

Schnecke

Leben mit Cochlear Implant & Hörgerät

Nr. 59 • Februar 2008 • 19. Jahrgang

TITELTHEMA

CI-Versorgung der Kinder
hörgeschädigter Eltern

FACHBEITRÄGE

Versorgung resthöriger Patienten

Auditorische Synaptopathie –
auditorische Neuropathie

Hörbibliothek

FORUM HÖREN

Selbsthilfe
Erfahrung
Kleine *Schnecke*
Junge *Schnecke*
Neue Kontakte

€ 6,50

Lars

Malte

Janika

Melissa



Implantierbare Hörsysteme



MAESTRO

Cochlea-Implantatsystem

Hochgradiger bis völliger Innenohrhörverlust:

- Dünnster und leichtester Sprachprozessor
- Fine Tuner (Fernbedienung)
- Feinstruktur – Sprachkodierung
 - Besseres Sprachverständnis
 - Besserer Klang
 - Besseres Musikhören
- Zwei gleichwertige CI-Systeme zur Auswahl

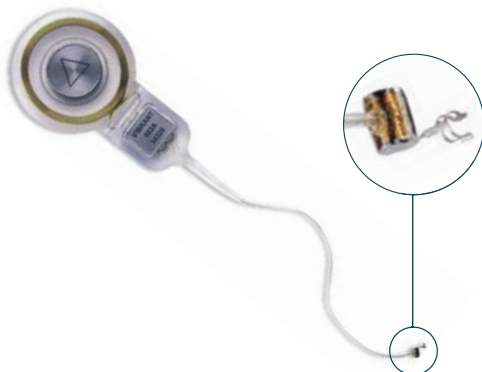


DUET

Hörsystem für Elektro-Akustische Stimulation (EAS™)

Leichter/mittlerer Hörverlust bei tiefen Frequenzen, hochgradiger/völliger Hörverlust bei hohen Frequenzen:

- CI-Sprachprozessor und Hörgerät in einem Gehäuse



VIBRANT SOUNDBRIDGE®

Aktives Mittelohr-Implantat

Leichter bis hochgradiger Innenohrhörverlust:

- Innovatives Design zur Stimulation von Mittelohrstrukturen
- Hohe Effizienz speziell im Hochtonbereich
- Simulation des Implantats vor der Operation möglich



MED-EL Deutschland GmbH

Moosstraße 7, 2.OG, D-82319 Starnberg, Deutschland

Tel: +49-8151-7703-0, Fax: +49-8151-7703-23

office@medel.de www.medel.com

Impressum

Herausgeber

Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.
Postfach 3032, 89253 Illertissen
Tel. 07303/3955, Fax -/43998
E-Mail: tanja.ringhut@dcig.de
www.dcig.de / www.taub-und-trotzdem-hoeren.de

Redaktion + Anzeigen

Hanna Hermann
Rosenstr. 6, 89257 Illertissen
Postfach 3032, 89253 Illertissen
Tel. 07303/3955, Fax -/43998
Bildtelefon -/900197, Handy 0170/4166950
E-Mail: schnecke@dcig.de
www.schnecke-ci-de

Schirmherr

Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. mult. em. Ernst Lehnhardt
Siegesstr. 15, 30175 Hannover
Tel. +Fax 0511/851682
E-Mail: eolehnhardt@t-online.de

Lektoren

Wolfhard Grascha, Sylvia Kolbe
Dieter Grotepaß, Wolfram Kraus
Anke Ehlers, Birte Raap, Thorben Raap

Layout

Hanna Hermann, Sylvia Kolbe

Titelbild: Jill Herzer

Beirat

Prof. Dr. K. Albegger, Prof. Dr. R.-D. Battmer
Dr. B. Bertram, Prof. Dr. G. Diller
G. Grothusen, M. Herzogenrath
Dr. G. Hesse, M. Holm, Prof. Dr. U. Horsch
Dr. M. Kinkel, Prof. Dr. Dr. h.c. R. Laszig
Prof. Dr. A. Leonhardt
S. Martin, Prof. Dr. J. Strutz

Aboverwaltung: Sandra Paul

E-Mail: abo-schnecke@dcig.de

Druck: media Group le Roux GmbH, Erbach

Auflage: 5.500

Themen

Schnecke 60 – Mai 2008 und folgende
* Schwerhörigkeit bei Frauen und Männern
zwischen Adoleszenz und Alter
* Psychologische Aspekte beim CI
* Hörgeräteversorgung im ersten Lebensjahr
* Sprachentwicklung bei hörgesch. Kindern
* CI-Versorgung bei Migranten
* Die persönliche Kommunikationsform

Alle Beiträge entsprechen der Meinung
des jeweiligen Autors! Nachdruck nur mit
Genehmigung der Redaktion!

Jeder Euro hilft informieren!

Schnecke-Spendenkonto: Illertisser Bank
Kto. Nr. 704 004 003 - BLZ 630 901 00

Hinweise für Autoren

Interessante Artikel sind immer willkommen.
Die Redaktion behält sich jedoch die Entscheidung über die Veröffentlichung vor.
In der *Schnecke* werden nur sprachlichen Vereinfachung nur die maskulinen Formen – CI-Träger, Logopäde etc. – verwendet, selbstverständlich sind hiermit Personen beider Geschlechter gemeint.
Aus räumlichen oder stilistischen Gründen müssen Artikel evtl. angepasst oder gekürzt werden, oft erst in letzter Minute.
Wir bitten hierfür um Verständnis!
Bei Veröffentlichung in anderen Zeitschriften erbitten wir unbedingt Ihre Mitteilung!

Redaktionsschluss:

10. Januar, 1. April, 1. Juli, 1. Oktober

Faszination



Liebe Leser, das Titelthema dieser Ausgabe wäre vor einigen Jahren inhaltlich und in dieser Größenordnung nicht denkbar gewesen. Das CI entwickelte sich zu einer großartigen Hilfe für ertaubte Menschen und für gehörlos geborene Kinder. Vor allem Eltern drängten Professor Lehnhardt, ihre Kinder mit CI zu versorgen – gegen alle Widerstände und verbalen Angriffe. Auch heute gibt es noch Stimmen gegen das CI bei Kindern – doch lässt sich der Fortschritt aufhalten?

Markus' Eltern suchten nach einer Schule für ihren hochgradig schwerhörigen Sohn und informierten sich über das CI. Markus antwortete schließlich auf die Frage „Möchtest Du ein CI?“ einfach mit „Ich will!“

Im Alter von acht Jahren erlebte Anna, dass ihr Bruder sich gegen das CI entschied. Anna traf andere Kinder mit CI und ihr Wunsch, auch so zu hören wie diese, war zweifelsfrei.

Als Melissa vier Jahre alt war, hatten die Eltern viele Informationen und Melissa den Wunsch, im Kindergarten mit den anderen Kindern besser kommunizieren zu können.

Es ist wirklich faszinierend, dass kleine Kinder schon den Wert der lautsprachlichen Kommunikation erkennen und selbst entscheiden.

Für Lars und Malte, beide hochgradig schwerhörig geboren, strebten die Eltern von Anbeginn die Lautsprache an – unterstützt durch LBG. Beide Buben wurden sehr früh bilateral mit CI versorgt.

Jeder Artikel spricht für sich – lesen Sie das Titelthema ab Seite 10 bis 31!

Und noch etwas ist faszinierend: Die Selbsthilfe! Auf 23 Seiten wird in dieser Ausgabe von Aktionen aus der Selbsthilfe, wie z.B. vom Technikseminar – Süd, berichtet und werden Kontakte ermöglicht. Die Regionalverbände in Brandenburg und Südniedersachsen stellen sich vor und fünf neue Selbsthilfegruppen.

Der 3. Deutsche CI-Tag am 31. Mai 2008 gibt den Selbsthilfegruppen und den Institutionen eine Plattform für bundesweite Aktionen – für Aktionen, in denen das Hören, das Nicht-hören-Können und das Hören mit CI die Themen sind und die Betroffenen überwiegend die Hauptrollen spielen.

Das Jahr 2008 verheißt uns Gutes – lassen Sie sich begeistern und mitnehmen auf dem Weg der gesellschaftlichen Kommunikation, wie der Bundesminister des Inneren, Dr. Wolfgang Schäuble, es ab Seite 10 zum Ausdruck bringt.

Herzlichst,

Ihre Hanna Hermann

INHALT

KONSTANTEN

- 03** Editorial
- 05** Kolumne
- 06** Veranstaltungskalender
- 08** Fragen? Probleme? Ideen?

TITELTHEMA:

‘CI-Versorgung der Kinder hörgeschädigter Eltern’

- 10** Das Rad der gesellschaftlichen Kommunikation am Laufen halten
Dr. Wolfgang Schäuble
- 12** Gehörlose Eltern und Kinder mit CI
Prof. Dr. Annette Leonhardt
- 16** Von der Bedrohung zur Bereicherung
Arno Vogel
- 18** Diagnose: An Taubheit grenzend hörbehindert – gestern und heute
Dr. Holger Haverland
- 20** Mit CI versorgt und trotzdem Gebärde?
Jan Haverland
- 22** Wie kamen wir zum CI?
Christine Meyer-Odorfer
- 24** Bunter hören mit dem CI
Christine und Anna Jegminat
- 25** Die gemeinsamen Welten
Andreas Frucht
- 26** Möglichkeiten für die Zukunft
Jutta Reimers
- 30** Respekt – dem Hören, Respekt – dem Cochlea Implantat
Hanna Hermann

COCHLEA IMPLANTAT

- 32** Restgehör und trotzdem Cochlear Implantat?
Prof. Dr. Thomas Lenarz
- 35** ‘Sprechende Bücher’ – Die Hörbuchbibliothek im HTZ
Dr. Sandra Scholz

SENSORINEURALE

SCHWERHÖRIGKEIT

- 38** Auditorische Synaptopathie – auditorische Neuropathie
Prof. Dr. Martin Walger et al.



10



22



25



WORKSHOP

- 44** Frühe Förderung hörgeschädigter Kinder
Andreas Kirsch
- 45** ‘Das hörgeschädigte Kind in meiner Klasse’
Achim Keßler

JUBILÄUM

- 46** Zehn Jahre CI im Unfallkrankenhaus Berlin
Prof. Dr. Arneborg Ernst
- 48** ‘Schwerhörigkeit und CI’
Hanna Hermann

KLEINE SCHNECKE

- 50** Plätzchenbacken in der Uniklinik Mainz
Prof. Dr. Annerose Keilmann
- 51** Interview mit Prof. Lehnhardt
Johanna Köttl und Vanessa Marcetic
- 52** Felix’ Abenteuer
www.zauberwurm.de

JUNGE SCHNECKE

- 53** Meine neue Ära
Julia Rogler
- 54** Selbsthilfegruppen u. Kontakte
- 55** Sommercamp 2008
Nina Morgenstern Silvio Philipp
- 56** Interview mit Ruben Rod
Corina Jossen

WORKSHOP

- 60** Technikseminar – Süd
Anneliese Mayer, Ingrid Hauer, Markus Binzer
- 63** Hörtrainingsseminare der DCIG
Dieter Grotepaß und Franz Hermann

BERLINER NACHLESE

- 64** Ein schöner Rahmen macht ein schönes Bild
Wolfgang und Sigrid Kaiser
- 65** Mit dem Schiff durch Deutschlands ‘Schaltzentrale’
Marina Grebe

DCIG

- 66** ‘Hörschädigung’ – Informationsveranstaltung und Einladung zur Generalversammlung
Franz Hermann

SELBSTHILFE

- 68** Humorvolle Eindrücke der Selbsthilfe
Inge Ekwegba



50



65



70



76

- 69** 3. Deutscher CI-Tag
Tanja Ringhut u. Michael Schwaninger
- 70** Wer ist der 'Verein der Eltern u. Freunde hörbehinderter Kinder Südniedersachsen e.V.'?
Margret Lieberum
- 71** Gesellschaft für Integrative Hörrehabilitation e.V. Potsdam
Uwe Högemann
- 72** 'Taub und trotzdem hörend' Selbsthilfegruppe für Menschen mit CI im HTZ Potsdam
Roland Schwind
- 73** Neue CI-Selbsthilfegruppe in Hamburg
Pascal Thomann
- 74** Gründung einer zweiten SHG in Bad Hersfeld
Antje Berk
- 75** Treffen unserer CI-SHG in Dresden
Dörte Ahnert
- 76** SHG in Dresden u. Umgebung: Gemeinsam stark – für unsere Kinder und Familien
Yvonne Simmert
- 77** Zehn Jahre CI-SHG Magdeburg
Peter Dutschko
- 79** Abenteuer Camping
Mandy Schuster
- 80** Kontaktadressen der DCIG
- Regionalverbände
- SHGs für CI-Kinder und Eltern
- SHGs für Erwachsene
- 83** - Kontakte: Österreich, Schweiz, Luxemburg, Niederlande, Nord-Belgien, Südtirol

FORUM

- 84** Leserbrief zu 'Gehörlos' – Gedicht
Antje Berk
- 84** Lesermeinung zu 'Sichtbar bleiben'
Heidrun Seyring
- 84** Leserbrief zu 'Schule für hörgeschädigte Kinder'
Petra Blochius
- 85** Nachgefragt bei...
Dr. Agnes Hildmann

FÜR UNSERE NEUEN LESER

- 86** Wie funktionieren Hörsysteme?
- 87** Was ist ein Cochlea Implantat?



Kolumne

Hörgeschädigte Kinder von hörgeschädigten Eltern

In den vergangenen zehn Jahren wurde die Versorgung hörgeschädigter Kinder von hörgeschädigten Eltern zunehmend angenommen. Diese Kinder wurden meist erst im Kindergarten- bzw. im Schulalter mit einem oder zwei Cochlea Implantaten versorgt. In den ersten Jahren war der Weg für diese Eltern, ihr Kind implantieren zu lassen, eher beschwerlich. Nicht nur die Ängste, die alle Eltern ob dieser Entscheidung haben, mussten sie verarbeiten, auch die Angst vor den hörgeschädigten Freunden, die nicht immer mit ihrer Entscheidung für ein CI konform gingen. Im Laufe der Jahre hat sich diese Einstellung erfreulicherweise geändert. Die Kinder, die wir in den letzten Jahren rehabilitierten, wurden schon früh versorgt, um ihnen eine frühe lautsprachliche Förderung zu ermöglichen. Dabei ist es jedoch sehr wichtig, dass zu Hause zumindest mit einer Person in der Lautsprache kommuniziert wird, sonst wird ein Lautspracherwerb für das Kind sehr schwierig.

Die Gebärdensprache wird von Eltern weiterhin als ihre Sprache genutzt. Mittlerweile erleben wir immer wieder, dass vor allem die Mütter den Wunsch haben, selbst ein CI zu bekommen, um gemeinsam mit ihren Kindern das Hören zu erleben. Auch sie möchten ihre Kinder, wenn sie rufen, lachen oder weinen, hören können. Hörgeschädigte Eltern freuen sich für ihre Kinder sehr über das nun mögliche Hören.

*Ute Schwarz
CIC Rhein-Main
Grüner Weg 9
61169 Friedberg*



20. Febr. 2008 Freiburg
Infoveranstaltung der Univ.-HNO-Klinik;
'Neues zu Verfahren u. Indikationen der Cochlea Implantation' mit Unterstützung von *Advanced Bionics*; Hotel *Rheingold*, Eisenbahnstr. 47, 79098 Freiburg; Info u. Anmeldung: Univ.-HNO-Klinik, CI-Koordination, Isabel Volkhardt, Fax 0761/270-4189, E-Mail: volk@hno.ukl.uni-freiburg.de

25. Febr. 2008 Berlin
Elternabend zum Thema 'Schule'; Elternfragen, Praktisches u. Bewährtes; 19.30 Uhr im CIC; Leitung u. Anmeldung: Vera Starke, Tel. 030/60971611 oder E-Mail: v.starke@arcor.de

29. Febr. - 02. März 2008 Lindenfels
Audiotherapeutisches Seminar (Teil 1) der BuJu im DSB e.V.; Leitung: Petra Blochius u. Jochen Müller; Info u. Anmeldung: Bundesjugend im DSB, In der Olk 23, 54290 Trier, Tel. 0651/91299-44, Fax -/45, bundesjugend@schwerhoerigen-netz.de

01. März 2008 Köln
CIV NRW Jahreshauptversammlung; Diözesanzentrum St. Georg, Georgsplatz 17, 50676 Köln; Vortrag, Stadtbesichtigung, Museumsbesuch in Planung; Info u. Anmeldung: Heinz Lemmen, Albert-Schweitzer-Str. 17, 33104 Paderborn, Tel.+Fax 05254/10362, E-Mail: hlemmen@arcor.de

04. März 2008 Düsseldorf
12. März 2008 Frankfurt/Main
28. März 2008 Hannover
Clarion-Informationstag; Info u. Anmeldung: *Advanced Bionics*, G. Viell-Mason, Leonrodstr. 56, 80636 München, Tel. 089/42513280, E-Mail: gudrunv@abionics.fr

07. - 09. März 2008 Biberwier
Skiwochenende für hörgeschädigte Kinder zwischen 4 u. 10 Jahren u. Familien; 2-Tages-Skikurs € 50,- (für BayCIV-



bzw. DCIG-Mitglieder kostenlos); max. TN-Zahl: 12 Familien; Info u. Anmeldung: BayCIV e.V., Tanja Roller, Steinebacher Str. 7, 86949 Windach, Tel. 08193/700831, Fax -/700833, E-Mail: roller_tanja@hotmail.com

07. - 09. März 2008 München
SHG-Leiter-Treffen Bayern; Thema 'Hilfe, ich bin im Stress'; Referentin: Regina Witt, Hörgeschädigtenpädagogin; Info u. Anmeldung: BayCIV, Christl Vidal, Kirchweg 3, 82496 Oberau, Tel. 08824/600, Fax -/93929, E-Mail: christl.vidal@web.de, www.bayciv.de

08. März 2008 Berlin
Kreatives Schreiben für Erwachsene u. Jugendliche; bei R. Willkomm, Mehringdamm 33, Berlin-Kreuzberg; Anmeldung: Margret Metz, E-Mail: margret.metz@online.de

08. - 09. März 2008 Berlin
Einführung in Theorie/Praxis der Auditiv-Verbalen Therapie; Themen: Curriculum, Elternberatung, Technik u.a.; Info u. Anmeldung: Fachambulanz für AVT, Elke Hamann, Beusselstr. 32-33, 10553 Berlin, Tel. + Fax 030/27591628, E-Mail: e.hamann@auditiv-verbale-erziehung.de

14. - 16. März 2008 Nieheim
Erste Hilfe u. Sofortmaßnahmen für CI-Träger u.a. Hörgeschädigte; Ref.: Felix Becker; Info u. Anmeldung: M. Becker, Ketziner Weg, 3, 13589 Berlin, Tel. 030/91702597, Fax -/3756852, E-Mail: maryanne.becker@hcig.de

15. März 2008 Stuttgart
Mitgliederversammlung CIV Baden-Württemberg im David-Wengert-Heim; Info u. Anmeldung: CIV BW, Udo Barabas, Roosweg 25, 79790 Küssaberg, Tel. 07741/63905, Fax -/9697999, E-Mail: udo.barabas@civ-bw.de, www.civ-bw.de

20. - 23. März 2008 Bad Nauheim
03. - 06. Juli 2008
20. - 23. Nov. 2008
Seminar zur Entscheidungsfindung 'CI: ja oder nein?'; Kaiserberg-Klinik; Ref.: Dr. Zeh, Prof. Diller u.a.; Info u. Anmeldung: Egid Nachreiner, Kaiserberg-Klinik, Tel. 06032/703-524, Fax -/655, E-Mail: e.nachreiner.kaiserberg@pitzer-kliniken.de

28. - 30. März 2008 Hannover
05. - 07. Sept. 2008
'Übung macht den Meister!' Hörtraining u. Themen aus CI-Alltag; DCIG-Seminar



im 'Stephansstift', Hannover; Hören/Verstehen üben, Erfahrungsaustausch; Referenten: Dipl.-Päd. der MHH u. Marlis Herzogenrath; Info zum CI; Rahmenprogramm mit Gisela Mätzke und Dieter Grotepaß; Info u. Anmeldung: DCIG e.V., PF 3032, 89253 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: g.notz@dcig.de, s. S. 63

01. April 2008 Hannover
02. April 2008 Berlin
03. April 2008 Frankfurt/Main
04. April 2008 Düsseldorf
07. April 2008 Ulm
Auria- u. Harmony-Informationstag; Info u. Anmeldung: G. Viell-Mason, Leonrodstr. 56, 80636 München, Tel. 089/42513280, E-Mail: gudrunv@abionics.fr

04. - 06. April 2008 Neustadt/Pfalz
Hör- und Kommunikationstraining des CIV-HRM im Herz-Jesu-Kloster; Referenten: W. u. T. Schippers; TN-Zahl ist begrenzt; Info u. Anmeldung: SHG Neustadt a.d.W., Gisela Mathä, Bergsteinstr. 60, 67434 Neustadt, Tel. + Fax 06321/33300, E-Mail: gk.mathae@gmx.de

05. April 2008 Bad Hersfeld
Vorträge zum Thema 'Hörschädigung'; Generalversammlung der DCIG,



Dresden 2006

Akademie u. Hochschule Bad Hersfeld, PF 1263, 36251 Bad Hersfeld, Seilerweg 54; bei genügender Teilnehmerzahl nach der GV geselliges Beisammensein; Info: DCIG, Postfach 3032, 89253 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: dcig@dcig.de; Anmeldeformular liegt bei, ggf. abrufen: www.dcig.de; s. Seiten 66 - 67
Anmeldeformular anbei!

18. - 19. April 2008 Salzburg
Workshop zum Thema 'Musik' mit Chris Rocca; AK Musik und Hörbeeinträchtigung; Landesinstitut für Hörbehinderte; Infos bei *Advanced Bionics*, D. Föppl, Leonrodstr. 56, 80636 München, Tel. 089/42513280, E-Mail: dorotheaf@advancedbionics.de

19. April 2008 Frankfurt
CIV-HRM Jahreshauptversammlung u. Infoveranstaltung; Themen: Lesung aus dem Buch 'Sichtbar bleiben' mit Autorin Anna Hild; Neues von den CI-Firmen; Info u. Anmeldung: CIV HRM, Michael Schwaninger, Ringstr. 48, 61231 Bad Nauheim, Tel. + Fax 06032/869305, E-Mail: schwaninger@civhrm.de

01. - 04. Mai 2008 Bad Kissingen
Arbeitstagung 'Leben in zwei Welten - Bereicherung/Herausforderung'; Info u. Anmeldung: Bundeselternverb. gl. Kinder e.V., H. Schmidt, Am Mühlenberg 3, 51465 Bergisch Gladbach, Tel. 02202/964896, Fax -/964894, hschmidt.bgk@gehoerlosekinder.de

01. - 05. Mai 2008 Borken (NRW)
'In-Ohr'-Workshop für hörgeschädigte Regelschüler; Info u. Anmeldung: BuJu im DSB e.V., In der Olk 23, 54290 Trier, Tel. 0651/9129944, Fax -/9129945, E-Mail: bundesjugend@schwerhoerigen-netz.de

07. Mai 2008 Bochum
Workshop zu 'Music Time'; Schule am Leithenweg; Infos bei *Advanced Bionics*, D. Föppl, Leonrodstr. 56, 80636 München, Tel. 089/42513280, E-Mail: dorotheaf@advancedbionics.de

21. - 25. Mai 2008 Nürnberg
6. Landestreffen der Gehörlosen (GL) im Kultur- u. Kongresszentrum Meistersingerhalle; LV Bayern der GL; Info u. Anmeldung: BV der GL Mittelfranken, GL-Sportclub Nürnberg, Stadt-VB der GL Nürnberg, W. Schulz, Nötteleinweg 58, 90469 Nürnberg, Fax 0911/897356, E-Mail: info@landestreffen2008.de

23. - 25. Mai 2008 Frankfurt am Main
Austauschwochenende für Jugendleiter und Interessierte; Info s. Termin 01. Mail



30. Mai 2008 Frankenthal
Workshop mit STEPS im Pfalzinstitut;
 Infos bei *Advanced Bionics*, D. Föpl,
 Leonrodstr. 56, 80636 München,
 Tel. 089/42513280, E-Mail: dorotheaf@
 advancedbionics.de

31. Mai 2008 Bundesweit
3. Deutscher CI-Tag – Aktionstag der
DCIG e.V., Plattform für Information,
Aufklärung u. Begegnung rund um das
CI in Deutschland;



Ihr Engagement u. Ihre Anregungen sind erwünscht; Info, Absprache, Organisation: DCIG, Tanja Ringhut, Rosenstr. 6, 89257 Illertissen, Tel. 07303/9284313, Fax -/43998, E-Mail: tanja.ringhut@dcig.de, www.dcig.de, www.taub-und-trotzdem-hoeren.de
 s. Seite 69 **Anmeldeformular anbei!**

31. Mai 2008 Homburg/ Saar
Workshop zu 'Music Time' am CIC Homburg; Infos bei *Advanced Bionics*, Dorothea Föpl, Leonrodstr. 56, 80636 München, Tel. 089/42513280, E-Mail: dorotheaf@advancedbionics.de

06. - 08. Juni 2008 Fulda
14. MED-EL-Reha-Workshop; 'Reha bei CI-Trägern: Anforderungen im Wandel der Zeit' in Zusammenarbeit mit dem Implant Centrum Freiburg; Info u. Anmeldung: Anita Zeitler, Moosstr. 7, 82319 Starnberg, Tel. 08151/7703-22, Fax -/82, E-Mail: anita.zeitler@medel.de

12. - 14. Juni 2008 Bad Nauheim
14. Friedberger CI-Symposium; Organisation: J.-W.-Goethe-Univ. Frankfurt u. CIC Rhein-Main; Info: L. Ruske, PR, Löwengasse 27K, 60385 Frankfurt, Tel. 069/770171, Fax -/94598421, E-Mail: office@dga-ev.com

13. - 15. Juni 2008 Krögelstein/ Fränkische Schweiz
Familienwochenende für Kinder mit CI von 8 - 14 Jahren und deren Familien im



Jugendheim; Kletterabenteuer, Lagerfeuer, Wandern, Austausch; Themen für Eltern: 'FM-Anlage', Peter Steiner, Bayreuth; 'Ängste und Probleme in der Schule', Referentin Heidi Köstler-Bernhardt, Gehörlosenpädagogin; mind. 15 Teilnehmer; Leitung, Info und Anmeldung: BayCIV e.V., Ulla u. Peter Frank, Ringstraße 18, 95448 Bayreuth, Tel. 0921/9800274, E-Mail: Pe_Frank@gmx.de, www.bayciv.de

14. Juni 2008 Hannover
'Cochlea Implantate gestern, heute und morgen – Rück- und Ausblicke'; Abschiedssymposium Prof. Dr. R.-D. Battmer, Ort: Hörsaal der MHH, Leitung: Prof. Dr. Th. Lenarz, Organisation: Dr. A. Büchner, Info u. Anmeldung: MHH, HNO-Klinik, Gabi Richardson, Carl-Neuberg-Str. 1, 30625 Hannover, Tel. 0511/532-6565, Fax -/532-5558, E-Mail: richardson.gabriele@mh-hannover.de

21. Juni 2008 Schwerte
2. Sommerfest des CIV-NRW; im Freischütz, Hörderstr. 131, 58239 Schwerte; Programm in Vorbereitung; Info: Elvira Mager, Sadeckstr. 9, 46284 Dorsten, Tel. 02362/71145, Fax -/776214, www.civhrm.de

28. Juni 2008 Hannover
Generalversammlung u. Sommerfest der HCIG; Info u. Kontakt: Maryanne Becker, Ketziner Weg 3, 13589 Berlin, Fax 030/37553038, E-Mail: maryanne.becker@hcig.de

04. - 06. Juli 2008 Nieheim
Literaturseminar für Hörgeschädigte;



DCIG-Seminar; Thema: 'Hans Fallada'; Dozentin: Dr. Antje Telgenbüscher, Weberhaus, Friedrich-Weber-Str. 13, 33039 Nieheim; Info u. Anmeldung: H. Lemmen, Alb.-Schw.-Str. 17, 33104 Paderborn, Tel.+Fax 05254/10362, E-Mail: CHLemmen aol.com

02. - 09. Aug. 2008 Borken/NRW
Sommerncamp 2008; Leitung: Nina Morgenstern u. Silvio Philipp; Info u. Anmeldung: Bundesjugend im DSB e.V., Geschäftsstelle, In der Olk 23, 54290 Trier, Tel. 0651/9129944, Fax -/9129945, E-Mail: bundesjugend@schwerhoerigen-netz.de

22. - 24. Aug. 2008 Ipsheim
Jugendleiterschulung der DCIG auf Burg Hoheneck; pädagogische Aspekte,



'Sofortmaßnahmen am Unfallort'; Info u. Anmeldung: DCIG, Fax -/43998, E-Mail: tanja.ringhut@dcig.de, Tel. 07303/9284313

05. - 06. Sept. 2008 Schneverdingen
4. MED-EL-Workshop für Frühförderfachkräfte – Nord; 'Frühe therapeutische Intervention bei hochgradig hörgeschädigten Babys' mit Barbara Streicher, Organisation: CIC Köln u. MED-EL GmbH; Info u. Anmeldung: Anita Zeitler, Moosstr. 7, 82319 Starnberg, Tel. 08151/7703-22, Fax -/82, E-Mail: anita.zeitler@medel.de

12. Sept. 2008 Frankenthal
'30 Jahre Präventive Integration'; Jubiläum u. Tag der offenen Tür im Pfalzinstitut; Ref.: Dr. H. Breiner, ehem. Schulleiter, Prof. Diller, ehem. Schüler; Organisation, Info u. Anmeldung: PIH, Franz-Josef Lutz, FöKr, Hofstr. 21, 67227 Frankenthal, Tel. 06233/4909212, E-Mail: f.lutz@pih.bv-pfalz.de

12. - 14. Sept. 2008 Düsseldorf
25. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Phoniatrie u. Pädaudiologie; Thema 'UNHS', neue Anforderungen; Wiss. Leiter: Prof. Dr. E. Kruse; Info u. Anmeldung: Prof. Dr. W. Angerstein, Phoniatrie/Pädaud., HNO-Klinik, Moorenstr. 5, 40001 Düsseldorf

26. - 28. Sept. 2008 Limburg/Lahn
'Lauscher-Freizeit'; Info u. Anmeldung: 'Kleine Lauscher', Anja Kutrowatz, Wilhelmstr. 40 A, 64646 Heppenheim, Tel. 06252/2301, Fax -/2321, E-Mail: a.kutrowatz@kleine-lauscher.de

27. Sept. 2008 Ingolstadt
CI-Info-Veranstaltung, BayCIV-Mitgliederversammlung; Themen: 'CI-Reha', 'Studium/Beruf für hg. Jugendliche', 'Techn. Hilfsmittel'; Info u. Anmeldung: BayCIV, F. Hermann, PF 3032, 89253 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: bayciv@dcig.de

29. Sept. - 02. Okt. 2008 Burg Feuerstein
BDH-Tagung auf Burg Feuerstein; Info und Anmeldung: www.b-d-h.de

03. - 05. Okt. 2008 Nieheim
Kreatives Schreiben für CI-Träger u.a. Hörgeschädigte; Ref.: Dipl.-Päd. Margret Metz; Info u. Anmeldung: Maryanne Becker, Ketziner Weg, 3, 13589 Berlin, Tel. 030/91702597, Fax -/3756852, E-Mail: maryanne.becker@hcig.de

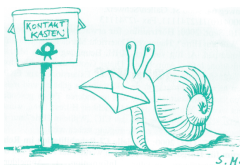
15. - 18. Okt. 2008 Düsseldorf
REHACARE INTERNATIONAL Düsseldorf 'Rehabilitation – Prävention – Integration – Pflege'; Internationale Fachmesse für Menschen mit Behinderung u. Pflegebedarf; DCIG-Infostand; Info/Kontakt: PetermannE@messe-duesseldorf.de; www.rehacare.de

31. Okt. - 2. Nov. 2008 Wiesbaden
Audiotherapeutisches Seminar (Teil 2) der Bundesjugend im DSB e.V.; Leitung: Petra Blochius, Jochen Müller; Info u. Anmeldung: BuJu im DSB, In der Olk 23, 54290 Trier, Tel. 0651/91299-44, Fax -/45, Mail: bundesjugend@schwerhoerigen-netz.de

14. - 15. Nov. 2008 Weesen/ CH
2. MED-EL-Workshop für Früherzieher – Schweiz; 'Langzeitverläufe hörgeschädigter Kinder' mit Gisela Batliner; Info u. Anmeldung: MED-EL, A. Zeitler, Moosstr. 7, 82319 Starnberg, Tel. 08151/7703-22, Fax -/82, E-Mail: anita.zeitler@medel.de

21. - 23. Nov. 2008 Magdeburg
5. MED-EL-Elternseminar – Nord; mit Sigrid u. Dr. Uwe Martin, MED-EL GmbH; Info u. Anmeldung: s. vorherigen Termin!

Terminangaben ohne Gewähr!

**■ Fragen ■ Probleme ■ Ideen**

Schreiben Sie unter dem Kennwort **'Kontaktkasten'**, wenn Sie Fragen, Probleme oder Tipps rund um das CI oder Hörgerät haben bzw. Kontakt suchen. Sind Sie erfolgreich mit Anträgen an Kassen oder Ämter gewesen? Dann bitten wir Sie im Interesse aller Leser um Information. Antworten auf Leserfragen sollten unbedingt veröffentlicht werden! Deshalb bitte immer eine Kopie an die Redaktion!

Kontaktkasten *Schnecke*, Postfach 3032, 89253 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: schnecke@dcig.de

Sammel-Abonnement Schnecke

Mitglieder des Deutschen Schwerhörigenbundes e.V. (DSB), der Hannoverschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V. (HCIG), des Österreichischen Schwerhörigenbundes (ÖSB) und – seit November 2007 – des Elternverbandes hörgeschädigter Kinder, Bozen (EV Bozen), können die *Schnecke* per Sammel-Abonnement zu folgenden Preisen und bei den genannten Ansprechpartnern beziehen:

■ DSB-Sammel-Abo: € 14,50/Jahr, DSB, Beate Rudolph, Breite Str. 23, 13187 Berlin, Tel. 030/47541114 Fax -/47541116, E-Mail: dsb@schwerhoerigkeit.de

■ HCIG-Sammel-Abo: € 14,50/Jahr, HCIG, Ebba Morgner-Thomas, Kirchstr. 63, 58239 Schwerte, Tel.+Fax 02304/72631, E-Mail: ebby.morgner-thomas@hcig.de

■ ÖSB-Sammelabo: € 17,50/Jahr, ÖSB, Hans Neuhold, Triester Str. 172/1, A-8020 Graz, Tel. 0043(0)316/2621571, Fax -/2621574, E-Mail: info@oesb.or.at

■ EV-Bozen-Sammel-Abo: € 17,50/Jahr, Monika Gantioler, Sekretariat Elternverband hörgeschädigte Kinder, Latemarstr. 8, I-39100 Bozen, Tel. 0039(0)471/974431, Fax -/977939, E-Mail: info@ehk.it

Neue Anschrift?**Neue Bankverbindung?**

Liebe Leser, bitte teilen Sie uns Ihre neue Anschrift unverzüglich mit. Die *Schnecke* wird als Postvertriebsstück versendet und diese Versandart berücksichtigt keine Nachsendungen und Änderungsmitteilungen.

Auch Änderungen Ihrer Bankverbindung mögen Sie bitte mitteilen. Die Kosten für eventuelle Rücklastschriften können wir nicht übernehmen.

Redaktion Schnecke, Postfach 3032, Fax 07303/43998, E-Mail: abo-schnecke@dcig.de,

DCIG e.V., Postfach 3032, Fax 07303/43998, E-Mail: gabi.notz@dcig.de

**'Forum Gutes Hören'**

Am 1. Februar 2008 übernahm Dr. phil. Christina Beste die Geschäftsführung des 'Forum Gutes Hören'. Die im Dezember 2007 gegründete Servicegesellschaft 'Forum Gutes Hören' arbeitet für die Vereinigung der Hörgeräteindustrie (VHI) und die beiden Akustiker-Fachverbände Europäische Union der Hörgeräte-Akustiker e.V. (EUHA) und Fachverband der Hörgeräte-Akustiker e.V. (FDH). Dr. Beste übernimmt die Verantwortung für das gemeinsame PR-Budget der Verbände und wird die Integration der bislang getrennt auftretenden Organisationen 'Forum Besser Hören' und 'Fördergemeinschaft Gutes Hören' vorantreiben.

Quelle: FGH, 21. Januar 2008

Anm.d.Red.: Wir gratulieren und wünschen viel Erfolg!

Nokia 6085:**Handy mit integrierter Induktion**

In *Schnecke* 57, Seite 59, informierte Harald Pachler von der Österreichischen Schwerhörigenhilfe über das Handy mit integrierter Induktion. Nach vergeblichen Versuchen bundesweit und direkt bei Firma *Nokia* gibt es jetzt eine Lieferadresse:

■ Firma *Kamberi World Connection* (KWC), Enis Kamberi, Hannover, Tel. 0511/9401634, Fax -/9401632, E-Mail: E.Kamberi@web.de, Hotline: 0178/2794603

■ *Nokia 6085*, silber oder schwarz: € 140 inkl. versichertem Versand und MWSt.

Ich kann mit dem *Nokia 6085* sehr gut 'normal' telefonieren und z.B. auf dem Bahnhof oder im Auto meinen SP auf 'T' schalten und dann induktiv hören. *Hanna Hermann, Redaktion Schnecke*

Tipps:

■ Lautstärke (seitlich links) sehr laut stellen, damit auch die Magnetfeldstärke deutlich größer wird.

■ Am aufgeklappten Deckel oben sind zwei kleine Schlitze, wo das Mikrofon beheimatet ist, rundherum die Induktionsspule. Nun gilt es, diesen Punkt direkt an das Hörgerät bzw. das CI zu halten und geduldig zu testen, wo die Spule beim Hörgerät oder beim CI sitzt, im oberen, mittleren oder unteren Bereich. Die T-Spule ist leider bei keinem Hersteller/Modell einheitlich an einem bestimmten Platz.

■ Das Handy auch im normalen Mikromodus testen, dabei möglichst nahe ans Mikrofon halten. Wenn es im Umfeld ruhig ist, müsste/sollte man normal telefonieren können. Bei Störlärm auf 'T' schalten. *Harald Pachler, Österreichische Schwerhörigenhilfe*

Publikumspreis

CHIP AM OHR
Dank ausgefeilter
Geräte können
auch Schwerhörige
wie diese junge
Frau anspruchsvolle
Musikstücke spielen

**Publikumspreis**

Zum dritten Mal hatten der 'Verband Forschender Arzneimittelhersteller' und *FOCUS* zum Wettbewerb 'Bilder der Forschung' aufgerufen. Eine hochrangige Jury wählte in zwei Kategorien Sieger sowie Zweit- und Drittplatzierte. Zusätzlich stimmten Leser auf *FOCUS*-Online über den Publikumspreis ab. Bei der Preisverleihung am 19. November 2007 im Literaturhaus München erhielten die Gewinner insgesamt € 20.000.

Geschätzte vierzehn Millionen Menschen in Deutschland leiden unter Hörschäden. Knapp einem Fünftel von ihnen geben ausgefeilte Technologien das Hörvermögen zurück – so wie dieser jungen Frau. Sie kann ohne große Einbußen Querflöte spielen. Das Foto von Ann-Kathrin Rösenstrunk erhielt auf *FOCUS*-Online die meisten der 15.000 Leserstimmen. (Quelle: *FOCUS* 47/2007)

Frage der Redaktion Schnecke: Steigt das Bewusstsein für das gute und schlechte Hören in der Öffentlichkeit?



Therapie hörgeschädigter Kleinkinder, Kinder und Jugendlicher: Neue Hilfe zur Ermittlung der Qualität

Betroffene und ihre Angehörigen, Kindergärten und Schulen, Sozialversicherungen und Steuerpflichtige sind aus unterschiedlichen Gründen an effizienter Therapie mit raschen und umfassenden Erfolgen interessiert. Ob dieses Ziel erreicht wird – teilweise, gar nicht oder vollumfänglich –, hängt selbstverständlich nicht nur vom Therapeuten ab. Doch ihm kommt wesentliche Bedeutung zu. Sind bereits hier Mangel an Fachwissen, Engagement und Verantwortung feststellbar, sind die Aussichten auf Besserung beim Hör-Spracherwerb recht bescheiden. Sind umgekehrt Elan und Einfühlungsvermögen, solide Basiskenntnisse und ihre Auffrischung, Begabung und Freude erkennbar, wirkt sich dies erheblich aus und steigert die Chancen auf Fortschritte.

Susi Ungricht Rex, langjährig erfahrene Therapeutin bzw. gemäß Schweizer Terminologie Audiopädagogin, hat einen leicht verständlichen und ohne Vorkenntnisse ausfüllbaren Bewertungsbogen entwickelt. Eltern können ihn nutzen, um aus ihrer Sicht die Arbeit der Therapeutin zu prüfen, gegebenenfalls Schwachpunkte nicht nur zu fühlen, sondern auch konkret (besser) benennen zu können oder besondere Leistungen anzuerkennen. Sollte bei Schwierigkeiten ein Gespräch zwischen Eltern und Therapeut nicht zufriedenstellend verlaufen, könnte der Bogen Basis für weiterführende Kritik bilden.

Der Bogen ist als Entwurf gedacht, den die Verfasserin bei Verwendung in der Praxis und entsprechenden Erfahrungen und Anregungen verfeinern möchte. Veröffentlicht ist der Bewertungsbogen unter www.audiopaedagogik.ch.

Unterschriftenaktion: Landesbehindertenbeirat in Niedersachsen

Der Beauftragte für Menschen mit Behinderung des Landes Niedersachsen, Karl Finke, plant die Zusammensetzung des neuen Landesbehindertenbeirates in Niedersachsen für die sehr unterschiedlichen Gruppen der Hörgeschädigten allein mit einem Vertreter des Gehörlosenverbandes Niedersachsen e.V.

Dagegen protestiert der DSB Landesverband der Schwerhörigen und Ertaubten Nds. e.V. mit einer Unterschriftenaktion. Die Unterschriftenliste ist bei Rolf Erdmann, 1. Vorsitzender des Landesverbandes der Schwerhörigen und Ertaubten Nds., Linzer Str. 4, 30519 Hannover, Tel. und Fax 0511/8386523, E-Mail: erdmann.rolf@gmx.de anzufordern.

'Innovationspreis Medizintechnik 2007'

Prof. Dr. Thomas Lenarz, Direktor der HNO-Klinik der MHH, hat zusammen mit Forschern der Leibniz-Universität Hannover, Institut für Robotik, den 'Innovationswettbewerb Medizintechnik 2007' gewonnen – vom Bundesforschungsministerium mit bis zu € 300.000 dotiert. Die Wissenschaftler haben einen Maßanzug fürs Innenohr produziert. Er soll stark Schwerhörigen helfen. Die Idee: Ein Roboter setzt Elektroden aus Memory-Metall in die Cochlea ein, ohne die noch aktiven Hörzellen zu schädigen. „Die Elektroden müssen eine optimale Form einnehmen, um den Gehörnerv zu reizen“, erklärt Prof. Lenarz. Das spezielle Metall verändert seine Form je nach Temperatur und kann sich an gelernte Formen erinnern. Bei der Operation wird hinter dem Ohr ein kleiner Kanal durch den Knochen des Felsenbeins gebohrt. Bei innenohrbedingter Taubheit sind CIs die einzige Behandlungsmethode. (Quelle: Neue Presse 19.10.2007)

Die Schnecke ist zu beziehen als Verbandszeitung innerhalb der Mitgliedschaft eines Regionalverbandes oder des Dachverbandes Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V. – alternativ über die Redaktion im Abonnement. Das *Schnecke*-Abo kann mit Beitritt in die DCIG oder einen Regionalverband aufgelöst werden. Die gezahlten Beträge werden verrechnet.

Mitgliedsantrag oder alternativ:

Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.

Postfach 3032, 89253 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998

E-Mail: gabi-notz@dcig.de, www.dcig.de

Im DCIG-Mitgliedsbeitrag ist das *Schnecke*-Abonnement enthalten!

Regionalverband bitte wählen:

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | CI-Verband Baden-Württemb. e.V., € 50/Jahr |
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | Bayerischer CI-Verband e.V., € 46/Jahr |
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | Berlin-Brandenb. CI-Ges. e.V., € 40/Jahr |
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | Gesellschaft für Integrative Hörrehabilitation e.V. GIH (Beitrag auf Anfrage) |
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | Hessen-Rhein-Main e.V., € 46/Jahr |
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | 'Kleine Lauscher' e.V., € 48/Jahr |
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | Nord e.V., € 46/Jahr |
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | Verein d. Eltern u. Freunde hörbeh. Kinder Südniedersachsen e.V. – ge.hoer, € 60/Jahr |
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | CI-Verband Nordr.-Westfalen e.V., € 46/Jahr |
| <input type="checkbox"/> Regionalverband | CI-Verband Sachsen-Anhalt e.V., € 46/Jahr |

Wenn in Ihrer Region kein RV besteht oder aus anderen Gründen:

- | | |
|---|----------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Mitgliedschaft | Dachverband DCIG e.V., € 46/Jahr |
|---|----------------------------------|

Abonnementbestellung

Schnecke – Leben mit CI & Hörgerät

Februar * Mai * August * November

| | |
|------------|------------------------------------|
| Abonnement | € 22/Jahr (Lastschr.) |
| | € 25/Jahr (Rg.) |
| | € 25/Jahr Ausland (exkl. Bankgeb.) |

Schnecke ab Ausgabe:

Name:

Straße:

PLZ, Ort:

Tel.: Fax:

E-Mail:

Einwilligung zum Lastschriftverfahren:

| | | |
|----------------|-----------|-----|
| Bank/Sparkasse | Konto-Nr. | BLZ |
|----------------|-----------|-----|

Ort, Datum Unterschrift

zu bestellen bei: Redaktion *Schnecke* gGmbH
Postfach 3032, 89253 Illertissen, Fax 07303/43998
E-Mail: abo-schnecke@dcig.de, www.schnecke-ci.de



Das Rad der gesellschaftlichen Kommunikation am Laufen halten

Die offene Gesellschaft ist auf Bürgerinnen und Bürger angewiesen, die am öffentlichen Leben teilnehmen. Eine lebendige Demokratie kann es nur geben, wo die Menschen sich als Teil eines Ganzen begreifen und Verantwortung für die gemeinsame Sache übernehmen. Das wiederum setzt voraus, dass die Bürger sich der Gesellschaft, in der sie leben, zugehörig fühlen, dass sie einen Grundbestand an Werten teilen und dass sie sich mit anderen auf gemeinsame Ziele verständigen. Wenn das gegeben ist, sind die Menschen in die Gesellschaft integriert. Bis zu welchem Grad das geschehen sollte – Integration bedeutet ja nicht Assimilation oder gar Gleichschaltung –, haben wir in den vergangenen Jahren intensiv diskutiert. Und die Debatte hält weiter an.

Gesellschaftliche Integration ist keine Selbstverständlichkeit. In der globalisierten Welt sind die Gesellschaften viel heterogener geworden. Es ist heute schwerer als noch vor dreißig oder vierzig Jahren, einen gemeinsamen Nenner zu finden. Das liegt auch daran, dass in unserer Gesellschaft Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen zusammenleben. Gerade beim Thema 'Zuwanderung' zeigt sich, dass Integration eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, die nicht ohne weiteres gelingt. Aber auch bei dem einen oder anderen Jugendlichen aus deutschem Elternhaus stellt sich die Frage, ob er integrationsbereit und -fähig ist. Die Gründe für Integrationsdefizite sind vielschichtig. Es besteht aber ein breiter Konsens, dass Integration und Kommunikation eng zusammenhängen. Kommunikation ist wesentliche Vorbedingung für erfolgreiche Integration. Wer die Sprache der Mehrheit versteht und sich in ihr ausdrücken kann, kann gesellschaftliche Chancen wahrnehmen, in den Dialog mit seiner Umwelt treten und sich als aktiver Teil der Gesellschaft erleben.

Das Rad der gesellschaftlichen Kommunikation ist kein *perpetuum mobile*, das, einmal angestoßen, sich selbst am Laufen hält. Aber ist es einmal in Gang gesetzt, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass ein Wort das nächste ergibt und aus Fremden Bekannte werden. Eine gemeinsame Sprache schließt nicht aus, dass Menschen aneinander vorbeireden, sie erhöht aber die Möglichkeiten, dass sie aufeinander zugehen. Wenn Zuwanderer nicht die Sprache ihres Gastlandes sprechen, ist die Versuchung groß, dass sie sich in eine Parallelgesellschaft zurückziehen und sich auf Kontakte mit anderen Zuwanderern gleicher Herkunft beschränken. Eine nachhaltige Integrationspolitik muss deshalb verhindern, dass unsere Gesellschaft in verschiedene Gruppen zerfällt, die nicht mehr miteinander reden.



Auch für Menschen mit Behinderung ist gesellschaftliche Integration keine Selbstverständlichkeit. Seh- oder hörgeschädigte Kinder etwa können zum Teil nur mit Einschränkungen oder auch gar nicht am Schulunterricht nicht behinderter Kinder teilnehmen. Auch im Sportverein stehen sie vor besonderen Herausforderungen. Später werden sie bestimmte Berufe nicht oder nur unter erschwerten Bedingungen ausüben können. Hörbehinderten Menschen fällt vor allem der mündliche Austausch mit anderen schwer. Und dennoch sollten sie auch bei begrenzten Möglichkeiten an der gesellschaftlichen Kommunikation in ihrer ganzen Breite teilnehmen und sich bemerkbar machen.

Menschen mit Behinderung sind der Versuchung ausgesetzt, sich eine Parallelwelt aufzubauen, die im Wesentlichen aus Menschen besteht, die ein ähnliches Handicap haben. Nicht selten erschwert auch eine gewisse falsche Scham über die eigene Einschränkung die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Im kleinen Kreis der Schicksalsgenossen fühlt sich jeder sicherer und vieles mag in der Tat unkomplizierter sein. Ich halte diesen Rückzug aus der Gesellschaft, so verständlich er ist, dennoch für falsch. Er ist verbunden mit einer Einbuße an Mitsprachemöglichkeiten, einer Einschränkung von individuellen Spielräumen und einem Verlust an Vielfalt.

Unsere Gesellschaft bietet Menschen mit Behinderung einige Chancen, sich und ihre Anliegen ins öffentliche Leben einzubringen. Medizin und Technik unterstützen sie hierbei nach Kräften. In günstig gelagerten Fällen können Therapien und Hilfsinstrumente eine Beeinträchtigung weitgehend wettmachen. Aber auch eine technisch unterstützte Kommunikation kann immer noch recht anstrengend sein. Auch werden einzelne Hindernisse für viele Menschen mit Behinderung bestehen bleiben. Ich plädiere dafür, dass wir die Grenzen der Machbarkeit gelassen akzeptieren und uns umso beherzter um das Machbare bemühen. Denn die Mühe lohnt sich, das Rad der gesellschaftlichen Kommunikation am Laufen zu halten.

*Dr. Wolfgang Schäuble
Bundesminister des Inneren
Bundesministerium des Inneren
Alt-Moabit 101 D
10559 Berlin*



Gehörlose Eltern und Kinder mit CI

Als sich in den 80er-Jahren das Cochlea Implantat als echte Alternative zu konventionellen Vorgehensweisen bei der Versorgung von Ertaubten und nachfolgend dann auch für gehörlose Kinder zu etablieren begann, dachte wohl niemand daran, dass die CI-Versorgung von gehörlosen Kindern gehörloser bzw. hochgradig hörgeschädigter Eltern einmal Thema in der Öffentlichkeit oder gar Inhalt von Fachdiskussionen sowie Gegenstand wissenschaftlicher Forschungsprojekte werden würde. Diese Aussage trifft nicht nur für gehörlose Erwachsene, die dem CI anfänglich ohnehin sehr kritisch gegenüberstanden, sondern auch für Mediziner und Pädagogen zu. Einerseits konnte sich niemand so recht vorstellen, dass gehörlose bzw. hochgradig hörgeschädigte Eltern den Weg der CI-Versorgung als eine gangbare Alternative für ihr gehörloses Kind ansehen würden. Andererseits hatten selbst Verfechter der CI-Versorgung gehörloser Kinder keine rechte Vorstellung darüber, wie der Hör-, Sprech- und Sprachlernprozess dieser Kinder gestaltet werden könnte, wenn die Eltern aufgrund eingeschränkter Lautsprachkompetenz ihren Kindern keine entsprechenden Lautsprachangebote anbieten und sie auch nur begrenzt den Hörlernprozess unterstützen können.

Heute, nach etwa zwanzig Jahren, wird die CI-Versorgung von einer wachsenden Zahl gehörloser bzw. hochgradig hörgeschädigter Eltern für ihre Kinder in Anspruch genommen. Auf dem Weg dahin haben sich viele der Beteiligten als lernfähig erwiesen – zu nennen sind u.a. die gehörlosen Erwachsenen, hier in der Rolle der Eltern, die Ablehnung zugunsten von Aufgeschlossenheit und Interessiertheit ablegten, die Pädagogen, die ihre Haltung gegenüber der Gebärdensprache im Rehabilitationsprozess

veränderten oder die Mediziner, die lernten, mit Gehörlosen in einen kommunikativen Austausch zu treten, ohne das CI von vornherein als das alleinige Mittel der Wahl zu fokussieren. Last but not least sind hier die Vertreter der Herstellerfirmen von Cochlea Implantaten zu nennen. Sie haben schrittweise erkannt, dass gehörlose Eltern andere Informationen benötigen als hörende Eltern und unterstützten die Entwicklung spezieller Materialien.

Forschungsaktivitäten am Lehrstuhl für Gehörlosen- und Schwerhörigenpädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität München

Als wir im Jahr 2000 erstmals das Thema 'Gehörlose Eltern mit CI-Kindern' in unser Forschungsprogramm aufnahmen, standen wir vor folgender Ausgangssituation: Seit Mitte der 90er Jahre wurden in Deutschland (Begall 1995), der Schweiz (Bastian 1997), aber beispielsweise auch in den USA (Chute et al. 1995), erste Berichte über Familien bekannt, in denen gehörlose bzw. hochgradig hörgeschädigte Eltern ihr gehörloses Kind bzw. ihre gehörlosen Kinder mit einem CI versorgen ließen. Das wohl spannendste Beispiel zur damaligen Zeit war eine vierköpfige Familie, in der Eltern und beide Söhne (damals sechs und drei Jahre alt) gehörlos waren und alle vier nahezu zeitgleich mit CI versorgt wurden. Erwartungsgemäß zogen die Kinder aus der CI-Versorgung größeren Gewinn als ihre Eltern (Begall 1995). Nachdem weitere Familien bekannt geworden waren, in denen die Eltern gehörlos bzw. hochgradig hörgeschädigt und deren Kinder CI-versorgt waren – es handelte sich hier jedoch um Einzelfälle – wurde von uns ein erstes durch Drittmittel finanziertes Forschungsprojekt initiiert, um die Situation dieser Familien (sowohl der Eltern als auch der Kinder) untersuchen zu können. Dieses Projekt hatte eine Laufzeit vom 01.09.2001 bis 31.08.2004. Als Geldgeber konnte die *Heidehof Stiftung GmbH* (damals *Stiftung für Bildung und Behindertenförderung GmbH*) gewonnen werden.

Die Initiierung des Projektes erfolgte vor mehreren Hintergründen:

- Fast alle Gehörlosen fühlen sich der Gehörlosengemeinschaft zugehörig.
- Von der Gehörlosengemeinschaft wurde zum Zeitpunkt der ersten CI-Versorgungen von gehörlosen Kindern gehörloser Eltern das CI vehement abgelehnt.
- Gehörlose Eltern erleben die Gehörlosigkeit ihres Kindes weit weniger problematisch als hörende Eltern. Sie verfügen über die Erfahrung, dass man auch mit Gehörlosigkeit ein sinnerfülltes und reichhaltiges Leben führen kann. Auch können sie über Gebärden von Anfang an mit ihrem gehörlosen Kind kommunizieren. Sie sind damit in einer anderen Position als hörende Eltern, die zum Zeitpunkt der Diagnose der Gehörlosigkeit ihres Kindes nahezu immer erstmalig mit dem Phänomen 'Gehörlosigkeit' konfrontiert sind und entsprechend verunsichert reagieren.

Dieses Projekt war als Pilotstudie konzipiert, um zunächst erste Informationen über die Zielgruppe zu erfahren. Im Einzelnen wurde folgenden Forschungsfragen nachgegangen:

- Was sind die Motive der gehörlosen bzw. hochgradig hörgeschädigten Eltern, ihr Kind (oder ihre Kinder) mit CI versorgen zu lassen?
- Wie reagierte bzw. verhielt sich das soziale Umfeld der Familien auf diese Entscheidung?
- Welche Kommunikationsformen herrschen innerhalb der Familie vor? Wie gestaltet sich die Hör-Sprech-Spracherziehung der Kinder?
- Wie sieht die Betreuung und Förderung dieser Kinder im Rahmen der Frühförderung und vorschulischen Erziehung aus und welche Beschulungsformen (Schule für Hörgeschädigte/allgemeine Schule) werden gewählt oder anvisiert?
- Wie beurteilen die Eltern ihre Entscheidung für eine CI-Versorgung ihres Kindes bzw. ihrer Kinder zum Zeitpunkt der Erhebung?
- Welche Probleme gab und gibt es im Rehabilitationsprozess?

Nachdem sich als ein wesentliches Ergebnis dieses Projektes herauskristallisierte, dass innerhalb der Gemeinschaft der



Gehörlosen veraltete und sogar falsche Vorstellungen über das Cochlea Implantat bestehen, wurde ein fortführendes Projekt initiiert. Es begann im April 2006 und ist gegenwärtig noch in Bearbeitung. In diesem Projekt sollen nun Informationsmaterialien für gehörlose bzw. hochgradig Hörgeschädigte über die CI-Versorgung bei Kindern entwickelt werden, um ihnen den Zugang zu korrekten und gut verständlichen Informationen zu erleichtern. Diese Materialien sollen neutral, sachlich und objektiv informieren sowie unter dem Aspekt der Text- und Inhaltsgestaltung auf die Zielgruppe zugeschnitten sein. Als wissenschaftliche Basis für die Textarbeit wurde der mehrdimensionale Verständlichkeitsindex nach Langer/Schulz von Thun/Tausch 2006⁸ herangezogen. Dieser benennt als Kategorien

- Einfachheit (versus Kompliziertheit)
- Gliederung/Ordnung (versus Ungliedertheit/ Zusammenhangslosigkeit)
- Kürze/Prägnanz (versus Weitschweifigkeit)
- Stimulanz (versus keine Stimulanz).

In die Erarbeitung der Materialien sind neben Vertretern des Lehrstuhls für Gehörlosen- und Schwerhörigenpädagogik der LMU München der Leiter des CIC Schleswig-Kiel, Arno Vogel, und zwei gehörlose Elternpaare einbezogen. Vor der Materialentwicklung fanden Vorerhebungen statt, in deren Rahmen Art, Inhalt und gewünschte Verteilung der zu entwickelnden Materialien erfasst wurden. In der Vorerhebung wurden ausschließlich gehörlose bzw. hochgradig hörgeschädigte Eltern mit Cochlea Implantat-versorgten Kindern befragt.

Der aktuelle Stand dieses Projektes ist, dass die inhaltliche Erarbeitung der Materialien – die Mehrheit der befragten Gehörlosen entschlossen sich für eine Broschüre (zum Nachlesen, zur breiteren Information, als Gesprächsgrundlage) und für einen Flyer (kurze Informationen, schneller Überblick, zum Mitnehmen) – abgeschlossen ist und gegenwärtig die optische Gestaltung der Materialien in Zusammenarbeit mit einem Grafik-Design-Büro erarbeitet wird. Das dann erarbeitete Material soll nachfolgend noch einmal an einer größeren Gruppe von Gehörlosen evaluiert werden. Auf der Basis der Evaluationsergebnisse soll dann die endgültige Fertigstellung des Materials erfolgen.

Von den Anfängen bis zur Gegenwart

Bei den ersten CI-Versorgungen gehörloser Kinder gehörloser Eltern standen nicht selten hörende Bezugspersonen im Hintergrund, die die Auseinandersetzung mit dem CI unterstützten (forcierten) und den organisatorischen Prozess übernahmen. Es handelte sich hier vorzugsweise um hörende Großmütter/Großeltern, die im CI für ihr Enkelkind eine Möglichkeit sahen, ihm den Hör- und Sprachlernprozess zu erleichtern. Wenn sich die Eltern dann für ein CI für ihr Kind entschieden bzw. der Versorgung zugestimmt hatten, begleiteten die hörenden Bezugspersonen das Kind zur OP in die Klinik und brachten sich in den sich anschließenden Rehabilitationsprozess, z.B. durch Teilnahme an den Reha-Zeiten im CI-Zentrum, ein. Die Kinder waren zum Zeitpunkt der CI-Versorgung meist schon etwas älter.

Nur wenig später war zu beobachten, dass es gehörlose bzw. hochgradig hörgeschädigte Eltern gibt, die völlig autonom entschieden. Es handelte sich um Gehörlose beziehungsweise hochgradig Hörgeschädigte mit zumeist höheren Bildungsabschlüssen, die sehr differenziert über verschiedene Möglichkeiten und Optionen für ihr Kind nachgedacht hatten. Die Eltern haben sich selbst – nach reiflicher Überlegung und unter Abwägung unterschiedlicher Sichtweisen – für eine CI-Versorgung ihres Kindes entschieden. Diese Entscheidung erlebten sie als eine durchaus 'schwere' Entscheidung, hinter der sie dann aber auch standen. Sie begleiteten ihr Kind selbst zur OP in die Klinik und den sich anschließenden Reha-Zeiten. Für diese Eltern sind die Akzeptanz und der gleichwertige Einbezug von Laut- und Gebärdensprache wichtig.

Letztlich ist für die Anfangszeit auf eine weitere 'Gruppe' von CI-versorgten Kindern gehörloser Eltern zu verweisen: Ältere Kindergarten- und Grundschulkinder äußerten selbst den Wunsch nach einem CI. Sie hatten das CI bei anderen Kindern ihrer Kindergartengruppe bzw. ihrer Schulklasse kennengelernt und wollten dann ebenfalls ein CI haben. Hier reagierten die (gehörlosen bzw. hochgradig hörgeschädigten) Eltern auf den Wunsch des Kindes bzw. gaben dem Drängen des Kindes nach.

Gegenwärtig verzeichnen wir nicht nur ein langsames, aber kontinuierliches zahlenmäßiges Ansteigen von gehörlosen bzw. hochgradig hörgeschädigten Eltern, die für ihr Kind/ihre Kinder die CI-Versorgung

wünschen, sondern beobachten, dass alle Eltern – zumindest gilt das für diejenigen, mit denen wir im Rahmen der Projekte in Kontakt sind – völlig autonom entschieden haben, ihr Kind bzw. ihre Kinder mit CI versorgen zu lassen. Das durchschnittliche Alter der Kinder zum Zeitpunkt der Implantation wird jünger und nähert sich dem der Kinder hörender Eltern an. Ebenso lassen mehr und mehr Eltern ihr Kind bilateral mit CI versorgen.

Vergleich der CI-Versorgung von Kindern hörender Eltern und von hörgeschädigten Eltern

Betrachtet man die Anfänge der CI-Versorgung von Kindern hörender Eltern mit der von Kindern hörgeschädigter Eltern, so zeigen sich Parallelen, die jedoch zeitversetzt abliefen. Als Ende der 80er-Jahre sich erstmalig die Möglichkeit zur Implantation bei jungen gehörlosen Kindern eröffnete, verhielten sich die Eltern zögerlich, die Hörgeschädigtenpädagogen eher ablehnend und selbst Mediziner, die sich nicht oder noch nicht mit der CI-Versorgung beschäftigt hatten, verwiesen auf das Fehlen von Langzeitstudien. Dennoch gingen erste Eltern diesen Schritt. Wie man Gesprächen mit ihnen entnehmen muss, taten sie das erst nach reiflicher Überlegung, zahlreichen Konversationen mit Freunden, Bekannten und Fachleuten sowie tiefgründiger Auseinandersetzung. Erst danach – folglich war es bei keinem Elternpaar eine Spontanentscheidung – entschlossen sie sich, ihr Kind mit CI versorgen zu lassen. Diese Eltern begleiteten dann den Rehabilitationsprozess ihres Kindes hoch motiviert und hoch engagiert.

Als die ersten Wünsche hörgeschädigter Eltern nach CI-Versorgung ihrer Kinder an die Mediziner und Pädagogen herangetragen wurden, reagierten diese verunsichert. Niemand konnte sich anfänglich vorstellen, wie eine Rehabilitationsmaßnahme mit Eltern zu gestalten ist, die den Hörlern- und Sprachlernprozess ihrer Kinder nur begrenzt begleiten können. Nicht zuletzt waren die hörgeschädigten Eltern in mehrfacher Hinsicht im Konflikt: Sie wollten optimale Entwicklungschancen für ihr Kind, waren verunsichert, welche Langzeitwirkungen eine CI-Versorgung haben würde, es fehlte an Erfahrungen und sie fühlten sich in erster Linie der Gehörlosengemeinschaft zugehörig, ebenso ihrer Sprache und Kultur. Noch weit weniger als bei den



hörenden Eltern war bei den gehörlosen bzw. hochgradig hörgeschädigten Eltern die Entscheidung für das CI eine Spontanentscheidung. Die Phase der Entscheidungsfindung war mit zahlreichen Gesprächen und seelischen Auseinandersetzungen verbunden, deren Resultat dann aber zielorientiert verfolgt und in der Diskussion mit anderen Gehörlosen getragen wurde. Auch hier handelte es sich um hoch motivierte und hoch engagierte Eltern.

Ausgewählte Ergebnisse der bisherigen Forschungsarbeiten

Pro und Contra CI – Wer gab den Anstoß zur Auseinandersetzung? Was verändert sich?

Alle befragten Eltern fühlten sich der Gehörlosengemeinschaft zugehörig. Der Anstoß zur Auseinandersetzung, ob ein CI für ihr Kind in Frage kommt oder nicht, kam entweder unmittelbar nach der Diagnose der Gehörlosigkeit des Kindes vom Personal der Klinik oder später von den Pädagogen der Einrichtungen, in denen das Kind betreut wurde oder auch von den hörenden Großeltern. Von älteren Kindergarten- und Grundschulkindern kam, wie bereits erwähnt, der Wunsch nach CI-Versorgung auch von den Kindern selbst. Doch auch hier lassen sich Veränderungen erkennen: Heute haben sich die meisten Gehörlosen bzw. hochgradig Hörgeschädigten spätestens in der Zeit der Schwangerschaft Gedanken darüber gemacht, ob sie eine CI-Versorgung für ihr Kind in Anspruch nehmen würden oder nicht, falls das Kind gehörlos zur Welt kommt. Diese zunächst fiktive Entscheidung wird, wenn dann das Kind auf der Welt ist, noch mal neu überdacht und neu entschieden.

Haltung zu Beginn der Überlegungen über eine mögliche CI-Versorgung ihres Kindes

Die von uns befragten Eltern gaben durchgängig an, dass sie ursprünglich dem CI eher ablehnend, zumindest jedoch abwartend gegenüberstanden. Die Gründe dafür waren vielfältig. So waren ihnen Beispiele bekannt, in denen das CI keinen Nutzen brachte. Sie befürchteten, dass die Technik des CIs noch nicht ausgereift sei und äußerten, dass sie anfänglich auch Angst vor dem medizinischen Eingriff hatten. Ebenso gab es das Argument, dass die gesamte Familie 'eben gehörlos' sei und dies so für sie auch in Ordnung und akzeptabel wäre. Eine

besonders ablehnende Haltung gegenüber dem CI entstand und entsteht immer dann, wenn die Eltern das Gefühl haben, dass die Pädagogen oder Mediziner die Entscheidung für ein CI forcieren wollen. Hierdurch fühlen sich die gehörlosen bzw. hochgradig hörgeschädigten Eltern unter Druck gesetzt. Dieses Gefühl ruft eher Reaktanz als Akzeptanz hervor. Ein weiteres Gegenargument der befragten Eltern aus der Anfangszeit der Forschungsarbeiten war die aus ihrer Sicht unsichere Prognose des Nutzens einer CI-Versorgung. Dieses Argument verwenden die teilnehmenden Eltern der aktuellen Studien nicht mehr.

Gründe für die Entscheidung für das CI

Da sich die interviewten Eltern trotz ihrer anfänglichen Ablehnung und/oder Verunsicherung letztlich dann doch für eine CI-Versorgung ihres Kindes bzw. ihrer Kinder entschieden, stellt sich die Frage, welche Motive für das Umdenken ausschlaggebend waren. Hier ist besonders die Vielfalt der Argumente auffallend. Als einen wesentlichen Grund geben die Eltern die Optimierung der Lebenschancen für ihr Kind an. Mit Cochlea Implantat würde für das Kind später die Lebensbewältigung möglicherweise leichter bzw. einfacher. Auch beobachten die gehörlosen Eltern einen Rückgang an gehörlosen Kindern in den Kindergärten und Schulen für Hörgeschädigte, da hörende Eltern für ihr gehörloses Kind mehr und mehr eine CI-Versorgung in Anspruch nehmen. Das führt dazu, dass es immer weniger Klassen für Gehörlose gibt und, wenn sie vorhanden sind, diese jahrgangsübergreifend gebildet werden und in diesen oftmals zugleich hörgeschädigte Schüler mit weiteren Behinderungen lernen. Die hörgeschädigten Eltern bezweifeln, dass ihr Kind unter diesen Umständen optimal gefördert werden wird. Zugleich schätzen die Eltern die Hör- und Kommunikationssituation ihres Kindes (ohne CI-Versorgung) jedoch so ein, dass es die Anforderungen eines Unterrichts mit schwerhörigen Schülern nicht würde bewältigen können. Mit der Entscheidung für eine CI-Versorgung ihres Kindes waren aber auch sehr weit reichende Hoffnungen verbunden: Aufgrund der eigenen Erfahrungen, während der Woche im Internat wohnen zu müssen, da die Schule für Hörgeschädigte vom Wohnort zu weit entfernt liegt, erhofften manche gehörlose Eltern vom Cochlea Implantat die Möglichkeit einer wohn-

ornnahen, also integrativen, Beschulung. Weitere Argumente für eine CI-Versorgung sahen die Eltern in der Wertschätzung des Hörens und im leichteren Lautspracherwerb mit CI. Die Aussage „Das Kind soll es einmal besser haben als die Eltern“ war kennzeichnend für die Meinung der Eltern. Nicht zuletzt kam auch das Argument, dass man Angst vor späteren Vorhaltungen des Kindes hatte, ihm die Möglichkeit einer CI-Versorgung vorenthalten zu haben.

Verhältnis zu anderen Gehörlosen und zur Gehörlosengemeinschaft

Geht man der Frage nach, ob die CI-Versorgung der Kinder Einfluss auf die Kontakte bzw. das Verhältnis zu anderen Gehörlosen hatte, ist zwischen der Zeit 'vor der Implantation' und 'nach der Implantation' zu unterscheiden. In der Phase 'vor der Implantation' gingen die Eltern nach zwei unterschiedlichen Strategien vor. Die eine umfasste, dass die Eltern ihre Überlegungen zur CI-Versorgung ihres Kindes im Kontakt mit anderen Gehörlosen thematisierten. Die andere Strategie von Eltern war, dass sie ihre Überlegungen bzw. ihr Vorhaben bewusst verschwiegen, um einer Auseinandersetzung von vornherein aus dem Weg zu gehen und eine Konfrontation mit Andersdenkenden zu vermeiden. Recht einheitlich stellte sich jedoch die Zeit nach der CI-Versorgung des Kindes dar. Alle Eltern erwähnten, dass nach der Implantation des Kindes ein Teil der Kontakte zu anderen Gehörlosen abgebrochen ist. Auch fühlten sie sich unter Erfolgsdruck. Sie beschrieben verschiedene Vorkommnisse, bei denen sie beobachtet hatten, wie Gehörlose hinter ihren Kindern Geräusche machten und so prüften, ob sie tatsächlich hören können.

Beziehung zu Familien mit CI-Kindern

Für alle Familien, unabhängig davon, ob in diesen Familien die Eltern hörend oder hörgeschädigt sind, ist ein Erfahrungsaustausch mit Familien in vergleichbarer Situation sehr wichtig. Dieser dient als 'Kraftquelle' und als Informationsaustausch und kann so wesentlich zum allgemeinen Wohlbefinden der betroffenen Familien beitragen.

Für Familien, in denen die Eltern gehörlos bzw. hochgradig hörgeschädigt sind, ergibt sich hier eine ungünstige Situation: Familien, in denen die Eltern gehörlos bzw. hochgradig hörgeschädigt sind und die ein oder mehrere CI-Kinder haben, wohnen



deutschlandweit verstreut, was Kontakte untereinander erheblich erschwert. Zu Familien, in denen die Eltern hörend sind, und die ein oder mehrere CI-Kinder haben, wäre der Kontakt sehr viel leichter möglich. Deren Situation entspricht jedoch nicht der der Familien, in denen die Eltern hörgeschädigt sind. Beiden Elterngruppen stellen sich andere Aufgaben, Fragestellungen und Probleme. Vor allem kann ein Kontakt zu einer Familie mit hörenden Eltern mit CI-versorgten Kindern nicht den mitunter weggebrochenen Kontakt zu Gehörlosen ersetzen.

Kommunikativ-sprachliche Förderung der CI-versorgten Kinder in und außerhalb der Familie

Eingangs wurde bereits erwähnt, dass mit Beginn der ersten CI-Versorgungen gehörloser Kinder gehörloser bzw. hörgeschädigter Eltern ein Umdenken bei allen am Rehabilitationsprozess Beteiligten notwendig, aber auch vollzogen wurde. Insbesondere mit Beginn der CI-Versorgung junger Kinder war seitens der Mediziner die Bereitschaft der Eltern, sich konsequent in die Förderung der Lautsprache einzubringen, ein wesentliches Kriterium, eine CI-Versorgung eines Kindes zu befürworten. Da diese durch die gehörlosen bzw. hochgradig hörgeschädigten Eltern im Regelfall nicht oder nur bedingt gewährleistet werden kann, galten gehörlose Kinder gehörloser bzw. hochgradig hörgeschädigter Eltern geraume Zeit nicht als Kandidaten für CI-Versorgungen.

Die von uns interviewten Eltern signalisierten eindeutig, dass sie die Hör-Sprech-Sprachförderung vom CI-Zentrum, der Frühförderung, dem Kindergarten oder der Schule erwarten, u.a. mit der Begründung, dass sie dazu nicht ausreichend in der Lage wären. Die Interviews offenbarten zugleich, dass die jüngeren Kinder im Vergleich zu den älteren Kindern bessere Förderbedingungen vorfinden. Sie profitieren von dem Umstand, dass die Handlungsspielräume zur individuellen Förderung eines Kindes im CI-Zentrum, der Frühförderung und dem Kindergarten größer sind als in der Schule, in der äußere Bedingungen (Curricula, Unterrichtsabläufe, stringente organisatorische Erfordernisse usw.) Grenzen setzen. Da auch die Kinder der gehörlosen bzw. hochgradig hörgeschädigten Eltern zum Zeitpunkt der Implantation zunehmend jünger werden, verlagert sich die Hauptzeit der Reha-Phase (zwei Jahre

nach CI) in den Frühförder- und Elementarbereich. Ihre eigene Aufgabe sahen die Eltern in der zielgerichteten Organisation von Kontakten zu Hörenden, z.B. durch den Besuch von Spielgruppen, eines Kindergartens oder durch Kontaktaufnahme zu gleichaltrigen Kindern in der Wohnumgebung. Auch bei der Wahl des Kommunikationssystems zeigen die Eltern in den von uns geführten Interviews eine klare Haltung: Sie benutzen in der Kommunikation mit ihrem CI-versorgten Kind sowohl die Lautsprache als auch die Gebärdensprache. Favorisiert wird das Erlernen der Lautsprache, wobei ein situationsabhängiger Einbezug der Gebärdensprache gewünscht wird, um Kommunikationsbarrieren für das Kind zu vermeiden.

Beurteilung der CI-Versorgung zum Interviewzeitpunkt

Alle Interviewpartner bejahten die Frage, ob sie sich nach ihren bisherigen Erfahrungen wieder für eine CI-Versorgung für ihr Kind bzw. ihre Kinder entscheiden würden. Von allen Kindern der befragten Familien wird das CI ganztätig getragen. Die Interviewpartner waren mit dem eingeschlagenen Weg und dem bisher Erreichten überwiegend zufrieden. Sie sahen sich aber unter einem gewissen Erfolgsdruck, da sie meinten, dass die Entwicklung ihrer Kinder von anderen Gehörlosen misstrauisch beobachtet wird. Ambivalente Gefühle äußerten sie bezüglich der (laut-)sprachlichen Entwicklung der Kinder. Sie signalisierten, dass sie Stand und Qualität der Sprache nicht ausreichend einzuschätzen vermögen. Ebenso vermochten sie nicht einzuschätzen, ob und wie umfangreich ihr Kind auf ergänzendes Absehen angewiesen ist. Ängste äußerten die Eltern bezüglich eines möglichen Totalausfalls des Implantats und einer dann anstehenden Re-Implantation.

Probleme im Rehabilitationsprozess

Alle Interviewpartner bemängelten den fehlenden Kontakt zu Familien in vergleichbarer Situation. Sie wünschen sich für sich mehr Austauschmöglichkeiten und ihren Kindern mehr Sozial- und Spielkontakte zu gleichaltrigen, hörenden Kindern im Wohnumfeld, also der unmittelbaren Nachbarschaft. Durch letzteres erhoffen sich die Eltern alltägliche, natürliche Sprachangebote, die es ihren Kindern ermöglicht, Sprache in Alltagssituationen zu erlernen. Durchweg betonten sie für die alltägliche Kommunikation die Rolle der Gebärdensprache.

Noch nicht allen CI-Zentren gelingt es ausreichend, die gehörlosen Eltern in die Förderzeit während der Reha-Zeiten einzubeziehen. Viele der befragten Eltern fühlten sich zu wenig in die Förderarbeit integriert, wobei sie zum Ausdruck brachten, dass sie keine Rehabilitationszeiten mit ausschließlich gehörlosen Eltern wünschten. Insgesamt wurde eingeschätzt, dass jüngeren Kindern vielfältigere Förderangebote zur Verfügung stehen. Ältere Kinder hingegen erhalten lediglich Hör-Sprech-Sprachförderung im Rahmen des Unterrichtsalltags.

Abschließende Bemerkungen

Von den in unseren Studien einbezogenen Familien wurden zum Zeitpunkt der Befragung noch ein Teil der Kinder in den Familien versorgt, da sie für eine Betreuungseinrichtung noch zu klein waren. Die anderen Kinder besuchen einen allgemeinen oder Integrationskindergarten sowie einen Kindergarten an einer Schule für Hörgeschädigte. Des Weiteren lernen die CI-versorgten Kinder der hörgeschädigten Eltern in der allgemeinen Schule, dort sowohl in allgemeinen als auch integrativen Klassen und in der Schule für Hörgeschädigte. Mit der zunehmend früheren Versorgung der gehörlosen Kinder hörgeschädigter Eltern zeichnet sich ein Trend zu den allgemeinen Kindergärten und Schulen ab.

Literatur

- Bastian, E. (1997): Der Weg zum CI. Der Entscheidungsprozess gehörloser Eltern für ihr gehörloses Kind. In: Diller, G., Gall, V., Ilberg, C. v. et al. (Hrsg.): Aktuelle Aspekte der Indikation, Rehabilitation und Technik. 3. Friedberger Cochlear-Implant-Symposium vom 13.-14. Juni 1997. Niddatal: Eigendruck, 76-92
- Begall, K. (1995): Versorgung Gehörloser mit dem Cochlea-Implant. In: Stiftung zur Förderung körperbehinderter Hochbegabter. Vaduz, 59-90
- Chute, P. M., Kretschmer, R. E., Popp, A.L. et al. (1995): Cochlear implant performance in a deaf child of deaf parents. A case study. In: *Annals of Otolaryngology, Rhinology and Laryngology Supplement*, 166, Nr. Suppl., 316-318
- Langer, I., Schulz von Thun, F., Tausch, R. (2006): Sich verständlich ausdrücken. Reinhardt. München/Basel, 8. Auflage

*Prof. Dr. Annette Leonhardt
Lehrstuhl für Gehörlosen- und
Schwerhörigenpädagogik
Ludwig-Maximilians-Universität
Leopoldstr. 13, 80802 München*

Von der Bedrohung zur Bereicherung

CI-Versorgung bei Kindern gehörloser bzw. hochgradig hörgeschädigter Eltern im CIC Schleswig-Kiel: aktuelle Entwicklungen



Das erste Kind, das 1991 in der Kieler HNO-Klinik mit einem Cochlea Implantat versorgt wurde, war eine Schülerin meiner damaligen Schwerhörigenklasse. Viele Kollegen begleiteten die Entwicklung des Kindes mit großem Interesse. Dieses beschränkte sich nicht nur auf die Hör- und Sprachentwicklung. Es wurden auch Ängste artikuliert, die sich mit der Zukunft der Hörgeschädigtenpädagogik beschäftigten: Welche Auswirkungen hat diese medizinisch-technische Entwicklung auf unseren Berufsstand – werden wir Lehrer in Zukunft noch genügend Schüler

haben? Oder ganz profan: 'Bringt' dieses Gerät überhaupt etwas? Wie oft wurde Nora von hinten angesprochen, und wenn sie nicht reagierte, lag es selbstverständlich an den Leistungen des Implantates!

Auch die Mitschüler beobachteten Nora und das Geschehen um sie herum mit Neugier. Ein Erlebnis aus dieser Zeit ist mir ganz besonders in Erinnerung geblieben: Eines Tages hing an der Tür meines Klassenzimmers ein Zettel mit einem dicken schwarzen Kreuz und der Unterschrift 'CI – NEIN!'

Den Hintergrund fand ich schnell heraus. In einer Gehörlosenabschlussklasse war über das CI diskutiert worden. Es wurde von Seiten der gehörlosen Schüler als etwas Feindliches, Bedrohliches eingeordnet. Ich lud die Klasse zu Gesprächen ein, stellte das CI vor und diskutierte mit den Jugendlichen über ihre Ängste. Diese hatten etwas mit ihrer Identität als Gehörlose, mit ihrer Kultur, mit ihrem Verhältnis zu Hörenden zu tun. Gespräche und Aufklärung waren dringend nötig – und es folgten intensivere Kontakte auch zu anderen Gehörlosenklassen. Das Thema 'CI' wurde in den damals noch zahlreicheren Gehörlosenklassen durch engagierte Kollegen immer wieder aufgegriffen. Auch bahnten sich Kontakte zum Gehörlosenverband an und es erfolgte sogar der Besuch einer Delegation des Verbandes im CIC, ein gemeinsames Gespräch mit Medizinern, Audiologen, Therapeuten.

Die Distanz der gehörlosen Erwachsenen und Schüler zum Cochlea Implantat jedoch blieb. Was folgte, war eher ein 'Beobachten aus der Ferne'. Es blieben die zahlreichen negativen Gerüchte um das CI. Es gelang nicht, die von vielen Gehörlosen empfundene 'Bedrohung' in eine 'Bereicherung' zu verwandeln.

Das Cochlea Implantat jedoch setzte sich durch. Skeptische Kollegen konnten sehen, dass Entwicklungen möglich wurden, die bislang völlig unvorstellbar waren. Sie erfuhren aber auch, dass es sie nicht überflüssig macht, sondern ihnen neue pädagogische Felder eröffnet: Eine CI-Versorgung ohne pädagogisch-therapeutische Unterstützung stellte sich sehr schnell als unmöglich heraus!

Und die gehörlosen Mitmenschen – welche Erfahrungen machten sie in den folgenden Jahren? In der Geschichte der Gehörlosenpädagogik stellt die Entwicklung des Cochlea Implantates ein Ereignis historischen Ausmaßes dar: Die Veränderungen, die wir seit nunmehr gut zwanzig Jahren beobachten können, sind vielschichtig und z.T. extrem. Der Anteil gehörloser Kinder in den Hörgeschädigtenschulen ist im Laufe der Jahre so stark zurückgegangen, dass es nur noch wenige Klassen für gehörlose Kinder gibt. CI-versorgte Kinder finden wir sehr oft in Schwerhörigenklassen und zunehmend auch in der Regelschule.

Ein gehörloses Kind, das die Regelschule besucht, war bis vor wenigen Jahren undenkbar. Dies wird dank des CIs nun zunehmend normaler.



Melanie Muxfeldt und Cedric geben den Ton an...

Gehörlose Eltern, die sich früher vehement gegen ein CI für ihr gehörlos geborenes Kind aussprachen, müssen sich heute mit dieser inzwischen etablierten und erfolgreichen Form der Therapie von Hörschädigungen auseinandersetzen! 'Auseinandersetzen' heißt nicht, sie müssen sich für ein CI entscheiden, 'auseinandersetzen' heißt, sich damit beschäftigen, um zu verstehen, wofür oder wogegen ich mich entscheide! Das Implantat hat die Perspektiven für gehörlose Kinder grundlegend verändert: Familie, Schule, Beruf – neue Chancen werden eröffnet. Den gehörlosen Eltern dieses verständlich zu machen ist u.a. eine Aufgabe der Pädagogen, Ärzte, Audiologen – wir müssen ihnen dabei helfen, sie verständnisvoll begleiten und verstehen, worum es auch noch geht: Das CI ist für gehörlose Eltern gehörloser Kinder nicht nur ein medizinisch-therapeutischer Fortschritt, es bedeutet auch immer die Eröffnung einer Welt, die ihnen selbst verschlossen ist und die sie auch niemals kennenlernen werden! Gehörlose Eltern geben ihr Kind in eine unbekannte Welt hinaus, hörende Eltern holen ihr Kind mit Hilfe des Cochlea Implantates in ihre Welt herein – welch gewaltiger Unterschied!

Es dauerte viele Jahre, bis die ersten gehörlosen Eltern im Jahre 2000 ihr gehörlos geborenes Kind in unserem CIC mit einem CI versorgen ließen. Heute sind es



...Jutta Reimers und Anita Giese mit Julia und Sinah tanzen



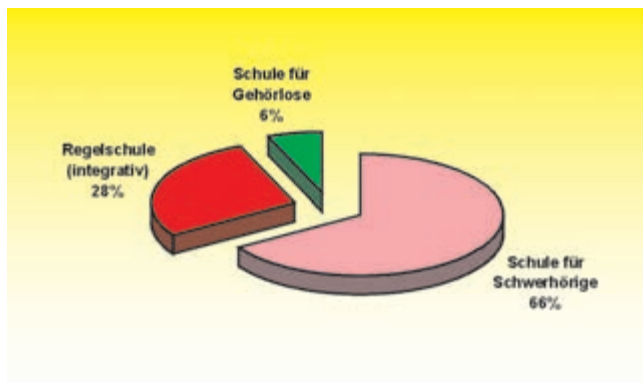
bereits achtzehn Kinder. Auch in anderen Zentren gibt es mehr und mehr Kinder dieser Elterngruppe, doch steht die Entwicklung noch am Anfang, ist die Skepsis nicht überwunden, sind die Vorbehalte noch groß – in der Regel aufgrund massiver Fehlinformationen.

Welche Entwicklungen konnten wir bislang beobachten?

Die CI-versorgten Kinder der gehörlosen Eltern wachsen alle zweisprachig auf: mit Gebärdensprache und Lautsprache. Ein tägliches, ausreichendes Lautsprachangebot muss sichergestellt sein, doch ist und bleibt die Gebärdensprache die Muttersprache des Kindes, sie ist und bleibt das emotionale Bindeglied zwischen Eltern und Kind. Mit fortschreitender Entwicklung wechseln die Kinder immer perfekter zwischen beiden Kommunikationsformen hin und her, je nach Gesprächspartner.

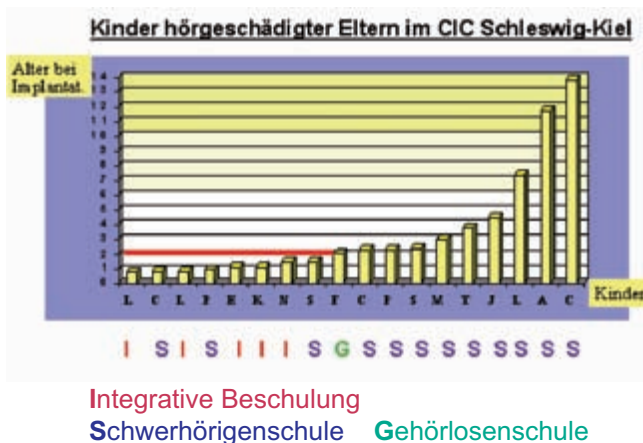
Welche schulischen Laufbahnen ermöglicht dieser zweisprachige Weg?

Eine Betrachtung der Entwicklung der in unserem CIC betreuten Kinder dieser Elterngruppe zeigt folgende Beschulungsorte:



66 % der Kinder haben ihren Lernort in der Schule für Schwerhörige, 6 % in der Gehörlosenschule und 28 % im Regelschulbereich. Diese Zahlen müssen wir uns genauer anschauen.

Welche Kinder finden wir in welcher Schulart?



Die obige Grafik gibt hierauf eine Antwort. Wir sehen, dass von den früh implantierten Kindern (≤ 2 Jahre zum Zeitpunkt der Operation) jedes zweite Kind die Regelschule besucht. Nur eines der achtzehn Kinder befindet sich in einer Gehörlosenschule, die übrigen werden in der Schule für Schwerhörige betreut. Die zum Zeitpunkt der Implantation älteren Kinder waren vor

der Operation mit ihren konventionellen HdO-Geräten bereits in eine gewisse Lautsprachentwicklung gekommen, die nach der CI-Versorgung deutlich ausgebaut werden konnte.

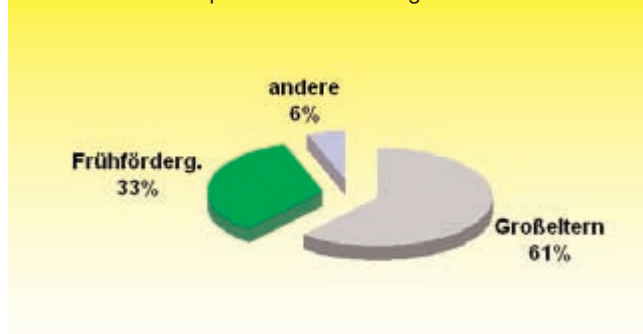
Das Alter zum Zeitpunkt der Implantation ist natürlich nicht das einzige Kriterium für den jeweiligen Lernort: Das tägliche Lautsprachangebot, die allgemeine Fördersituation sowie die individuellen Voraussetzungen, die jedes Kind mit sich bringt, spielen eine ebenso entscheidende Rolle!

Auch ist der Regelschulbesuch kein 'Selbstgänger'. Er kann nur gelingen, wenn Beratungslehrer der entsprechenden Förderzentren für hörgeschädigte Schüler die Kinder und betreuenden Lehrkräfte unterstützen. Dieses bezieht sich jedoch nicht nur auf die CI-versorgten Kinder gehörloser Eltern, es gilt auch für die entsprechenden Kinder hörender Eltern.

Die aufgezeigten Entwicklungen sind eine Momentaufnahme. Es wird sich zeigen, inwieweit die Lernorte sich im Laufe der Schulzeit verändern.

Noch eine Beobachtung zum täglichen Lautsprachangebot: Durch wen wird dieses überwiegend sichergestellt?

Die Eltern erhalten primär Unterstützung durch:



Ein Drittel der Kinder erhält das Lautsprachangebot ohne Unterstützung der hörenden Großeltern. In der überwiegenden Anzahl der Familien (rund zwei Drittel) stellt die Unterstützung der Großeltern ein tragendes Element der Förderung dar. Übrigens kommen zzt. alle Kinder, die im Regelbereich sind, aus dieser Gruppe.

Unsere Erfahrungen mit der CI-Versorgung gehörloser Kinder von gehörlosen bzw. hochgradig hörgeschädigten Eltern verdeutlichen:

- Immer weniger Kinder dieser Elterngruppe besuchen eine Gehörlosenschule.
- Der primäre Bildungsort ist die Schwerhörigenschule.
- Auch gehörlosen Kindern gehörloser bzw. hochgradig hörgeschädigter Eltern kann die Regelschule offen stehen.

Für die CI-versorgten Kinder gehörloser Eltern stellt das Cochlea Implantat eine Brücke dar, die zwei Welten miteinander verbindet: die Welt der Gehörlosen mit der Welt der Hörenden. Es eröffnet Chancen, die für Gehörlose bislang undenkbar waren.

Arno Vogel
Therapeutischer Leiter CIC Schleswig-Kiel
Lutherstr. 14, 24837 Schleswig
E-Mail: cic-sl.vogel@gmx.net

Diagnose: An Taubheit grenzend hörbehindert – gestern und heute

Fasziniert verfolge ich heute die Sprachentwicklung meiner beiden bilateral Cochlea Implantat-versorgten Enkelkinder: Lars ist fünf Jahre alt, Malte zweieinhalb. Beide sind seit ihrer Geburt an Taubheit grenzend hörbehindert. Mit Lars kann ich mich problemlos lautsprachlich (!) unterhalten, er spricht in normaler Tonlage. Malte scheint auf dem besten Wege dahin zu sein. Er hat inzwischen gelernt zu hören, sein Sprachverständnis ist alters-



gemäß und sein aktiver Wortschatz wächst. Diese Entwicklung verdanken die beiden sowohl ihren CIs als auch einer intensiven logopädischen Frühbetreuung.

Die Eltern dieser beiden prächtigen Jungen sind ebenfalls an Taubheit grenzend hörbehindert. Sie tragen Hörgeräte, mein Sohn Jan seit kurzem einseitig ein Cochlea Implantat.

*Wie war es nun damals
vor etwa 37 Jahren, als unser
Sohn Jan geboren wurde?*

Schon frühzeitig, nach ca. drei Monaten, vermuteten wir bei ihm eine Hörbehinderung. Es dauerte noch eine Weile, bis uns die Klinik unsere Befürchtung bestätigte.

*Diagnose 1971:
An Taubheit grenzend hörbehindert.*

Obleich erwartet, war für uns die nun 'amtliche' Gewissheit niederschmetternd. Eine Fülle von Fragen stürmte auf uns ein. Im Ergebnis: Wie sollte unser Sohn später sein Leben selbstständig meistern können?

Außerdem unsere Vorstellung: Wer nicht hört, lernt auch nicht sprechen. In Fachzeitschriften lasen wir aber von eindrucksvollen Beispielen, dass vergleichbar hörbehinderte Kinder die Lautsprache beherrschten. Wir schöpften Hoffnung.

Für uns stand fest, auch Jan sollte die Lautsprache erlernen. Für ihn und meine Frau begann ein mühsamer Weg. Mit einem Jahr erhielt Jan seine ersten Hörgeräte.

Er war jetzt in gewissem Umfang akustisch ansprechbar. Wir konnten mit der lautsprachlichen Früherziehung beginnen, stets spielerisch und möglichst vergnüglich gestaltet.

Sprache wurde ständig antlitzgerichtet angeboten. Jan gewöhnte sich an, auf den Mund zu

schauen, auch fühlte er Sprache durch Handauflegen auf die Sprechorgane und ihre Resonanzböden. Vor dem Spiegel wurde artikuliert, zu Bildern und den entsprechenden Schriftbildern gesprochen. Schon bald ahmte er die angebotenen Laute, die einzeln abgefordert werden mussten, nach.

Meine Frau verstand es hervorragend, dass Jan Sprache 'erlebte'. Wir hatten den Eindruck, dass Worte für ihn keine leeren Vokabeln waren, die nachgeplappert wurden. Jan hatte Freude am Sprechen, Gefallen fand er auch an Reimen. Er merkte, dass er sich durch Sprache mitteilen und etwas bewirken konnte. Dieser Erfolg belohnte und beflügelte ihn. Seine Stimm- lage war allerdings anders als bei gut Hörenden, zum Verstehen ist er auf das Mundbild und seine Hörgeräte angewiesen. Seine Persönlichkeitsentwicklung machte rapide Fortschritte. Seine schulische Ausbildung erfolgte in den angebotenen Sondereinrichtungen: Gehörlosen-Kindergarten, Schwerhörigen-

Grundschule, Schwerhörigen-Realschule und Schwerhörigen-Kollegschule mit Abiturabschluss in Essen. An der Fachhochschule in Hamburg durfte er zusätzliche technische Hilfsmittel benutzen (z.B. die Mikroport-Anlage).

Heute übt er seinen Beruf als Bauingenieur in einem renommierten Hamburger Büro aus. Jan hat zweifellos eine glückliche Veranlagung, sie half ihm, den lautsprachlichen Erfolg möglich zu machen. Heute benutzt er im hörenden Kreis die Lautsprache, im gehörlosen Umfeld die lautsprachbegleitende Gebärde (LBG), die er von seinen gehörlosen Kameraden nebenher erlernte. Für uns Eltern war die Gebärde kein Thema, Jan sollte sprechen.

Der Weg von Jans Frau Karen ist vergleichbar: Die Hörbehinderung wurde früh erkannt und ebenso frühzeitig begann die lautsprachliche Früherziehung. Die Lautsprache ist auch für sie eine Selbstverständlichkeit.

Doch zurück zu meinen Enkeln: Lars und Malte haben von den rasanten technischen und medizinischen Entwicklungen der zurückliegenden Jahrzehnte profitiert. Bereits wenige Tage nach der Geburt wurden beim Neugeborenen-Hörscreening Auffälligkeiten sichtbar, eine anschließende BERA bestätigte die Vermutung.

*Diagnose 2003 und 2005:
An Taubheit grenzend hörbehindert.*

Nach einem Vierteljahr hatten beide bereits ihre Hörgeräte. Im Rahmen der gleichzeitig begonnenen lautsprachlichen Frühförderung kamen wir nach einigen Monaten zu der Überzeugung, dass die Hörgeräte zum Erwerb der Lautsprache nicht optimal sind. Auch war die intensive Frühförderung, die meine Frau seinerzeit umsetzte, durch hörbehinderte Eltern nicht machbar.

*Wie sollten sie
die Aussprache kontrollieren?*

Schon bald fiel daher die Entscheidung



für ein CI. Sie erhielten es jeweils am Ende des ersten Lebensjahres. Die intensive lautsprachliche Frühförderung sieht folgendermaßen aus:

- zweimal pro Woche eine dreiviertel Stunde in der Schwerhörigenschule,
- einmal pro Woche zwei Stunden privater logopädischer Unterricht,
- alle zwei Monate drei Tage im Reha-Zentrum mit gleichzeitiger Funktionsprüfung der CIs und

diese als Sprache oder Musik zu identifizieren.

Seit dem Ende des dritten Lebensjahres besucht Lars einen örtlichen integrativen Regelkindergarten. Hemmungslos benutzt er hier im Umgang mit seinen Spielgefährten fast ausschließlich die Lautsprache. Ich hoffe, dass bald auch Malte diesen Weg geht.

Gegenüber Lars hat er den Vorteil, dass

nicht versteht, setzen sie die Gebärde ein. Das CI empfinden beide als ein Instrument, das sie nach Bedarf nutzen können. Wird es den beiden in ihrem Umfeld zu laut, so kommt es gelegentlich vor, dass sie die Spule von ihrem Implantat entfernen. Wollen sie wieder ansprechbar sein, legen sie die Spule unaufgefordert wieder an. Grundsätzlich wollen sie hören, stets akustisch dabei sein.



- möglichst häufige Kontakte mit hörenden Nachbarn und Familienangehörigen.

In dieser Frühförderung wird die Lautsprache möglichst so angeboten, wie sie auch Nicht-Hörbehinderten vermittelt wird, die Gebärde findet keine Berücksichtigung.

Bei diesem Arbeitspensum machten und machen beide Kinder glücklicherweise freudig mit, es macht ihnen offensichtlich Spaß zu hören. Die Frühförderung ist auch verbunden mit musikalischen Erlebnissen. Nach CDs mit Kinderliedern wird sich tanzend bewegt. Gefallen finden beide Kinder auch an meiner Mundharmonika. Ebenso gefällt es ihnen, auf dem Klavier vorsichtig zu klimpern. Gern hört Lars bei mir CDs, die Musik und auch Sprache miteinander verbinden. Aufmerksam lauscht er, wenn Mathias Wiemann das Märchen 'Peter und der Wolf' von Prokofjew erzählt. Akustische Reize sind für beide Kinder eben mehr als Reize. Sie haben es inzwischen gelernt,

er der Zweitgeborene ist. Im häuslichen Bereich sind Maltes Gesprächspartner daher nicht nur die Eltern, sondern auch Lars.

Es ist spannend zu sehen, wie in der Familie kommuniziert wird. Dank der CIs sind die Kinder 'hörend', die Eltern dagegen trotz ihrer leistungsstarken Hörgeräte 'nicht hörend'. Sie sind angewiesen auf das Mundbild des Gesprächspartners. Jan empfindet sein CI zzt. noch als ein exzellentes Hörgerät. Nur langsam, aber mit steigender Tendenz, vermittelt es ihm Sprache. Mit ihren Kindern sprechen die Eltern mit Hilfe der LBG, die Kinder wissen bereits, dass sie ihre Eltern anschauen müssen, um verstanden zu werden. Sie sprechen dann langsam und deutlich, dabei verwenden sie auch Gebärden, falls ihnen passende geläufig sind. Der Fünfjährige nimmt bereits Telefonate an, um sie den Eltern mitzuteilen.

Lars und Malte verwenden untereinander primär die Lautsprache. Falls der andere

Ein kleiner Vorfall geht mir nicht aus dem Gedächtnis: In der Zeit, als Lars nur einseitig mit CI versorgt war, geschah es einmal, dass dieses CI ausfiel, weil der Akku verbraucht war, Ersatz war nicht sofort greifbar. Er weinte bitterlich: „Ich kann nicht hören!“ Durch die bilaterale Versorgung kann das weniger wahrscheinlich geschehen.

Dieses Quartett hat sich gut aufeinander eingespielt, es macht einen glücklichen Eindruck.

Ich bin überzeugt, dass meine Enkel das zzt. beste Rüstzeug erhalten haben, sodass sie für ihre künftige Ausbildung nicht wie ihre Eltern auf Sondereinrichtungen angewiesen sind. Ich hoffe, sie werden zusammen mit ihren hörenden Altersgefährten Regeleinrichtungen besuchen können. Als Großvater bin ich stolz auf diese Entwicklung.

*Dr. Holger Haverland
Schimmelmännstr. 68
22043 Hamburg*



Mit CI versorgt und trotzdem Gebärde?

Dieses Thema beschäftigt hörbehinderte Eltern, die sich für ein Cochlea Implantat bei ihren hörbehinderten Kindern entschieden haben. Es werden z.B. folgende Fragen aufgeworfen: Ab der CI-Versorgung nur noch Lautsprache? Oder etwa Lautsprache und Gebärde simultan? Schadet die Gebärde? Viele raten von der Gebärde ab.

Berichten möchte ich von unseren Erfahrungen. Wir sind eine komplett hörbehinderte Familie: Meine Frau und ich tragen leistungsstarke Hörgeräte, ich seit zwei Jahren einseitig ein CI. Unsere Kinder – Lars ist fünf und Malte zweieinhalb Jahre alt – sind seit Ende ihres ersten Lebensjahres mit CIs versorgt; Malte sofort bilateral, Lars erhielt im vierten Lebensjahr sein zweites CI auf eigenen Wunsch. Wir Eltern beherrschen die Lautsprache, innerhalb der Familie kommunizieren wir von Anfang an mit der lautsprachbegleitenden Gebärde (LBG). Wir waren überzeugt, im Kleinkindalter würde die Gebärde die lautsprachliche Verständigung erleichtern.

Im hörenden Umfeld benutzen wir Eltern allerdings ausschließlich die Lautsprache, so z.B. beim alltäglichen Einkauf sowie im Beruf. Sind Hörbehinderte anwesend, gebrauchen wir die Gebärden.

Unsere Kinder verwenden im Umgang mit uns vornehmlich die Lautsprache, obgleich sie für manche Äußerungen auch die ihnen vertraute Gebärde einsetzen könnten. Die Verständigung über die Gebärde wäre eventuell einfacher. Sprechen wir miteinander, dann halten unsere Kinder mit uns Blickkontakt. Sie lernten frühzeitig, vom Mund abzusehen. Das hat sich in Situationen bewährt, in denen sie und wir unsere technischen Hilfsmittel ablegen müssen. Ich denke dabei an Besuche im Schwimmbad. Dann kommunizieren wir über das Absehen vom Mund, unterstützt von der Gebärde. Diese Form der Verständigung hat sich auch bewährt, wenn wir z.B. durch eine Schaufensterscheibe akustisch voneinander getrennt sind, uns die Lautsprache nicht erreicht. In gleicher Weise erleben die Kinder die Gute-Nacht-Geschichten nach dem Ablegen der CIs, das Absehen vom Mund in Verbindung mit der Gebärde macht das Verstehen möglich. Aus einer auditiven Kommunikation wird so eine visuelle.

In unserem lokalen integrativen Kindergarten benutzt Lars die Lautsprache, nur bei manchen Gelegenheiten setzt er zusätzlich die Gebärde ein. Verbildlicht er z.B. die Eisenbahn, so bewegt er seitlich kreisend die Hände in Verbindung mit lautmalerischem 'sch – sch', diese Gebärde wird sogar von anderen Kindern übernommen.

Unsere Kinder lernten von Anfang an simultan drei Sprachen: die Lautsprache, die Gebärde und das Absehen vom Mund. Unser Eindruck: Die Gebärde hat der Sprachanbahnung bei unseren Kindern nicht geschadet. Im Gegenteil: Außenstehende bestätigen uns, dass unsere Kinder lautsprachlich auffallend aktiv sind.

*Jan Haverland
Am Eichenhain 5
22885 Barsbüttel*

E-Mail: karen.jan@gmx.de



Interview mit Lars

Lieber Lars, heute ist die *Schnecke* neugierig darauf, von Dir zu hören, was Du so machst und wie es Dir geht. Du trägst zwei CIs – wie Franz und ich auch!

Hanna: Behältst Du Deine CIs eigentlich in der Nacht an?

Lars: Nein, am Abend da hab' ich Ruhe!

Hanna: Hat Dein Kuscheltier auch ein CI?

Lars: Nein! Es ist ein Bär – ganz kuschelig. Er sieht hellgelb aus, wie Holz, und trägt ein T-Shirt mit blau-weißen Streifen.

Hanna: Gehst Du in den Kindergarten?

Lars: Ja! Ich habe zwei Freunde, Jonas und Jonathan.

Hanna: Was machst Du dort am liebsten?

Lars: Mit Jonas 'Knaller' machen. Wir bauen einen Turm und stoßen ihn dann um. Das macht großen Krach – wie an Silvester! Draußen mag ich gern schaukeln.

Hanna: Wann geht Ihr nach draußen?

Lars: Bis zum Frühstück sind wir drinnen, danach gehen wir raus.

Hanna: Wie heißen Deine Kindergärtnerinnen?

Lars: Frau Belke und Frau Schneider, wie das 'Tapfere Schneiderlein'.

Hanna: Wann holt Mama Dich vom Kindergarten wieder ab?

Lars: Zum Mittagessen holt sie mich. Am Mittwoch holt mich Opa Holger ab – wir haben dann 'Opa-Tag'. Wir spielen Karten: *Schwarzer Peter*.

Hanna: Wer gewinnt?

Lars: Abwechselnd. Opa hat keinen Vogel mehr. Der Vogel hatte weiße Flügel mit orange, aber er war zu alt. Am Abend bringt Opa mich nach Hause. Freitags geht Malte zu Opa.

Hanna: Wenn Du aus dem Kindergarten heimkommst, was tust Du dann zuerst?

Lars: Dann schaue ich gern *Schwammkopf* (*SpongeBob*), einen Fernsehfilm oder die *Sendung mit der Maus*.

Hanna: Spielst Du Fußball?

Lars: Ja, in meinem Garten. Da brauchen wir nicht bezahlen. Der Torwart steht zwischen zwei Bäumen. Jonathan, Jonas, Max, Tom, Lars und ich schießen Tore.

Hanna: Spielen Papa und Malte auch mit? Wenn ja, wer von Euch schießt die meisten Tore?

Lars: Wenn ich Geburtstag habe, schauen alle zu. Ich schieße die meisten Tore – ich bin aus Deutschland. Die Jungen müssen Fußball spielen und die Mädchen müssen zuschauen.

Hanna: Was spielt Malte gern mit Dir?

Lars: Mit einer Rakete aus dem Kindergarten und mit *Playmobil*.

Hanna: Bastelst Du gern mit der Mama?

Lars: Basteln tun wir im Kindergarten!

Hanna: Wenn Du mit der Mama backst, darfst Du dann den Teig schlecken?

Lars: Nein! Den Kuchen darf ich erst morgen essen.

Hanna: Wie heißen Deine Freundinnen?

Lars: Anna, Sara und Chiara. Mädchen spielen selber und Jungen spielen selber.

Hanna: Magst Du gern telefonieren?

Lars: Ja, mit jedem! Wenn ein alter Mann dran ist, lege ich auf. Manchmal kann ich für Papa übersetzen.

Hanna: Magst Du Musik hören?

Lars: Ja! Ich mag Musik allein hören.

Hanna: Warum?

Lars: Darum!

Hanna: Welche Musik?

Lars: Jede Musik – alles, was man machen kann, z.B. *Jim Knopf*.

Hanna: Was möchtest Du mal werden, wenn Du groß bist?

Lars: Jetzt bin ich ein Ritter mit Königssaal.

Hanna: Wie gefällt es Dir im CIC Hannover?

Lars: Gut! Ich bin bei Herrn Meyer oder Herrn Hornborstel. Mama, Malte und ich fahren mit dem Auto hin und wir schlafen dort. Manchmal kommt auch der Opa mit. Ich fahre gern nach Hannover, dort gibt es einen Zoo.

Hanna: Wenn es eine 'Hörfee' geben würde, was würdest Du Dir von ihr wünschen?

Lars: Ein Kuscheltier mit CI. Und ich möchte gern hören!

Hanna: Danke, lieber Lars!

München, 1. Dezember 2007



Dieses Interview hatten wir in der Redaktion vorbereitet und dabei, so meinten wir, das Alter von Lars und seine Hörschädigung – er ist bilateral mit CI versorgt – entsprechend berücksichtigt. Schon die erste Frage beantwortete Lars sehr ausführlich. Seine Welt war ihm sehr präsent und er erzählte freizügig und fließend. Kurz bevor wir fertig waren, meinte er aber auch ganz ehrlich: „Ich kann nicht mehr!“ Was wäre, wenn Lars nicht hören könnte?

Hanna Hermann



Wie kamen wir zum CI?

Wir sind eine hörgeschädigte Familie mit zwei Söhnen: Markus, dreizehn Jahre, und Daniel, zehn Jahre. Markus ist hochgradig an Taubheit grenzend schwerhörig, trägt seit ca. sieben Jahren ein CI und besucht zurzeit die siebte Klasse des Regelgymnasiums. Bei Daniel reichen die Hörgeräte aus, da er mit diesen Geräten die Sprache wahrnehmen kann. Er ist in der vierten Klasse in der Schwerhörigenschule – in einer offenen Klasse, weniger als die Hälfte sind hörende Kinder – und wird im Herbst 2008 auf eine weiterführende Regelschule wechseln.

Markus' Hörschädigung wurde erst mit ca. acht Monaten klar diagnostiziert. Da er jedoch Hörreste hatte, bekam er gleich zwei Hörgeräte angepasst. Wir haben uns mit Markus schon von klein auf mit Gebärden verständigt. Markus konnte schon mit ca. fünf Monaten erste Gebärden wie 'Mama', 'Auto', 'komm' verwenden und mit acht Monaten Wörter wie 'Mama', 'Oma', 'Auto' sprechen. Die Hauptkommunikation innerhalb der Familie war die Gebärdensprache, natürlich wurde auch die Lautsprache verwendet, wenn die Großeltern bei uns waren. In den ersten drei Jahren lernte Markus durch Gebärden viele Wörter und Sätze. Seine Lautsprache war schon gut verständlich. Mit vier Jahren kam Markus in die schulvorbereitende Einrichtung des Zentrums für Hörgeschädigte Nürnberg und dazu gingen wir zu einer Logopädin. Der Erzieherin fiel es auf, dass Markus einen großen Wortschatz hat und ganz schnell begriff. Mit der Zeit merkten wir dann, dass sich sein Hören nicht mehr weiterentwickelte und die neuen Digitalhörgeräte ihm keine große Hilfe brachten. Als Markus bald sechs Jahre alt wurde, kam bei uns und der Kindergärtnerin die Frage auf, welche Schule Markus besuchen könnte. In einer Gehörlosen- oder Schwerhörigenklasse würde Markus unterfordert sein, da er eine gute Auffassungsgabe hat. In einer Gruppe mit leicht Schwerhörigen bei den Schnuppertagen kam Markus

gut mit, jedoch die Kommunikation bereitete ihm Probleme.

Deshalb, zum ersten Mal, sprach mich die Erzieherin darauf an, wie wär's mit einem CI? Ich erschrak und dachte, für eine hörgeschädigte Familie käme das nicht in Frage. Sie schlug mir vor, ich solle mal bei der CI-Therapie zuschauen und bekam von ihr einige Bücher zum CI zur Information. Auch erfuhren wir von einer bekannten Familie, dass ihr Kind in Hannover ein CI bekommen hat und sie gute Erfahrungen mit dieser Klinik hatte. Mein Mann lehnte anfangs auch ab, doch mit der Zeit, durch gründliches Studieren von Informationen, bekamen wir ein anderes Bild darüber und überlegten, was kann ein CI für Markus bringen? Durch das CI würde Markus vielleicht eine bessere Schulbildung bekommen und in der Berufswelt mehr Chancen haben. Es wird sicher in der Familie kaum Veränderungen damit geben, denn wir kommunizieren untereinander gebärdensprachlich. Natürlich haben wir Markus gefragt, ob er ein CI möchte. Mit seinem Alter von sechseinhalb Jahren konnte er auch mitentscheiden. Ganz schnell verneinte er das CI, weil er eine große Angst vor einer Operation hatte. Später meinte Markus, dass er genauso gut wie sein Bruder Daniel hören möchte und darin Vorteile sehe und deshalb ein CI haben möchte.

Daraufhin setzten wir uns mit der Medizinischen Hochschule Hannover in Verbindung und Markus bekam schnell einen Termin für eine Voruntersuchung. Die Ärzte befürworteten die Implantation. Wir waren auch im Therapiezentrum CIC 'Wilhelm Hirte', Hannover, und ließen uns von den Hörpädagogen beraten. Unser wichtiger Punkt war, lohnt sich ein CI für Markus? Kann er mit dem CI viel besser hören als mit Hörgeräten? Sind die Chancen dafür groß? Die Fachleute bejahten das jedenfalls, da Markus durch das Hörgerätetragen gute Voraussetzungen dafür hatte und einen großen Wortschatz besaß.

Schließlich nahmen wir Kontakt zu den gehörlosen Familien, in deren Familie ein Kind ein CI trägt, auf. Diese Familien erzählten uns über die Operationen, Rehabilitation und über positive und negative Reaktionen in ihrem Verwandten- bzw. Freundeskreis. Wir konnten auch das mit CI versorgte Kind selbst sehen, wie es sich mit dem Hören mit einem CI entwickelt hat. Einen wichtigen Hinweis gaben sie uns noch, dass wir von der beabsichtigten Operation nicht im Bekanntenkreis erzählen sollten. Durch alle positiven Erfahrungen waren wir nun gestärkt für eine Entscheidung, dass Markus ein CI bekommen soll. Wir hatten auch beschlossen, niemandem im Bekannten- und Freundeskreis über die geplante CI-Operation zu erzählen, da wir uns nicht von den Leuten beeinflussen lassen wollten, dass ein CI nicht gut sei und dies unsere Entscheidung erschweren bzw. uns umstimmen konnte.

Dann ging es ganz schnell. Wir bekamen am 2. Mai 2001 von der Klinik einen Termin für eine CI-Operation. Jedoch wollte Professor Dr. Lenarz, bevor er Markus operierte, uns einen Tag vor der Operation kennenlernen und wissen, warum wir uns für ein CI entschieden hatten. Im Gespräch stellten wir fest, dass er schlechte Erfahrungen mit den Gehörlosen hatte. Die Gehörlosen hatten das CI kritisiert. Wir sagten, dass wir es uns gut überlegt und uns entschieden hatten. Prof. Lenarz stellte Markus eine entscheidende Frage:

„Möchtest Du ein CI?“

Daraufhin antwortete er klar: „Ich will.“ Dann war alles klar und Markus wurde operiert. Die Operation verlief gut und nach über einer Woche durfte Markus wieder heim.

Als Markus wieder in die schulvorbereitende Einrichtung kam, sprach es sich ganz schnell herum. Es gab Kritiken wie

- „Warum habt Ihr das gemacht?“
- „Wie könnt Ihr das wagen?“
- „Das ist unmöglich.“



Sie kamen sogar auch aus München, da wir Eltern dort wegen des Realschulbesuchs bekannt sind. Es wurde auch viel hinter unserem Rücken gesprochen. Positive Rücksprachen waren ganz wenig. Insgeheim hofften wir sehr, dass Markus mit seinem neugewonnenen Hören mit CI die großen Erwartungen übertreffen würde, um die meisten Kritiker verstummen zu lassen. Das Wichtigste war für uns, dass wir uns ganz normal in der Gehörlosenwelt verhalten und kein großes Aufheben machen sollten.

Die Anpassung sechs Wochen nach der Operation klappte gut, aber Markus verstand nach der Anpassung während der ersten Reha kaum. Wir mussten wieder Geduld haben! Tatsächlich, nach vier Wochen konnte er schon ohne Mundbild die einzelnen Wörter von den Tieren

bzw. vom *Memory* verstehen. Markus' Hören mit CI entwickelte sich ganz schnell. Immer mehr verstand er, auch ganze Sätze. Somit waren die Hörgeräte bereits übertroffen worden, womit uns ein Stein vom Herzen fiel. Wir konnten dann leichter eine Schulauswahl für Markus treffen. Er wurde im Herbst 2001 in eine offene Klasse mit hörenden Schülern der Schwerhörigenschule Nürnberg mit zwölf Kindern eingeschult. Die vier Grundschuljahre verliefen gut und Markus hatte keine Probleme. Während dieser Zeit hörte Markus immer besser und mehr über sein CI. Seine Aussprache verbesserte sich sehr stark, von monoton zu melodisch.

Danach wechselte Markus aufgrund seiner sehr guten Noten im Herbst 2005 auf ein Regelgymnasium der Wilhelm-Löhe-Schule in Nürnberg. Seine Klasse wurde extra wegen der drei weiteren hörgeschädigten Kinder klein gemacht, zusammen 23 Kinder. Das erste Jahr absolvierte er wie gewünscht gut, auch das zweite Jahr. Markus kommt gut im Unterricht mit. Die Kommunikation mit den Lehrern und den Mitschülern läuft gut. In den ersten Jahren wurde die FM-Anlage im Unterricht eingesetzt. Jetzt in der siebten Klasse ist Markus im schwierigen Alter und die

Schule gerät etwas in den Hintergrund, ebenso das Tragen der FM-Anlage wird vernachlässigt. Er hat nun Probleme mit den zwei Fremdsprachen Englisch und Latein, auch wegen des 'G8' hat Markus wenige Möglichkeiten im Unterricht, die Stoffe gut durchzuarbeiten. Deshalb bekommt er zusätzliche Förderstunden außerhalb der Schule.

Zum Schluss möchte ich erwähnen, dass wir die Entscheidung für ein CI nicht bereut haben. Natürlich war die Entscheidung schwer gewesen, doch da sich alles zum Positiven entwickelt hatte, waren wir sehr froh darüber. Noch heute benutzen wir alle innerhalb der Familie die Gebärdensprache. Mit seinem Bruder Daniel verwendet Markus die Lautsprache, ebenso zu den Hörenden. Markus will sein CI nicht missen, da er weiß, sein CI bringt ihm unheimlich viel. Mit der Zeit verstummten die Kritiken unter den Gehörlosen, heute sind die Gehörlosen toleranter geworden. Sogar eine Familie, die uns kritisierte, hat ihr Kind vor ein paar Jahren mit zwei CIs versorgen lassen.

*Christine Meyer-Odorfer
Am Doktorsfeld 45
90482 Nürnberg*

GANZ RUHIG!
DIE FAMILIE SCHULZE
WINKT DIR NICHT STÄNDIG.
DAS IST
GEBÄRDENSPRACHE!





Bunter hören mit dem CI

Wir, mein Mann Holger, unser Sohn Christopher, unsere Tochter Anna und ich, sind von Geburt an hörgeschädigt und unsere Kommunikation verläuft hauptsächlich in Gebärdensprache, im Schul- und Berufs- bzw. Privatleben kommt die Lautsprache dann aber auch nicht zu kurz. In der *Schnecke* 48, Mai 2005, erzählten wir bereits von unserer schwierigen Entscheidung zum Cochlea Implantat.

Anna war diejenige – damals acht Jahre alt –, die unbedingt das CI wollte. Wir hatten in Hannover mit beiden Kindern ein Beratungsgespräch mit Dr. Bodo Bertram im CIC 'Wilhelm Hirte', wir fühlten uns ernst genommen und er hat uns auch realistische Erwartungen aufgezeigt. Er empfahl uns damals, nur bei Christopher in der MHH die dreitägige Voruntersuchung machen zu lassen, Anna würde noch zu gut von den Hörgeräten profitieren.

Diese drei Tage in der MHH fand ich damals nicht sehr zufriedenstellend, ich empfand das Klinikpersonal nicht als entgegenkommend, auch nicht für Hörgeschädigte, es war keine Zeit für persönliche Fragen, wir hatten vielleicht auch das Pech, dass in der Zeit gerade viel anderes zu tun war, dennoch hätten wir uns mehr Aufmerksamkeit gewünscht, gerade weil wir in Sachen 'CI' noch recht unsicher waren. Bei der Logopädin Sabine von der Haar-Heise fühlten Christopher und ich uns wohl, sie machte einige Tests mit ihm durch und erklärte uns einiges. Das Abschlussgespräch war sehr neutral, der Arzt meinte, dass Christopher schon in einem Alter wäre, um sich zu entscheiden. Und Christopher entschied sich dagegen. Kurze Zeit später wurde bei Anna der Wunsch wieder stärker, doch ein CI haben zu wollen. Sie hatte Klassenkameradinnen, die sich positiv damit entwickelten. Dabei erfuhren wir das erste Mal vom CIC Schleswig-Kiel, meldeten uns dort zur CI-Sprechstunde an und bekamen schon bald

einen Vorstellungstermin in Schleswig, wo die Rehabilitation der Kinder stattfindet. Zurück zu Kiel: Wir fühlten uns gut aufgehoben, alles war überschaubar und die Fragen gingen an Anna, sie war bereits elf Jahre alt, und es war Zeit und Ruhe da, um persönliche Fragen stellen und Antworten bekommen zu können. Medizinisch gesehen war Anna für ein CI geeignet.

Dann fuhren wir nach Schleswig und an dieser Stelle möchte ich noch mal deutlich betonen, dass Ulrike Grönitz, die Logopädin, sich intensiv mit Anna auseinandergesetzt hatte und dass Anna wirklich damit rechnen müsse, dass das neue Hören ganz anders sein werde, dass sie wirklich gut mitarbeiten müsse, um Erfolge mit dem CI erzielen zu können. Das hat sie unserer Tochter ganz toll erklärt und sie auch weiter motiviert, ein CI zu bekommen. Klar, es gab Ängste vor der Operation, aber für Anna stand fest, dass sie ein CI bekommt.



Die erste Stunde in der ersten Anpassungswoche mit der Logopädin Ann-Kathrin Fliege in Kiel werde ich auch nicht vergessen: Ich war dabei und sah ein Aufleuchten in Annas Augen, als sie etwas hören und unterscheiden sollte. Bei ihr ging es wider Erwarten recht flott und sie hat das CI sofort akzeptiert. Zu unserer Überraschung profitierte Anna schnell vom CI. Als ich eine Weile später Anna nach dem Unterschied zwischen dem CI und Hörgerät fragte, antwortete sie, dass das Hören mit dem CI bunter sei, mit den Hörgeräten war es schwarz-weiß!

Anfangs sind wir sehr oft zur Reha nach Schleswig gefahren, inzwischen haben wir nur noch ca. drei Kurse im Jahr für zwei bis drei Tage auf das ganze Jahr verteilt. Wir sind sehr zufrieden, das Personal ist sehr nett! Mit der Kommunikation verläuft es super, ich selber kann ja sehr gut absehen und habe auch ein CI. Gehörlose Eltern bekommen für die Elterngesprächskreise Dolmetscher oder eine Erzieherin,

Inka Giegerich, selber bilateral versorgt, dolmetscht dann für die gehörlosen Eltern. Es ist immer sehr persönlich dort, ich freue mich heute noch, wenn ich mit Anna dahin fahren kann. Anna lebt sonst unter der Woche dort im Internat und besucht die staatliche Internatsschule für Hörgeschädigte in Schleswig.

Was ich in Schleswig auch positiv finde: Es wird immer gemeinsam mit den Eltern über eventuelle Verbesserungen bzw. Unterstützungen gerade für hörgeschädigte Eltern gesprochen, z.B. Therapiestun-

den bei einer Logopädin vor Ort. Wir haben sie damals auch in Anspruch genommen, als Anna noch in Hamburg zur Schule ging. Nach einer negativen Erfahrung mit unserer Logopädin in unserem Wohnort, eben weil diese keinerlei Erfahrung mit Hörgeschädigten hatte, waren wir sehr froh, als wir eine Logopädin – Michaela Dabrowski-Vöge – in Hamburg-Wandsbek fanden, die schon mehrere Jahre mit Hörgeschädigten gearbeitet hat und Lautsprachbegleitende Gebärden kann. Das erleichterte die Zusammenarbeit.

Anna ist nun seit ein paar Monaten in Schleswig und fühlt sich dort sehr wohl, weil die Lehrer dort LBG anwenden und sie hat Freunde, die ihresgleichen sind. Inzwischen ist sie sechzehn Jahre alt und ich sprach sie an, ob sie auch ein paar Zeilen für die *Schnecke* schreiben möchte – siehe S. 25.

*Christine Jegminat
Hoppensack 12 a
22941 Bargteheide*



Anna hört Musik und gebärdet mit Freunden

Seitdem ich das CI habe, höre ich viel mehr Musik, weil ich die Sprache auch verstehe. Ich höre besonders gern *Tokio Hotel* und am 18. August 2006 war ich mit einer Freundin auf deren Konzert – es war sehr schön und wird für mich unvergesslich bleiben. Und inzwischen ist mir die Musik wichtig geworden, denn wenn ich mal schlecht gelaunt bin, dann höre ich irgendein Lied und es muntert mich wieder auf. Mit dem Hörgerät konnte ich die Musik nur ganz schlecht hören bzw. verstehen. Ich bin so froh, dass ich ein CI habe.

Und ich bin auch sehr froh, dass ich die Gebärdensprache noch beherrsche. Ich finde es nur schade, dass viele Leute die Gebärdensprache als Affensprache wahrnehmen.

Ich gebärde sehr viel mit meinen Freunden, auch wenn sie schwerhörig sind und die Gebärdensprache eigentlich nicht brauchen. Aber ich finde die Sprache so schön und rede mit denen deshalb mit den Händen.

Anna Jegminat

Hoppensack 12 a, 22941 Bargteheide

Die gemeinsamen Welten



Melissa (vorn):
2. CI-Treffen SHG ECIK Stuttgart

Aus dem Schwabenland möchte ich Ihnen, liebe Leser, eine vierköpfige Familie aus Backnang bei Stuttgart vorstellen, die in vier verschiedenen Welten lebt. Meine Frau ist gehörlos, mein Sohn Melvin, neun Jahre, ist hörend, meine Tochter Melissa, sechs Jahre, ist CI-Trägerin (CI links und Hörgerät rechts) und ich selbst bin hochgradig schwerhörig.

Melissa wurde fast gehörlos geboren und bekam schon im Alter von drei Monaten beidseitig Hörgeräte. Vier Jahre später wurde die Implantation des CIs in Hannover durchgeführt. Dies hatte sich meine Frau schon seit dem zweiten Lebensjahr unserer Tochter gewünscht. Begründet war dieser Wunsch durch die kontinuierliche Verschlechterung des Hörvermögens von Melissa. Meine Frau meinte, dass Melissa durch das CI zukünftig bessere Chancen in der Welt der Hörenden habe. Sie könne besser kommunizieren und habe später mehr Möglichkeiten bei der Berufswahl.

Ich war völlig gegen diese Operation. Erst nach zwei Jahren habe ich mich dank der Überzeugungskraft meiner Frau zu diesem Schritt für unsere Tochter entschließen können und gleichzeitig kam auch Melissa und sagte zu mir: „Ich möchte ein CI haben!“ Da wunderte ich mich sehr und fragte sie warum. Sie begründete dies damit, dass sie im Kindergarten mit den leicht schwerhörigen und den CI-Kindern Schwierigkeiten der Verständigung habe und selber gerne toll hören und perfekt sprechen möchte wie ihre Kindergarten-Freunde. Das war der endgültige Auslöser, der mich für das CI entscheiden ließ. Seitdem ist Melissa mit dem CI sehr glücklich. Für sie öffnet sich eine ganz neue Welt, die Welt aller Geräusche.

*Sie hört das Zwitschern der Vögel,
das Piepen meines Hörgeräts
und auch das
'Brumm' aus Melvins Hose.*

Melissa hatte von 2002 bis 2004 mit der Sprachentwicklung bei der Frühförderung begonnen. Ab September 2004 erfolgte dann die Logopädie im St.-Josef-Kinder-garten für Hörgeschädigte in Schwäbisch Gmünd, jeden Tag fünfzehn Minuten. Seit Januar 2007 besucht sie die Logopädie in Backnang einmal pro Woche. „So lange, bis sie richtig und ausführlich spricht, dann ist Melissas Aufgabe erledigt“, meint ihre Logopädin. Sprechen und Hören macht Melissa Spaß, nicht nur bei der Logopädin, sondern auch zu Hause mit mir. Sie übt auch mit ihren Tanten und Onkeln (meine Frau hat vier Geschwister) fünfzehn bis dreißig Minuten pro Tag. Auch ihre Sprachentwicklung wird ge-

fördert. Wenn man sieht, wie sie sich bemüht, macht es Melissa Spaß, ihren Sprachschatz zu erweitern und immer neue Worte zu lernen.

Bei uns zu Hause kann Melissa mit ihrem Bruder Melvin normal kommunizieren, mit Mama ohne Stimme gebärden und mit mir mit Lautsprache gebärden. Im Unterricht, auf der Spielstraße mit den Nachbarkindern sowie im Tanzverein, zu dem Melissa einmal wöchentlich geht, benutzt sie die Lautsprache.

Dank der Empfehlung von Jan Haverland leite ich die Selbsthilfegruppe für Eltern mit CI-Kindern im Raum Stuttgart seit April 2007. Beim SHG-Leiter-Seminar vom 9. bis 11. Februar 2007, das die DCIG organisiert hatte, habe ich viel gelernt und viele Informationen gesammelt, was, wie und womit ich anfangen muss, um eine SHG zu leiten.

Andreas Frucht
SHG ECIK

Villinger Str. 5

71522 Backnang

E-Mail: samm_frucht@arcor.de



Melissa (Mitte): Reha in Hannover

Möglichkeiten für die Zukunft

Wir sind gehörlose Eltern. Wir haben zwei Kinder, Patrick, zehn Jahre und Pascal, dreieinhalb Jahre. Beide sind seit ihrer Geburt gehörlos.



Pascal und Patrick

Patrick: Im Alter von sechs Monaten wurde durch eine BERA-Untersuchung im Universitätskrankenhaus Hamburg-Eppendorf (UKE) festgestellt, dass er eine Innenohrschwerhörigkeit hat. Mit einem Jahr hat er ein Hörgerät bekommen und dazu ein Jahr lang Frühförderung. Er hat nicht einmal 'Mama', 'Auto' u.a. gesprochen.

Ich, die Mutter, habe schon lange Erfahrung mit dem Cochlea Implantat; ich trage selbst auch ein CI. Leider habe ich alles aufgegeben, weil ich das CI erst mit 25 Jahren bekam. Das hat sich nicht gelohnt und es ist eine lange Geschichte, auf die ich hier nicht eingehen möchte. Deshalb habe ich jedenfalls schon CI-Erfahrung.

Für Babys bis zu drei Jahren ist ein CI empfehlenswert. Mit zweieinhalb Jahren bekam Patrick sein CI und er besuchte die Frühförderung in Hamburg, Frühförderung im Kindergarten, Rehakurs in Schleswig und Logopädie. Drei Monate später hat er erste Worte, z.B. 'Mama', gesprochen und danach mehrere Wörter verbreitet. Wir als gehörlose Eltern können seinen Wortschatz nicht kontrollieren. Durch die Förderung im Kindergarten und in der Logopädie unterstützen ihn die Therapeuten sehr. Heute besucht er die vierte Klasse in der Schwerhörigenschule in Hamburg. Er kann jetzt mit seinen Freunden telefonieren.

Einmal in der Woche besucht er den Schwimmverein und versteht sich mit

seinem Trainer und den Freunden gut, auch wenn er ohne CI schwimmt. Seine Freunde und Trainer haben von ihm vorher ein bisschen Lautsprachbegleitende Gebärden (LBG) gelernt. Umgekehrt spricht er mit seinen Freunden flüssig ohne LBG.

Pascal: Er ist ebenfalls seit seiner Geburt gehörlos. Mit sechs Monaten bekam er Hörgeräte und er hat sie oft rausgerissen. Mit einem Jahr bekam er ein CI. Er bekam Frühförderung sowohl von *SprachSignal* als auch aus Schleswig und besucht einen Rehakurs im Cochlear Implant Centrum Schleswig. Mit eineinhalb Jahren hat er sein erstes Wort 'Mama' gesprochen, danach sprach er von Tag zu Tag mehr Wörter. Der Wortschatz ist im Moment größer.

Pascal besucht seit April 2007 den Schwerhörigen-Kindergarten in Hamburg, dort kann er durch eine spezielle Sprachtherapie gefördert werden. Ab Februar 2008 wird er dann einmal wöchentlich zur Logopädie gehen. Wir unterhalten uns mit unseren Kindern immer mit LBG.

Wir als gehörlose Eltern haben davon gehört, dass viele Gehörlose gegen das CI sind. Wir dachten, wir verlieren auch vielleicht unsere Freunde. Aber wichtig sind für uns die Familie und die Kinder. Vorher haben wir uns mit unseren Freunden über das CI unterhalten. Viele glauben, die Betroffenen wären Versuchskaninchen. Es bringt uns viel Freude, dass wir unsere Freunde nicht verloren haben. Unsere Freunde mögen unsere Kinder sehr und erkennen das CI daran, was sie mit unseren Kinder erleben. Am besten ist es, vorher mit den Freunden ganz offen zu reden.

Wir hoffen für andere hörgeschädigte Eltern, dass sie mehr Mut haben. Sie sollen erkennen, wie CI-versorgte Kinder in Zukunft leben und mit ihren Mitmenschen umgehen. Sie sollen auch erkennen, dass die Kinder das CI nicht nur für hörende Menschen tragen, sondern vor allem auch für die Schule, die Ausbildung, Beruf und für ihre Selbständigkeit.

Mit CI gibt es so viele Möglichkeiten für die Zukunft. Gehörlose erleben leider viele 'Sackgassen'.

Wir wissen das selbst als Gehörlose auch; wir haben leider viele 'Sackgassen'.

Für die Unterstützung durch die Frühförderung, den Rehakurs und die Logopädie sind wir sehr dankbar. Es ist von großem Interesse, viele Erfahrungen zu sammeln, die Meinungen auszutauschen und zusammenzuarbeiten. Besonders bin ich Arno Vogel und dem CIC-Team aus Schleswig sehr dankbar, weil wir dort damals für Patrick viele Ratschläge bekommen haben.

*Jutta Reimers
Jutrei@vodafone.de*



CIC-Rehakurs in Schleswig

Anm.d.Red.: *SprachSignal* fördert auf spielerische Weise die lautsprachliche Entwicklung von Kindern gehörloser Eltern im häuslichen Umfeld oder Kindergarten in Hamburg und Umgebung. Alle Mitarbeiter sind kompetent in Deutscher Gebärdensprache und arbeiten unter der Praxisanleitung der Dipl.-Päd. Wiebke Gericke. Infos unter www.sprachsignal.de.





Der Freedom Soundprozessor jetzt auch für Nucleus 22 CI-Träger

Der Nucleus Freedom Soundprozessor macht das Leben für Nucleus 22 CI-Träger noch komfortabler:

- Vier Hörprogramme bieten bestmöglichen Hörkomfort in allen Umgebungen
- Spritzwassergeschützt – für z. B. sorglose Regenspaziergänge
- Einfaches Telefonieren – mit eingebauter Telefonspule
- Schnelle Bedienung per Knopfdruck

Jetzt unter www.cochlear.de informieren oder sprechen Sie mit Ihrem Audiologen!

Cochlear Implant-Service

Tel: +49 511-5 42 77 50, Fax: +49 511-5 42 77 81

E-Mail: service-info@cochlear.de

Cochlear GmbH

Karl-Wiechert-Allee 76 A, D-30625 Hannover

Tel: 49 511 5 42 77 0, Fax: 49 511 5 42 77 70

Hear now. And always



Miteinander statt gegeneinander

Traditionsgemäß veranstaltet der Landesverband Bayern der Gehörlosen jährlich eine Begegnungsmaßnahme, um seinen Mitgliedern in ihrer Kultur, der Gebärdensprache, unter Gleichgesinnten die Möglichkeit zu geben, neue Bekanntschaften zu treffen, alte aufzufrischen, sich zu unterhalten und Aktivitäten in der Gruppe zu erleben. 'Gemeinsamkeit macht stark' und beugt somit der Einsamkeit, der Isolation, vor und fördert gleichzeitig den Gemeinschaftssinn. Unter dem bewährten Betreuerteam von mir, CI-Träger, als stellvertretendem Landesvorsitzenden Bayreuths, und dem Landesseniorenleiter Klaus Roser aus Nürnberg, erlebten 57 gehörlose Teilnehmer vom 17. bis 26. September 2007 zehn herrliche, abwechslungsreiche Tage in Oberau.

Ein besonderes Erlebnis war der gemeinsame Gottesdienst in der evangelischen Kirche in Oberau, der Heimat von Christl Vidal, aktive CI-Trägerin, gefeiert wurde. Durch Übersetzen in die Gebärdensprache und die technische Voraussetzung, das Gesprochene in Schrift umzusetzen, wofür Volker Vidal unser Dank gebührt, konnten wir dem Gottesdienst folgen. Bei der anschließenden Unterhaltung erfuhren wir

viel voneinander. Hörend, mit CI oder gehörlos – für alle war es eine neue Erkenntnis, mit welchen Problemen und Anforderungen der Einzelne zu kämpfen hat. Dementsprechend wurde auch die unterschiedliche Kultur deutlich und es wurde uns bewusst, dass für Gehörlose die Gebärde das wichtigste Kommunikationsmittel ist.

Das war ein Beitrag der gegenseitigen Verständigung.

Unsere Begegnung führte uns an den Fuß des höchsten deutschen Berges, der Zugspitze (2.964 m). Schon am Vormittag trafen die ersten Teilnehmer frohgelaut und voller Erwartungen am *Hotel Forsthaus* ein und es gab ein freudiges Wiedersehen mit herzlicher Begrüßung. Nachmittags erkundeten wir bei einem Rundgang den ca. 3.000-Einwohner-Ort, der im Tal eingebettet mit herrlichem Bergblick direkt an der Loisach liegt. Höhepunkte des umfangreichen Programms waren sicherlich die atemberaubende Fahrt zur Zugspitze mit einem be rauschenden Fernblick und die Busfahrt zu allen nahe liegenden Sehenswürdigkeiten: Kloster Ettal – Schloss Linderhof – Schloss Neuschwanstein und Hohenschwangau – Wieskirche – Echelsbacherbrücke – Ober-

ammergau. Führungen mit Besichtigung in Garmisch-Partenkirchen und Mittenwald standen ebenso auf dem Programm wie Museen, Klamm, Wanderungen, Gottesdienst, Heimatabend, Gesellschaftsspiele etc. Durch die vielseitigen Informationen war es eine hervorragende Bildungsreise, bei der man viele neue Informationen und Eindrücke erfahren konnte und einiges wieder auffrischte.

Schon bei der Begrüßung verwies ich darauf, dass das Wetter schön würde, weil ja Petrus selbst ein 'Gehörloser' sei, was sich bewahrheitete, da wir während unseres gesamten Aufenthaltes von der Sonne verwöhnt wurden. Erfreulich ist auch, dass die Begegnung immer größere Beliebtheit erfährt, was die steigende Zahl der Anmeldungen beweist. So finden auch im Jahr 2008 Begegnungen statt: Frühlingswoche vom 27. April bis 4. Mai 2008 in Kiefersfelden (Sparangebot) und eine im September, das Programm ist zzt. in Bearbeitung. Die Teilnehmer waren mit dem Verlauf sehr zufrieden und nahmen viele schöne Erinnerungen mit nach Hause. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen beim nächsten Mal.

*Helmut Rühr
Blumenstr. 5, 95496 Glashütten*

DGS – 'Stell' dir vor' – Cochlea Implantat

Im Institut für Deutsche Gebärdensprache wurde unter der Seminarleitung von Professor Dr. Renate Fischer, Binderstraße 34, 20146 Hamburg, ein Flyer zum Thema 'Cochlea Implantat' herausgegeben. Es geht um 'We have a dream...', '... du kannst etwas tun', '... du triffst in den Medien auf schöne Versprechungen', 'Wir erheben Einspruch!' und um die Fragen, die hier original abgedruckt sind. Auch die Redaktion *Schnecke* interessiert sich für die Antworten und bittet Sie herzlich um die Einsendung Ihrer Antworten, gerne auch einzelne; bitte mit Nummern! Ihre Redaktion *Schnecke*, PF 3032, 89253 Illertissen, Fax 07303/43998, E-Mail: schnecke@dcig.de

...wieso, weshalb, warum – wer nicht fragt bleibt dumm!

1. Was verbessert das CI tatsächlich im Leben einer Person mit Cochlea Implantat?
2. Wie definiert man Muttersprache?
3. Wer legt die Wertmaßstäbe fest, nach denen Menschen verbessert werden sollen?
4. In welcher Kultur fühlen sich Menschen mit CI zu Hause?
5. Wenn alle Gehörlosen implantiert werden, wird es dann in Zukunft keine Gehörlosigkeit mehr geben und somit auch keine Gehörlosenkultur und Gebärdensprache mehr?
6. Würde unsere Gesellschaft damit etwas verlieren?
7. Wer berücksichtigt die Erkenntnisse der Zweisprachigkeitsforschung in Bezug auf das Sprachenpaar deutsche Gebärdensprache und deutsche Lautsprache?
8. Warum glaubt unsere Gesellschaft eher an den naturwissenschaftlichen als an den geisteswissenschaftlichen Fortschritt?
9. Wie frei sind Eltern in ihrer Wahl, sich für oder gegen ein CI für ein hörgeschädigtes Kind zu entscheiden, und wer berät sie?



Das CI – Hoffnung der Gehörlosen?

In meinen Augen ist das Cochlea Implantat eine große Chance für die ganz junge Generation der Gehörlosen. Aber während der Informationsphase meiner Seminarfacharbeit¹ ist mir bewusst geworden, dass auch an Taubheit grenzend Schwerhörige und Spätertaubte von dieser Technik stark profitieren können. Doch wie komme ich als Schülerin einer 12. Klasse dazu, eine solche Aussage zu treffen?

Nachdem ich das Buch 'Jenseits der Stille' gelesen hatte, fing ich an, mich für Gehörlose und die Gebärdensprache zu interessieren. Ich nahm an drei Gebärdensprachkursen der Volkshochschule teil und absolvierte ein Praktikum an der Förderschule für Hörgeschädigte in Potsdam. Zwar las ich schon vorher im Internet vom CI, doch an dieser Schule wurde ich das erste Mal direkt damit konfrontiert. Kurz danach suchte ich nach einem geeigneten Thema für meine Arbeit und entschied mich schließlich für das CI. Und ich habe diese Wahl nicht bereut! Im Gegenteil: Diese Arbeit war mit ausschlaggebend, dass ich ab 2008 Biomedizinische Technik studieren möchte.

Doch was habe ich nun das letzte Jahr getan? Neben dem Lesen von Büchern und der Internetrecherche begab ich mich auf den Weg zur Uni-Klinik Jena, um mir eine Sprachprozessoranpassung live anzuschauen. Ebenso wurde mir ermöglicht, drei Kinder einen Tag lang zu ihren Therapiestunden im CIC Erfurt zu begleiten. Da jede Arbeit auch einen Eigenanteil aufweisen muss, entwickelte ich einen Fragebogen, den ich im CIC Erfurt auslegte und per E-Mail verschickte. An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei allen bedanken, die sich die Zeit genommen haben, diesen auszufüllen! Besonderer Dank gilt dabei denjenigen, die mir noch zusätzliche Informationen und Hinweise gaben. Im Weiteren möchte ich nun meine Ergebnisse präsentieren, die ich aus den 115 Antworten gewinnen konnte.

Grundsätzlich kann ich sagen, dass ich viele Ergebnisse anderer Studien bestätigen kann. So wurde auch in meiner Umfrage sehr deutlich, dass die Dauer der Ertaubung eine sehr große Rolle spielt. Aus diesem Grund konnte eine Patientin, die drei Monate nach der Ertaubung mit einem CI versorgt wurde, ein sehr gutes Sprachverständnis erreichen,

während bei einem sechzigjährigen, gehörlos geborenen Patienten nur ein schlechtes Sprachverständnis erreicht werden konnte. Ähnliches war auch beim Implantationsalter von hörgeschädigten Kindern zu beobachten. Während alle Säuglinge, die vor dem ersten Geburtstag operiert wurden, ein sehr gutes Sprachverstehen haben, nimmt die Wahrscheinlichkeit eines sehr guten Erfolgs mit zunehmendem Alter ab. Natürlich gibt es immer Ausnahmen! Zusammenfassend scheint es bezüglich des Implantationsalters bei prälingual hörgeschädigten Kindern ratsam, sie möglichst vor dem dritten Lebensjahr mit einem CI zu versorgen – je eher, desto besser!

Erstaunt war ich über die relativ hohe bilaterale Versorgung von 39,7 %, da ich bei meinen Recherchen mehrfach vom Kampf mit den Krankenkassen gelesen hatte. Dabei sind jedoch drei von vier bilateral versorgten CI-Trägern Kinder. Doch ich denke, dass die Krankenkassen diesen Widerstand nicht mehr lange aufrechterhalten können, denn auch in meiner Studie ist ein signifikant besseres Sprachverständnis mit zwei CIs zu beobachten. Die bilateral versorgten Personen sind ebenso besser in der hörenden Gesellschaft integriert, denn 84,6 % der Kinder besuchen eine Regelschule (im Vergleich dazu Kinder mit einem CI: 46,2 %) und 90 % der Erwachsenen sind berufstätig (Erwachsene mit einem CI: 64,7 %).

Weiterhin konnte ich die Entwicklungen rund ums CI nachvollziehen. So ist allgemein zu sagen, dass sich im Laufe der Zeit sowohl die Technik, die Beratung als auch das Hörtraining deutlich verbessert haben. Ebenso ist eine starke Zunahme der Inanspruchnahme einer Rehabilitation zu verzeichnen. Eine Rehabilitation scheint auch für alle zukünftigen CI-Träger empfehlenswert zu sein, da das Hörtraining von diesen Personen besser bewertet wurde als von CI-Trägern, die dies selbstständig zu Hause durchführten. Ein weiterer Wandel ist bei den Indikationen für ein CI zu beobachten. Waren es anfangs nur Gehörlose oder Ertaubte, so wurden ab 1996 auch zunehmend an Taubheit grenzend schwerhörige Menschen mit einem CI versorgt. Insgesamt

gaben 54,6 % der Befragten an, dass sie vor der Implantation noch ein Restgehör besaßen.

Mit der Frage „Empfehlen Sie, Kinder mit CI bilingual (Laut- und Gebärdensprache) zu erziehen?“ wollte ich schauen, ob der sogenannte Methodenkonflikt wirklich existiert und bin dabei auf ein sehr eindeutiges Ergebnis gekommen: Fast genau 50 % sind für und 50 % gegen den Einsatz von Gebärdensprache bei CI-Trägern. Dennoch ist mir aufgefallen, dass immer weniger Kinder Lautsprachbegleitende Gebärden und/oder Deutsche Gebärdensprache erlernen. Dabei haben 90 % bei einer Passantenbefragung, die für meine Arbeit durchgeführt wurde, angegeben, dass sie es gut bis sehr gut fänden, wenn die Deutsche Gebärdensprache in Schulen als Fremdsprache angeboten würde.



Erfreulich ist der zunehmende Bekanntheitsgrad des CIs. Hatten von 1982 bis 1995 lediglich 12,5 % vor ihrer Implantation von einem CI gehört, so waren es nun insgesamt 50 %. Doch dies sind meistens Menschen mit progredient verlaufender Schwerhörigkeit. In der hörenden Gesellschaft jedoch ist das CI weitgehend unbekannt. So wussten bei der Passantenbefragung nur zehn von dreihundert Personen, was ein CI ist. Und auch so, wenn ich mich mit jemandem über meine Arbeit unterhalten habe, war die Standardfrage: „Wer oder was ist ein CI?“ Wie wir sehen, besteht da nach wie vor großer Aufklärungsbedarf.

Abschließend möchte ich mich ganz herzlich bei Ute Jung und der Redaktion *Schnecke* für die große Unterstützung bedanken. Denn die fünf Exemplare der *Schnecke* haben mir viel Zeit erspart und einen weiten Einblick rund um das Thema 'Hören' ermöglicht. Macht weiter so!

*Katharina Stiebritz
Glockenstr. 7
07407 Rudolstadt*

¹ Wissenschaftliche Arbeit, die jeder Schüler in Thüringen zu einem selbst gewählten Thema schreiben muss. (Anm.d.Red.: Die Arbeit wurde mit 15 Punkten benotet, was einer 1+ entspricht! Herzlichen Glückwunsch!)



Respekt – dem Hören, Respekt – dem Cochlea Implantat

Referat beim Symposium zum Cochlea Implantat 'Taub und trotzdem hören!'
der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V., Berlin, September 2007

Respekt – dem Hören!

Das Gehör ist der einzige Sinn eines Menschen, der schon vor der Geburt aktiv ist. Die Vorstellung, dass ein Kind ein Lied, das die Mutter während der Schwangerschaft gesungen oder auch nur gehört hat, später wiedererkennt, ist für mich einfach faszinierend. Kommunikativ – überwiegend hörend – werden Beziehungen aufgebaut und gepflegt. Das Hören ermöglicht ein Leben, in dem Spielen und Lachen, Lernen und Arbeiten auf unkomplizierte Weise möglich sind. Es ist eine vielseitige und hoch komplizierte Sinnesfunktion und verdient bei Weitem mehr Respekt als es allgemein bekommt.

Respekt

– den Menschen mit Hörproblemen!

Auf unterschiedliche Art dringt die Schwerhörigkeit in das Leben vieler Menschen ein: durch Vererbung, einen Unfall, eine Krankheit oder ohne erkennbaren Grund. Schuldige werden dann gesucht und gefunden.

Die Menschen sprechen zu leise, zu schnell und außerdem nuscheln sie, egal wann, wo und wie man zusammentrifft. Der Fernseher muss einfach eine bestimmte Lautstärke haben. Das liegt dann an den Sendungen.

In größeren Gesellschaften sprechen alle Menschen zu leise, während der Krach rundherum viel zu laut ist...

„Ich verstehe nicht immer und nicht alles, was man mir sagt...“ Aber warum nur verstehe ich nicht?

Die Erkenntnis, dass es um das akustische Verstehen geht und nicht darum, ob etwas erfasst oder begriffen wird, braucht viele Hörsituationen und viel Zeit. Zeit, in der die Schwerhörigkeit an der Substanz zehrt, weil sie viele Kräfte verbraucht, die dann für das 'Normale' im Alltag, in der Schule und im Beruf nicht mehr zur Verfügung steht. Es dauert oft sehr lange, bis effektive Hilfe gesucht und schließlich gefunden wird.

Gefunden – nicht zuletzt bei Gleichbetroffenen und in einer Selbsthilfegruppe. Meine eigene Schwerhörigkeit fiel auf, weil ich dem Rufen meiner Mutter oft nicht gefolgt war. Im Alter von fünf Jahren diagnostizierte ein Ohrenarzt die Schwerhörigkeit. Hörgeräte konnten mir aufgrund des Hochttonverlustes nicht helfen. Weil meine Eltern mich nicht in ein zweihundert Kilometer entferntes Internat für Schwerhörige geben wollten, besuchte ich die örtliche Grundschule. Ein Platz in der ersten Reihe, Konzentration und das Absehen von den Lippen ließen mich nicht als schwerhörig auffallen. Die Lehrer waren informiert, glaubten aber nicht an meine Schwerhörigkeit.

Das änderte sich in der Realschule und später in der Berufsschule. Es galt, trotzdem das Bestmögliche zu erreichen. Alle Hörgeschädigten erbringen allein mit dem Hören und Verstehen große Leistungen. Leistungen, die im Alltag eher untergehen, denen dennoch Respekt gebührt.

Respekt

– den Eltern hörbehinderter Kinder!

Ein Kind ist geboren, die Freude uneingeschränkt. Auf schicksalhafte Weise dringen dann Schwerhörigkeit oder Gehörlosigkeit in diese freudige Zeit ein. Das Erkennen einer Hörschädigung mit dem in Deutschland noch nicht idealen, dennoch schon sehr verbreiteten Neugeborenen-Hörscreening bedeutet unter Umständen eine frühe Konfrontation mit der Hörbehinderung des Kindes. Es bedeutet frühe Diagnosen und den frühzeitigen Beginn mit der Anpassung von Hörgeräten oder der Versorgung mit CIs.

Zu späteren Zeitpunkten schöpfen meistens die Eltern Verdacht, dass ihr Kind 'anders' reagiert. Von der ersten Unsicherheit bis zur Diagnose vergeht sehr viel Zeit. Oftmals ist zunächst auch bei Fachleuten von einem Spätentwickler die Rede. Zeit benötigen Eltern eines hörgeschädigten Kindes dafür, sich mit der Schwer-

hörigkeit oder Taubheit ihres Kindes auseinanderzusetzen. Es gilt zu bedenken: Die überwiegende Anzahl der hörgeschädigten Kinder hat gut hörende Eltern! Man stelle sich das Dilemma vor, wenn diese Eltern nicht wissen, ob ihr Kind sie und alles andere jemals wird hören können... Die Zeit des Informierens, des Annehmens und dann endlich der Entscheidung verlangt den Eltern sehr viel ab, denn sie ist entsprechend der Entwicklung des Kindes zeitlich begrenzt. Eltern, die in dieser Phase erleben, dass ihre Fragen, Sorgen und Ängste ernst genommen und ihnen darüber hinaus akzeptable Möglichkeiten aufgezeigt werden, fühlen sich bestärkt und gestärkt und können diese Stärke auch ihrem Kind vermitteln. Auf dieser Basis kann auch ein hörbehindertes Kind einen guten Weg gehen. Ich bin seit jeher sehr dankbar, selbst betroffen zu sein: Mein besonderer Respekt galt schon immer den Eltern behinderter Kinder.

Respekt – dem Nicht-hören-Können!

„Wieso sprechen Sie mit mir – obwohl Sie mich doch überhaupt nicht hören können?“ Diese Frage stellte mir 1974 eine Audiologin nach dem Hörtest in echter Bestürzung. Im Sommer 1974 kam mir sehr vieles schwierig vor, ich war oft müde und erschöpft. Ich ließ einen Hörtest durchführen und bekam bestätigt, dass ich mein Hören verloren hatte. Es gab keinen bestimmten Tag, an dem das geschehen war, sondern das Nicht-mehr-hören-Können hatte sich in mein Leben geschlichen – fast unbemerkt von mir, meiner Familie sowie von Freunden und Bekannten. Manchmal verstand ich nun langsamer als man es von mir gewohnt war. Vieles hatte ich mir eingebildet zu hören, weil ich aufmerksam schaute und kombinierte, viele Geräusche wohl fühlte. Mein Ohrenarzt zuckte bei meiner Vorstellung mit den Schultern und verabschiedete mich. Das Leben ging weiter.



Ein Nervenarzt, den ich einige Jahre später aufsuchte, weil ich nicht mehr weiter wusste, verordnete mir Beruhigungstabletten. Wie mag er mich wahrgenommen haben? Was hat er sich vorgestellt, warum ich Hilfe suchte? Ob er sich einmal vorgestellt hat, was es bedeutet, gar nicht mehr zu hören, nicht mehr 'normal' kommunizieren zu können? Hatte er Respekt vor mir? Vor meinen Problemen? Ich weiß es nicht.

Während meiner zehnjährigen Taubheit erzog ich meine beiden Töchter, pflegte ein gutes Familienleben und einen Freundeskreis – alles im Rahmen meiner Möglichkeiten in einem lautsprachlichen sozialen Umfeld.

Als ich dennoch mehr Kontakte nach 'draußen' wollte, schaffte ich nach zehn Jahren den Sprung zurück in die Berufstätigkeit... Als Anke zur Schule ging und Birte in den Kindergarten kam, doch vor allem wegen der Taubheit, wurde ich wieder als Buchhalterin aktiv. Dem Steuerberater Friedhelm Schröder in Wischhafen, der mir und meiner Taubheit mit der Einstellung in seinem Büro Respekt zollte, bin ich heute noch von Herzen dankbar. Dies war eine der Chancen, die ich bekam und die ich nutzte.

So schwer ich mich zeitweise mit der Taubheit tat, so schwer war es auch für meine Mitmenschen, damit umzugehen. Ich bekam Unterstützung und Verständnis, wie es in der jeweiligen Situation eben machbar war. Am besten meisterte ich meine Taubheit, wenn es mir gut ging, denn dann hatte ich auch Energie dafür, sie vergessen zu lassen. Und das war das Beste. Nicht-hören-Können ist mit seinen Auswirkungen einfach unvorstellbar.

Respekt – dem Hören mit CI!

Im August 1984 las ich in einer Zeitung, Prof. Lehnhardt habe einer ertaubten Patientin ein Implantat eingesetzt und die Frau höre wieder. Mein Inneres wurde mobil, denn ich kannte Professor

Lehnhardt aus Hannover. Und ich schrieb ihm sofort...

Ich hatte Vertrauen und die Devise, nichts mehr zu verlieren zu haben. Seit dem 25. November 1984 trage ich mein erstes, seit dem 25. Mai 2003 mein zweites Implantat. Von brüchigen Kabeln, den Steckern und Kopfbügeln in der Anfangszeit abgesehen, ließen mich meine CIs noch nicht im Stich. Wenn 'es' passieren sollte, gehe ich davon aus, dass es sich um nur eines meiner beiden CIs handeln wird und ich mit dem verbleibenden weiter hören werde, bis das defekte CI reimplantiert und das neue aktiviert ist. Ein sehr beruhigendes Gefühl. 1984 war ich eine 'Versuchspatientin' für alle beteiligten Fachleute: gerne!

Bei der Erstanpassung beeindruckte mich zunächst meine eigene Stimme, die ich lange nicht gehört hatte – und die sich bis heute gravierend positiv verändert hat. Am Tag der Erstanpassung verfolgten mich auch meine eigenen Schritte. Es war mir kaum noch bewusst, dass der Alltag von so vielen Geräuschen erfüllt war. Zeit meines Lebens war ich auf das Absehen von den Lippen angewiesen. Es dauerte mehr als sieben Jahre, ehe ich mich so richtig ans Telefonieren wagte, erstmals in meinem Leben! Mit einer gut hörenden Familie war es ja auch nicht nötig, dass ich telefonierte. Heute ist das Telefonieren nicht mehr wegzudenken – und ohne gutes Sprachverständnis ja gar nicht möglich! Schwerhörigkeit, Taubheit und heute bilateral hören: Respekt dem täglichen Hören mit CI.

Respekt

– der Leistung der Pioniere, der Ingenieure, Ärzte, Pädagogen, Therapeuten und der Betroffenen!

Denn das Hören ist eher nicht der zuerst genannte Sinn. Wer auch immer gefragt wird, wird sagen, dass das Nicht-sehen-Können schlimmer wäre als das Nicht-hören-Können. Deshalb frage ich mich,

was die Pioniere des CIs motiviert und beflügelt haben könnte, ertaubten und gehörlosen Menschen, Erwachsenen und Kindern, zu einem neuen Hören und Verstehen verhelfen zu wollen? Können Sie mir diese Frage beantworten? Meinem großen Respekt vor den Pionieren und den Fachleuten des Cochlea Implantates füge ich meinen sehr herzlichen, meinen sehr persönlichen Dank hinzu. Alle Verantwortlichen und Beteiligten haben inzwischen sehr vielen Menschen zu einem guten Hören und Verstehen verholfen, zu Sprache und guter Aussprache. Ihre Forschungen und Entwicklungen für das Cochlea Implantat haben vielen Menschen eine deutlich bessere Lebensperspektive gegeben. Der Dank aller Betroffenen ist Ihnen dafür sicher. Darüber möchte ich heute aber nicht diejenigen vergessen, denen bisher noch nicht geholfen werden konnte, denn auch sie sind unter uns. Sie brauchen unsere Unterstützung und besonders die weiteren Forschungen und Entwicklungen, damit auch sie eines Tages wieder hören werden.

Zum Schluss zeigte ich einen Videoclip, in dem ein zauberhaftes Paar beim Tanzen – der Mann mit einer Geh- bzw. Tanzhilfe – dargestellt wurde. Warum? Das CI vermittelt den Betroffenen Sprache und Musik. CI-Träger nutzen ihre Prothese genauso aktiv und effektiv, wie Prothesen oder Gehhilfen den Menschen Beine ersetzen.

Welch ein Wunder stellt also unsere elektronische Innenohr-Prothese, das Cochlea Implantat, dar – und wenn sie in ihrer Wirkung noch so unsichtbar ist. Trotz aller bekannten und akzeptierten Grenzen:

*Das CI ermöglicht
vielen Menschen
ein selbst bestimmtes Leben!
Respekt – dem Cochlea Implantat!*

Hanna Hermann



Restgehör und trotzdem Cochlea Implantat?

In den letzten zwanzig Jahren hat sich die CI-Versorgung zur Standardtherapie bei Patienten mit Taubheit etabliert. Die zunehmend besseren Ergebnisse führten zum Einsatz auch bei Patienten mit Resthörigkeit. Vorausschauend hat bereits Prof. Dr. Dr. Ernst Lehnhardt die sogenannte Soft-Surgery-Technik entwickelt, um durch eine möglichst atraumatische

Schnecke, was eine Reimplantation z.B. erschweren könnte und zu einer ungünstigen Reizausbreitung in der Schnecke führen kann.

Aufgrund unserer chirurgischen Erfahrung und Forschung, gepaart mit der Erfahrung einer großen Zahl von Patienten, konnten wir zusammen mit der Firma *Cochlear* eine neue atraumatische Elektrode für die



Hybrid-L-Elektrode der Firma *Cochlear*

Implantation dieses Restgehör erhalten zu können. Wir wissen mittlerweile, dass, abhängig von der chirurgischen Erfahrung, dieses Konzept bei vielen Patienten erfolgreich angewendet werden kann. Diese Erhaltung des Restgehörs hat insbesondere bei Kindern eine große Bedeutung, da durch diese atraumatische Implantation keine oder nur minimale Verletzungen in der Hörschnecke auftreten. Dadurch entsteht weniger Narbengewebe und damit eine geringere Gefahr der Verlegung der

verfolgt und zum klinischen Einsatz gebracht. Die von uns entwickelte spezielle Hybrid-Elektrode ist besonders dünn und flexibel gestaltet, sodass sie durch die Membran des runden Fensters sicher in die Schnecke eingeführt werden kann. Aufgrund der geringen Traumatisierung ist es möglich, auch ein noch mit einem Hörgerät gut nutzbares Restgehör im Tieftonbereich zu erhalten und den ertaubten Hochtonbereich funktionell durch die elektrische Stimulation mit der Elektrode

zuverlässige Hörerhaltung entwickeln. Auch andere Entwicklungen wurden in der Zwischenzeit von anderen Arbeitsgruppen

gen und Schwellen besser als 80 dB aufweisen. Der Einsatz der Elektrode setzt eine spezielle operative Technik voraus, die das Eindringen von Blut, Bohrstaub oder anderer Flüssigkeit in das empfindliche Innenohr verhindert.

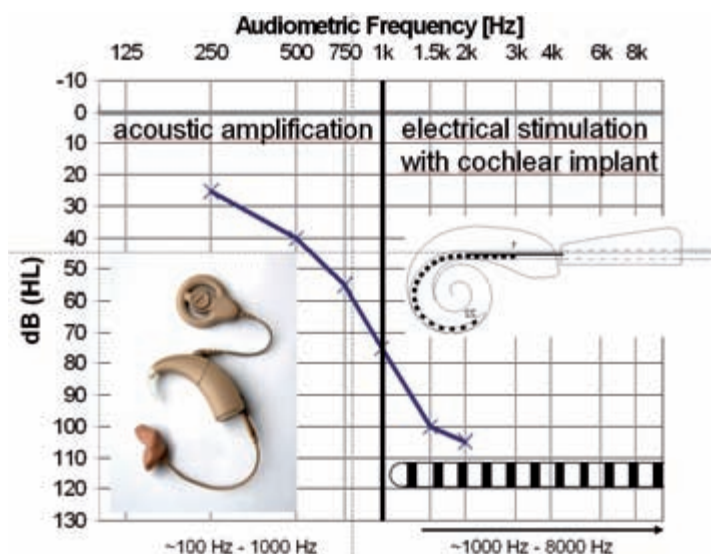
Postoperativ kann dann zusätzlich zu dem Sprachprozessor des Cochlea Implantates ein Hörgerät angepasst werden, das den tieffrequenten Bereich des Ohrs ausreichend mit dem Schallsignal akustisch versorgt. In der Zwischenzeit können beide Geräte in einem System vereint werden, sodass der Patient einen mit dem Cochlea Implantat allein vergleichbaren Tragekomfort hat.

Durch diese kombinierte elektrische und akustische Stimulation können die Patienten in besonderer Weise profitieren. Hierzu gehören vor allem das bessere Verstehen von Sprache im Störgeräusch, das verbesserte Richtungshören und insbesondere die Möglichkeit, Musik genießen zu können.

Dieses jetzt an Erwachsenen erprobte Elektrodenkonzept bietet sich zukünftig auch für den Einsatz bei Kindern an, bei denen ebenfalls Hörreste nachgewiesen werden können, diese Hörreste jedoch alleine für eine Hör- und Sprachentwicklung nicht ausreichend sind. Der Erhalt der Hörreste ist sinnvoll, um den Weg offen zu halten für die Nutzung zukünftig verbesserter Cochlea Implantate und ggf. der Regeneration der Hörsinneszellen.

Der Einsatz dieser Hybridversorgung setzt besonders große Erfahrungen auf chirurgischer und audiologischer Seite voraus, geht es doch darum, das empfindliche Sinnesorgan Ohr in seiner Restfunktion zu erhalten und dem Patienten bereits heute und in der Zukunft ein verbessertes Hörvermögen zu ermöglichen.

Prof. Dr. Thomas Lenarz
HNO-Klinik der MHH
Carl-Neuberg-Str. 1
30625 Hannover



Tonaudiogramm mit einer Hochtontaubheit inkl. grafischer Darstellung der Elektrode und dem Hörgerät, kombiniert mit dem CI-Sprachprozessor

CI-Nachsorge auf die Sie sich verlassen können.



Mit CI: Bessere Lebensqualität

Ich wurde am 30. März 1983 als Frühchen geboren. Daher ist meine Schwerhörigkeit entstanden. Seit dem zweiten Lebensjahr bin ich beiderseits 'bunte Hörgeräteträgerin' und seit Sommer 2006 habe ich am rechten Ohr ein Cochlea Implantat, das *Nucleus-Freedom*, mit einem Hörgerät im Ohr, das mit dem Sprachprozessor (SP) verbunden ist, und am linken Ohr ein Hörgerät.

Vor der CI-Operation am 17. Juni 2006 war mein rechtes Ohr das schlechtere und das linke das bessere. Jetzt ist das rechte Ohr das bessere und das linke ist gleich geblieben. Die Operation verlief ohne Komplikationen und es ging mir gut, und dass Prof. Dr. Thomas Lenarz mich persönlich operierte, machte mich sehr stolz, obwohl ich ihn nicht mal gesehen hatte.

Als ich ca. zwei Monate später zum ersten Mal den SP bekam, habe ich gedacht, wow, was sind das für viele neue Geräusche und bin mit der Straßenbahn in die Innenstadt Hannovers gefahren, um einfach alles zu hören und zu realisieren, weil ich das als Aufgabe von den Logopäden bekommen hatte. Ich habe im Hörzentrum Hannover Sprach-, Hör- und Sprechrehabilitation je eine Woche in zwei Monaten mit Logopäden gemacht, was sehr hilfreich und interessant für mich war. Sie gaben mir gute Tipps im Umgang mit dem CI, da es am Anfang nur gepiepst hat, wenn ich gesprochen habe oder die Mitmenschen. Mein Gehirn musste aus den Piepstimmen echte Stimmen umwandeln und bis dahin war es noch ein langer Prozess. Also habe ich ordentlich geübt und auch heute noch gehe ich hier in Osnabrück zweimal die Woche zur Logopädin um zu üben, mit oder ohne CI. Es ist sehr hilfreich für mich und macht mir Spaß, da sie mir auch viele Ratschläge zum CI gibt.

Das CI ist für mich wie ein neues 'Hören in eine andere Welt' und ich habe gemerkt, wie sich jeden Tag mehr und mehr neue Geräusche, Stimmen von Freunden,

Eltern, Klänge und Töne veränderten und sich gut anhörten. Mit dem CI selber höre ich die hohen Töne und mit dem Hörgerät im Ohr die tiefen. Ich habe auf beiden Ohren noch Restgehör und höre für ein CI eigentlich 'noch zu gut', laut der Ärzte damals, aber durch das CI habe ich die Möglichkeit bekommen, die hohen Frequenzöne noch mehr zu hören, was Hörgeräte niemals geschafft hätten, das ist doch toll, oder?

Vor dem CI habe ich mit meinen Hörgeräten auch gut gehört, konnte damit gut telefonieren und mich unterhalten, aber die Sprech- und Tonlage von Eltern, Freunden, Stimmen aus dem Fernseher etc. hat sich immer gleich angehört.

Seit ich das CI habe, kann ich in lauter Umgebung gut kommunizieren und telefonieren. Wenn auf einer Feier mehrere Personen durcheinander reden und ich spreche mit einer, kann ich sie sehr gut verstehen und mich von daher gut verständigen. Telefonieren per Handy oder Telefon ist in der Stadt oder zu Hause trotz lauter Hintergrundgeräusche auch viel besser geworden. Ich bin in einem Behindertenheim in Osnabrück tätig und auch dort kann ich das CI gut verwenden und Arztanrufe sowie Angehörigengespräche entgegennehmen und mich mit Gebärdensprache und Sprache selber mit den Bewohnern und Mitarbeitern besser verständigen als vorher.

Ich habe durch das CI eine bessere Lebensqualität erfahren, worauf ich sehr stolz bin. Ich danke der MHH und dem Hörzentrum für die tolle Betreuung und Aufnahme und meiner Familie und Freunden, dass sie mich so toll unterstützen und einfach nur da sind, wenn ich sie brauche. Vielen Dank, dass ich meine Hörerfahrung für die *Schnecke* berichten konnte. Es hat mir Spaß gemacht und ich hoffe, dass ich durch meinen Bericht etwas bewegen und ermuntern konnte.

Anna Hiestand
St.-Michaelis-Weg 26 a
49090 Osnabrück



- Wir sind kompetente Partner in der FM-Anpassung an Ihren CI-Sprachprozessor (Campus S, SmartLink, Sennheiser, Solaris)
- Lichtsignalanlage, Rüttel- und Lichtblitzwecker, TV- und Telefonzubehör vorrätig
- Wir helfen Ihnen bei Kostenberatung bei Ihrer Krankenkasse
- Reparatur aller CI-Prozessoren
- Wir machen mit Ihnen ein Hörtraining (Hörstrategie, Hörakustik) für bessere Kommunikation in schwierigen Hörsituationen
- Wir sind Spezialisten für die Kombination CI und Hörgeräte
- Wir fertigen die passgenaue Halteotoplastik bzw. Auflageplastik für Ihren Sprachprozessor

pro akustik Hörakustiker GmbH & Co. KG
Königstraße 52 · 30175 Hannover
Telefon (0511) 388198-0
Telefax (0511) 388198-15

www.proakustik.de



Hören mit Hybrid-Cochlea Implantat

Mit Ende zwanzig wurde bei mir eine leichte Fehlhörigkeit festgestellt und seitdem trage ich Hörgeräte. Im Laufe der Jahre verschlechterte sich mein Gehör stetig, ein CI wurde bereits im Jahre 1997 angesprochen für den Fall einer weiteren Verschlechterung, von mir aber immer als nicht 'sinnvoll' abgelehnt, da ich ja mit Hörgeräten noch 'sehr gut' verstehen konnte.

Im September 2005 gab mein rechtes Hörgerät seinen Geist auf und als nach zwei Reparaturen noch immer kein Hörverstehen möglich war, wurde ich seitens meines HNO-Arzt in die Uniklinik Essen zwecks Infusionstherapie eingewiesen. Hier trat zwar kein Erfolg ein, aber es erfolgte eine Zusage zur CI-Operation, die Übergabe eines Impfplans und eines Operationstermins sowie die Information, dass im Januar 2006 weitere Untersuchungen nötig seien: BERA, Elektrocochleografie, Promotoriumstest und MRT. Nach diesen Untersuchungen erfolgte eine sehr unfreundliche, nicht begründete Absage. Laut Aussage des Oberarztes und des CI-Centrums erfolgten weitere Gespräche zur Klärung, nur ich erhielt keine Infos.

Zeitgleich hörte ich von einer Studie in Hannover, nach der das Resthörvermögen erhalten bleibt. Wegen des Ärztestreiks in Essen hatte ich einige Probleme, die benötigten Unterlagen zusammenzubekommen, mit Hilfe meines Akustikers klappte es aber doch. Am 20. März 2006 war meine Freundin mit mir in Hannover, damit ich keine Probleme mit Fragen und Infos bekomme. Hier staunten wir beide, denn hier wurde Rücksicht auf meine Hörschädigung genommen und alle waren sehr freundlich. Prof. Dr. Anke Lesinski-Schiedat nahm sich sehr viel Zeit für Fragen und Antworten und nach einer Weile stand fest, dass eine Operation sinnvoll sei. Danach bestanden für mich keine Zweifel mehr an der Entscheidung pro CI und einer Operation in Hannover trotz Fahrt und Unterkunft fern meiner Familie.

Etwa ein halbes Jahr würde ich auf den

Operationstermin warten müssen, sagte man mir, aber bereits am 24. März 2006 lag das Schreiben mit dem Termin im Briefkasten. Dieser musste leider wegen des Ärztestreiks verschoben werden. Im Juni fuhr ich dann wieder mit meiner



Freundin nach Hannover, wo dann endgültig mit Dr. Andreas Büchner die Entscheidung für 'Hybrid' fiel. Die Operation durch Prof. Dr. Thomas Lenarz verlief erfolgreich und problemlos.

Die Probleme kamen, als ich wieder auf der Station war und meine Freundin und die Schwestern einfach nicht einsehen wollten, dass es mir gut ging und ich etwas zu essen und zu trinken wollte. Nach der Entlassung fuhren meine Familie und ich in die Sommerferien, sodass die Erstanpassung erst im August erfolgte. Der erste Tag war für mich gemischt, ich war neugierig, aber trotz zahlreicher Berichte von CI-Trägern, die ich gelesen hatte, war das Ergebnis nach dem ersten Einschalten eine Katastrophe: Es war zwar ein Sprachverständnis vom ersten Moment an da, aber wie hörte sich das alles an? Einfach fürchterlich, besonders meine eigene Stimme.

In diesen fünf Tagen habe ich Melanie Böhm und Urte Rost bestimmt oft genervt, aber am Freitag fuhr ich trotzdem zufrieden mit dem Zug nach Hause. Schließlich hatte ich im Garten den Unterschied zwischen Vögeln und Hubschraubern, Straßenfegern, Rollstühlen, Füßen u.a. Geräuschen gehört, in der Cafeteria gesessen und mich mit Mitpatienten unterhalten können. In Essen holte mich meine Familie mit dem Auto vom Bahnhof ab. Es war schrecklich, der Blinker, die Lüftung, das Radio, die Signale für fehlenden Gurt...

Zu Hause ging es weiter: Meine Familie musste Tage auf Radio, Fernsehen sowie rohes Obst und Gemüse verzichten, sie mussten den Tisch decken, die Spülmaschine ein- und austräumen, da diese Geräusche für mich unangenehm bis schmerzhaft waren, auch die Orgel in der

Kirche war unerträglich, ich notierte und notierte. Melanie Böhm und später Mark Schüßler hörten sich alles an und änderten die Einstellungen entsprechend bei jedem Termin. Dadurch und durch das Training mit einer Logopädin verstand ich immer besser und traute mich wieder zu einem Schulkonzert, einem Kneipenbesuch sowie zu verschiedenen Gruppen. Meine Freundin unterbrach ihren Redefluss, sobald ich den Kopf wegdrehte; wir mussten uns beide daran gewöhnen, dass ich wieder 'fast normal' höre.

Die Gewöhnung ist im Laufe der sechzehn Monate so toll erfolgt, dass

- ich heute im Auto Radio höre und mich mit den Mitfahrern, auch wenn sie hinten sitzen, unterhalten kann;
- meine Jungs fernsehen dürfen, Radio hören oder am PC spielen mit Ton (nur bei bestimmten Zeichentrickfilmen gehe ich raus);
- ich wieder ins Kino gehe;
- das zeitweise benötigte 'Anti-Orgel-Programm' einem anderen Programm Platz gemacht hat;
- ich in der Öffentlichkeit auch bei Störgeräuschen erheblich besser verstehe.

Allgemein hat sich die Situation nicht nur für mich, sondern auch für meine Familie und Freunde verbessert, da ich im Umgang gelassener geworden bin, nicht mehr so laut werde, wenn ich in Problemsituationen komme, wahrscheinlich weil ich jetzt meine Stimme, Stimmlage und -lautstärke besser einordnen kann als vor 'CI-Zeiten'.

Alles in allem danke ich dem Team der MHH und der Firma *Cochlear* für dieses Wunderwerk in und an meinem Ohr, das mir mein Hören und die Lebensfreude wiedergegeben hat.

PS.: Was für mich immer ein Problem bleiben wird, ist die Spülmaschine ein- bzw. auszuräumen, diese Frequenzen sind bis auf Weiteres meinem Mann und unseren Söhnen überlassen. Die kriegt auch der beste Techniker nicht raus – wetten?

Ingrid Graumann
Sylviastr. 1
45131 Essen



‘Sprechende Bücher’ – Die Hörbuchbibliothek im HTZ

Die ‘Welt der sprechenden Bücher’ stellt für Menschen mit CI eine ausgezeichnete Möglichkeit dar, ihr Sprachverstehen zu trainieren. Die Idee, eine Auswahl an Hörbüchern für CI-Träger im Hörtherapiezentrum (HTZ) Potsdam zur Verfügung zu stellen, entstand Anfang 2006 auf Anregung einer Patientin. Bei der Umsetzung dieses Vorhabens waren mehrere Hürden zu überwinden. Zum einen musste die Hörbuchbibliothek finanziert werden, zum anderen waren aus der Fülle der verfügbaren Hörbücher diejenigen auszuwählen, die auch für CI-Träger geeignet sind. Dank der Unterstützung von Prof. Dr. Ernst, Leiter der HNO-Klinik des Unfallkrankenhauses Berlin, konnte im März 2006 die Hörbuchbibliothek mit etwa vierzig Hörbüchern inklusive den jeweiligen Romanvorlagen ausgestattet werden. Bei der Auswahl der Hörbücher wurde in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Hörbuchverlagen eine Liste erstellt, in der Hörbücher unterschiedlicher Genres aufgeführt waren, die sich durch folgende Eigenschaften auszeichnen:

- Es handelt sich jeweils um Hörbücher, nicht um Hörspiele.
- Alle Audio-CDs enthalten ungekürzte Lesefassungen mit möglichst einem/r Sprecher/in.
- Es müssen die jeweiligen Buchvorlagen zur Verfügung stehen.
- Der Umfang der einzelnen Hörbücher sollte nicht über vier bis maximal fünf CDs hinausgehen.
- Die Audio-CDs sollten über ausreichend Trackspuren verfügen.

Die Hörbuchbibliothek im HTZ wurde von den CI-Trägern sehr gut angenommen, viele liehen sich Hörbücher aus und gaben ihr Feedback dazu, welches in der Anfangsphase zunächst mündlicher Natur war. Später kam dann die Idee, einen Bewertungsbogen zu erstellen, in dem die Hörbücher nach verschiedenen Kriterien bewertet werden sollten. Neben der Sprechweise und der Aussprache des Sprechers wurde zudem erfragt, ob das Hörbuch textgetreu zur Buchvorlage sei und ob es für Anfänger oder Fortgeschrittene geeignet wäre. Auf diese Weise sind ein Großteil der zur Verfügung stehenden Hörbücher von CI-Trägern bewertet wor-

den. Dies war sehr vorteilhaft, da es nun auch möglich war, Patienten, die bisher kaum mit Hörbüchern in Berührung gekommen waren, geeignete Exemplare zu empfehlen. Auch im Rahmen der ambulanten Rehabilitation sind Hörbücher von den Therapeuten mit in das Hörtraining integriert worden. Es ging hier in erster Linie darum, die Patienten im Umgang mit den Audio-CDs vertraut zu machen und aufzuzeigen, wie damit auch im häuslichen Bereich auf sehr anregende und sinnvolle Weise das Sprachverstehen mit CI trainiert werden kann. Insbesondere bei Patienten mit geringen sozialen Kontakten und fehlender familiärer Unterstützung erwies sich dies als hervorragende Übungsmöglichkeit.

Im Frühjahr 2007 war es aufgrund einer Spende der Firma *Advanced Bionics* möglich, die Hörbuchbibliothek um weitere fünfzig Hörbücher zu erweitern. Diesmal fiel die Auswahl der Hörbücher nicht unbedingt leichter, aufgrund der Erfahrungen war es jetzt jedoch möglich, gezielter vorzugehen. Insbesondere bei der Wahl bestimmter Sprecher waren bereits Präferenzen bekannt. So wurden z.B. die Stimmen von Hannelore Hoger, Iris Berben oder Otto Sander von den CI-Trägern als besonders verständlich im Klang und in der Sprechweise empfunden.

Die neuen Hörbücher wurden von den ‘Intensivhörern’ im HTZ freudig erwartet, gehört und bewertet. Die zahlreichen Hörbuchbewertungen sind dann in einem Katalog mit dem Titel ‘Hörbücher für CI-Träger von CI-Trägern’ zusammengetragen und im Rahmen der zwanzigjährigen Jubiläumsveranstaltung der DCIG im September 2007 in Berlin vorgestellt worden. Das Interesse seitens des Publikums war unerwartet hoch, sodass die wenigen Kataloge innerhalb weniger Stunden vergriffen waren.

Aufgrund der vielen Anfragen und der hohen Nachfrage ist die Idee aufgekommen, die Hörbuchliste allen CI-Trägern kostenlos und ohne Mühe zugänglich zu

machen. Noch während des DCIG-Symposiums ist zusammen mit Walter Schmidt und Lars Pohl von *Advanced Bionics* die Möglichkeit besprochen worden, den Katalog ‘Hörbücher für CI-Träger von CI-Trägern’ im Internet zu präsentieren. Der



dafür notwendige finanzielle Rahmen wurde von *Advanced Bionics* zugesichert, sodass daraufhin die Webdesignerin Marion Brandes, ebenfalls CI-Trägerin, beauftragt wurde, einen Internetauftritt der Hörbuchwelt für CI-Träger zu erstellen. Die Grundidee dabei ist es, dem CI-Träger die Möglichkeit zu geben, aus einer umfangreichen Liste geeignete

Hörbücher für sich auszuwählen. Zudem soll er aber auch die Gelegenheit bekommen, selbst Bewertungen von Hörbüchern vorzunehmen, die dann in einer virtuellen Hörbuchliste aufgenommen werden. Auf diese Weise entsteht für alle CI-Träger ein Portal, das eine Vielzahl an bereits bewerteten Hörbüchern enthält und welches stets aktualisiert wird.

Internetadresse:

www.hoerbuchundci.de

Nähere und aktuelle Informationen zum Internetauftritt der ‘Hörbücher für CI-Träger von CI-Trägern’ finden sich unter www.htz-potsdam.de. Der Starttermin wird aller Voraussicht nach Februar 2008 sein.

Aus einer ehemals kleinen Idee ist im HTZ Potsdam mittlerweile eine umfangreiche Sammlung an Hörbüchern entstanden, die auf Basis einer weiteren Spende von *Advanced Bionics* derzeit um dreißig Hörbücher erweitert wird. Vielen Menschen mit CI wird nun die Welt der sprechenden Bücher zugänglich gemacht. Ich richte an dieser Stelle meinen herzlichen Dank an all diejenigen, die am erfolgreichen Entstehen und Bestehen der Hörbuchbibliothek mitgewirkt haben. In der Hoffnung auf weitere ‘sprechende’ Buchseiten verbleibe ich mit herzlichen Grüßen!

Dr. Sandra Scholz
Leiterin Hörtherapiezentrum Potsdam
Käthe-Kollwitz-Haus
Zum Jagenstein 20, 14478 Potsdam



Anmerkungen

zu 'Der Weg ist das Ziel' und zum Leserbrief 'CI-Versorgung in Hannover' in *Schnecke* 58

Zunächst eine kurze Anmerkung zum Beitrag von Doris Adams 'Der Weg ist das Ziel': Scheinbar ist dieser Artikel von einigen Lesern als Kritik an der Arbeit des Cochlear Implant Centrums 'Wilhelm Hirte' (CIC) missverstanden worden. Das war keinesfalls beabsichtigt. Vielmehr ist dieser Beitrag als notwendige Reaktion und Klarstellung auf Kritik an der Arbeit des Hörzentrums Hannover (HZH) zu verstehen. Den Eltern möchten wir für die kritische Stellungnahme zur CI-Versorgung von Kindern in Hannover danken, wenn gleich uns das Schreiben in seiner Vehemenz verwundet hat.

Die Zusammenarbeit zwischen der Hals-Nasen-Ohrenklinik der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) mit dem HZH und dem CIC ist essenzieller Bestandteil der CI-Versorgung bei Kindern in Hannover seit Anbeginn und hat sich seit nun achtzehn Jahren bestens bewährt. Daran wird sich auch künftig nichts ändern. Formal wird die postoperativ erforderliche Therapie und die sich anschließende Rehabilitation vonseiten der HNO-Klinik indiziert und die Kinder werden zusammen mit ihren Eltern zu diesem Zweck an das CIC überwiesen. Dort wird dann unter enger Abstimmung mit der HNO-Klinik der MHH die erforderliche Therapie eingeleitet und durchgeführt. Nach Abschluss dieser Behandlung sind jährliche Kontrolltermine erforderlich, die notwendig sind, damit sich der indizierende Arzt hier durch die HNO-Klinik und das HZH vom Therapieerfolg und der Funktionstüchtigkeit des eingesetzten, aktiven medizinischen Implantates überzeugen kann. Auf dieser Basis sind die regelmäßig notwendigen

ärztlichen und technischen Kontrollen zu sehen. Wir sind der festen Überzeugung, lediglich missverstanden worden zu sein. Dieses Missverständnis ist aus unserer Sicht auf das anfängliche Informationsdefizit der Eltern zurückzuführen. Durch persönliche Anschreiben an die Eltern unserer CI-versorgten Kinder (Nachsorgepatienten) mit der Darlegung unseres Konzeptes der engen Zusammenarbeit zwischen CIC und HZH hoffen wir, dieses Defizit schrittweise abzubauen.

Aus den Kindern werden Jugendliche und dann Erwachsene. Mit dem zunehmenden Lebensalter ändern sich die Notwendigkeiten in der postoperativen Nachsorge. So können erforderliche Hörtests zur Überprüfung, aber auch technische Neuerungen einfacher und ähnlich wie beim Erwachsenen vorgenommen werden. Dafür bietet sich neben dem CIC das HZH mit der dort vorhandenen Präsenz sämtlicher CI-Firmen mit Fachvertretern, die dort vorhandene audiologische Kompetenz zur Durchführung von Hörtests und die ärztliche Kompetenz an. Viele Eltern und Patienten haben deswegen nach einer weitergehenden Betreuungsmöglichkeit im HZH nachgefragt. Um diesem Wunsch zu entsprechen, haben wir dazu die Möglichkeit im HZH zusammen mit Dr. Bodo Bertram und seinem Team – das CIC hat aus diesem Grunde eigene Räume im HZH angemietet – aufgebaut.

Die HNO-Klinik der MHH hat das CIC

mit aufgebaut und in den letzten Jahren bei den diversen Erweiterungen sehr unterstützt. Wir arbeiten nicht nur in der direkten Patientenversorgung, sondern auch wissenschaftlich sehr eng mit Dr. Bertram und seinem Team zusammen. Wir schätzen diese Zusammenarbeit sehr und sind zufrieden mit der bisherigen Entwicklung unserer gemeinsamen Patienten, die zum Teil das Erwachsenenalter erreicht haben. Die Zusammenarbeit zwischen CIC und HZH sowie unsere Angebote sollen deutlich erweitert werden. Im HZH bestehen zusätzlich Möglichkeiten für Jugendliche und Kinder in Bezug auf die persönliche und direkte technische Beratung, z.B. über technische Neuheiten und vor allem Zusatzgeräte, die bis vor kurzem noch nicht bekannt waren, die aber für die Schulen und Berufsausbildung von großer Bedeutung sein können. Außerdem ist der Austausch der Patienten untereinander, ob nun Kinder, Jugendliche oder Erwachsene, vor und nach dem Spracherwerb von großer Bedeutung und darf nicht unterschätzt werden. Im CIC erhalten alle Patienten auch weiterhin die bewährte und qualifizierte Basistherapie. Auch im HZH ist eine qualifizierte Betreuung der Patienten sichergestellt.

Wir bitten alle Eltern und Patienten, die sich Sorgen machen sollten wegen ihrer aktuellen und zukünftigen Versorgung, uns anzusprechen und ggf. einen gesonderten Gesprächstermin, auch telefonisch, zu suchen.

*Prof. Dr. Thomas Lenarz
Direktor der HNO-Klinik der MHH
Ärztlicher Leiter des CIC 'W.H.'
Carl-Neuberg-Str. 1, 30625 Hannover*

*Dr. B. Bertram
Leitung CIC 'W.H.'
Gehägestr. 28 - 30
30655 Hannover*



Neuaufgabe! Besser hören mit CI

Hörtraining für CI-Träger und Therapeuten; Marlis Herzogenrath; Selbstverlag; ISBN 978-3-9804182-3-2; DIN A 4; 69 Seiten, kartoniert; Preis € 15 zzgl. Versand; zu beziehen: Selbstverlag Marlis Herzogenrath, Hohlsteinstr. 9, 57080 Siegen, Fax 0271/354665 oder Buchhandel;

Dieses Übungsbuch erschien vor zehn Jahren und ist von CI-Trägern und Therapeuten gut aufgenommen worden. Es wurde jetzt völlig überarbeitet und um viele neue Beiträge erweitert. Die Situation der heutigen CI-Träger wurde in dieser Neuauflage besonders berücksichtigt.

Aus dem Inhalt: Wort-, Satz- und Textübungen, Telefontraining, Gesprächstaktik, Spiele zum Hören- und Sprechenüben, Buchstabiertafel und Fingeralphabet.

Deutschlandfunk

informiert über die Versorgung hörgeschädigter Patienten aus Dresden

Für die überregional bekannte Sendung *Sprechstunde im Journal am Vormittag* hatte der *Deutschlandfunk* am 20. November 2007 die Klinik und Poliklinik für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde am Universitätsklinikum Dresden ausgewählt, um das Thema 'Schwerhörigkeit' vorzustellen.



PD Dr. Th. Zahnert während der Vorbereitung der Live-Sendung des Deutschlandfunks

In der eineinhalbstündigen Live-Sendung wurden verschiedene Aspekte der Schwerhörigkeit beleuchtet, wobei direkt aus dem Operationssaal über Eingriffe zur Wiederherstellung des Hörvermögens im Mittelohr und über eine Cochlea Implantation berichtet wurde.

Am Sächsischen Cochlear Implant Centrum (SCIC) in Dresden betreute Patienten konnten live an der Sendung teilnehmen und im Gespräch mit den Moderatoren, Prof. Dr. Christian Flotow und Carsten Schroeder, im Rundfunk über ihre Erfahrungen nach Cochlea Implantation berichten. Fragen von Hörern aus dem gesamten Sendegebiet wurden in dem nach der Sendung in Kooperation mit der *Sächsischen Zeitung* veranstalteten neunzigminütigen Telefonforum beantwortet, z.B.:

■ Ich kann auf dem einen Ohr so gut wie nichts mehr hören, während das andere noch völlig in Ordnung ist. Macht es aus ärztlicher Sicht Sinn, mit einem Hörgerät oder einem Implantat das unterschiedliche Hörvermögen auszugleichen?

■ Vor dreißig Jahren wurden mir nach chronischen Entzündungen die Knöchelchen des Mittelohrs entfernt. Nachdem ich viele Jahre beschwerdefrei war, läuft mein Ohr wieder. Was kann man dagegen tun?

■ 1997 wurden mir künstliche Gehörknöchelchen implantiert. Nun habe ich zunehmend Probleme mit dem Hören. Welche Ursachen kann das haben?

■ Bei unserem gerade geborenen Kind wurde beim Hörscreening festgestellt, dass es nicht richtig hören kann. Ist es notwendig, schon im ersten Lebensjahr zum Spezialisten zu gehen?

■ Mein Mann ist vollständig ertaubt. Könnte er durch ein implantiertes Hörgerät wieder etwas wahrnehmen?

■ Meine 78-jährige Mutter ist nahezu ertaubt. Wenn ich unseren HNO-Arzt richtig verstanden habe, könnte sie durch ein Cochlea Implantat wieder hören. Bisher weiß ich nur von Kindern, die ein solches Implantat bekommen haben. Geht das auch bei alten Menschen?

■ Nun habe ich seit mehr als acht Wochen ein Hörgerät und war damit schon mehrmals beim Akustiker. Doch die richtige Einstellung hat er bis heute nicht hinbekommen. Habe ich das falsche Gerät bekommen?

■ Mir stehen ein digitales und ein analoges Hörgerät zur Auswahl. Gibt es Kriterien, die mir die Entscheidung erleichtern?

Die geschaltete Verbindung klingelte ohne Unterlass und eröffnete die Möglichkeit, mit uns, den Ärzten PD Dr. Dr. h.c. Thomas Zahnert, PD Dr. Dirk Mürbe und dem Akustiker Dr. Ing. Hannes Seidler individuell Fragen zur Schwerhörigkeit zu diskutieren.

Wir danken den Redakteuren und Mitarbeitern des *Deutschlandfunks* für die gelungene Produktion dieser Sendung, die wir als professionelle und engagierte Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit für die Anliegen hörgeschädigter Menschen erlebt haben.

*PD Dr. Dr. h.c. Thomas Zahnert
PD Dr. Dirk Mürbe
Klinik und Poliklinik
für HNO-Heilkunde
Univ.-Klinikum Carl Gustav Carus
der TU Dresden
Fetscherstr. 74
01307 Dresden*

Cochlea Implantat System
Digisonic® SP



Neurelec
An MXM Company



Für das
Leben
hören...

Digisonic® SP
Implantat
mit
20 Kanälen



Ultraleicht...



Digi SP'K
Mikro-HdO
mit
separatem
Batteriefach



Digi SP
Hinter-dem-Ohr
(HdO) Prozessor

Technologische
Eleganz....

www.neurelec.com

Auditorische Synaptopathie – auditorische Neuropathie

Eine mögliche Indikation zur CI-Versorgung

Die erstmals von Starr 1996 beschriebene auditorische Neuropathie (AN) stellt eine besondere Form der sensorineuralen Schwerhörigkeit dar, die individuelle Anforderungen an die Diagnose, Therapie und Rehabilitation stellt. Die sehr heterogene Ausprägung der Erkrankung zeigt, dass es keine einheitlichen Ursachen und zugrunde liegenden Pathomechanismen gibt und damit eine Prognose über den individuellen Verlauf kaum gestellt werden kann. Als mögliche Ursachen kommen Störungen der inneren Haarsinneszellen, der synaptischen Übertragung oder der neuronalen Verarbeitung des Hörnerven in Betracht. Neben dem Begriff der auditorischen Neuropathie wurden auch die Bezeichnungen perisynaptische Audiopathie, auditorische Dys-Synchronie oder auditorische Synaptopathie vorgeschlagen. Die Bezeichnung auditorische Synaptopathie/auditorische Neuropathie (AS/AN) wurde in Anlehnung an ein gemeinsam entwickeltes Konsensuspapier deutschsprachiger Arbeitsgruppen vorgeschlagen (Moser et al., 2006). Seit 1996 wurden allein in Köln 46 Patienten mit AS/AN identifiziert und im Einzelfall erfolgreich mit CI versorgt.



DPOAE) als Ausdruck der intakten Funktion äußerer Haarsinneszellen erhalten sind, die bei der BERA registrierten frühen akustisch evozierten Potenziale (FAEP) jedoch entweder fehlen oder pathologisch verändert sind. In der Regel sind auch die Stapediusreflexe nicht nachweisbar. In Hörscreeningprogrammen fallen daher Neugeborene mit AS/AN nur dann auf, wenn neben der Erfassung der TEOAE auch eine automatisierte BERA (= Zweistufen-Screening) oder aber ein reines BERA-Screening durchgeführt wird.

Ätiologie und Häufigkeit

Die Ursachen der AS/AN können in einer erblich bedingten oder aber erworbenen Schädigung der inneren Haarsinneszellen, der synaptischen Übertragung auf die aufsteigenden (afferenten) Hörnervenfaser oder der Funktionsfähigkeit der Spiralganglienneurone liegen. Bei Mischformen kann es im Verlaufe der Erkrankung auch zu einer Funktionsstörung der äußeren Haarsinneszellen kommen, sodass die OAE verloren gehen. Für verschiedene Formen der AS/AN liegen bereits Erkenntnisse aus Tiermodellen vor, die das charakteristische Erscheinungsbild der Erkrankung zeigen. Durch elektrische Reizung der Cochlea konnten in diesen Modellen normal konfigurierte FAEP nachgewiesen werden, die eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche CI-Versorgung bei Patienten mit AS/AN darstellen. Die Differenzierung zwischen auditorischer Synaptopathie und Neuropathie sowie auch die Abgrenzung zu anderen Formen der sensorineuralen Schwerhörigkeiten ist schwierig. So können auch Reifungsstörungen, die sich ebenfalls in Form pathologischer FAEP zeigen, als AS/AN fehlinterpretiert werden.

In einer retrospektiven Auswertung von mehr als 5.000 Kindern, die mit dem Verdacht auf Schwerhörigkeit in der Audiologie und Pädaudiologie der HNO-Universitätsklinik in Köln vorgestellt

wurden, konnten wir eine Prävalenz der AS/AN von 0,94 % nachweisen, wobei der Anteil unter den hochgradig schwerhörigen Kindern in dieser Population bei 8,44 % lag (Foerst et al., 2006). Die Ätiologie der AS/AN in unserem gesamten klinischen Kollektiv zeigte dabei die große Bandbreite der Risikofaktoren, die am häufigsten erworbene Faktoren, wie perinatale Komplikationen (56 %, z.B. Frühgeburtlichkeit, sehr niedriges Geburtsgewicht, Hyperbilirubinämie, Hypoxie) sowie Infektionen (8,1 %) zeigten (Beutner et al., 2007). In etwa 10 % der Fälle konnten Hinweise für genetische Ursachen gefunden werden und in 18,9 % deuteten keinerlei Risikofaktoren auf Ursachen der AS/AN hin. Demnach kann zumindest der größte Anteil der Kinder mit AS/AN entdeckt werden, wenn das Hörscreening bei allen Risikokindern durch den Einsatz einer automatisierten BERA erfolgt.

Basisdiagnostik der AS/AN

Das diagnostische Vorgehen muss sich nach dem Alter und der individuellen Entwicklung der Patienten richten. Im Rahmen des universellen Neugeborenen-Hörscreenings kann durch ein zweistufiges Vorgehen, bestehend aus automatisierter TEOAE-Messung und BERA, die Verdachtsdiagnose der AS/AN gestellt werden. Wird ein reines BERA-Screening durchgeführt, sollte bei auffälligem Befund unbedingt zeitnah eine Registrierung der TEOAE folgen. Im Rahmen der Basisdiagnostik muss in einem pädaudiologischen Zentrum bei auffälliger Befundkonstellation neben der OAE-Kontrolle, die Tympanometrie, die Messung der Stapediusreflexe, eine Reflexaudiometrie sowie eine konventionelle Click-BERA durchgeführt werden. Dabei ist eine getrennte Speicherung und Darstellung der Reizantworten auf Sog- und Druckreize (condensation/rarefaction clicks) wichtig, um die cochleären Mikrofonpotenziale (CM) deutlich nachweisen zu können, die auch bei sekundär ausgefallenen OAEs als wichtiger Indikator für eine AS/AN dienen. Zur Vermeidung von Reizartefakten ist die Verwendung von Einsteck-

Klinisches Erscheinungsbild

Die Symptome der AS/AN sind der schwankende, meist beidseitig auftretende Hörverlust im Tonaudiogramm in Verbindung mit einer starken Einschränkung des Sprachverstehens, insbesondere auch im Störgeräusch, die nicht im Einklang mit den tonaudiometrischen Ergebnissen steht. Oft sind auch Leistungen in subjektiven Tests zur zeitlichen Verarbeitung oder Signalerkennung im Störschall deutlich eingeschränkt. Häufig ist der Nutzen einer konventionellen Hörgeräteversorgung unzureichend, sodass in Einzelfällen die CI-Versorgung in Betracht kommt. Im Bereich der objektiven Diagnostik fallen die Patienten dadurch auf, dass die otoakustischen Emissionen (TEOAE/



Kopfhörern sehr sinnvoll. Als subjektive Hörprüfungen werden bei Säuglingen und Kindern bis zum 6. Lebensjahr entsprechend ihrem Entwicklungsalter die Verhaltens- und Spielaudiometrie, bei älteren Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die Tonaudiometrie eingesetzt. Ab dem 5. Lebensjahr lassen sich sprachaudiometrische Testverfahren in Ruhe sowie im Störschall durchführen.

Weiterführende Diagnostik

Bestätigt sich die Verdachtsdiagnose der AS/AN kann im Rahmen der weiterführenden Diagnostik durch eine Elektrocochleografie (ECoChG) bei Kindern in Vollnarkose und bei Erwachsenen in Lokalanästhesie über eine Nadelelektrode in unmittelbarer Nähe der Cochlea die frequenzspezifische Aktivität der Haarsinneszellen und der afferenten Fasern des Hörnerven überprüft werden. Diese Technik bietet insbesondere vor einer geplanten CI-Versorgung die Möglichkeit, bei elektrischer Reizung der Cochlea (z.B. am Promontorium) die elektrisch evozierten FAEP abzuleiten (E-BERA), um die Erzeugung einer synchronen Aktivität des Hörnervs und des unteren Hirnstammes nachzuweisen. Auch kann in gleicher Sitzung bei Jugendlichen und Erwachsenen ein subjektiver Promontoriumstest durchgeführt werden. Auch die Registrierung später und mittlerer akustisch evozierter Potenziale kann im Einzelfall nachweisen, dass eine Synchronisationsstörung des Hörnerven oder Hirnstammes in höheren Ebenen der zentralen Hörbahn wieder kompensiert wird. Mögliche Störungen des absteigenden (efferenten) Hörbahnsystems lassen sich durch die Registrierung der OAEs mit contralateraler Suppression nachweisen. Psychoakustische

Untersuchungen zur Sprachwahrnehmung in Ruhe und im Störschall, Untersuchungen zum Zeitaufklärungsvermögen, Erfassung des Kommunikationsstatus, Gleichgewichtsprüfungen, neurologische und humangenetische Untersuchungen sowie bildgebende Verfahren des Felsenbeins und Schädels (CT, MRT) ergänzen die weiterführende Diagnostik der AS/AN.

Therapie und Rehabilitation

Auf der Basis langjähriger Erfahrungen empfiehlt sich ein individuelles Vorgehen bei Patienten mit gesicherter AS/AN. Bei subjektiv bestehendem Hörverlust sollte bei Patienten allen Alters zunächst eine probative Hörgeräteversorgung erfolgen, die von einer frühen Hör- und Sprachförderung begleitet wird. Da es bei Säuglingen oft zu einer Nachreifung der FAEP kommen kann, sollten besonders im ersten Lebensjahr eine möglichst engmaschige Hörgerätekontrolle und eine Kontrolle der subjektiven und objektiven Hörprüfungen erfolgen. Bei sich normalisierenden FAEP-Schwellen und Potenzialmustern sowie einem positiven Entwicklungsverlauf kann ggf. die Hörgeräteversorgung wieder abgesetzt werden. Bei älteren Kindern und Erwachsenen mit großen Problemen im Bereich der Sprachwahrnehmung im Störschall kann im Einzelfall der Einsatz einer FM-Anlage, auch in Kombination mit einem Hörgerät, bei tonaudiometrisch gesicherten Hörverlusten sehr hilfreich sein.

Eine CI-Versorgung kann dann erfolgen, wenn bei subjektiv hochgradiger, an Taubheit grenzender Schwerhörigkeit und ausbleibendem Erfolg der Hörgeräteversorgung kein positiver Entwicklungsverlauf zu beobachten ist. In vielen Fällen ist der Erfolg der CI-Versorgung ver-

gleichbar mit dem Versorgungserfolg bei Patienten mit sensorineuralen Schwerhörigkeiten anderer Genese. Da es bis heute noch kein etabliertes Verfahren gibt, um zwischen der auditorischen Neuropathie und der Synaptopathie zu unterscheiden, ist die Prognose im Einzelfall jedoch noch schwer vorhersagbar. Aktuelle Ansätze liefert jedoch die australische Arbeitsgruppe um Gibson, die nachweisen konnte, dass besonders die Patienten erfolgreich versorgt werden konnten, die bei der präoperativ durchgeführten E-BERA eine synchrone Aktivität des Hörnervs sowie des unteren Hirnstammes zeigten. Dadurch wird die Bedeutung der ECoChG sowie der E-BERA für die Diagnose und Therapie unterstrichen. Die pädagogische Begleitung der Patienten sollte eine intensive auditiv-verbale Therapie beinhalten. Als Alternative bei geringem oder ausbleibendem Erfolg sollten weitere Kommunikationsformen, wie das Absehen, verschiedene Formen der Gebärdensprache, totale Kommunikation oder auch unterstützte Kommunikation im Rahmen der Therapie und Rehabilitation in einem individuellen Ansatz eingesetzt werden.

Literatur beim Verfasser

*Prof. Dr. Martin Walger
Dipl.-Biol. Astrid Foerst
Priv. Doz. Dr. Dirk Beutner
Dipl.-HG-Päd. Barbara Streicher
Dr. Ruth Lang-Roth
Prof. Dr. Dipl.-Ing. Hasso von Wedel
HNO-Universitätsklinik Köln
Audiologie und Pädaudiologie
Cochlear Implant Centrum Köln
Kerpener Str. 62
50937 Köln*

Rezension

Das Stigma 'Schwerhörigkeit' – Strategien und empirische Studien zur Verbesserung der Akzeptanz von Hörgeräten;

Corinna Pelz; Median-Verlag von Killisch-Horn; ISBN 978-3-922766-91-9; 2007; 288 Seiten; kartoniert; € 36,20

Es ist weitgehend unbestritten, dass das Stigma 'Schwerhörigkeit' ein wesentlicher Grund dafür ist, dass die Versorgungsrate von Hörgeschädigten gleichbleibend unter 20 % liegt. Doch worin liegen eigentlich die Ursachen der Stigmatisierung von Schwerhörigkeit?

Welche Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit gibt es, um die Akzeptanz von Hörgeräten zu verbessern?

Wer die Antworten auf diese Fragen kennt, kann vielen Menschen zu einer verbesserten Lebensqualität verhelfen – und als positiven Nebeneffekt auch den Umsatz der Hörgerätebranche steigern.

Das vorliegende Buch gibt einen Überblick zum derzeitigen Wissensstand der Stigmaproblematik und vermittelt eine Vielzahl von Hinweisen, die bei der Durchführung von Öffentlichkeitsmaßnahmen berücksichtigt werden sollten. Durch empirische Studien wird dem Leser ein wirklichkeitsnahes Bild der Situation dargelegt, das sowohl die Perspektive von Hörgeräteträgern, von unversorgten Schwerhörigen als auch von Kontaktpersonen beinhaltet.



Hören mit dem Mittelohrimplantat

In meinen beruflichen und privaten Erlebnissen, ich bin fünfzig Jahre alt und zurzeit Hausfrau, habe ich mich vor der Operation im Mai 2007 oft abseits gefühlt, obwohl ich zwar beidseitig mit Hörgeräten versorgt war, diese aber nur links regelmäßig getragen habe. Mein Wunsch nach verbesserter Hörleistung bestand nach wie vor, um wieder besser im Leben zu stehen, um besser zu verstehen!

Meine rechtsseitige Schwerhörigkeit ist begründet auf eine seit dem Kindesalter bestehende chronische Mittelohrentzündung (mesotympanale Otitis). 1975 wurden die Eiterherde und auch die Gehörknöchelchen entfernt. Danach war ich ca. drei Wochen im Krankenhaus und hatte vorübergehend eine Gesichtslähmung. Ich war achtzehn Jahre alt und es war hart zu erfahren, dass meine Hörleistung nicht verbessert werden konnte. Auch mit dem Hörgerät aus Ungarn für das rechte Ohr blieb das bessere Hören aus – es war sogar störend und ich behielt es nicht im Ohr. Mit dem linken Ohr hörte ich noch recht gut und empfand es damals auch nicht ganz so schlimm.

Leider konnten auch 1989 die Gehörknöchelchen in der Charité nicht durch Implantate ersetzt werden und somit blieb wiederum die so ersehnte Hörverbesserung aus. 1993 erhielt ich dann für beide Ohren neue Hörgeräte und ich freute mich zu hören, wie eine Seite Papier raschelt. Es gab viele Geräusche, die ich jetzt wieder hörte, doch mit der rechten Seite blieb ich unzufrieden. Auch die verbesserte Technik, die ich 2000 erhielt, brachte mir nicht den gewünschten Erfolg. Ich übte eine ganze Weile und ließ dann doch wieder das rechte Hörgerät weg, weil ich nur eine

unangenehme 'Zugestopftheit' des rechten Ohrs empfand. Im Privaten, wenn größere Personenrunden da waren, aber auch auf der Arbeit, wo ich die notwendigen Gespräche im Raum nicht verfolgen konnte, war ich trotz der Hörgeräte unsicher und fühlte mich abseits. Auch die Unsicherheit am Telefon blieb, faktisch fast alle vorherigen Probleme des schlechteren Hörens blieben.

Erst Ende 2006 gab mir Dr. Hartmut Berndt vom Unfallkrankenhaus Berlin Hoffnung auf eine Möglichkeit der Verbesserung meiner Hörsituation mittels einer Operation. Der Befund lautete: kombinierte Schwerhörigkeit nach Zustand der Mastoidektomie rechts mit Radikalhöhlenanlage. Am Vorabend der Operation erklärte mir dann Dr. Ingo Todt die geplante Vorgehensweise mit dem Einsatz der *Vibrant Soundbridge*. Als man nach fast sechs Wochen den unangepassten Audioprozessor auf meinem Implantat anklickte und ich tatsächlich mit dem rechten Ohr etwas hörte, hätte ich die ganze Welt umarmen können. Im Potsdamer Hörtherapiezentrum bei Dr. Andreas Dahme wurde dann in kleinen Schritten die Anpassung an meine Hörsituation vorgenommen. Die erste größere Einstellung habe ich mehr als deutlich bei dem anschließenden Einkauf in einem Großmarkt bemerkt, wo Geräusche fast schmerzhaft waren. Musik aus dem Autoradio konnte ich eindeutig auch mit dem rechten Ohr mittels der *Vibrant Soundbridge* hören. Mein Ohr gewöhnte sich nach wenigen Tagen an diese Lautstärke, sodass der Straßenlärm Tag für Tag erträglicher wurde. Es folgten weitere Anpassungen mit gleichzeitigen Hörprüfungen in etwas größeren Abständen.

Meine derzeitige Hörempfindung ist angenehm in den Tonlagen und für mich natürlich. Ich kann eindeutig Geräusche von rechts oder links erkennen und habe das Gefühl einer mittigen Hörempfindung. Sicherlich habe ich dem großen Feingefühl und der Fachkenntnis von Dr. Dahme zu danken, dass er gleich zu Beginn den mir vertrauten Stimmklang einstellen konnte. Nicht nur im Alltag, sondern auch in größeren Runden (Feierlichkeiten) hat mir das Mittelohrimplantat positive Erfahrungen beschert. Ich kann an Gesprächen in großer Runde teilnehmen. Von verschiedenen Bekannten habe ich auch schon eine positive Resonanz auf mein verbessertes Hörvermögen erhalten. Was ich noch nicht kann, ist das Telefonieren mit dem rechten Ohr, und ich telefoniere gewohnheitsgemäß ohne Hörgerät mit dem linken Ohr.

Seit dem Tragen des Audioprozessors habe ich allerdings verstärkt mit Ohrgeräuschen auf der rechten Seite zu tun. Tinnitusgeräusche hatte ich sonst meist links, selten rechts. Diese waren tagsüber mit dem Tragen des Hörgerätes meist unterdrückt. Jetzt ist es so, dass Ohrgeräusche rechts vorhanden sind. Relativ störend sind sie meist nur vor dem Einschlafen und morgens nach dem Aufwachen.

Mir bleibt an dieser Stelle nur, nochmals ein herzliches Danke an das Team im UKB, besonders an Oberarzt Dr. Todt, sowie an Dr. Dahme aus dem HTZ Potsdam für ihre Bemühungen um meine verbesserte Hörsituation und somit für meine verbesserte Lebensqualität zu richten.

*Margitta Maron
Schönagelstr. 33
12685 Berlin*

Rezension



Neuerscheinung

Vom Stethoskop zum Cochlea Implantat **Susann Schmid-Giovannini**

Geschichte und Geschichten aus einem sechzigjährigen Berufsleben
Erhältlich im
Internationalen Beratungszentrum für Eltern hörgeschädigter Kinder
Sekretariat Frau Dr. Vogel, Zollikerstr. 41, CH-8702 Zollikon,
Tel./Fax +41/(0)443914914, Preis CHF 25/€ 16,25

Die ersten zwölf Monate

– Hörgerichtete Frühförderung mit den Kleinsten

Im Rahmen unserer Tätigkeit in der Beratungsstelle der Rheinischen Förderschule, Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation, in Krefeld, lernen wir aufgrund des Neugeborenen-Hörscreenings vermehrt Frühförderkinder schon in ihrem ersten Lebensjahr kennen. Schnell wurde uns klar, dass die Arbeit mit diesen jungen Kindern andere Ansprüche an uns stellt. Vor allem die Beratung der Eltern nimmt einen wesentlich höheren Stellenwert ein. Daher freuten wir uns sehr, als wir die Einladung zum *Cochlear*-Workshop vom 16. bis 18. März 2007 in Gauernitz bei Dresden ins schöne Landhotel *Gut Wildberg* für Therapeuten und Pädagogen zu diesem speziellen Thema erhielten.

Als Hauptreferentin engagierte Firma *Cochlear* Gisela Batliner, eine der namhaftesten Therapeuten für die Frühförderung hörgeschädigter Kinder. G. Batliner vertritt den 'natürlich hörgerichteten Ansatz' in Deutschland, der vor allem durch die Äußerung von Morag Clark bekannt wurde: „Hörgeschädigte Kinder brauchen nicht mehr vom Speziellen, sondern mehr vom Normalen.“

G. Batliner ging in ihrem ersten Vortrag auf den frühen Eltern-Kind-Dialog ein. Dessen Grundlage ist die Orientierung an der natürlichen Hör- und Sprachentwicklung normal hörender Kinder. Zudem wies sie uns sehr eindringlich darauf hin, wie überaus wichtig die Stärkung der Eltern in ihren eigenen Kompetenzen

besonders in dieser Altersphase ist. In den Frühförderstunden sollte es daher weniger darum gehen, dass die Frühförderin dem Kind mit bestimmten Materialien etwas beibringt, sondern vielmehr sind die Eltern im natürlichen Spielen und Fördern ihres Kindes zu unterstützen. Neben ihren interessanten theoretischen Ausführungen gab G. Batliner auch viele praktische Tipps und Spielideen weiter.

Die technische Versorgung war das Thema ihres zweiten Vortrags. Hier ging es schwerpunktmäßig um die Zeit der Gewöhnung an die neuen Hörsysteme und die ersten Hörreaktionen. Besonders die Anfänge in der kindlichen Hörentwicklung lassen sich mit Alltagsgeräuschen (z.B. Türklingeln) prima fördern. Durch unterhaltsame und sehr anschauliche Videosequenzen erhielten wir viele Anregungen für unsere tägliche Arbeit.

Neben der pädagogischen Seite stellte Anne von Lüpke uns das *Nucleus Freedom* CI-System sehr anschaulich vor und legte den besonderen Schwerpunkt auf die Versorgung von kleinen Kindern. Wichtig war es ihr, uns darauf hinzuweisen, dass zunächst eine sechsmonatige Probezeit mit Hörgeräten erfolgen sollte, um anschließend eine Entscheidung über ein CI von einem interdisziplinären Team, bestehend aus Ärzten, Akustikern, Frühförderern, Logopäden, Eltern, Audiologen und ggf. Psychologen, zu treffen. Zum praktischen Umgang mit einem *Freedom*

Soundprozessor erhielten wir abschließend unter ihrer fachkundigen Anleitung die Gelegenheit. In seinem sehr interessant vorgetragenen Referat führte uns Dr. Horst Hessel zunächst in die Neurobiologie des Hörens ein, um uns anschließend auf die grundsätzlich unterschiedlichen Strategien der akustischen Stimulation einerseits und der elektrischen Stimulation mittels CI andererseits hinzuweisen. Die Kriterien einer CI-Indikation für Kinder wie für Erwachsene sowie die mögliche Verwendung spezieller Implantate wurde uns ebenfalls anschaulich präsentiert. Nach all diesen wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen konfrontierte uns Dr. Hessel mit der Antwort von Prof. Graeme Clark, dem Erfinder des CIs, auf die Frage, was für ihn an seiner Erfindung denn das Erstaunlichste sei: nämlich die Erkenntnis, dass es tatsächlich funktioniert.

Insgesamt lohnte die gesamte Veranstaltung, die für uns doch recht weite Anreise nach Dresden in jedem Falle. Unsere Arbeit hat sie durch einige neue Denkanstöße bereits positiv beeinflusst. Herzlich bedanken wir uns daher nochmals bei Referenten wie Organisatoren!

*Christiane Segbers
Rheinische Förderschule
Förderschwerpunkt
Hören u. Kommunikation
Lobbericher Str. 18-20
47839 Krefeld*

Vorwort zu 'Vom Stethoskop zum Cochlea Implantat'

Mit großer Freude habe ich diese 'Berufsautobiografie' von der bekannten und von mir sehr geschätzten Audiopädagogin Susann Schmid-Giovannini gelesen. Das Buch zeichnet die ganze Geschichte der Entwicklung der lautsprachlichen Erziehung hörgeschädigter Kinder von 1947 bis heute auf, sowohl in Deutschland, Österreich und der Schweiz, aber auch international. Es zeigt also bereits die Zeit, als es noch keine Hörgeräte gab, bis zu den heutigen Cochlea Implantaten.

Wie vielen gehörselbstlosen Kindern und ihren Eltern hat S. Schmid-Giovannini in diesen sechzig Jahren geholfen und sie auf den Weg zu einem glücklichen Leben geführt!

Es ist erstaunlich, wie die Erfahrungen aus den ersten Jahren ihrer enthusiastischen Arbeit noch immer gültig, ja hilfreich sind. Allerdings hat es immer wieder Schwierigkeiten mit verschiedenen verständnisarmen Behörden und Ideologen der Gebärdensprache und der sogenannten 'Gehörlosen-Kultur' gegeben, obwohl die Autorin stets anerkannt hat, dass mehrfach behinderten Hörgeschädigten oft mit Gebärdensprache leichter geholfen werden konnte (nach meinen Untersuchungen rund 16 %). S. Schmid-Giovannini beschreibt sehr unterhaltsam ihre vielen internationalen Reisen, auf denen sie den verschiedensten Auffassungen von Gehörlosenerziehung und Erziehung überhaupt begegnete und in vielen Diskussionen darauf eingehen konnte, nicht nur in Worten, sondern vor allem mit Taten, d.h. mit Therapiebeispielen mit dortigen hörgeschädigten Kindern.

In ihrem Buch wird nicht nur Lautsprach-Erziehung behandelt, sondern auch das Einbeziehen von Musik und Tanz, Theater spielen, Zeichnen und Malen. So ist dieses Buch vorbildhaft, nicht nur für Gehörlosenerziehung, sondern auch für Erziehung allgemein und für die soziale Integration. Es führt auch die große Flexibilität im Umgang mit Kleinkindern, ihren Eltern und Erziehern und mit der umgebenden Erwachsenenwelt vor. Es zeigt vor allem, was christliche Liebe – als Unterton im Ganzen – leisten kann. Ich habe auch als Priester in meinen Begegnungen mit S. Schmid-Giovannini viel gelernt. Möge dies bei vielen Lesern auch der Fall sein.

Dr. Antoine M.J. van Uden pr., Nijmegen 2007





MED-EL Deutschland Workshops



Liz Paulina Flutkova begutachtet den MED-EL OPUS 2 Sprachprozessor aus dem Demokoffer am Informationstag in München

Wie erreicht man am besten über 600 MED-EL CI-Träger und Interessenten, um sie über Neuigkeiten zu informieren und gleichzeitig alle offenen Fragen zu klären, die man „immer über CIs wissen wollte“?

Im Frühjahr und Herbst 2007 fanden in München, Bochum, Dresden und Würzburg Informationstage statt und dabei wurde ein sehr breites und interessantes Publikum erreicht.

Durch die vorhandene Ringschleife und die eingesetzten Schriftmittler wurden die Veranstaltungen weitgehendst barrierefrei gehalten.

Berichtet wurde dabei nicht nur über die MED-EL CI-Systeme und Zubehör, sondern es wurden auch Vorträge zu Chirurgie, Indikationen und REHA gehalten. Es kamen sowohl Eltern von Kindern mit CI als auch erwachsene CI-Träger zu Wort, die über ihre Erfahrungen berichteten.

Auch im Jahr 2008 kommen die Teilnehmer der verschiedenen Workshops von MED-EL Deutschland nicht zu kurz. Ob Frühförder- oder REHAfachkräfte, Jugendliche, Erwachsene und Eltern, jedem bietet MED-EL Gelegenheit, sich zu informieren und auszutauschen.

| | | |
|------------------|---|--------------------|
| 25. - 27.01.2008 | 8. MED-EL Elternseminar Süd | Bad Überkingen |
| 16.02.2008 | 4. Workshop für jugendliche und erwachsene MED-EL CI-Träger | Berlin |
| 22. - 23.02.2008 | 4. MED-EL Workshop für Frühförderfachkräfte - Süd | Bad Überkingen |
| 06. - 08.06.2008 | 14. MED-EL REHA Workshop | Fulda |
| 20. - 21.06.2008 | 4. MED-EL Workshop für Frühförderfachkräfte - Mitte | Fulda (ausgebucht) |
| 05. - 06.09.2008 | 4. MED-EL Workshop für Frühförderfachkräfte - Nord | Schneverdingen |
| 14. - 15.11.2008 | 2. MED-EL Workshop für Früherzieher/innen - Schweiz | Weesen |
| 21. - 23.11.2008 | 5. MED-EL Elternseminar - Nord | Magdeburg |

MED-EL Deutschland GmbH
Moosstr. 7, 82319 STARNBERG
Tel: 08151 - 7703-0; Fax: 08151 - 7703-23
E-Mail: office@medel.de; www.medel.de





Der Hörsaal in
Würzburg mit
Doppelprojektion



In Dresden stellte das Deutsche Hygiene-Museum eine
moderne und interessante Umgebung dar.



Professor Müller,
HNO-Klinik
Würzburg,
und Dr. Schulz,
Geschäftsführer
von MED-EL
Deutschland,
beantworten
Fragen.

„Kurzweilige und fachlich sehr kompetente
Vorträge“

„Die bildliche Aufbereitung, das Mitschreiben,
die Darstellung von Betroffenen, das Zeigen von
Hilfsangeboten, die Breite der Information, die
Bewirtung, DANKE.“

„Die Mischung der unterschiedlichen Vorträge,
die Gelegenheit zum Kontakt mit anderen CI-
Trägern und die vielen Informationen zum CI, die
man mit nach Hause nahm – das war einfach
eine sehr runde Sache! Weiter so!“

„Das ganze Referat – Information war super,
auch die Verpflegung. Auch finde ich den Service
super – kaum bestellt, schon sind die nötigen
Teile angekommen. Ein großes Dankeschön an
alle von MED-EL.“

„Besonders gut hat mir das OP-Video von Prof.
Müller gefallen und der Erfahrungsbericht der
CI-Mutter.“



Intensive Gespräche in den Pausen:
Andrea Schwärzer und Sonja Ohligmacher



Marina Fischer aus
Landsberg spielte einige
Stücke auf der Querflöte.

Frühe Förderung hörgeschädigter Kinder

Die Stärke dieses 3. *MED-EL*-Workshops für Frühförderfachkräfte lag in der Verknüpfung medizinischer Aspekte (Grundlagen) mit logopädischen/pädagogischen Frühförderkonzepten. An dieser



Stelle bedanke ich mich noch einmal herzlich bei den beiden Referentinnen Tanja Schubert, Logopädin, und Dr. Christine Schmitz-Salue, Fachärztin für

Phoniatrie/Pädaudiologie und HNO, die mit viel Engagement und Charme diesen Workshop gestaltet haben.

Ein guter Einstieg in diesen Workshop war es für alle, die Indikation für eine CI-Versorgung zu benennen, um damit eine gute Basis für alle Teilnehmer dieser Fortbildung zu gewährleisten.

Schön war der Programmschwerpunkt der Begleitung der Eltern während des Entscheidungsprozesses für ein Cochlea Implantat. Es war sehr wichtig, sich hierbei noch einmal die Nöte und Ängste der Betroffenen vor Augen zu führen, da die Gefahr besteht, dass wir dies als

professionelle Förderer von CI-versorgten Kindern aus den Augen verlieren.

Die Integration hörgeschädigter Kinder in Krippen und Kindergärten stellte einen zentralen Beitragspunkt dar, da aufgrund des großen zeitlichen Verbleibs der Kinder in den Einrichtungen hier der größte Teil der Förderung erfolgen kann. Eine Zusammenarbeit sowie ein Austausch der verschiedenen Professionen sind deshalb äußerst wichtig.

Positiv zu vermelden war, dass vermehrt über die Grenzen unserer Möglichkeiten als professionelle Förderer diskutiert wurde. Des Weiteren wurde festgestellt, dass soziale und auch kulturelle Hintergründe eine optimale Förderung der jungen CI-Träger erschweren und auch manchmal unmöglich machen. Gleichzeitig wurde deutlich, wie bewundernswert die Leistung der CI-Träger ist. Trotz des großen technischen Fortschritts bleiben die Kinder hörbehindert und sie vollbringen Großes (!) in Klassenverbänden, großen Räumen und ohne weitere technische Hilfsmittel, Respekt!

Die technische Unterweisung und Vorstellung der aktuellen Sprachprozessoren, CIs und Zubehör, stellt sich bei jedem Workshop erneut als besonders gewichtig

heraus. Ziel hierbei sollte es sein, die Scheu vor der Technik zu überwinden und dies ist fast ausschließlich durch praktische Anwendung zu erreichen. An dieser Stelle möchte ich mich bei der Firma *MED-EL* und speziell bei den Organisatoren Anita Zeitler und Jan Zeleznik bedanken, die mit viel persönlichem Einsatz diesen Workshop organisiert und zu einem unvergesslichen Ereignis gemacht haben.

Eine Stärke dieses Workshops lag im umfangreichen Austausch verschiedener Fachdisziplinen bzw. Fachrichtungen, der die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Einstellungen, Denk- und Arbeitsweisen ermöglichte. Allein regionale Unterschiede sorgten für neue Aspekte bzw. Denkmodelle, welche halfen, den eigenen Horizont zu erweitern. Weitere Anregungen für die persönliche Arbeit beinhaltete die Vorstellung geeigneter Bücher und CDs für die Rehabilitation.

*Andreas Kirsch
Dipl. Sprachheilpädagoge
CI-Zentrum Ruhrgebiet
Vestische Kinder- und Jugendklinik
Dr.-Friedrich-Steiner-Str. 5
45711 Datteln*

‘Mit dem CI ins Leben!’



Vom 5. bis 7. Oktober 2007 fand wieder ein *Cochlear*-Workshop in Österreich für Eltern von hörgeschädigten Kindern mit einem CI statt. Siebzehn Familien aus Österreich trafen sich heuer bereits zum dritten Mal in Weyregg am wunderschönen gelegenen Attersee.

Der Workshop stand unter den Mottos ‘Mit dem CI ins Leben!’ und ‘Hörschädigung braucht nicht einsam zu machen!’.

Vorträge hörten wir von Johannes Öhlinger, Firma *Bagus*, über ‘FM und andere technische Hilfsmittel – praktische Begleitung im alltäglichen Leben’.

Sigrid und Dr. Uwe Martin refe-

rierten zu den Themen ‘Leben in zwei Welten’, ‘Soziale Integration und Dazu-Gehören, Hören – Sprache – Gebärde’. Weiterhin wurde in Gruppen diskutiert über die Thematik ‘Das bin ich! Das kann ich! Das möchte ich!’. Außerdem wurde das Thema ‘Lernen Hörgeschädigte eigentlich anders?’ besprochen.

Von der Firma *Cochlear* erhielten wir durch Dr. Horst Hessel, Elisabeth Hampel und Anne von Lüpke Informationen zur CI-Technik, zu *Cochlear*-News, Umwelteinflüssen auf das CI sowie über die beidseitige Implantation. Monika Fleischmann stellte uns das CI-Service-Konzept der Firma *Hansaton* vor.

Ein sehr wichtiger Programmpunkt dieses Wochenendes ist immer der Austausch zwischen den Eltern sowie die anschließende Diskussion über die vorgetragenen Themen in gemütlicher Runde. Es war wieder einmal ein sehr nettes und lehrreiches Wochenende und wir hoffen alle auf ein Wiedersehen mit der Firma *Cochlear* und den Martins in diesem Jahr.

*Alexandra Steiner
Harrstr. 5, A-4407 Dietach*





‘Das hörgeschädigte Kind in meiner Klasse’

So lautete der Titel der Fortbildung für Lehrer, die ein hörgeschädigtes Kind in ihrer Klasse haben und an Regelschulen tätig sind. Es war ein spannendes Wochenende vom 26. bis 27. Oktober 2007 im CIC Rhein-Main in Friedberg.

Wie kam es zu diesem Projekt?

Nachdem immer mehr unserer hörgeschädigten Kinder in die Regelschule gehen, häuften sich Berichte von Eltern, die alle eines gemeinsam hatten: Die Lehrer verstehen die Problematik des hörgeschädigten Kindes nicht. Besonders wenn ein Kind ein CI trägt, dann ist nicht offensichtlich, dass es sich um ein gehörloses Kind handelt. Weil diese Kinder ‘so gut hören’, werden sie oft wie hörende Kinder behandelt. Oder, das haben wir erlebt, unter besondere Beobachtung gestellt. Lukas besuchte die dritte Klasse, als uns seine Klassenlehrerin zu einem Gespräch bat. „Ich muss Ihnen einmal sagen, dass sich der Lukas ganz schlecht konzentrieren kann. Regelmäßig in der sechsten Stunde schaut er aus dem Fenster.“ Erst bei unserer Nachfrage, ob er denn der einzige sei, wurde die Lehrerin darauf aufmerksam, dass das auch andere Kinder tun. Erst wer schon einmal einen audiologischen Test gemacht hat, der ahnt, welches Konzentrationspensum Tag für Tag von unseren hörgeschädigten Kindern geleistet werden muss.

Andere Beispiele: Ein Mädchen sollte nicht am Fahrradunterricht der vierten Klasse teilnehmen, weil der Lehrerin die Verantwortung zu groß war. Dann wurde erzählt, was eine Lehrerin sagte, als sie von der besorgten Mutter darauf hingewiesen wurde, dass ihre Tochter im Schwimmbad das CI abziehen müsse und dann absolut taub sei:

*„Das weiß ich doch.
Dann pfeif’ ich halt!“*

Im Vorstand der ‘Kleinen Lauscher’ liefen diese Berichte zusammen. Wir waren uns schnell einig, dass man den Lehrkräften nicht einmal einen Vorwurf machen kann, denn diese kommen in der Regel zum ersten Mal mit einem hörgeschädigten Kind in Berührung. Was da alles auf diese einstürzt wie Technik, FM-Anlage,

‘ambulante’ Lehrer, Raumakustik, dB und KHz und eigene Verhaltensmaßregeln, da kann man sich vorstellen, dass dies nicht einfach zu verstehen ist. So kam es im Unterricht immer wieder zu Miss-



verständnissen und Verletzungen. Doch damit wollten wir uns nicht abfinden. Wir überlegten, dass es dringend geboten ist, Lehrer an den Regelschulen auf die Problematik aufmerksam zu machen. Aber schnell war klar, dass die ‘Kleinen Lauscher’ solch eine Fortbildung nur schwer akkreditiert bekommen würden. Das war der Moment, wo ich die Idee in meine Beauftragung als Schwerhörigen-Seelsorger überführte. ‘Kirche’ gelang es binnen kürzester Zeit die Fortbildung mit fünfzehn Punkten bewertet zu bekommen. Schwierig war es, die Lehrer auf die Fortbildung aufmerksam zu machen: Zum einen über das Religionspädagogische Amt, zum anderen aber auch über die ambulanten Lehrer der Friedberger und Frankfurter Hörgeschädigtenschulen. Nicht zuletzt informierten wir aber auch ‘unsere’ Eltern, dass es diese Fortbildung gibt.

Dass ‘nur’ achtzehn Lehrer teilnahmen, mag irritieren. Aber dafür, dass so etwas zum ersten Mal stattfand und ‘Kirche’ der Veranstalter war, war ich erst einmal zufrieden. Dazu kommt, dass die Lehrkräfte einen aufreibenden Job haben und dann nicht auch noch ein freies Wochenende opfern wollen. Bei etlichen Fachlehrern kann ich mir auch eine Haltung wie „Ich habe das Kind ja nur ein oder zwei Stunden die Woche, und da kommen wir doch gut klar“ vorstellen.

Auf jeden Fall war das Wochenende für die achtzehn teilnehmenden Lehrer eine Bereicherung. Kompetente Referenten waren schnell gefunden. Am Freitagnachmittag sollten die medizinischen und technischen Grundlagen gelegt werden: Dr. Christiane Hey, Fachärztin für Pädaudiologie und Phoniatrie, stellte das Problem der Hörschädigung aus medi-

zinischer Sicht dar. Werner Mörlner, als Akustikermeister auch an der Johannes-Vatter-Schule tätig, brachte die ganze Technik ins Spiel.

Von Hörgerät bis FM-Anlage, über CI und neueste technische Entwicklungen kam alles vor. Den ganzen Samstag arbeiteten wir an der Pädagogik. Manfred Drach, Leiter der Frühförderstelle und Konrektor der Johannes-Vatter-Schule erzählte den Teilnehmern, wie Frühförderung für ein hörgeschädigtes Kind aussieht. Ihm folgte Professor Gottfried Diller, Leiter des CICs, der zum Thema ‘Spracherwerb’ referierte.

Hoch spannend wurde es dann, als Astrid Bring, Leiterin der Ambulanz an der Friedberger Hörgeschädigtenschule, mit ihrer Kollegin Diana Wirt den Lehrern Lärmschutzkopfhörer aufsetzte und unter Störlärm ein den Lehrern unbekanntes Diktat diktierte.

Das war eine sehr eindrückliche Erfahrung. Wir bemerkten schnell das Problem der hörgeschädigten Kinder: Die Konzentration liegt derart auf dem Hören, dass man nicht mehr über den Satzinhalt nachdenken konnte. Das Satzverständnis während des Schreibens ging bei mir gänzlich verloren. Erst beim späteren Durchlesen merkte ich, dass ich Worte geschrieben hatte, die es gar nicht gab.

Die Bewertung der Teilnehmer war äußerst positiv: „Warum gab es das nicht schon längst?“, „Kann es so etwas nicht wieder geben?“ und „Das war die beste Fortbildung, die ich in letzter Zeit genossen hatte.“ Dies waren nur einige der positiven Rückmeldungen. Das verdanken wir nicht zuletzt Astrid Viehs, die alles Notwendige im CIC, wie Essen, Zimmervergabe usw. hervorragend organisierte. Aber vor allem die Referenten haben es geschafft, die Anwesenden mit einem komplizierten Thema bekannt zu machen und viele Informationen weiterzugeben, von denen man sich nur wünschen kann, dass sie zum Wohle unserer Kinder in der Schule umgesetzt werden.

*Achim Keffler
Neugasse 1, 35428 Langgöns*



Zehn Jahre CI im Unfallkrankenhaus Berlin

Das zehnjährige Bestehen des Unfallkrankenhauses Berlin (ukb) sowie des CI-Programms an der HNO-Klinik für Berliner und Brandenburger Patienten war Anlass für ein Festsymposium am 10. November 2007 im historischen Kesselhaus.

Gemeinsam mit dem Reha-Partner der HNO-Klinik im ukb, dem Hörtherapiezentrum in Potsdam, sollte mit Freude und Stolz auf das Erreichte zurückgeblickt werden, um gemeinsam in die Zukunft zu schauen. Dazu waren insgesamt zweihundert Gäste in das Tagungszentrum des ukb gekommen. Dies befindet sich im historischen Kesselhaus, einem mit modernster Technik ausgerüsteten, umgestalteten Gebäude, das für eine solche Veranstaltung gut geeignet war.

Nach meiner Begrüßung als Direktor der HNO-Klinik übernahm die Gesundheits-senatorin Berlins, Katrin Lompscher, das Wort und bedankte sich für die alltägliche, herausragende Arbeit am Patienten, wie sie im ukb und insbesondere in der HNO-Klinik geleistet wird. Nicht nur schwer verletzte Patienten, sondern auch solche mit anderen Handicaps, wie z.B. Hörstörungen oder Ertaubung, fühlten sich im ukb gut aufgehoben und werden hier seit zehn Jahren vorbildlich betreut, operiert und in allen Fragen rund ums Hören beraten.

Dr. Siegrun Stepphuhn, Brandenburger Ministerium für Gesundheit und Soziales, sprach Grußworte im Auftrag von Ministerin Dagmar Ziegler und berichtete ebenfalls, dass das Land Brandenburg äußerst zufrieden mit der Arbeit des ukb sei, da hier in den letzten zehn Jahren 70 % aller ertaubten bzw. taub geborenen Patienten mit einem Cochlea Implantat versorgt wurden. Sie wies auf die besondere Bedeutung der Kooperation zwischen der in Berlin ansässigen HNO-Klinik des ukb und der Reha-Einrichtung für die dort versorgten Patienten im Land Brandenburg hin. Eine solche länderübergreifende Kooperation sei im Bereich der Behindertenarbeit wohl einmalig und werde besonders begrüßt.

Danach ergriff der Ärztliche Direktor und Geschäftsführer des ukb, Prof. Dr. Axel Ekkernkamp, das Wort und berichtete über den Werdegang des Unfallkrankenhauses zu einem Krankenhaus überregionaler

Bedeutung mit dem Schwerpunkt hochmoderner Rehabilitation von Verletzten sowie anderweitig geschädigter Patienten. Der berufsgenossenschaftliche Grundsatz des Trägers des ukb, die Reha aus einer Hand zu gestalten und gleichzeitig immer die Reha vor einer Rente voranzutreiben, passe hervorragend zum CI-Programm des ukb. Er machte deutlich, dass die HNO-Klinik mit dem CI-Programm einen herausragenden Beitrag zu einer hochmodernen, wissenschaftlich gestützten, patientenorientierten Rehabilitation leiste und es so gelungen sei, in den letzten Jahren ein Leuchtturmprojekt Berlin-Brandenburger Gesundheitskooperation zu etablieren.

Prof. Dr. Dr. Dr. mult. h.c. Ernst Lehnhardt aus Hannover gilt als der Pionier der CI-Programme, die mittlerweile Europa überziehen. In seinem Festvortrag schilderte er auch die Schwierigkeiten, die sich mit der Etablierung dieser Programme ergaben. Insbesondere machte er deutlich, dass Theoretiker, wie z.B. ein Physiologe aus Frankfurt am Main, die CI-Operationen an Kindern zuerst als 'Verbrechen' gekennzeichnet hatten. Fälschlich hatte er die Reifung des Sehsystems zugrunde gelegt und daraus seine irrigen Schlussfolgerungen abgeleitet, dass eine nach der Geburt eines tauben Kindes erfolgte Implantation nicht erfolgreich sein könne. Prof. Lehnhardt zeigte sich sowohl in seinem Vortrag als auch in der abschließenden Diskussion sehr befriedigt darüber, wie die Erweiterung der Indikationen im CI-Bereich der Mehrzahl der tauben Kinder und der spät ertaubten Erwachsenen wieder in die Welt der Hörenden zurück verhelfen kann.

Ein besonderes Highlight war der Vortrag von Prof. Dr. Rolf-D. Battmer aus Hannover, der die technische Entwicklung der CI-Systeme und damit die Weiterentwicklungen im medizinischen Bereich eindrucksvoll darlegte. Er zeigte anhand der großen, von ihm erarbeiteten Zahlenreihen bei Hannoveraner Patienten, dass sowohl die Weiterentwicklung der Implantatsysteme (neue Elektroden) als auch die Vervollkommnung der Sprachprozessor-Technologie zu einem immer besseren Sprachverstehen geführt hat sowie der Grenzbereich des Musikverstehens zunehmend erschlossen wird.

Prof. Dr. Annette Leonhardt aus München wandte sich einem in den ersten Jahrzehnten der CI-Versorgung sehr kontrovers diskutierten Thema zu. Die Versorgung von gehörlosen Kindern bei ebenfalls gehörlosen Eltern galt lange als Tabu und der Umgang der Gehörlosengemeinschaft mit dem CI bzw. den CI-Trägern war lange Zeit von Vorurteilen und gegenseitigen Vorverurteilungen gekennzeichnet. Hier konnte Prof. Leonhardt anhand eigener Untersuchungen eindrucksvoll belegen, dass insbesondere jüngere gehörlose Eltern ihren Kindern nachdrücklich die Versorgung mit einem CI empfehlen bzw. diese Kinder in den entsprechenden Kliniken mit der Frage vorstellen, ob eine medizinische Indikation für die Versorgung mit einem CI bestehe. Einerseits wollen diese Eltern den Kindern die Möglichkeit geben, sich in einer normal hörenden Umgebung zu entwickeln und später auch beruflich alle Chancen der Qualifikation wahrzunehmen. Andererseits konnte Prof. Leonhardt durch ihre umfangreichen Untersuchungen im deutschsprachigen Raum (Bundesrepublik, Schweiz, Österreich) nachweisen, dass die gehörlosen Eltern mit ihrer Entscheidung möglichen, in der späteren Entwicklung der Kinder und Jugendlichen auftauchenden Vorwürfen einer 'verpassten' Chance durch eine zu späte CI-Versorgung entgegentreten wollten. Prof. Leonhardt zeigte zudem, dass es keine 'starren' Fronten mehr zwischen der Gemeinschaft der Gehörlosen und der CI-versorgten Hörenden gibt, sondern dass sich hier beide Seiten zunehmend aufeinander zu bewegen und dass man mit Verständnis und Respekt für die Positionen des anderen in den letzten Jahren deutliche Schritte nach vorn zur Verbesserung der Lebensqualität gehörlos geborener Kinder machen kann. Gleiches gilt auch für die Einbeziehung der Gebärdensprache bei der Erziehung dieser CI-versorgten Kinder.

Priv.-Doz. Dr. Antje Aschendorff aus Freiburg, als dem größten süddeutschen CI-Zentrum, demonstrierte nachdrücklich die großen Vorteile, die eine Optimierung der chirurgischen Strategie in den letzten Jahrzehnten für CI-Träger gebracht hat. Zum einen sind hier die Soft-Surgery-Technik zur Elektrodenpositionierung zu nennen,



– ein Festsymposium

zum anderen aber auch die modifizierten Schnittführungen. Darüber hinaus ist eine auf den individuellen Fall zugeschnittene, chirurgische Spezialversorgung in den letzten Jahren möglich geworden, sodass auch anatomische Besonderheiten (z.B. CI-Versorgung nach Meningitis bzw. bei Fehlbildung des Innenohres) möglich werden. Durch die Ergänzung der CI-Versorgung mit einem ABI-Programm, wie es in Freiburg möglich ist, können auch Patienten mit Fehlbildungen des Hörnervs oder Erkrankungen des ZNS versorgt werden, sodass sie wieder in das Hören und damit auch in das Verstehen zurückfinden. Dr. Aschendorff betonte, dass ein wichtiger Bestandteil einer guten CI-Versorgung eine ausreichende Qualitätssicherung durch entsprechende Maßnahmen im Rahmen der präoperativen Diagnostik, des intraoperativen Monitorings sowie der Nachsorge bei der Rehabilitation und darüber hinaus unerlässlich sei, um einen optimalen Hörerfolg für den Patienten zu gewährleisten.

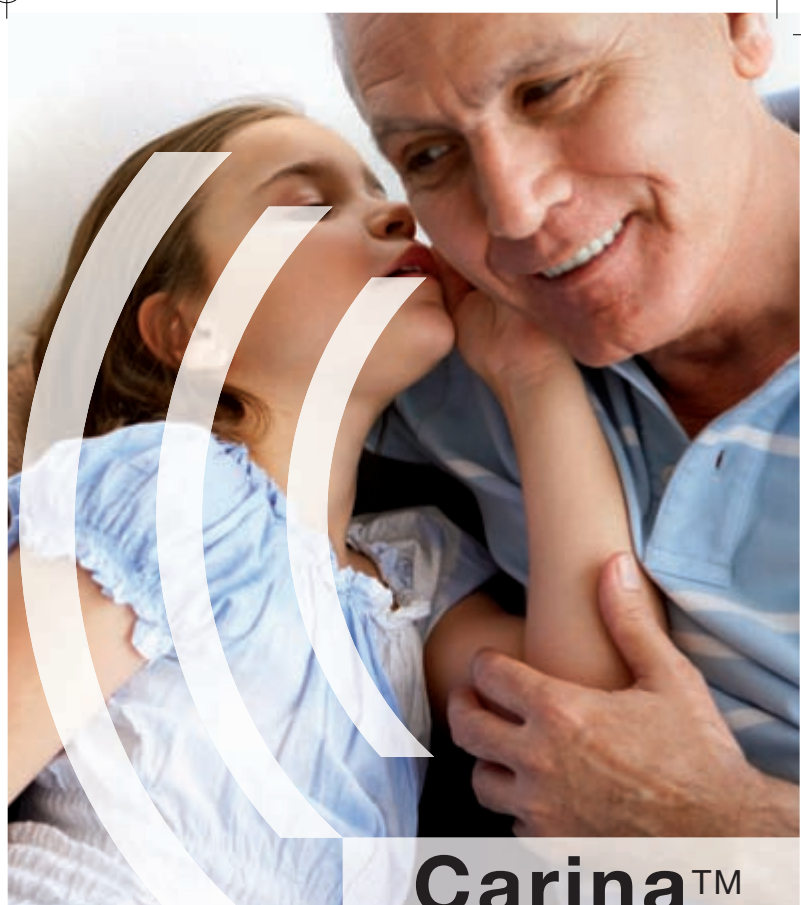
Dr. Thomas Steffens aus Regensburg stellte Ergebnisse einer großen multizentrischen Studie vor, die zum Ziel hatte, den Nutzen einer solchen bilateralen CI-Versorgung im einzelnen zu belegen. Er konnte deutlich machen, dass eine bilaterale CI-Versorgung im Kindes- bzw. Kleinkindesalter, jedoch auch im Erwachsenenalter, eine deutlich verbesserte Sprachkommunikation im Störschall (bei Umgebungslärm) möglich macht und darüber hinaus ein verbessertes Richtungshören möglich wird. Dies, so konnte auch Hanna Hermann, Redaktion *Schnecke* und in Vertretung für die DCIG, in der Diskussion beisteuern, führt zu einem deutlich entspannteren Höreindruck, sodass das Verfolgen eines längeren Gesprächs bzw. einer längeren Diskussion für den CI-Träger mit deutlich geringerem Aufwand und einer geringeren Anspannung möglich wird. Dipl.-Ing. Thomas Steffens aus Regensburg wies auch darauf hin, dass es aus rechtlicher Sicht mit Blick auf die Entscheidungen der Sozial- bzw. Landessozialgerichte eine Verpflichtung des Gesetzgebers ist, Hörgeschädigte optimal zu versorgen. Konkret bedeutet das, dass eine bilaterale CI-Versorgung – wenn dafür die medizinischen Grundlagen gegeben sind – von den Kostenträgern zu tragen ist.

In einer abschließenden Rundtischdiskussion wurden von den beteiligten Patienten, den Vertretern der Selbsthilfegruppen sowie den anderen Anwesenden allgemein interessierende Fragen rund um die CI-Versorgung gestellt. Die einzelnen Redner stellten sich dieser Diskussion, sodass nach sechzigminütiger, intensiver Diskussion die Veranstaltung geschlossen werden konnte.

Bei einem nachfolgenden gemütlichen Beisammensein mit einem üppigen Büfett und kleinen Zaubereien ergaben sich noch vielfältige Möglichkeiten für einen Gedankenaustausch und Gespräche am Rande.

An dieser Stelle bedanken wir uns besonders bei den Partnern des HTZ Potsdams sowie Uwe Högemann von der Gesellschaft für Integrative Hörrehabilitation als Träger dieser Einrichtung, den beteiligten CI-Firmen und insbesondere Hanna Herrmann für die tatkräftige Unterstützung bei der Ausrichtung dieser Veranstaltung.

*Prof. Dr. Arneborg Ernst
Unfallkrankenhaus Berlin – HNO
Warener Str. 7, 12683 Berlin*



Carina™ Hören neu erleben!

Das vollimplantierbare Hörsystem **Carina™** von **OTOlogics™** ermöglicht es Ihnen, ganz normal und aktiv zu leben – ob in der Familie, im Job, bei Feiern, beim Sport und sogar beim Schwimmen. Ein hörendes Leben macht einfach Spaß!

Für weitere Informationen sprechen Sie bitte Ihren HNO-Arzt oder Hörgeräteakustiker an oder informieren Sie sich unter

www.unsichtbares-hoersystem.de

Oder rufen Sie einfach folgende Hotline an:

0180-5 10 31 20

(14 Cent pro Minute aus dem dt. Festnetz/Mobilfunkpreise können abweichen)

Carina™ unsichtbar - komfortabel - natürlicher Klang
www.otologics.de

 **OTOlogics™**
The Future in Hearing™



‘Schwerhörigkeit und CI’

Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Klinik ‘Am Stiftsberg’ in Bad Grönenbach im Allgäu lud die Fachklinik für Hörbehinderung, Tinnitus und Schwindel in Kooperation mit der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V. (DCIG) und der Deutschen Hörbehinderten Selbsthilfe e.V. (DHS) am 13. Oktober 2007 zu einem Symposium ein.

Weit mehr Teilnehmer als erwartet folgten der Einladung, sodass selbst Stehplätze beansprucht wurden. Umrundet wurde das Auditorium durch Informationsstände der DHS, des Bayerischen Cochlear Implant Verbandes e.V. und der CI-Firmen. Viele Informationsgespräche und Diskussionen ergaben sich für viele Teilnehmer schon bald nach dem Eintreten.

Der Cochlear Implant Verband Baden-Württemberg e.V. führte an diesem Wochenende ein Seminar zum Thema ‘Hörtaktik’ in Eriskirch am Bodensee durch – die Teilnehmer reisten geschlossen nach Bad Grönenbach an.

Dr. Volker Kratzsch begrüßte die Teilnehmer und Referenten mit einem kurzen Rückblick über die vergangenen zehn Jahre und mit den Aussichten für die kommenden. Franz Hermann überbrachte die Glückwünsche der DCIG und wünschte weitere erfolgreiche Jahre für die Klinik zum Wohle der Hörgeschädigten. Für die DHS bekundete Ilonka Merkel ihre Ver-

bundenheit mit der Klinik ‘Am Stiftsberg’ und stellte in den Raum, dass Schwerhörigkeit nach Möglichkeit leichter genommen werden solle. Schließlich überbrachte Prof. Dr. Hendrik Fehr die Glückwünsche der EURO-CIU a.s.b.l., die er als Nahtstelle zwischen Vereinigungen der verschiedenen Disziplinen einschätzt. Als Vater eines Betroffenen schätzt er die Gemeinschaft sehr.

Zum Stand der CI-Versorgung in Deutschland 2007 – Indikationen, Kontraindikationen, Technik und Ergebnisse – referierte Prof. Dr. Dr. h.c. Roland Laszig, Direktor der Universitäts-HNO-Klinik Freiburg:

„Das Gute setzt sich gegenüber dem weniger Guten immer durch“,

dies würde auch für die CI-Versorgung gelten. Die meisten Änderungen der jüngsten Zeit waren medizinisch begründet. Die Indikation hat sich enorm verändert, sodass der Zeitpunkt für die Versorgung mit dem CI zum einen sehr individuell, zum anderen oft früher als bisher erfolgt. Indikationskriterien sind das Ausmaß der Schwerhörigkeit und die Dauer der Taubheit. Betroffene, die noch über ein Restgehör verfügen, profitieren von einem CI oftmals besonders. Es wird angestrebt, das Restgehör zu erhalten; unter bestimmten Voraussetzungen ist dann auch eine elektrisch-akustische Stimulation (EAS)

möglich. Andere Kriterien seien ‘weich’, das heißt, sie werden unterschiedlich berücksichtigt. Die bestehende Leitlinie für die CI-Versorgung der Deutschen Gesellschaft für HNO-Heilkunde, Kopf- und Hals-Chirurgie wird derzeit aktualisiert; wobei die Betroffenen mit einbezogen werden sollen.

Die Erfahrungen mit erwachsenen CI-Trägern belegen eindeutig, dass das CI der bestmöglichen Hörgeräteversorgung überlegen ist. Kontraindikationen seien vor allem ein fehlender Hörnerv und eine nicht angelegte Cochlea. Prof. Laszig operierte seit 1984 in der Medizinischen Hochschule Hannover ca. 600 und seit 1993 in Freiburg ca. 1.200 CI-Patienten, wobei es Komplikationen im Bereich von 1 bis 1,5 % gegeben hat; diese Einschätzung ist eher pessimistisch. Die anschließende lebhafteste Diskussion erwies sich so interessant wie das Referat selbst.

Was Schwerhörigkeit im Alltag – mit und ohne CI – bedeutet, erklärte dann Dr. Kratzsch sehr überzeugend. Das nächste Referat hielt Jochen Müller, Psychologe der Klinik ‘Am Stiftsberg’ und fesselte die Zuhörer ebenfalls mit seinen aufschlussreichen Aussagen.

Zwischendurch gab es in der Mittagspause weitere gute Gespräche und natürlich ein stärkendes Menü.

Hanna Hermann, Redaktion

Bibliothek Hör- und Sprachgeschädigtenwesen jetzt online

Die Bibliothek Hör- und Sprachgeschädigtenwesen in Leipzig – seit mehr als einhundert Jahren Sammelstätte jeglicher deutsch- und fremdsprachiger Literatur zu den Fachgebieten ‘Hören’ und ‘Sprache’ – ist über die Homepage der Sächsischen Landesschule für Hörgeschädigte Leipzig, Förderzentrum Samuel Heinicke, online unter www.samuel-heinicke-schule-leipzig.de/bibliothek erreichbar. Über den WebOPAC auf dieser Seite ist der Bibliothekskatalog mit allen Neuerwerbungen und auch den älteren Beständen der Bibliothek (außer den älteren Zeitschriftenartikeln) jederzeit abrufbar. Leser haben die Möglichkeit, die gewünschte Literatur entweder über die Fernleihe zu bestellen oder telefonisch bzw. per Fax oder E-Mail für die Ausleihe in der Bibliothek vor Ort reservieren zu lassen. Die Benutzung der Bibliothek ist kostenlos. Literatur zu folgenden Fachgebieten steht zur Verfügung:

Akustik, Audiologie, Audiometrie, Genetik, Geschichte der Hörgeschädigtenpädagogik, Geschichte der Sprachheilpädagogik, Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Hörgeräteakustik, Hörgeschädigtenpädagogik, Integration der Hör- und Sprachgeschädigten, Lernbehindertenpädagogik, Pädaudiologie, Phonetik, Phoniatrie, Psychologie der Hör- und Sprachgeschädigten, Rehabilitation der Hör- und Sprachgeschädigten, Sprachgeschädigtenpädagogik

Außerdem bezieht die Bibliothek regelmäßig über fünfzig Fach- und Verbandszeitschriften aus dem In- und Ausland.

Anschrift: Sächsische Landesschule für Hörgeschädigte, Leipzig, Förderzentrum Samuel Heinicke, Bibliothek Hör- und Sprachgeschädigtenwesen, Reinhard Müller, Leiter der Bibliothek; Diana Preller, Dipl.-Bibliothekarin; Karl-Siegismund-Str. 2, 04317 Leipzig, Tel. 0341/2690423, Fax -/2690466, E-Mail: hsw@shs.smk.sachsen.de



Radio4Handicaps



Radio4Handicaps ist der erste Internet-Radiosender Deutschlands, der sich der Belange behinderter Menschen annimmt. Er wurde 2003, im 'Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen', gegründet. Besondere Sendeformate, Gesundheitstipps und aktuelle Informationen, speziell für Menschen mit Handicaps, sind der Inhalt des Programms. Themen aus Politik und Wirtschaft sind ebenso vertreten wie Tipps zum barrierefreien Reisen, Unternehmens- und Produktvorstellungen, Job- und Partnersuche und Veranstaltungstipps. Einen besonderen Stellenwert nehmen Berichte über den Behindertensport ein.

Das sonstige Programm unterscheidet sich in keiner Weise von denen der 'normalen' terrestrischen Radiosender. Musiksendungen wechseln sich ab mit interessanten Reportagen. Experten berichten über Themen wie 'Gesundheit' und 'Behinderung' und beantworten in Diskussionsrunden die Fragen der Hörer u.a.m. *Radio4Handicaps* sendet unter www.Radio4Handicaps.eu täglich ein bunt gemischtes Programm für Hörer mit und ohne Handicaps.

Radio4Handicaps bietet ein Programm zum interaktiven Mitmachen. Neben dem Moderatoren-Team und der Redaktion des Health-Media e.V. gestalten die Hörer, Behindertenvereine und -Verbände sowie befreundete Redaktionen das zukünftige Programm mit. Umrahmt wird das Informations-Programm von einem bunten Musikprogramm und Moderationen, zum Teil auch von blinden Moderatoren.

■ *Radio4Handicaps* analysiert Chancen und Risiken des Einsatzes neuer Technologien für Menschen mit Handicap.

■ *Radio4Handicaps* überprüft die Qualität von Dienstleistungen, untersucht die Kundenzufriedenheit und erarbeitet Verfahren zur Qualitätsverbesserung und -sicherung.

■ *Radio4Handicaps* erstellt technische Dokumentationen, führt Gebrauchstauglichkeits-Prüfungen durch und berät Hersteller bei der Produktentwicklung.

■ *Radio4Handicaps* recherchiert und berichtet im Bereich Medizin, Sport und Technik.

■ *Radio4Handicaps* berichtet von Großereignissen live vor Ort. So wurde z.B. unter anderem von den Special Olympics 2004 in Deutschland live berichtet, ebenso von den Paralympics 2004 in Griechenland und 2006 aus Italien und 2008 wird live von den Paralympics in Beijing, China, berichtet werden.

■ Das *Radio4Handicaps*-Team versucht, immer den Daumen auf die entscheidenden Themen zu legen. Dass ihm das gelingt, zeigen anschaulich die Zahlen der Zugriffe auf den Sender.

Aber Zahlen sind das eine, die Hörer das andere. Auf der Website kann man die Meinungen vieler Zuhörer aus aller Welt



nachlesen, allesamt positiv! Vorschläge zur Programmgestaltung der Menschen mit Behinderung beweisen, dass sie den Sender aktiv annehmen. Zahlreiche Befürwortungen von Interessenten und Anerkennungen von Politikern, bis hin zu Bundespräsident Horst Köhler, Ministerien und medizinischen Fachinstitutionen liegen vor.

Projektplanung 2008 und 2009

Etwas ganz Besonderes wird das Projekt

*'Ich bin taub – und höre
Radio4Handicaps'!*

Schirmherr dieses Projektes ist der Musiker Peter Maffay und Partner dieses innovativen Sendeformates sind die Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft mit Vizepräsident Michael Schwaninger

als Botschafter des Projektes und die Fachzeitschrift *Schnecke – Leben mit CI & Hörgerät*. Bei diesem Projekt werden Beiträge von Gebärdendolmetschern übersetzt, die dabei gefilmt werden und diese Sequenzen werden, auf der neuen, barrierefreien Homepage unter Förderung von Studierenden und Wissenschaftlern mit Behinderung www.Radio4Handicaps.eu abzurufen sein und die Musikstücke u.a.m. werden untertitelt. Für dieses Projekt werden noch ehrenamtliche Mitarbeiter und Förderer gesucht.

Mitte 2008 werden spezielle Kindersendungen produziert, in denen Kinder 'das Kommando übernehmen' im Sendestudio, indem sie eigene Lieder, Reportagen, Interviews u.a.m. vorstellen und präsentieren. Schirmherr dieses Projektes ist Kinderliedermacher Rolf Zuckowski.

2009 wird *Radio4Handicaps* mit entsprechenden Sondersendungen die 14-tägige Fahrrad-Tour von Berlin nach Köln begleiten. Dabei werden Schulen mit und ohne hörgeschädigten Kindern aufgesucht und ihnen (Übersetzung durch Schrift- und Gebärdendolmetscher) die Grundlagen der Verkehrssicherheit u.ä.m. vermittelt.

Unser Motto:

Nur wer abseits eingefahrener Wege geht, hinterlässt bleibende Spuren.

Unser Ziel:

Mehr Verständnis und Solidarität zwischen Menschen mit und Menschen ohne Behinderungen,

denn:

Barrierefreiheit beginnt in den Köpfen!

Wer Interesse hat, an diesen Projekten aktiv mitzuwirken, oder sie – in welcher Form auch immer – zu unterstützen, wendet sich bitte unter cvd@r4h.de an die Redaktion *Radio4Handicaps*.

Health-Media e.V.

Liane Schwarz, Vorstand

Redaktion Radio4Handicaps

Karl Grandt, Projektleitung

Redaktion Nord

Schützenring 29, 25899 Niebüll

Kleine Schnecke

Liebe Kinder,

hier sind wieder die Seiten der *Kleinen Schnecke* - alles OK?

Schreibt Ihr uns, was Euch noch mehr Spaß machen würde?

Das wäre super! Zum Beispiel:

- Brieffreundschaften ■ Reisen und Klassenfahrten ■ Hobbys + Rätsel
- Tipps: Bücher, Zeitschriften, Hörspiele ■ Rezepte + Tipps
- Mit CI + Hörgerät + FM-Anlage in der Schule ■ Selbsthilfe-Kontakt

Liebe *Kleine Schnecke*-Freunde, schickt uns bitte Bilder, Briefe, Witze, alles, was Euch gefällt! Redaktion *Kleine Schnecke*, Postfach 3032, 89253 Illertissen, Fax 07303/43998, E-Mail: schnecke@dcig.de



Plätzchenbacken in der Uniklinik Mainz

In der Uniklinik Mainz werden Kinder mit schweren Sprachentwicklungsstörungen, auch Kinder mit Hörgeräten und CIs stationär behandelt. Im umfassenden Konzept der Sprach- und Wahrnehmungstherapie werden natürlich auch jahreszeitliche Aspekte berücksichtigt, der Laternenumzug an St. Martin und eine Nikolausfeier gehören jedes Jahr dazu. In diesem Jahr luden die Köche des Klinikums unsere Kinder zum Plätzchenbacken ein.

Auch beim Plätzchenbacken kann man hören und sprechen lernen! Die Kinder hatten eine Menge Spaß und brachten viele leckere Plätzchen mit.

*Prof. Dr. Annerose Keilmann
Leiterin des Schwerpunktes 'Kommunikationsstörungen'
Univ.-Klinik für HNO und Kommunikationsstörungen
Langenbeckstr. 1, 55101 Mainz*



Konditormeister Knut Kiefer (hinten links) und Udo Herberg (hinten rechts) von den Wirtschaftsbetrieben der Uniklinik backen weihnachtliche Plätzchen. K. Kiefer gestaltet mit den Kindern Knusperhäuschen. Fotos: Peter Pulkowski

Rezension

Alltagsgeräusche als Orientierungshilfen

Carola Preuß, Klaus Ruge, Verlag an der Ruhr, ISBN 978-3-86072-289-3, Geräusche-CD mit 28 Bildkarten, € 15,80; Hören ist die Basis für die wichtigste kommunikative Fähigkeit sowie Grundlage für ein sicheres Zurechtfinden im täglichen Leben. Mit 28 Geräuschen aus Alltagssituationen auf der CD und den dazu passenden farbigen Bildkarten trainieren Kinder, Geräusche zu identifizieren und zuzuordnen. So schulen sie differenziertes Hinhören und trainieren ihre Orientierungsfähigkeit. Für Kinder von fünf bis zehn Jahren.

Persönliche Meinung: Die CD habe ich zusammen mit meinen beiden gut hörenden Kindern (fünf und acht Jahre) angehört. Wir mussten uns richtig konzentrieren, um die Geräusche unterscheiden zu können, so z.B. ein Auto von rechts oder links, eine Waschmaschine, Fliege oder die Müllabfuhr. Es hat uns viel Spaß gemacht und sogar im Auto konnten wir die Langeweile mit dieser spielerischen Hörübung stoppen.

Sylvia Kolbe, Altes Wasserwerk 4, 89287 Bellenberg



Interview mit Professor Lehnhardt

Ich heiße Johanna Köttl und wohne in Kirchdorf, das in Österreich liegt. Ich bin neun Jahre alt, gehe in die vierte Volksschulklasse und höre mit zwei CIs. Ich durfte im letzten Jahr fast zwei Wochen in Bremen bei Sigrid und Uwe Martin Ferien machen. Aber ich musste trotzdem lernen! Am 23. November 2007 bin ich von Salzburg nach Hannover geflogen – zum ersten Mal allein und es hat alles gut geklappt. Uwe und Vanessa haben mich in Hannover abgeholt. Vanessa ist zehn Jahre alt, wohnt bei Bremen und hat auch zwei CIs.



Wir sind vom Flughafen gleich zu Professor Lehnhardt gefahren. Er hat nämlich in Europa als Erster Kinder operiert, die taub waren. Vanessa und ich haben ein Interview mit ihm gemacht. Prof. Lehnhardt ist ein freundlicher, älterer Herr. Er hat uns etwas zum Trinken angeboten und Süßigkeiten zum Essen.

Dabei haben wir ihm folgende Fragen gestellt:

Johanna und Vanessa: Warum wollten Sie eigentlich Ohrenarzt werden?

Prof. Lehnhardt: Eigentlich wollte ich Zahnarzt werden. Aber dann bin ich doch Hals-Nasen-Ohrenarzt geworden.

Johanna und Vanessa: Wie sind Sie auf die Idee gekommen, gehörlose Kinder zu operieren?

Prof. Lehnhardt: Ein HNO-Arzt möchte, dass Kinder gut hören können.

Johanna und Vanessa: Wann haben Sie das erste Kind operiert?

Prof. Lehnhardt: Im Jahr 1988

Johanna und Vanessa: Wissen Sie noch, wie das Kind hieß?

Prof. Lehnhardt: Rawja

Johanna und Vanessa: Wie alt war das Kind?

Prof. Lehnhardt: Ungefähr zwei Jahre.

Johanna und Vanessa: Glauben Sie, dass wir beide gehörlos sind?

Prof. Lehnhardt: Ich merke es gar nicht.

Johanna und Vanessa: Dürfen wir auch persönliche Fragen stellen?

Prof. Lehnhardt: Ja!

Johanna und Vanessa: Wo haben Sie Ihre Kindheit verbracht?

Prof. Lehnhardt: Bei Schwerin in Mecklenburg.

Johanna und Vanessa: Haben Sie Geschwister?

Prof. Lehnhardt: Zwei Schwestern und zwei Brüder.

Johanna und Vanessa: Wollten Sie schon immer Arzt werden?

Prof. Lehnhardt: Ja!

Johanna und Vanessa: War Ihr Vater auch Arzt?

Prof. Lehnhardt: Nein, Pastor, das ist ein evangelischer Pfarrer.

Johanna und Vanessa: Hatten Sie eine besonders schwierige Zeit in Ihrem Leben?

Prof. Lehnhardt: Ja, ich war vier Jahre Soldat im Krieg.

Johanna und Vanessa: Was war denn besonders schön in Ihrem Leben?

Prof. Lehnhardt: Als ich die ersten Kinder operierte und sie dann hören konnten.

Johanna und Vanessa: Wie alt sind Sie jetzt?

Prof. Lehnhardt: 83 Jahre!

Johanna und Vanessa: Was machen Sie den ganzen Tag?

Prof. Lehnhardt: Lesen und schreiben.

Johanna und Vanessa: Wie viele Kinder haben Sie?

Prof. Lehnhardt: Zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter.

Johanna und Vanessa: Wie viele Enkelkinder haben Sie?

Prof. Lehnhardt: Drei Enkel.

Johanna und Vanessa: Haben Sie auch ein Hobby?

Prof. Lehnhardt: Ja!

Johanna und Vanessa: Welches?

Prof. Lehnhardt: Meinen Hund Ulli.

Johanna und Vanessa: Was ist Ihr Lieblingsessen?

(Prof. Lehnhardt steht auf, geht in die Küche, muss sich erkundigen und kommt zurück)

Prof. Lehnhardt: Steak, Möhren und Kartoffeln.

Johanna und Vanessa: Was ist Ihr Lieblingsgetränk?

Prof. Lehnhardt: Rotwein

Johanna und Vanessa: Was wünschen Sie sich nun persönlich?

Prof. Lehnhardt: Zeigt den anderen, wie gut ihr hören und sprechen könnt!



Wie gut, dass Prof. Lehnhardt Ohrenarzt geworden ist und damit angefangen hat, den Kindern CIs zu geben. Wir hätten ja sonst gar nicht so gut mit ihm sprechen können... In Österreich sagen wir immer: Passt schon!

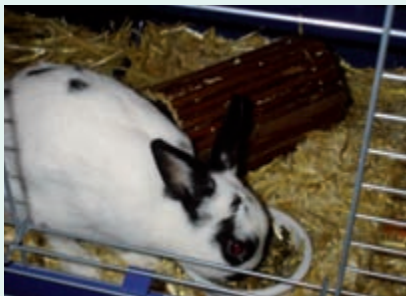
Johanna Köttl
Kirchdorf 2
A-4690 Schwanenstadt

Vanessa Marcetic
Wilstedter Moor 41
28879 Grasberg



Felix' Abenteuer

'Zauberwurms' Geschichte



Der Hase Felix lebte bei zwei kleinen Mädchen, Edrienne und Vanessa. Obwohl sich Edrienne, die ältere der beiden, gut um ihn kümmerte, hatte er in seinem Käfig oft Langeweile. Die meiste Zeit des Tages saß er in seinem Käfig herum und mümmelte vor sich hin. „Es könnte ruhig mal etwas Aufregendes in meinem Leben passieren“, dachte er. „Immer nur herum-sitzen ist doch öde. Ich bräuchte mal ein richtiges Abenteuer.“

Eines Tages, als Edrienne Felix am Morgen frisches Futter und Wasser gegeben hatte, vergaß sie, die Käfigtür wieder zu schließen. Felix bemerkte es erst gar nicht. Er vertilgte zunächst einmal gemütlich das Futter und trank anschließend ein paar Schlucke frisches Wasser. Felix blickte sich um und sah, dass die Tür seines Käfigs offen war.

*„Kann das denn wirklich sein?“,
fragte er, „hat Edrienne
die Tür nicht zugemacht?“*

Langsam pirschte Felix sich an die Käfigtür heran, steckte sein kleines Näschen aus der Tür heraus und blickte sich um. Es war keiner zu sehen. Schnell packte Felix die Gelegenheit beim Schopfe, schlüpfte aus seinem Käfig heraus und hoppelte zur Zimmertür, die offen stand. Neugierig hoppelte er immer weiter und genoss seine Bewegungsfreiheit. Schon bald darauf hatte er den Weg nach draußen gefunden und schlüpfte auch hier ungesehen durch die Tür. Nun war Felix im Garten. Überall um ihn herum war es grün und duftete nach frischem Löwenzahn, Kräutern und Gänseblümchen. Felix hoppelte über eine Wiese und begann, als er schon fast eine Hecke erreicht hatte, sich über den Löwen-

zahn herzumachen. Schon nach kurzer Zeit packte ihn die Neugier und Felix begann, die nähere Umgebung zu erkunden. Er kroch durch die Hecke und stand nun am Rand einer großen, weiten Wiese, auf der alles Mögliche wild durcheinander wuchs. Was er sah, verschlug ihm zunächst den Atem.

*„Bin ich hier im Paradies?“,
fragte er sich,
„so viel Platz zum Rumhoppeln,
Haken schlagen und Austoben!“*

freute sich Felix. Nicht weit von ihm entdeckte er eine kleine Gruppe anderer Hasen. Sie sahen ebenfalls zu ihm herüber. Einer der anderen kam bereits auf ihn zugehoppelt. „Wer bist Du denn? Wir haben Dich hier noch nie gesehen?“,



fragte er Felix. Felix stellte sich vor und erfuhr, dass dort auf der Wiese eine ganze Hasenkolonie lebte. Er freundete sich schnell mit den soeben kennengelernten Hasen an und hatte einen schönen Nachmittag, an dem er die meiste Zeit mit den anderen herumtollte und spielte.

Gegen Abend konnte er verzweifelte Rufe hören. Irgendjemand rief seinen Namen. „Feeeeelix“, klang es von der Hecke her, „komm' wieder zurück zu mir!“, vernahm er ein weiteres, trauriges Rufen. Felix kannte die Stimme. Sie gehörte Edrienne, die am Morgen seinen Käfig offen gelassen hatte. „Sie vermisst mich“, dachte er. „Aber hier ist es doch so schön, ich bin gar nicht mehr alleine. Hier habe ich Hasenfreunde gefunden, die mich mögen und mit denen ich spielen kann“, überlegte er. „Es ist so toll hier!“, dachte er wieder. Nun konnte er Edrienne schluchzen hören. Er war in einer Zwickmühle, denn natür-

lich wollte er Edrienne nicht traurig machen.

Er hoppelte näher an die Hecke heran, um besser zu verstehen, was dort gesprochen wurde. „Wenn er nicht zurückkommt, bekommst Du einen anderen Hasen“, versuchte Edriennes Mutter sie zu trösten. Die beiden und auch Vanessa suchten noch den ganzen weiteren Abend nach Felix, aber sie fanden ihn nicht. Felix hatte sich unterdessen in einem nahe gelegenen Hasenbau versteckt, damit sie ihn nicht finden konnten. Er mochte die beiden Mädchen sehr und es machte ihn traurig, dass sie so traurig waren, aber er wollte nicht wieder alleine sein. Er wollte einen Hasenfreund haben – und er hatte einen Plan.

Jeden Tag hoppelte Felix an die Hecke und versuchte herauszufinden, ob Edrienne schon einen anderen Hasen hatte. Und endlich – am dritten Tag konnte er sehen, wie die Kinder einen Hasen in seinem Auslauf hatten. „Nun ist es soweit“, dachte er. „Ich muss zurück. Es war sehr schön hier, aber mein Platz ist bei den Kindern und alleine werde ich jetzt ja auch nicht mehr sein. Mal sehen, wer der Neue ist“, dachte er und hoppelte zu seinen neuen Freunden, um sich zu verabschieden. Dann ging er durch die Hecke zurück zu Edrienne und Vanessa, die in riesiges Freudengeschrei ausbrachen, als sie Felix auf sich zuehoppeln sahen.



Von nun an lebte Felix nicht mehr alleine und hatte sogar ein richtig tolles Abenteuer erlebt, an das er noch lange zurückdenken würde.

*Anja Krummeck
www.zauberwurm.de*

Fotos: Familie Hermann, Freising



Meine neue Ära

Mein vergangenes Jahr hat sehr viele Veränderungen mit sich gebracht, in der Ausbildung, im Privaten wie auch beim Hören.

Gleich zu Beginn dieses Jahres war ich erneut im ICF Freiburg und bin so begeistert und glücklich, was das Hören mit beiden Ohren für mich für eine Qualität bringen darf!

Entschuldigt, dass ich Euch nach der Hospitation bei der *Schnecke* im Oktober 2003 'so untreu' geworden bin, d.h. keine Zeilen zu Euch sendete. Es ist einfach die Tatsache, dass ich in letzter Zeit kaum mehr schreibe. Ich tue mich schwer, Worte für all das zu

finden, wenn ich sie suche, und habe das Bedürfnis zu leben, mich zu spüren, mich zu erleben – draußen, in der Musik, beim Tanz... jetzt, mit dem zurückgewonnenen Hören. Diese Bedürfnisse geben mir oft nicht die Ruhe, um ein Wort an das andere zu reihen, sondern lassen mich die Entspannung draußen suchen. In der Natur zum Beispiel, im Gespräch...

Seit bald eineinhalb Jahren mache ich meine Physiotherapieausbildung in Karlsbad und ich bin sehr glücklich mit dieser Wahl. Es geht mir gut! Es ist anstrengend, aber 'mein Weg'!

Ganz liebe Grüße nach Illertissen!

Julia Rogler, Fischerweg 3, 76307 Karlsbad

Liebe Julia,

herzlichen Dank für Deinen Brief. Ganz sicher haben wir auf Dein Lebenszeichen gewartet. Doch nach dem Lesen Deines Briefes überwog die Freude darüber, dass es Dir gut geht und dass Du Deinen Weg gefunden hast! Darüber hinaus freue ich mich sehr, dass wir Deine Gedanken hier drucken dürfen – ich hoffe, sie fördern allgemein das gegenseitige Verständnis!

Herzlichst, Hanna

Zusatztechnik



Am 24. November 2007 fand zum dritten Mal der vom BdS e.V. Hamburg und der Jugendgruppe Hamburg im BdS e.V. organisierte Thementag statt. Dazu hatten die Veranstalter ein

umfangreiches und informatives Programm auf die Beine gestellt, das gut angenommen wurde. Peter Kroel, Firma *Humantechnik*, stellte technische Hilfsmittel wie z.B. Lichtsignalanlagen, Telefonverstärker, Lichtwecker sowie spezielle Telefone für Hörgeschädigte vor. Auch als langjähriger Hörgeräte- und CI-Träger ist man über die Vielfalt der Zusatztechnik für die verschiedenen Belange immer wieder erstaunt. Mittlerweile gibt es eine ganze Reihe von FM-Anlagen, die es Betroffenen ermöglicht, ihre Mitmenschen auch in lauter Umgebung zu verstehen. Diese wurden von André Kentsch, Firma *Geers*, vorgestellt.

Bernhard Kochs hat sich als Rechtsanwalt auf die Vertretung Hörgeschädigter in rechtlichen Angelegenheiten spezialisiert und berichtete über die Möglichkeiten der Kostenübernahme von z.B. Hörgeräten und einem zweitem CI. So stellt sich immer wieder heraus, dass die betreffenden Stellen oft nicht ausreichend informiert sind und Anträge zur Kostenübernahme ablehnen. Es lohnt sich für Betroffene in jedem Fall, einen Widerspruch einzureichen. Die Diskussion zeigte, dass hier ein großer Informations- und Beratungsbedarf besteht.

Nachmittags konnten die vorgestellten Hilfsmittel in Workshops getestet werden. CI-Träger der *Nucleus*-Systeme von *Cochlear* hatten die Gelegenheit, sich über Bedienung, Zubehör und Funktionskontrolle ihres CIs zu informieren.

Die Veranstaltung war dank Induktionsanlage sowie der hervorragenden Arbeit der Schriftdolmetscherinnen barrierefrei. Fürs leibliche Wohl war in den Pausen aufs Beste gesorgt.

Ein herzliches Dankeschön geht an alle Beteiligten, insbesondere für die großzügige Unterstützung der Firma *Cochlear*. Man darf nun auf den nächsten Thementag gespannt sein.

Christiane Kopp

Vereinsstr. 20, 20357 Hamburg

Rezension

Geräusche hören – erkennen – imitieren

Carola Preuß, Klaus Ruge, Verlag an der Ruhr, ISBN 978-3-86072-792-8, Geräusche-CD mit 30 Bildkarten, € 15,80

Gutes Hören ist die wichtigste Voraussetzung für so grundlegende Fertigkeiten wie Sprechen, Lesen und Schreiben. Verständnis- und Schreibschwierigkeiten haben oft die Ursache darin, dass Kinder gehörte Laute und Geräusche nicht unterscheiden können. Dreißig verschiedene Geräusche aus dem Kinderalltag auf der CD und die dazu passenden farbigen Bildkarten helfen, das Hören zu trainieren. Denn hier geht es darum, genau hinzuhören, Geräusche zu identifizieren und nachzumachen. Der Soundtrack ist eine spielerische Hör- und Sprechschulung für Kinder von vier bis acht Jahren.

Persönliche Meinung: Die CD habe ich zusammen mit meinen beiden gut hörenden Kindern (fünf und acht Jahre) angehört und wir hatten viel Spaß dabei, die Geräusche den entsprechenden Bildkarten zuzuordnen. So mussten wir z.B. das Reißen von Papier oder auch Gähnen und Würfeln erkennen. Manchmal ging es recht schnell, bei einigen Geräuschen mussten wir aber auch richtig hinhören. Ich halte die CD auch für Kindergärten geeignet, um in der Gruppe zu üben, ganz still zu sein und konzentriert zuzuhören.

Sylvia Kolbe, Altes Wasserwerk 4, 89287 Bellenberg



Junge Hörgeschädigte: Selbsthilfegruppen

**Jugendgruppe
'Junge Ecke' Stuttgart**
www.schwerhoerigen-
verein-stuttgart.de

**Baden-Württemberg
Laura Hüster-Leibbrand**
70599 Stuttgart-Birkach
Hundersinger Str. 31
Tel 0711/7656783
Fax -/6551559, E-Mail: junge-ecke
@schwerhoerigenverein-stuttgart.de



**Bayern
Anna Stangl**
81827 München
Kathreinweg 13
Tel.+Fax 089/4396484
E-Mail:
jugru_muenchen@web.de

**JuGru München
und Umgebung:**
www.jugru-muen-
chen.de

**Berlin
und Umgebung:**
www.jugru-berlin.de

**Berlin und Umgebung
Ulrike Haase**
10439 Berlin
Bornholmer Str. 91,
Tel. 030/44036077
Fax 01212/511239668
E-Mail: jugruberlin@gmail.com



**Hessen
Tobias Fischer**
35625 Hüttenberg
Friedrich-Ebert-Str.3
Tel. 06441/782039
Handy: 0160/97926757
E-Mail: cijugruhessen@gmail.com

JuGru Hessen
Internet:
www.jugru-hessen.de

**JuGru Hamburg
und Umgebung:**
www.schwerhoerigen-
netz.de/jghamburg

**Nord
Ines Helke**
20099 Hamburg
Rostocker Str. 12
Fax 040/31792048
E-Mail: ines.helke@
schwerhoerigen-netz.de



**Ruhrgebiet
Julia Vogel**
58642 Iserlohn
Von-der-Kuhlen-Str. 34
Fax 02374/915051
E-Mail:
schlappohren_nrw@gmx.de

**Schlappohren-NRW
ganz NRW**
Internet im Aufbau

Schlappohren-NRW
Termine bitte erfragen!

**Westfalen
Benjamin Klahold**
33098 Paderborn
Bergstraße 1
Tel. 05251/8719147
E-Mail:
schlappohren_nrw@gmx.de



Aktuelle Anschriften – aktuelle Fotos
und Änderungswünsche bitte mitteilen!
Danke! DCIG und Redaktion *Schnecke*

Junge Hörgeschädigte: Kontakte

**Baden-Württemberg
Daniel Walter (*1987)**
88662 Überlingen
Th.-Lachmann-Str. 51
Handy 0172/7451035
Daniel_Salem@web.de



**Bayern
Jonas Wilfer**
87534 Oberstaufen
Am Silberbühl 30
Handy 0160/99651878
jonas.wilfer@onlinehome.de



**Berlin
Juliane Heine**
10365 Berlin
Wilhelm-Guddorf-Str. 8
karlheinestr58@gmx.de
www.juleheine.de



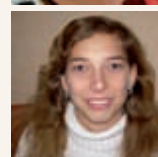
**Hessen
Christian Kampf**
34497 Korbach
Solinger Str. 52
Tel. 05631/64197
christian_kampf@hotmail.de



**Mittelfranken
Julia Rogler**
76307 Karlsbad
Fischerweg 3
julia.rogler@t-online.de



**Kontakt gewünscht!
Isabel Schneider**
37639 Bevern
Am Schwarzen Stuken 2
Tel. 05531/80032
Handy 01520/2501989
isajan.schneider@hotmail.de

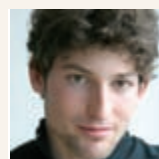


Junge Hörgeschädigte: Kontakte Österreich und Schweiz

ÖSTERREICH 'Junge Stimme'
Harald Pachler
A-8020 Graz
Triesterstr. 172/1
jungestimme@oessh.or.at



SCHWEIZ 'Jugehörig'
Ruben Rod (*1985)
CH-3074 Muri/Bern
J.-V.-Widmannstr. 21a
jugehoerig@gmx.ch



Bronze-Medaille!

Bei den 7. Gehörlosen-Europameisterschaften der Leichtathleten vom 9. bis 14. Juli 2007 im bulgarischen Sofia trat Katja Friedrich für die Damen beim Kugelstoßen, Diskus-, Hammerwerfen und Speerwurf an. Die 33-jährige Steuerfachangestellte erlebte gleich einen Sack voller Überraschungen. So z.B. am Ende des einwöchigen Turniers, als sie ausgerechnet in ihrer 'Hobby-Disziplin' Speerwurf mit einer neuen persönlichen Bestleistung über 35,57 m die Bronzemedaille holte. „Endlich habe ich die erhsehnte Medaille“, so die überglückliche Dittelbrunnerin, die zuvor jeweils Rang vier im Diskus- und Hammerwerfen erreicht hatte und Sechste im Kugelstoßen geworden war.

Ein Freudentanz mit der deutschen Fahne folgte auf diese persönliche Bestleistung und die Gewissheit, die Bronze-medaille in Händen zu haben. K. Friedrich ist CI-Trägerin. Wir haben sie 2001 bei der ersten CI-Reha in der Baumrainklinik kennen und schätzen gelernt. Leider meinte die Glücksgöttin Fortuna es nicht sonderlich gut mit ihr. Im Dezember 2007 wurde ihr Cochlea Implantat reimplantiert und die Neuversorgung mit einem CI erfolgte im Januar an der MHH. Wir drücken ihr ganz fest die Daumen und möchten auf diesem Wege nochmals unseren herzlichen Glückwunsch zu der Bronze-Medaille aussprechen.

Rainer und Marlies Wulf, Am Wäldchen 19, 59069 Hamm



Nachdem die letzten vier Sommercamps bereits sehr erfolgreich waren, wird es vom 2. bis 9. August 2008 wieder ein Megaevent für hörgeschädigte junge Leute geben. Auch DU kannst mit dabei sein, wenn es beim Jubiläumscamp heißt:

„Das Sommercamp ist die schönste Woche des Jahres!“

Damit das auch für das mittlerweile fünfte Sommercamp gilt, habt Ihr auch diesmal wieder die Gelegenheit, in informativen und kreativen Workshops Eure Kommunikationssituation zu verbessern, Erfahrungen auszutauschen oder das Selbstbewusstsein zu stärken.

„Mehr als 21 Workshops hatte man zur Auswahl, von denen ich drei auswählte. Also, da kann man das Wort ‘WOW!’ schon mal nicht mehr gebrauchen, sondern viel mehr ‘Echt Krass’.“

„Die Workshops sind niveauvoll und richtig gut.“

Beim Beachvolleyball, Klettern, Fußball,

Tischtennis u.v.m. könnt Ihr Eure Grenzen austesten und zeigen, was Ihr drauf habt. Außerdem wird es auch wieder Discoabende geben, bei denen ihr so richtig abfeiern könnt.

„Ich habe hier viele Leute wiedergesehen und habe die Möglichkeit, viele Sportarten unter Gleichgesinnten auszuprobieren.“

„Die Organisation klappt gut und abends geht hier echt was ab.“

Durch technische Hilfsmittel, Dolmetscher und größtenteils hörgeschädigte Referenten wird ein angenehmes Kommunikationsumfeld geschaffen. Kommunikationstraining, Gebärden- und Rhetorikkurse sollen euch Möglichkeiten aufzeigen, mit dem Hörstress umzugehen und diesen zu bewältigen.

„Prima. Ich kann hier alles verstehen und es gibt hier eigentlich nichts, was mir nicht gefällt.“

„Ich bin zum ersten Mal unter Hörgeschädigten und bin erstaunt, wie leicht es ist,

mit Gleichgesinnten zu kommunizieren und wie schnell man in Kontakt kommt.“

Also, wenn Du Lust hast, Dich in einer entspannten Atmosphäre zu unterhalten oder bei interessanten Themenabenden mit anderen zu diskutieren, dann melde Dich an bei der Bundesjugend, die sich für alle hörgeschädigten jungen Menschen engagiert. Neben dem Sommercamp bieten wir auch Wochenendtreffen und Freizeiten mit Workshops – besonders für Mitglieder.

„Gemeinsam sind wir stark. Auf dem Sommercamp ist wieder einmal deutlich geworden, dass wir ein großes Potenzial in uns haben, das wir nutzen können, um auf eine Gesellschaft hinzuarbeiten, in der Hörgeschädigte eine deutlich wahrnehmbare Stimme haben.“

*Nina Morgenstern und Silvio Philipp
Bundesjugend im DSB e.V.
In der Olk 23
54290 Trier*

Anzeige

Cochlea Implantat-Beratungs-Service

- Zubehör für Cochlea Implantat-Träger
- Handy-Zubehör für Cochlea Implantat-Träger
- Batterien für alle Sprachprozessoren
- Umstellungen auf neue Sprachprozessoren
- Ausgabe und Betreuung von FM-Anlagen
- Vergabe von Leihgeräten während der Sprachprozessor-Reparaturen
- individuelle äußere Gestaltung von Mikrofonen und Ohrpassstücken
- Kontaktadressen für alle Cochlea Implantat-Träger



79312 Emmendingen
79183 Waldkirch
79211 Denzlingen
79224 Umkirch
79336 Herbolzheim
www.hoergeraete-enderle.de, E-Mail: hoergeraete-enderle@t-online.de

Cornelia Passage 8, Tel. 07641/6840, Fax -/55622
Goethestraße 1, Tel. 07681/4115, Fax -/25189
Rosenstraße 1, Tel. 07666/948063, Fax -/948064
Am Gansacker 4 a, Tel. 07665/940530, Fax -/940531
Am Marktplatz 4, Tel. 07643/4548, Fax -/930891



Interview mit Ruben Rod

Steckbrief

Name, Vorname: Rod, Ruben
Wohnort: Muri/Bern
und Wädenswil, Zürich
Geburtsdatum: 29.10.1985
Lieblingssessen: Meeresfrüchte
Lieblingsgetränke: Milch
und Fruchtsäfte
Kommunikationsart:
Lautsprachlich/LBG



Corina Jossen: Ruben, Du bist in Bolivien geboren, Deine Eltern haben dort als Entwicklungshelfer gearbeitet. Dies war bestimmt sehr erlebnisreich. Bist Du hörgeschädigt geboren? Erzähle uns bitte.

Ruben Rod: Leider kann ich mich an meine ersten Lebensjahre kaum mehr bewusst erinnern. Ich war gerade mal drei Jahre alt, als meine Eltern und ich aus gesundheitlichen Gründen in die Schweiz zurückkehrten. Allerdings ist zu vermuten, dass meine ersten Lebensjahre im tropischen Chapare (bolivianisches Tiefland) einen prägenden Einfluss auf mich hatten. Eine ausgesprochene Vorliebe für exotisches Essen, warmes Klima und ein großes Interesse an der Natur fallen bei mir nach wie vor auf.

Auch meine Hörbehinderung ist möglicherweise den dortigen Umständen zu verdanken. Als Kleinkind litt ich öfters unter Infektionen und die medizinische Versorgung ließ zu wünschen übrig. Jedoch fiel mein Handicap dort kaum auf, da mich die anderen Kinder des Waisenheims, in welchem wir arbeiteten und lebten, stets auf Trab hielten und sich mit allen Mitteln bemühten, mit mir zu kommunizieren und mich unter sich aufzunehmen. Erst in der Schweiz wurde der Umfang meiner Hörbehinderung offenbar und ich erhielt meine ersten Taschenhörgeräte. Der Kulturschock war also auch ein akustischer Schock und mit krasser Deutlichkeit war es mit dem Dschungelkind-Leben vorbei...

C. J.: Deinem Lebenslauf entnehme ich, dass Du zuerst integriert in Bern zur Schule gingst und dann in den *Landenhof*, eine Schweizerische Schwerhörigenschule, anschließend wieder zurück ans Gymnasium. Warum bist Du in den *Landenhof* gewechselt?

R. R.: Zunächst war die Primarschule kein Problem. Die Klassenlehrerin war sehr bemüht, auf meine Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen und meine Mitschüler regelten Freundschaftsbeschlüsse oder Streitigkeiten auch mal nonverbal auf dem Pausenplatz. Ich konnte mithalten und

war auch recht gut in den Klassenverband integriert, wobei ich mich jedoch stark über meine Rolle als 'Klassenkasper' definierte, der seine Hausaufgaben 'vergaß' (nicht mitbekam) oder 'lustige Fragen' stellte. An meine Leistungsfähigkeit glaubte ich eher weniger.

In der fünften Klasse änderte sich die Zuständigkeit und ein neuer Lehrer durfte uns belehren. Dieser jedoch war nicht sehr angetan, ein 'spezielles Kind' in der Klasse zu haben und auch nicht davon zu überzeugen, mich an Französischprüfungen teilnehmen zu lassen, sondern mir währenddessen Mandalas zum Ausmalen auszuteilen. Ein Gehörloser und Fremdsprache? Ein Fremdwort...

Dazu kam die Pubertät meiner Mitschüler und die verbale Kommunikation gewann sehr viel an Bedeutung. Liebe, Freundschaften und Intrigen gingen statt von Hand zu Hand von Ohr zu Ohr. Mir blieb die Flucht in die Fantasiewelten Tolkiens oder Hohlbeins. Ich verschlang massenweise Bücher und mochte kaum mehr in die Schule gehen. Lieber verschwand ich auf dem Schulweg, um in einer nahe gelegenen Kiesgrube Frösche zu fangen.

Schließlich wurde es meinen Eltern und mir zu bunt. Neue Wege mussten gesucht werden. So kamen wir auf den *Landenhof*. Nach einer Schnupperwoche war mir sehr schnell klar, dass dies das Richtige sein musste. Dennoch war es nicht einfach, mit zwölf Jahren von zu Hause weg in ein Internat zu gehen. Ich und nicht zuletzt meine Eltern sowie mein damals sechsjähriger Bruder brauchten bestimmt ein Jahr, um damit umgehen zu können.

Die vier Jahre Oberstufe auf dem *Landenhof* möchte ich jedoch nicht missen. Mein schulischer Ehrgeiz wurde geweckt, meine Persönlichkeit konnte sich ohne Benach-

teiligungen gegenüber dem Umfeld, das ja auch hörgeschädigt war, entwickeln und Freundschaften fürs Leben konnten geschlossen werden.

C. J.: Erzählst Du uns ein Erlebnis aus Deinem Zwischenjahr? Was hat Dich dazu bewogen, so ein Jahr einzulegen?

R. R.: Der Wechsel vom *Landenhof* zurück an ein 'hörendes' Gymnasium war nicht einfach. Schulisch hatte ich überraschenderweise wenig Schwierigkeiten im Gegensatz zur sozialen Integration. Als einigermaßen in seiner Persönlichkeit gefestigter und bestätigter Jugendlicher verließ ich den *Landenhof*, um schließlich in der 'hörenden Welt' mein Selbstkonzept neu zu überarbeiten und zu überdenken. Lieb gewonnene Verhaltensmuster und Ansprüche (z.B. aktive Mitgestaltung von Entscheidungen in der Gruppe, Führungsrollen) musste ich aufgeben und viele Strategien ausprobieren (war z.B. extrovertiertes oder introvertiertes Verhalten vorteilhafter? Aufwand und Ertrag beim Zuhören und Nachfragen?). Die drei Jahre bis zum Abitur waren geprägt von vielen Höhen und Tiefen. Danach wollte ich vor allem eines: raus aus der Tretmühle und einen klaren Kopf bekommen. Wie sieht es aus, wenn ich die Gestaltung meines Alltags selber in die Hand nehme, wenn ich problematischen Situationen (z.B. Gruppen, lauten Umgebungen, Teamarbeiten) aus dem Weg gehen kann? Mir war und ist bewusst, dass der Klassenverband für Hörgeschädigte eine Extremsituation in der an sich bereits schwierigen 'hörenden Welt' darstellt und nicht dem Lebens- und Arbeitsalltag entsprechen muss. Um diesen und anderen Fragen nachzugehen, legte ich ein Zwischenjahr ein. Damals hatte ich vor, ein Biologiestudium an der Uni Bern anzufangen und später das höhere Lehramt zu machen. Mein Traum war es, junge Hörgeschädigte an Sonderschulen zu unterrichten. Während des Zwischenjahres erlebte ich Arbeitseinsätze unterschiedlicher Art: Im Tierpark *Dählhölzli* in Bern war ich drei Monate tätig; dann bei einem Teichwirt in Frankreich, einem 'Selfmademan' im Glaskunstwerk am Bielersee und in diversen Einsätzen als Betreuer von Kindern und Jugendlichen, z.B. im Kinderlager von *pro auditio*. Daneben engagierte ich mich in der Arbeits-



gruppe 'Jugehörig' in Bern, die sich für hörbehinderte Jugendliche einsetzt und Anlässe organisiert. Dieses Zwischenjahr bot mir eine Fülle von Schlüsselerlebnissen und den Hinweis auf meine jetzige Hochschule und meinen Studiengang. Die praktische Arbeit lag mir sehr, worauf ich von einem eher trockenen Unistudium auf ein stärker praxisorientiertes Fachhochschulstudium umgesattelt bin. Der Umgang mit Hörgeschädigten und Kindern zeigte mir auf, dass der Bereich Bildung und Sozialarbeit für mich stets ein potenzielles Arbeitsumfeld darstellen wird. Jedoch spürte ich ebenfalls, dass es zu früh wäre, gleich meine ganze Laufbahn darauf einzustellen. Zuerst muss ich etwas machen, das mit Schwerhörigkeit nichts zu tun hat und nur meinen Interessen entspricht.

Frage von Verena Coretti: In dieser reichen und gut organisierten Schweiz ist es für einen hochbegabten Hörbehinderten fast unmöglich, an einer Hochschule zu studieren. Siehst Du eine Möglichkeit, wie man die Dozenten, Professoren und Verantwortlichen der Universitäten für das Problem der Hörbehinderung sensibilisieren könnte, damit auch Hörbehinderte eine Chance erhalten, ein Studium an einer Uni oder ETH zu absolvieren?

R. R.: Es ist eine Tatsache, dass trotz der rund sechs- bis achthunderttausend Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung in der Schweiz nur ein verschwindend geringer Anteil der Studenten stark hörbehindert ist. Die meisten Dozenten haben nichts mit Hörbehinderten zu tun, sind vielbeschäftigte Menschen, die mehrheitlich Lehrstuhl und Forschung unter einen Hut bringen müssen. Die Motivation dieser Leute, sich zwecks eines einzigen Studenten (unter zwei- bis dreihundert anderen) besonders zu bemühen oder spezielle Hilfsmittel anzuschaffen bzw. anzuwenden, entspricht meistens der Anzahl betroffener Studenten: verschwindend gering.

Das sollte aber nicht verwechselt werden mit dem in fast allen Fällen gezeigten 'Goodwill', wenn Drittpersonen, z.B. Politiker, Soziale Institutionen, auf die Angelegenheit 'Integration Behinderter' zu sprechen kommen. Der Studienalltag ist ein anderer und wird vom Betroffenen selbst getragen. Dort sehe ich letzten Endes auch das entscheidende Handlungsfeld, wo aktiv gesteuert und gestaltet werden kann. Und zwar am Besten vom

Betroffenen selbst. Das ist die Erfahrung, welche ich bisher gemacht habe. Am besten geholfen haben mir ein offensives Vorgehen und ein reger Austausch mit den Mitstudenten. Durch Präsent-Sein – auch in schwachen Momenten, z.B. Fluchen wenn die Hilfsmittel streiken, offen vor Erschöpfung einschlafen –, durch Eingehen auf Fragen rund um die Hörbehinderung aus dem Umfeld und durch Feedbacks an die Dozenten, auch unaufgefordert, ist an meiner Hochschule ein Klima der Sensibilisierung entstanden und die FM-Anlage wird mittlerweile ganz natürlich eingesetzt. So lernt es sich etwas besser und oft ergeben sich ganz unverhoffte Chancen; oft vermittelt jemand ganz spontan wichtige Infos, überraschende Hilfestellungen.

Das mag alles sehr optimistisch und ideal klingen – geht jedoch sehr zu Lasten der Inhalte des Studiums selbst. Aktiv sein, sich in der hörenden Welt aktiv verhalten und unbequemen akustischen Situationen nicht aus dem Wege gehen, kostet enorm viel Energie und Zeit. Ich schlafe zu wenig, bin fast immer unter Druck und lerne erst kurz vor den Prüfungen. Eigentlich schade, da viele Hörgeschädigte meinen Erfahrungen gemäß zu überragenden Leistungen 'im stillen Kämmerlein' fähig sind. Denn wo keine direkten Nachteile für uns herrschen, kommen uns unsere Konzentrationsfähigkeit und Beharrlichkeit zugute. 'Draußen' wird diese (Super-) Kompensation kaum wahrgenommen, da sie lediglich ein 'Mithalten' ermöglicht.

Ich persönlich kenne auch einige schwerhörige 'Spezialisten', unter ihnen einige meiner besten Freunde, die genau diese Tatsache ausnutzen und ein Hochschulstudium mittels intensiven Lernens (auch ohne Präsenz in den Vorlesungen!) bewältigen und oft durch exklusive Leistungen auffallen. Diesen Weg sehe ich als mindestens gleichwertig an!

Zu Deiner Frage, Verena, halte ich grundsätzlich fest, dass man die großen Strukturen (das Bildungswesen, Organisation der Hochschulen, Lehrtraditionen und Lehrmittel) kaum zu beeinflussen vermag, aber im konkreten Fall als Betroffener gefordert ist, Eigeninitiative zu ergreifen und sich möglichst günstige Umstände zu schaffen sowie bestimmte Strategien zu verfolgen.

C. J.: Ruben, angenommen, Du hättest drei Wünsche frei. Wie würden diese lauten?

Ruben:

■ Eine Entschleunigung der Welt: Alles beschleunigt sich heutzutage in einem beängstigenden Ausmaß. Eine Rückkehr zur Langsamkeit würde den Menschen und dem Planeten sehr gut tun...

■ Direktzahlungen an Behinderte: Statt Gehandicapte zu zwingen, für Hilfeleistungen endlosen Papierkram zu bewältigen (was viele der wahren Bedürftigen nicht vermögen und nicht zu ihrem Recht kommen lässt!), wünschte ich mir einen festgelegten Betrag ohne Wenn und Aber gemäß dem Grad der Behinderung, über welchen der Betroffene monatlich zwecks eigenverantwortlicher Tilgung behinderungsbedingter Mehrkosten verfügt. Natürlich würde auch ein solches Vorgehen zu Missbrauch führen, aber mit dem gegenwärtigen System begegne ich immer wieder behördlichen Ungerechtigkeiten und sehe viel Geld in fragwürdigen Löchern versickern.

■ Aufladbare Hörgerätebatterien: Als Umweltingenieur und CI-Träger empfinde ich den enormen Batterieverschleiß als Belastung. Es ist höchste Zeit, dass die Hörgeräte- und Akustikerlobby ihren Goldesel 'Wegwerfbatterien' zugunsten sinnvollerer und ressourcenschonender Technologien aufgibt!

C. J.: Wen möchtest Du mir als nächsten Interviewpartner vorstellen?

R. R.: Victor Senn.

C. J.: Stelle ihm bitte eine Frage!

R. R.: Victor, Du warst lange Zeit aktiv in der 'Hörbehindertenszene' und hast Dich nun eine Weile etwas zurückgezogen. Nun hast Du wieder etwas Einblick bekommen und an einigen Anlässen teilgenommen. Als 'Veteran' verfügst Du über einen breiteren Zeithorizont, woraufhin ich Dich fragen möchte, ob Du in unserer 'Szene' eine Trendwende feststellen kannst? Und wie siehst Du insbesondere die Entwicklung der immer größer werdenden Gruppe der CI-Träger?

Wie Du ja inzwischen weißt, verstehe ich das Schwerhörigsein durchaus als 'Lifestyle' und wüsste gerne, ob Du das nachvollziehen kannst oder an anderen Beispielen bereits beobachtet hast...

C. J.: Ich danke Dir für das Interview!

Corina Jossen

Schlossweg 7

CH-3904 Naters

Ruben Rod

J.-V.-Widmannstr. 21a

CH-3074 Muri/Bern

(Quelle: Bulletin, SVEHK, 5/2007)



1998 wurde ich mit einem CI von *Clarion* mit einer Positionierungsschiene versorgt (siehe *Schnecke* 32, S. 40). Das Sprachverständnis im Störschall sowie das Richtungshören waren niemals ausreichend! Im September 2006 sprach ich mit Maryanne Becker wegen eines zweiten CIs. Ich sagte ihr, dass ich keine Hoffnung hätte, ein zweites CI zu bekommen weil ich Rentner sei. M. Becker sagte: „Du hast es doch noch gar nicht versucht.“ Am 28. November 2006 war ich im Hörzentrum Hannover. Dr. Jürgen Neuburger hatte alles in die Wege geleitet.

Von meiner BKK bekam ich am 2. April 2007 ein Schreiben: „Wir haben uns wegen der geplanten Versorgung mit einem zweiten CI vom Medizinischen Dienst der Krankenversicherungen beraten lassen. Nach der vorliegenden Stellungnahme ist nicht sicher, dass durch ein zweites CI eine Verbesserung des Sprachverstehens entsteht. Aktuelle Studien zur beidseitigen CI-Versorgung zeigten, dass die bisherigen Daten nicht ausreichend sind, um verlässlich abzuschätzen, welcher Anteil der beidseitig versorgten Erwachsenen von der bilateralen Versorgung profitiert. Aus diesem Grund ist eine Kostenübernahme durch die BKK nicht möglich.“ Aus einem weiteren Schreiben: „Sie haben mit Schreiben vom 10. April 2007 Widerspruch gegen die Ablehnung der Kostenübernahme eingelegt. Eine ärztliche Stellungnahme der HNO-Klinik der Medizinischen Hochschule Hannover wurde ebenfalls eingereicht. Wir haben uns erneut von einem anderen Gutachter des MDK beraten lassen. Die Stellungnahme liegt nun vor: Die Ausführungen im MDK-Gutachten vom 5. Mai 2007 werden zweitgutachterlich bestätigt und in vollem Umfang aufrecht erhalten. Eine beidohrige CI-Versorgung wäre nur bei einer nachvollziehbaren Abweichung vom Regelfall

Hürden auf dem Weg zum zweiten CI

zu Lasten der gesetzlichen Krankenversicherungen zu begründen. Hierfür ergeben sich keine neuen medizinischen Erkenntnisse.“

Nun machte ich mich schlau! Am 26. Juni 2007 teilte ich der BKK mit, dass ich den Widerspruch weiterhin aufrecht halte. Eine Begründung würde nachgereicht. Ich forderte alle Unterlagen beider Gutachten sowie Unterlagen und Stellungnahmen der MHH an.

Bei der Generalversammlung und dem Sommerfest der HCIG am 27. Juni 2007 hatte ich ein Gespräch mit Rolf Erdmann, wobei ich viele Hinweise bekam. Argumentationshilfen bekam ich auch von Egid Nachreiner. Beiden herzlichen Dank. MDK-Gutachten vom 8. Juni 2007, leistungsrechtlicher Sachverhalt: „Anhand der Unterlagen lässt sich eine Indikation für die CI-Erstversorgung der MHH vom 19. November 1997 sowie der Dokumentationen im Ton- und Sprachaudiogramm vom 10. November 1997 nicht eindeutig herleiten.“ Es wird so dargestellt, als habe ich das erste CI unrechtmäßig bekommen. Weiter heißt es: „Im Falle einer beidohrigen CI-Versorgung kämen mindestens doppelt so hohe Kosten auf die Krankenkasse zu wie bei einem solitären CI einschließlich Folgekosten bei einem 65 Jahre alten Patienten: Die anschließenden Reha-Maßnahmen würden erfahrungsgemäß mindestens verdoppelt. Im Vergleich zu einer einohrigen CI-Versorgung im Falle von Umversorgungen des SPs müssten zwei Prozessoren von der KK bezahlt werden und nicht wie bisher nur jeweils einer. Auch das Risiko eines Funktionsausfalls des CIs mit Folgekosten für ein neues Implantat würden sich bei beidohriger Versorgung verdoppeln.“

18. Juli, Begründung zu meinem Widerspruch vom 26. Juni: „Das Gutachten von Dr. R. kann ich nicht akzeptieren. Dr. R. ist keine HNO-Ärztin und damit nicht kompetent, über eine zweite CI-Versorgung zu urteilen.“ Ich habe die BKK auf ihre Pflichten gegenüber den Versicherten aufmerksam gemacht: Versorgung mit Hilfsmitteln durch den nach § 182 b Abs. 1 RVO vorgeschriebenen

Ausgleich der Behinderung, CI beidseitig. Versicherte haben Anspruch auf eine beidseitige Versorgung mit CIs.

Das Landessozialgericht Nordrhein-Westfalen entschied, dass bei Hörverlust auf beiden Seiten nur die linksseitige CI-Versorgung und rechtsseitige mit einem Hörgerät nicht dem nach dem Stand der Medizintechnik möglicher Behinderungsausgleich gemäß § 2 Abs. 1 Satz 2 SGBV entspricht. Gerade in geräuschvoller Umgebung tritt eine merkliche Verbesserung mittels beidseitiger CI-Versorgung ein. Dieser Gewinn an Hörvermögen ist ausreichend, den Anspruch des Versicherten zu begründen (LSG NRW 616K R40/05). Mein Widerspruch endet mit den Worten: „Da eine Klage vor dem SG eine zweite CI-Versorgung nur verzögern würde, bitte ich Sie, der Stellungnahme der MHH entsprechend zu urteilen! Ich hoffe, dass ich in absehbarer Zeit einen positiven Bescheid bekomme.“

Nun ging alles schnell... Schreiben vom 30. August 2007 der BKK: „Nach nochmaliger intensiver Prüfung aller vorliegenden medizinischen Stellungnahmen und Rechtsvorschriften erklären wir uns bereit, die Kosten für die geplante zweite CI-Versorgung in der MHH, Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, zu übernehmen. Wir freuen uns, wenn wir Ihnen helfen konnten, und wünschen Ihnen einen guten Behandlungserfolg.“

Am 10. September 2007 wurde ich operiert. Nachmittags kam dann Dr. P. Grosjeun an mein Bett und sagte, dass er mich operiert habe und alles gut gelaufen sei. Die Anpassung wurde für den 5. November 2007 festgelegt, ich hatte mich für den Sprachprozessor *Harmony* entschieden. Was dann kam, hatte ich nicht erwartet. Ich konnte Sätze gut verstehen. Wolfgang Kanert, Ingenieur, und Beate Krüger, Pädagogin, waren wie ich begeistert. Ich weiß, dass es nicht immer so ist. Jeder Patient hat einen anderen Krankheitsverlauf. Ich sage dem MHH- und HZH-Team „Danke“!

Norbert Fehst
Reichberger Str. 36
38229 Salzgitter

CLARION® Kunden-Event-Tage 2008

Wir möchten das Jahr 2008 gemeinsam mit unseren CLARION® 1.0 und CLARION® 1.2 Kunden starten:

- Aktuelle Informationen zum Hinter-dem-Ohr-Prozessor für 1.0 und 1.2-Implantatträger
- Daten zur Zuverlässigkeit der Clarion-Implantate

sowie die ersten Lesungen von Frau Maryanne Becker zu ihrem Werk:
"Klänge aus dem Schneckenhaus"

Die Event-Tage finden jeweils von 18 Uhr bis 20 Uhr in folgenden Städten statt:

- **Düsseldorf (04. März 2008)**
- **Frankfurt am Main (12. März 2008)**
- **Hannover (28. März 2008)**

Fordern Sie unseren Flyer zu den oben genannten Veranstaltungen bei uns an oder informieren Sie sich weiter über unsere Internetseite: www.bionicear.eu

Advanced Bionics GmbH
CLARION® Kunden-Event-Tage
Leonrodstrasse 56
80636 München

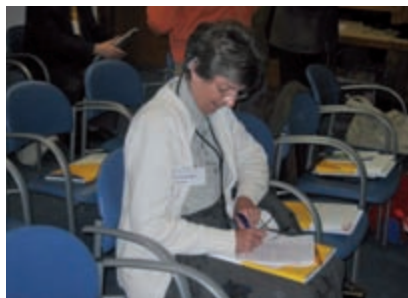
Bei Rückfragen steht Ihnen Frau G. Viell-Mason unter
Tel.: **089-45213280** oder Email: gudrunv@abionics.fr zur Seite.



Technikseminar – Süd

Am Technikseminar, das die Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft (DCIG), der Bayerische Cochlear Implant Verband (BayCIV) und der Cochlear Implant Verband Baden-Württemberg (CIV BW) sowie die 'Klinik am Stiftsberg', Bad Grönenbach, vom 16. bis 18. November 2007 organisierten, nahm ich als bilateral versorgte CI-Trägerin teil.

24 Interessierte – die Teilnehmerzahl war begrenzt – reisten am 16. November ins herrlich verschneite Bad Grönenbach. Wir trafen uns zum Abendessen und wurden anschließend im Raum 'Allgäuer-Tor' von Dr. Volker Kratzsch, dem Hausherrn,



Franz Hermann, Ute Jung und Sonja Ohligmacher herzlich begrüßt. Die erste 'Arbeit' war das Ausgeben und Überprüfen der Empfänger, damit jeder optimal verstehen kann.

Dr. Kratzsch begann mit dem Vergleich einer neuen Waschmaschine, die wir auch kennenlernen und verschiedene Programme ausprobieren müssten, um optimal damit arbeiten zu können. Genauso wäre es mit unseren CIs und dem Zubehör. Um dieses Zubehör ging es an diesem Wochenende. U. Jung sagte uns, dass das Seminar ein Pilotprojekt sei. Die DCIG und die Regionalverbände streben Wiederholungen an unterschiedlichen Orten an. Warum überhaupt Technikseminar? Liegen nach der Erstanpassung nicht alle Kabel im Koffer? Wir sind so mit dem neuen Hören beschäftigt, erst mit dem besseren Hören kommt das Interesse am Zubehör. Ich versuchte mein langes Kabel an Radio oder/und Fernseher anzuschließen und war überrascht, dass vieles besser zu verstehen ist.

Danach saßen wir im Clubraum der Klinik noch lange zum Austausch zusammen. Der Geräuschpegel war groß, doch jeder versuchte, seinen Nachbarn zu verstehen. Ich

saß mit Andrea am Rande und so hat unsere Kommunikation recht gut funktioniert. Am Samstagmorgen begann U. Jung mit dem Thema 'Gründe für und Möglichkeiten von Zusatztechnik'.

Ehe ich Zusatztechnik nutze, achte ich auf die Lichtverhältnisse, die Raumakustik und prüfe, wo mein bester Sitzplatz ist. Ich prüfe auch meinen SP und welches Programm ich brauche in der jeweiligen Situation. Schwierigkeiten gibt es bei Störschall, auch bei Nachhall, hier hilft mir z.B. mein Anschlussmikrofon. Um mit CI Sprache von Störschall zu unterscheiden, ist eine Differenz vom Nutz-



schall zum Störschall von mindestens 15 bis 20 dB notwendig. Auch das Hören auf Entfernungen braucht ein Vielfaches an dB. Ein schlechtes Verstehen habe ich z.B. auch in Räumen mit hohen Wänden, großen Fensterflächen.

Nun begannen die Workshops: Markus Binzer, *MED-EL*, ging mit seinen Leuten in den Raum 'Hochgrat'. Für die *Nucleus*-Träger referierte Holger Klüser, unterstützt von Ingrid Hauer von *Cochlear*. Interessant waren die praktischen Übungen. Wir markierten unsere diversen Kabel:

Fernsehkabel, Audiokabel (für Geräte mit Batterieversorgung). Dann 'verkabelten' wir uns z.B. mit dem Fernseher. Die Übertragung der Sprache war damit sehr gut. Zu Hause hatte ich schon einen CD-Spieler mit meinem Audiokabel ausprobiert und auch das war sehr gut. Eine weitere Übung war der Test des Ansteckmikrofons. U. Jung empfahl uns, dieses für ein entspanntes Zuhören beim Autofahren zu testen.

Das nächste Thema war 'Störungen erkennen und beheben'. Was kann ich selbst tun, wenn mein SP streikt? Wir bekamen gute Tipps zum Batteriewechsel und Prüfen der Spule.



Ohne Bedenken können wir Flugreisen buchen, aber beim Durchgehen der Schleuse sollte man das CI ausschalten. Mit unserem Ausweis können wir eventuell auch die Schleuse umgehen.

Viele Infos gab es von U. Jung:

Das Hören mit der FM-Anlage stellt eine große Erleichterung dar – im Alltag, im Beruf und in der Schule. An die Sprachprozessoren *3G* und *Freedom* der Firma *Cochlear* kann ein kleiner Empfänger aufgesteckt werden (*MLxS* oder FM-Einheit), die dann mit einem FM-Sender in Verbindung stehen. Dieser Sender kann bei Vorträgen und Gruppengesprächen somit störungsfreie Übertragungen der Sprachsignale ermöglichen. Eine weitere Möglichkeit, entspannter und störungsfrei zu hören, bietet die Induktion. In manchen Veranstaltungsräumen oder Kirchen sind Induktionsanlagen installiert. Dafür können der *3G* und *Freedom* mühelos auf 'T-Spule' umgestellt werden. Wenn der Sprecher z.B. in den *SmartLink* spricht, kann man mühelos verstehen, ohne dass Nebengeräusche stören. Auch durch Türen und Wände hindurch ist der Sprecher gut zu verstehen.

U. Jung berichtete, dass diese technischen Hilfen auch in der Schwerhörigenschule eingesetzt werden und die Schüler kommen gut damit zurecht. Der Nachteil dieser Zusatzteile ist der sehr hohe Preis, den die Krankenkassen bei Erwachsenen nicht übernehmen, bei Kindern bis zu siebzehn Jahren schon.

Für die *Nucleus*-Träger wären bei diesem Workshop kleinere Teilgruppen wahrscheinlich günstiger gewesen.

Den Abschluss dieses interessanten und lehrreichen Tages bildete die Expertenrunde mit allen Referenten.

Ein großes Lob bekam U. Jung für die sehr gute Vorarbeit und wir Teilnehmer für eine gute Mitarbeit. Hemmschwellen gegen den 'Kabelsalat' wurden abgebaut. Positiv war das Ausprobieren der Kabel unter Kontrolle von Fachberatern.

Dr. Kratzsch stellte anerkennend heraus, dass die Firmenmitarbeiter sich für dieses Wochenend-Seminar zur Verfügung gestellt haben. Aber ohne die Initiative von U. Jung und der DCIG wäre dieses Seminar nicht möglich gewesen. Ein



herzliches Dankeschön an U. Jung, die dieses Wochenende ehrenamtlich für und mit uns gearbeitet hat.

Mit einer kleineren Gruppe arbeiteten wir am Sonntagmorgen noch weiter. Dr. Kratzsch machte uns die 'Grenzen der Technik' klar; dass wir auch mit Hörgerät und CI schwerhörig oder ertaubt bleiben. Er erinnerte uns an Persönlichkeiten, die schwerhörig waren bzw. sind: Ludwig van Beethoven, Gustav Mendelssohn-Bartholdy, Bill Clinton und viele andere. Wie ist der Lärmschutz am Arbeitsplatz? In der Disco verzehnfacht sich der dB-Bereich gegenüber dem Lärm Arbeitsplatz. Dr. Kratzsch zeigte uns die Grenze der Unbehaglichkeit und die Schmerzgrenze. Die Hörschwelle nimmt im Alter ab, wir werden mehr kombinieren. Absehen ist eine Hilfe, doch es sind nur 30 %, die man wirklich von den Lippen absehen kann. Die Schwerhörigkeit hat oft Auswirkungen wie chronischen Tinnitus, Hyperakusis, Schwindel-Symptomatik, orthopädische Probleme, Schlafstörungen, Störungen der Sexualität, Depression, Angst. Daraus resultieren private Konflikte, Schwierigkeiten am Arbeitsplatz, Isolation. Das Gespräch mit einem Psychologen kann eine Hilfe sein, ebenso eine Rehabilitation.

Zuletzt referierte U. Jung über 'Kommunikationstaktik'. Wie komme ich trotz Schwerhörigkeit zurecht in meinem Umfeld? Die Mimik, meine Körperhaltung, meine Hände sind die Hilfsmittel. Unsere Hörbehinderung ist ja unsichtbar und es wird noch schwieriger, wenn ich keine gute Sprache habe. Oft entstehen Missverständnisse, Unverständnis, ein Info-Defizit. Was kann ich dagegen tun? Die Schwerhörigkeit akzeptieren! Es ist die Grundlage der Kommunikation, meinen Gesprächspartner darauf aufmerksam zu machen, dass er langsam und deutlich spricht. Wichtig ist auch, dass wir selbst Vorbild in unserer Behinderung sind, d.h. selbst unser Gegenüber anschauen, langsam sprechen, den für uns guten Sitzplatz wählen, auf die Lichtverhältnisse achten, Blickkontakt halten. Nachsicht und Rücksicht für andere aufbringen.

Zum Abschluss beantworteten die Referenten unsere Fragen.

Zielstrebigkeit ist eine der wesentlichen Voraussetzungen für Erfolg im Leben, egal welches Ziel man verfolgt.

(John Rockefeller)

*Anneliese Mayer
Kolpingstr. 38
87740 Buxheim*



Workshop Nucleus

Frage: Wenn ich das Hifi-Kabel in den Kopfhörerausgang des Fernsehers stecke, schalten sich die Boxen des Fernsehers aus und ich höre nichts mit dem CI – warum?

Antwort: Abhängig von Ihrem Fernseher zu Hause könnte es sein, dass die Kopfhörerausgänge eine eigene Lautstärke-Regelung haben. Zusätzlich haben Sie an Ihrem Hifi-Kabel die Möglichkeit, die Lautstärke zu regeln. Benutzen Sie einen Freedom, müssen Sie an Ihrem Sprachprozessor (SP) noch EA einschalten. Sollten sich beim Fernseher die Boxen ausschalten, wenn man den Kopfhörerausgang benutzt, kann man das Audiosignal auch über Scartbuchsen bekommen, die sich an Fernsehern an der Rückseite befinden. Dazu braucht man aber Adapter aus dem Fachhandel. Lassen Sie sich von Ihrem Fernseh-Techniker beraten.

Frage: Wenn man das Zweier-Batterie-fach verwendet, leidet darunter die Qualität der Sprache und ist die Verwendungsdauer kürzer als mit dem Dreier-Batterie-fach?

Antwort: Mit dem Zweier-Batterie-fach kann man den SP nicht so lange betreiben

wie mit dem Dreier-Batterie-fach (ca. 20 % Reduzierung). Durch die geringere Versorgungsspannung können CI-Träger mit hohen Stimulationsamplituden nicht immer mit einer Zweier-Bedieneinheit versorgt werden.

Frage: Bei meiner Erstausrüstung fehlen Kabel. Was kann ich tun?

Antwort: Ihr erster Ansprechpartner ist Ihre Klinik oder Ihr Reha-Zentrum, teilen Sie mit, dass Kabel fehlen.

Frage: Woher weiß ich, was in der Erstausrüstung enthalten sein soll?

Antwort: Der Inhalt der CI-Erstausrüstung ist auf der Box verzeichnet.

Frage: Wo soll man reklamieren, wenn etwas nicht funktioniert?

Antwort: Ihr Ansprechpartner ist Ihre Klinik, ein Anruf kann schon genügen.

Frage: Kann ich das Hifi-Kabel vom SP 3G auch für den Freedom verwenden?

Antwort: Prinzipiell ist es möglich. Wenn Sie Ihren Freedom-SP bekommen, dann ist in der Regel ein Hifi-Kabel in der Erstausrüstung enthalten.

Frage: Muss man beim Trocknen des SPs die Batterien herausnehmen?

Antwort: Das ist nicht notwendig, aber das Batterie-fach sollte geöffnet werden, damit der SP von innen trocknen kann.

Frage: Darf man mit einem CI Reizstrom-behandlungen bekommen?

Antwort: Das ist nicht zu empfehlen und muss vorher mit dem Arzt und mit der Firma Cochlear abgesprochen werden.

Frage: Soll ich bei meinem SP 'Volume' oder 'Sensitivity' einstellen?

Antwort: Wenn Sie 'Sensitivity' (Sensibilität des Mikrofons) regeln, dann verlieren sie nicht an Dynamik. Sie verschieben den Dynamikbereich nur in eine für Ihr Sprachverständnis optimale Position. So vernachlässigt z.B. das Mikrophon leise Nebengeräusche wie den Lüfter eines Computers komplett, wenn Sie die 'Sensitivity' herunterregeln. Verändern Sie dagegen 'Volume', so schränken Sie Ihren Dynamikbereich auf der elektrischen Seite des Systems ein.

*Dipl.-Ing. Ingrid Hauer
Clinical Technical Specialist
Cochlear GmbH
Karl-Wiechert-Allee 76A
30625 Hannover*

Workshop MED-EL

Themen der Veranstaltung waren:

- Was kann mein SP?
- Was befindet sich in meinem Erstausstattungs-Kit?
- Welches Zubehör ist erhältlich?
- Fehlersuche
- Induktives Hören
- Hören mit FM-Systemen
- Weitere Zusatzgeräte

Fragen der Teilnehmer:

- Was kann ich mit dem FineTuner an meinem SP verstellen?

Mit dem FineTuner kann zwischen den max. vier Programmen des *OPUS 2* gewählt werden. Für jedes Programm kann die Lautstärke und Mikrofonempfindlichkeit eingestellt werden. Mit der Rücksteltaste kann der CI-Träger jedes Programm auf die bei der SP-Anpassung definierten Standardwerte für Lautstärke und Mikrofonempfindlichkeit zurückstellen. Des Weiteren kann mit dem FineTuner die integrierte Telespule aktiviert werden. Bilaterale CI-Träger können ihre beiden SPs mit einem FineTuner gleichzeitig oder separat anwählen.

- Was ist Feinstruktur?

Die feinen Details eines akustischen Signals. Bisherige Sprachkodierungsstrategien konnten diese Details nicht übertragen. Die neue FSP-Sprachkodierungsstrategie der Firma *MED-EL* verarbeitet neben der bisher übertragenen Einhüllenden noch zusätzlich im Tieftonbereich diese Feinstruktur. Damit wird vor allem das Musikhören sowie das Hören in schwierigen Hörsituationen verbessert.

- Was kann ich selbst zur Fehlerbehebung tun?



Der *OPUS 2* verfügt über eine kleine Leuchtanzeige, die durch unterschiedliche Blinkmuster Fehler zu erkennen gibt. Im *OPUS 2*-Benutzerhandbuch sind diese Blinkmuster und die dazu gehörenden Maßnahmen zur Fehlerbehebung näher beschrieben. Zur Unterstützung der Fehlersuche ist jeder CI-Träger im Besitz eines SP-Testgeräts. Damit kann schnell ein defektes Spulenkabel erkannt werden. Bedienung des SP-Testgeräts: Auflegen der Spule (diese zentriert sich selbstständig), dann sollte LED im Rhythmus der Sprache rot aufleuchten.

Falls Sie den Fehler nicht selbst beheben können, sollten Sie sich umgehend mit Ihrem CI-Zentrum oder *MED-EL* in Verbindung setzen.

- Welches Zubehör gibt es für *MED-EL*-SPs?

Für alle *MED-EL*-SPs gibt es seit kurzem optional das *DaCapo*-Akku- und Ladesystem. Damit können alle SPs ohne Batterien betrieben werden.

Das System besteht aus: *DaCapo Power-Pack* mit drei Akkus, *DaCapo* Ladegerät sowie *DaCapo* Gehäuse.

Es sind verschiedene Batterieteile erhältlich für verschiedenen SP-Trageoptionen. Ein Kinderbatterieteil, mit dem das Gewicht des SPs am Ohr auf ca. drei Gramm reduziert wird, ist im Erstausstattungs-Kit, außerdem für alle SPs Kabel zum Anschluss an FM-Systeme. Da der *OPUS 2* über einen standardisierten Audio-Eingang verfügt, können viele



externe Geräte ohne Kabel direkt angekoppelt werden.

- Wie kann ich mit dem *OPUS 2* induktiv hören?

Der *OPUS 2* hat eine integrierte Telespule.

- Wo kann ich 'induktiv' hören?

Ringschleifenanlagen können zu Hause an Fernsehern oder Hifi-Anlagen angeschlossen werden. Des Weiteren werden solche Anlagen häufig in Theatern, Kirchen oder Museen verwendet. Mit Telefonen (mit integrierter Telespule) kann das Telefonsignal induktiv mit dem SP empfangen werden.

- Wie kann ich an den *OPUS 2* eine FM-Anlage anschließen?

Der *OPUS 2* verfügt über einen standardisierten Audio-Eingang. Darüber werden FM-Systeme angeschlossen. Um den Audio-Eingang nutzen zu können, muss nur die Standard-Batteriehülse gegen die FM-Batteriehülse ausgetauscht werden.

- Welche weiteren Geräte kann ich an den *OPUS 2* anschließen?

Durch die FM-Batteriehülse können direkt oder über ein Kabel verschiedene externe Geräte, wie z.B. MP-3-Player, Telefonadapter, FM- oder *Bluetooth*-Empfänger angeschlossen werden. Zu beachten ist, dass nur batteriebetriebene Geräte angeschlossen werden dürfen.

Markus Binzer
Clinical Engineer
MED-EL Deutschland GmbH
Moosstr. 7, 82319 Starnberg



Skifahren und Snowboarden mit Helm

Das Tragen eines Skihelms ist grundsätzlich sehr nützlich. Es gibt immer wieder Stürze, die man auch als guter Skifahrer nicht voraussehen und oft auch nicht in ihrem Ausmaß beeinflussen kann. Die Schneeeauflage kann sehr hart oder eisig sein, das macht einen Sturz für jeden Skifahrer gefährlich. Zusätzlich kann es zu Zusammenstößen auf der Piste kommen. Erst kürzlich berichteten die Medien vom Zusammenstoß zweier Skifahrerinnen, von denen eine infolge von Schädelverletzungen starb. Ein Helm schützt vor diesen Gefahren, für Kinder ist er inzwischen auch Pflicht, zumindest in Italien.

Für uns CI-Träger können Stürze oder Zusammenstöße auf der Piste das Implantat gefährden. Reimplantationen bei Kindern zeigen immer wieder, dass ein Sturz auf den Kopf ein Implantat schädigen und zerstören kann. Zum Schutz des Implantats und zur eigenen Sicherheit ist deshalb zum Tragen eines Skihelms zu raten.

Je nach Art des Helms kann es zum veränderten Höreindruck kommen, da das Mikrofon des CIs nicht mehr frei liegt. Schall, der von hinten auf den Helm auftrifft, kann daher anders wahrgenommen werden. Geräusche, die in unmittelbarer Nähe entstehen, wie z.B. das Kratzen der Ski auf dem Schnee, der eigene Atem oder Geräusche von vorne, können lauter empfunden werden. Der Eindruck ist individuell und abhängig vom Helm. Nicht alle bedecken die Ohren, manchmal kann man den Ohrschutz sogar abnehmen, wobei durch den Sitz des SPs das Mikrofon meistens doch etwas versteckt liegt.

Beim Kauf eines Skihelms sollte man sich ausreichend Zeit nehmen, um diesen richtig anzupassen. Das CI braucht Platz, der Helm muss aber trotzdem richtig passen und fest sitzen. Der SP sollte dabei nicht drücken. Eine gute Fachberatung ist von Vorteil. Hersteller übernehmen keine Garantie auf Helme, die zur besseren Anpassung eigenhändig verändert wurden.

Ute Jung, Wilhelmstr. 45, 56584 Anhausen

Hörtrainingsseminare der DCIG

Seit siebzehn Jahren bietet die Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V. Hörtrainingsseminare für erwachsene CI-Träger an. Die DCIG lädt ihre Mitglieder und alle, die es angeht, herzlich zur Teilnahme an den Seminaren in 2008 ein!

Neuer Seminarort ist das 'Stephansstift', Kirchröder Str. 44, Hannover, wenige hundert Meter vom Ende 2007 geschlossenen Seminarort 'Bildungsstätte Kirchröder Turm'. Das 'Stephansstift' liegt ebenfalls an der Eilenriede und nahe der Medizinischen Hochschule Hannover.

Das Hörtraining führen Marlis Herzogenrath, Pädagogin und CI-Trägerin, sowie eine Diplom-Pädagogin der MHH unter dem Motto 'Übung macht den Meister!' und mit Themen aus dem Alltag am

Samstag durch. Für das Rahmenprogramm und die Betreuung zeichnet Gisela Mätzke verantwortlich, unterstützt durch mich. Am Sonntagvormittag gibt es eine Fragestunde mit Prof. Dr. Thomas Lenarz, Direktor der HNO-Klinik der MHH, oder der Oberärztin des Hörzentrums, Prof. Dr. Anke Lesinski-Schiedat.

Maximal sechzehn Teilnehmer werden in zwei Gruppen von den erfahrenen Pädagoginnen einfühlsam und trotzdem intensiv geschult. Keiner wird überfordert!

Viele entdecken hier, wie gut sie doch schon hören können und erhalten neue Motivation. Die Begegnungen und der rege Austausch mit anderen CI-Trägern ermöglichen auch außerhalb der Unterrichtsstunden einen 'Blick über den Zaun'.



'Stephansstift'

Die Teilnahmegebühr beträgt mit Vollpension € 160 bzw. € 140 für DCIG-Mitglieder.

Die Termine:

Seminar 1 vom 28. bis 30. März 2008,

Seminar 2 vom 5. bis 7. September 2008.

Information und Anmeldung:

Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.

Postfach 3032, 89253 Illertissen

Fax 07303/43998, E-Mail: dcig@dcig.de

Dieter Grotepaß

Gartenheimstr. 24a, 42555 Velbert

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe DCIG-Mitglieder,

zum nächsten Hörtrainingsseminar im März heiße ich Sie herzlich willkommen!

Franz Hermann, Präsident DCIG

Anzeige

Oticon ♦ Amigo

Noch nie war **FM** **so einfach** zu handhaben!

Amigo – kabellos programmierbar!

Amigo steht für Freund – und Freunde machen einem das Leben nicht unnötig schwer: Kinder, Eltern, Lehrer und Anpasser können sich über ein neues FM-System freuen, das sich drahtlos einstellen und kontrollieren lässt. Sozusagen aus dem Handgelenk.

- > Kompatibel zu allen Cochlear Implantaten und Hörgeräten mit Audioeingang
- > Kompatibel zu allen FM-Anlagen
- > Drahtlose Programmierung aller Elemente
- > Einfache Programmierung dank Display-Führung
- > LED Status-Leuchte zeigt an, dass das System betriebsbereit ist



Weitere Informationen über Amigo erhalten Sie unter der Telefon-Nummer 040/84 88 84 0.

oticon
PEOPLE FIRST



Ein schöner Rahmen macht ein gutes Bild...

So war es auch bei der Veranstaltung zum zwanzigjährigen Jubiläum der DCIG in Berlin. Die Veranstaltungsauswahl war



groß, man konnte nicht an allem, was geboten wurde, teilnehmen. Daher meldeten wir uns nur für die geführte Besichtigung im Reichstag am Freitag und zur Panoramafahrt mit der S-Bahn am Sonntag an. Vorab sei hier gleich ein ganz herzlicher Dank an die Organisatoren des Rahmenprogramms ausgesprochen, an Gabriele Stevens und Ralf Kuhirt von der BBCIG.

Es ist schon ein großer Unterschied, ob man nur in die Reichstagskuppel gehen kann oder nach ausgiebiger Taschenkontrolle und Passage eines Metalldetektors von einer kundigen und freundlichen Dame durch das Allerheiligste der Deutschen Demokratie geführt wird. Man hat beim letzten Umbau für die Nutzung durch den Bundestag und Bundesrat nicht alles neu gemacht, sondern die Spuren der Geschichte bewahrt. So findet man im Untergeschoss den Rest eines Warmluftkanals vom benachbarten Verwaltungsgebäude aus der Weimarer Zeit, Sprüche russischer Soldaten direkt nach der Eroberung von Berlin und Teile des Umbaus aus den Jahren 1970 bis 1980, als das Gebäude für Ausstellungen genutzt wurde.

Dann der Blick von der Besuchertribüne in den Plenarsaal, wo erläutert wurde, wie

die Sitzverteilung ist und welche Möglichkeiten jeder Abgeordnete von seinem Platz aus hat. Gegenüber von den Sitzreihen der Abgeordneten sieht man dann die Regierungsplätze mit den Pulten für die Redner und den Platz des Bundestagspräsidenten. Auch die Türen für den 'Hammelsprung' bei unklaren Abstimmungsmehrheiten sahen wir. Durch viele Nebenräume, die für die Abgeordneten als Besprechungszimmer, Cafeteria oder für Besucherempfang zur Verfügung stehen, ging es dann nach oben, wo die Fraktionen ihre Räume haben. In dieser Ebene setzt dann schon die große gläserne Kuppel an, die nicht nur ein Blickfang ist, sondern auch Teil einer komplizierten Klimatisierungsanlage mit sehr geringem Energieverbrauch. Hier oben entließ uns dann unsere Führerin, nachdem wir noch die Gelegenheit genutzt hatten, Fragen zu stellen, und wir konnten alleine in die Kuppel gehen. Die Sicht in den Plenarsaal von hier oben, vielfach gespiegelt an dem Lüftungstrichter in der Mitte, war sehr beeindruckend.

Genauso schön und interessant war auch der Umgang am Sockel der Kuppel, das Panorama der Stadt lag vor uns, bis zum Horizont ein Lichtermeer, unterbrochen von größeren Dunkelstellen, die durch die vielen Grünflächen in Berlin entstehen. Die markanten Gebäude stachen natürlich hervor, am Alexanderplatz, am Potsdamer Platz, die Regierungsgebäude und Ministerien im Bereich des Reichstagsgebäudes und der Kurfürstendamm mit der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche.

Rechtschaffen müde verließen wir das Reichstagsgebäude, es war schon Zeit zum Schlafengehen.

Die Vorträge am Samstag erforderten ja unsere volle Konzentration und Aufnahme-fähigkeit, genauso wie die am

Sonntag, da wollten wir frisch sein und anschließend wieder voll im Bilde über das CI.



Am Sonntag standen zum Ausklang zwei Aktionen auf dem Programm, eine Kanalrundfahrt und die Panoramafahrt mit der S-Bahn, einmal im großen Bogen durch Berlin. Daran nahmen wir teil. Treffpunkt war der Bahnhof Charlottenburg. Leider nahmen nicht so viele Personen an der Fahrt teil wie Karten vorhanden waren, das tat aber der Stimmung in der S-Bahn keinen Abbruch. Wir hatten den ganzen Zug für uns. Die toll eingerichteten Wagen boten allen Komfort, sogar eine Toilette hat der Zug, aus Service- und Sicherheitsgründen. Man kann, wenn man möchte, Getränke und kleines Gebäck bekommen, auf jeden Fall bekommt man viel erzählt. Unser Moderator war genau angewiesen, nicht seinem Berliner Temperament folgend zu sprechen, damit die CI- und Hörgeräteträger auch mitbekommen, was er sagt. Da die Panoramafahrt in den Fahrplan eingeflochten werden musste, gab es manche Standzeiten, in denen wir ausgiebig betrachten konnten, worüber gerade erzählt wurde. Die Fahrt ging über die Stationen Bahnhof Zoo – Hauptbahnhof – Ostbahnhof – Ostkreuz – Neukölln – Tempelhof – Südkreuz – Westkreuz und zurück zum Bahnhof Charlottenburg, um nur die wesentlichen Stationen zu nennen. Immer begleitete der Zugmoderator die Fahrt mit Erklärungen, Anekdoten und



Mit dem Schiff durch Deutschlands 'Schaltzentrale'!

Ich denke noch sehr gern an die schönen Tage in Berlin zurück. Die weite Anreise hatte sich wirklich gelohnt, zumal ich vor-



her noch nie dort gewesen war – es wurde also höchste Zeit!

Ein besonderes Highlight war die Schiffs-fahrt, die – von der BBCIG organisiert – nach Symposiums-Abschluss am Sonntag-mittag stattfand. Mit einem Bus wurden wir um 13 Uhr vor dem Hotel *ESTREL* abgeholt und zur Schiffs-Anlegestelle Friedrichstraße gefahren.

Die Tour ging mitten im Zentrum von Berlin einmal durch den Spree-Bogen,

vorbei an den noblen Bauten von Reichs-tag, Bundeskanzleramt und dem neuen Hauptbahnhof. Nach einer eleganten Keh-re fuhren wir die gleiche Strecke zurück und konnten die Gebäude noch einmal bestaunen. Dann tuckerten wir vorbei an der rostigen Ruine des Palastes der Republik weiter bis zur Museumsinsel, wo auch der Berliner Dom neben uns empor-ragte. In der Ferne sahen wir den berühm-ten 368 m hohen Fernsehturm, dessen Aussichtsplattform wunderschön in der Sonne blitzte. Und zurück ging es wieder zur Schiffs-Anlegestelle Friedrichstraße.

Bei dem strahlenden Spätsommerwetter konnten wir die Fahrt so richtig genießen. Nach den vielen Infos und Eindrücken vom Symposium war das sehr gut zur Ent-spannung. Nun waren hauptsächlich die Augen gefordert. Plötzlich hatten wir die Stätten unserer Volksvertreter, die wir sonst nur in den Medien sehen, direkt live vor der Nase! Wie es sich für einen rich-tigen Touristen gehört, war meine Kamera natürlich oft im Einsatz, um so viele Ein-drücke wie möglich festzuhalten. Auf dem

Schiff wurden per Durchsage die interes-santen Sehenswürdigkeiten erläutert und auch einiger Klatsch zur Regierung & Co.



zum Besten gegeben. Leider war die Ansprache nicht hörgeschädigtengerecht, sodass sicher einige von uns akustisch nicht folgen konnten. Schade.

Vielen Dank an die 'Insider' (BBCIG) für die Organisation dieses schönen Rahmen-programms!

*Marina Grebe
Ringstr. 39 a
34508 Willingen*

typisch Berliner Anmerkungen. Mit Stolz berichtete er, dass Berlin die Stadt der Superlative ist:

- Berlin hat die meisten Einwohner,
- die größte Fläche,
- die meisten Brücken,
- die meisten Theater,
- die meisten Schulden,
- die meisten unverwirklichten Projekte etc.

Im Verlauf der Fahrt erlebte man die Stadt von einer ganz anderen Seite, bekam einen Überblick über die ausgedehnten Hafenanlagen und Kanalsysteme sowie die sich wandelnde Infrastruktur von großen Industriekomplexen zu Geschäfts- und

Wohnarealen. Auch über die Stilllegung des Zentralflughafens Tempelhof erzählte er und forderte uns auf, teilzunehmen am Wettbewerb für sinnvolle Nutzung der Flughafengebäude, einer der größten zusammenhängenden Gebäudekomplexe mit über 1.200 Metern Länge. Da kann man schon was daraus machen!

Bei herrlichem Sonnenschein waren wir gestartet und bei langsam untergehender Sonne kamen wir wieder am Ausgangspunkt an, vollgestopft mit Eindrücken und Geschichten dieser großartigen Stadt.

*Wolfgang und Sigrid Kaiser
Am Roten Graben 6
60386 Frankfurt*

Nebenbei bemerkt...

Ein Gast meldet sich fürs Sympo-sium in Berlin an – leider wird er nicht gleich verstanden. Der CI-Träger wiederholt... einmal, noch einmal... Schließlich meint er: „Dann sagen Sie es doch, wenn Sie nicht gut hören!“



PS.: Sandra und Sylvia hören gut!



Taub und trotzdem hören!

Herzlich willkommen!

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder,
unsere Generalversammlung 2008 findet in Bad Hersfeld statt.

Einige Mitglieder und Freunde haben hier bereits angenehme und interessante Tage erlebt. Bereits dreimal fand hier das Selbsthilfegruppenleiter-Seminar statt, ebenso das Reflexionstreffen nach dem 1. Deutschen CI-Tag 2005 und darüber hinaus Vorstandssitzungen.

Bad Hersfeld liegt in der Mitte Deutschlands und das Tagungshaus ist gut zu erreichen.

Wir wünschen Ihnen ein gute Anreise!

Veranstaltungsort



**Akademie u. Hochschule Bad Hersfeld
Bildungszentrum des BUK
Seilerweg 54, 36251 Bad Hersfeld**



Bad Hersfeld

Am Rande von Bad Hersfeld, auf einem Berg, mit Blick auf die Stiftsruine und die historische Altstadt, liegt die Akademie und Hochschule Bad Hersfeld mit ihrem Seminar- und Tagungszentrum.

Samstag, den 5. April 2008, 9.30 Uhr Einlass

Fachreferate 'Hörschädigung'

| | |
|-----------------------|--|
| 10.00 Uhr - 10.15 Uhr | Begrüßung |
| 10.15 Uhr - 10.45 Uhr | Professor Dr. Peter R. Issing 'CI-Reimplantation – und wie geht es danach weiter?' |
| 10.45 Uhr - 11.15 Uhr | Ute Jung 'Technische Hörhilfen und pädagogische Konsequenzen' |
| 11.15 Uhr - 12.15 Uhr | Dr. Volker Kratzsch 'Schwerhörigkeit trotz CI und Hörgerät? – Was sollte man nicht vergessen?' |

12.30 Uhr - 13.30 Uhr *Mittagessen*

14.00 Uhr **Generalversammlung**

- Teilnahmegebühr für die Infoveranstaltung am Samstag inklusive Mittagessen: € 10 für DCIG-Mitglieder, € 15 für Gäste
- Generalversammlung natürlich ohne Teilnahmegebühr
- Hörhilfen: Eine Induktionsanlage wird installiert, bitte Audioselektor, *Telecoil*, *TeleMic*, Walkman-Kabel, *Mikroport*-Anlage etc. mitbringen!
- Kinderbetreuung für die Zeit der Infoveranstaltung und Generalversammlung, bitte Anmeldeformular beachten!
- Anmeldungen zur Übernachtung im Tagungsheim bitte auf der Anmeldung eintragen. Alternativ: Hotelliste Bad Hersfeld bitte bei uns anfordern!

Abendprogramm

18.00 Uhr Abendessen
19.00 Uhr Geselliges Beisammensein
in der Tagungsgaststätte

- Abendessen, Getränke und weiterer Verzehr beim geselligen Beisammensein auf eigene Rechnung.
- Bitte beiliegendes Anmeldeformular beachten!

Wir freuen uns auf das Kommen vieler Mitglieder, Freunde und Interessierter!

Mit herzlichen Grüßen im Namen
des gesamten Vorstandes

Franz Hermann, Präsident





Einladung zur Generalversammlung 2008

Samstag, 5. April 2008, 14.00 Uhr

Tagesordnung

| | | |
|--------|-----------|---|
| TOP 1 | 14.00 Uhr | Begrüßung und Genehmigung der Tagesordnung |
| TOP 2 | 14.15 Uhr | Bericht des Präsidiums und der Geschäftsführung |
| TOP 3 | 14.45 Uhr | Jahresrechnungen 2006 und 2007 |
| TOP 4 | 15.00 Uhr | Bericht der Rechnungsprüfer (Kassenprüfer) § 11 Ziffer 8 |
| TOP 5 | 15.15 Uhr | Geschäftsführung und Vorstand schlagen gemäß § 11 Abs. 9 der Satzung die Genehmigung der Jahresrechnungen 2006 und 2007 vor |
| | 15.30 Uhr | Kaffeepause |
| TOP 6 | 16.00 Uhr | Entlastung Präsidium, Vorstand, Geschäftsführung gemäß § 11 Abs. 9 |
| TOP 7 | 16.15 Uhr | Haushaltspläne 2008 und 2009 |
| TOP 8 | 17.00 Uhr | Wahl der Kassenprüfer |
| TOP 9 | 17.15 Uhr | Ehrung verdienter Mitglieder |
| TOP 10 | 17.30 Uhr | Bericht Redaktion <i>Schnecke</i> |
| TOP 11 | 17.45 Uhr | Verschiedenes |

■ Sollten Sie zu den Tagesordnungspunkten der Generalversammlung Wünsche und Anträge einbringen wollen, bitten wir Sie, diese dem Präsidium in der Geschäftsstelle Illertissen bis zum 15. März 2008 zur Vorbereitung schriftlich zu übermitteln.

■ Die GV und die Diskussionen werden simultan mitgeschrieben!

Liebe Mitglieder,

dem Beschluss der Generalversammlung 2004 entsprechend, erhalten Sie zu dieser GV keine persönliche Einladung per Post! Nach Erhalt Ihrer Anmeldung senden wir Ihnen Wegbeschreibung und weitere Informationen zu.
Bitte melden Sie sich bei uns frühzeitig an!

Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V. – DCIG

Geschäftsstelle Illertissen
Postfach 3032 / 89253 Illertissen /
Rosenstraße 6 / 89257 Illertissen
Telefon 07303-3955, Telefax 07303-43998,
E-Mail: dcig@dcig.de
www.dcig.de / www.taub-und-trotzdem-hoeren.de

Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.

Wir sind ein gemeinnütziger Dachverband zur Vertretung der Interessen von CI-Trägern und solchen, die es werden wollen.

Unsere Aufgaben sind:

- Information und Beratung
- Kontakte mit CI-Trägern
- Fortbildungs- und Freizeitangebote
- Öffentlichkeitsarbeit
- Beratung von CI-Kandidaten
- Politische Arbeit
- Jugendarbeit

Dem Dachverband gehören aktuell zehn Regionalverbände an.

Präsidium



Franz Hermann
Präsident



Ute Jung
Vizepräsidentin



Michael Schwaninger
Vizepräsident

Geschäftsführung



Tanja Ringhut
Geschäftsführerin

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Dann besuchen Sie unsere Informationsveranstaltung und unsere Generalversammlung.

Gern senden wir Ihnen Informationen!
Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft
Postfach 3032, 89253 Illertissen
E-Mail: dcig@dcig.de, www.dcig.de
www.taub-und-trotzdem-hoeren.de



Humorvolle Eindrücke der Selbsthilfe

Unter dem Motto 'Selbsthilfe in Frankfurt' fand am 11. Mai 2007 wieder mitten in der City am und im Römer der große Selbsthilfegruppenmarkt statt, auf dem auch der CIV-HRM, wie schon seit Jahren, einen Info-stand präsentierte.

Was versteht man unter SHG? Gute Frage, vielleicht hat jeder für diese Abkürzung seine eigene Bedeutung. Allgemein meinen wir hier Selbst Hilfe Gruppe. Und dies ist nicht etwa nur für medizinische Belange nötig, auch wenn diese im Vordergrund stehen. Ich möchte hier nun nicht alle SHGs für sämtliche körperlichen und psychosozialen Leiden aufzählen, beim Rundgang wird einem bewusst, was man alles (noch) nicht an Krankheiten, Behinderungen und Zuständen hat. Mehr als zweihundert Selbsthilfegruppen sind laut Programm allein in Frankfurt und Umgebung tätig und hundert davon hatten ihre Stände aufgebaut. Ein Flyer stach mir allerdings sofort schon bei der Ankunft ins Auge: 'Selbsthilfegruppe 50plus'.

Wie sind die Menschen früher ohne SHGs klargekommen? Gibt es überhaupt noch Leute, die einfach nur 'normal' sind? Und was ist 'normal'? Braucht man ernsthaft nun schon eine SHG, wenn man ein bestimmtes Alter erreicht hat? Wird sich in Zukunft das Leben von der Geburt bis zum Tod in Selbsthilfegruppen einteilen?

Von der Stillgruppe zur Krabbelgruppe, dann folgen die Kindergarten-, Schul- und

Sportgruppen, nicht zu vergessen die Musik-, Mal- oder sonstigen kreativen Hobbygruppen usw. Gibt es dann Besonderheiten, wechselt man in die entsprechende SHG, bedingt durch eine Krankheit, eine psychosoziale Ausnahmesituation und nun sogar schon einfach durch das Erreichen einer bestimmten Altersgrenze?

Es ist schon interessant, was es alles so außermedizinisch gibt: Allgemein bekannt sind wohl folgende: Adoption, Alleinerziehende, Pflegefamilien oder binationale Partnerschaften. Aber es gibt z.B. tatsächlich eine SHG für berufstätige Frauen oder für Beziehungssucht oder für hochbegabte Kinder oder allgemein für Männer! Mein lieber Mann! Aber auch für Messies sowie für Nachbarschaftshilfe und Scheidung; eine SHG für Sekten, für Senioren, eine für Verbraucherrechte und und und...

Vermisst habe ich folgende und könnte mir vorstellen, dass diese in ein paar Jahren genauso selbstverständlich sein werden wie die oben genannten heute: SHG der Schlaflosen (die Treffen sind dann immer nachts), SHG der Frühaufsteher oder der Langschläfer (die halten sich dann gegenseitig wach), SHG für die gemobbten Schwiegermütter, SHG der PC- und TV-Süchtigen (die jetzige Jugend ist bereits voll davon...); jede Menge SHGs für Wohlstandsernährungsprobleme, SHG gegen den Klimawandel u.v.a.

Aber wäre vor dreißig Jahren dieser

Kurzbericht erschienen und jemand hätte prophezeit, dass es in gar nicht so ferner Zukunft mal eine SHG für Ertaubte gibt, die elektronisch wieder hören können, ich glaube viele hätten ob so einer 'unsinnigen' Fantasie nur den Kopf geschüttelt.

Zukunftsaussichten für den SHG-Markt in Frankfurt im Jahre 2050:

Entweder ist 'dank' der Ersatzteilmedizin der größte Teil der Krankheiten und Behinderungen heilbar bzw. ersetzbar, dann brauchen wir vielleicht keine Selbsthilfe mehr, weil uns alles selbstverständlich erscheint und damit auch eine SHG im Optimalfall überflüssig geworden ist.

Oder es gibt immer mehr und immer speziellere SHGs, die sich immer weiter voneinander entfernen und wo sich auf dem ursprünglichen Markt der Bürger vor fünfzig Jahren nur noch die einzelnen Marktstände individuell befinden und auch nur von denjenigen wahrgenommen werden, die sich genau dazu zugehörig fühlen.

Oder die Menschen haben sich ihre Umgebung selbst so zerstört, dass es ebenso mangels Menschen keine SHGs mehr gibt...

Oder es gibt Probleme und Lösungsideen für Zustände, die für uns heute genauso unvorstellbar und unrealistisch sind wie für Ertaubte der 60er-Jahre das Cochlea Implantat. Wer weiß? Lassen wir uns von der Zukunft überraschen.

Inge Ekwegba
Langenbeckstr. 8
55131 Mainz

Rezension

Der weiße Neger Wumbaba kehrt zurück

Zweites Handbuch des Verhörens; Axel Hacke, Michael Sowa; Kunstmann-Verlag; ISBN 978-3-88897-467-0; 2007; 72 Seiten; € 8,90; Der erste Band (Der weiße Neger Wumbaba, 2004) wurde den Lesern an dieser Stelle wärmstens empfohlen und auch die neue kleine Sammlung an Verhörern aller Kategorien ist wieder amüsant und äußerst lesenwert! Ob neue Gestalten dem traditionellen deutschen Liedgut oder Gedichten entspringen, ob Schlagertexte – genuschelt in manigfaltigen deutschen Dialekten, von Umdeutungen englischsprachiger Texte ganz zu schweigen! – eine neue Deutung erhalten oder fromme Gebete die Phantasie kleiner Kinder anregen – das Büchlein bietet viele Gelegenheiten zum Schmunzeln und Glucksen. Und dass 'Verhören' nicht nur allzu menschlich ist, sondern auch ein durchaus technisches Problem sein kann, wissen CI-Träger, aber auch jene, die einmal an einem automatischen Sprachdialogsystem (z.B. der Deutschen Bahn) verzweifelt sind. Allerdings – und hierfür liefert der kleine Schmöcker viele Beispiele – kann ein automatisches Dialogsystem nie die Kreativität des menschlichen Verhörens erreichen und Orte wie 'Ohrschinken' erfinden. Wo das liegt? In den täglichen Fernsehnachrichten, wenn Mitteilungen aus dem Weißen Haus verlesen werden...

Wer mehr wissen möchte über Brusttätowierte und Nazi-Enten, über Rheuma-Kai und Timo Beil, entspannte Rösser und zeltende Fische, der möge die kleinen Geschichten des zurückgekehrten weißen Negers Wumbaba lesen. Auch zum Verschenken hervorragend geeignet!

Dr. Barbara Eßer-Leyding, 20097 Hamburg



3. Deutscher CI-Tag 31. Mai 2008

Der bundesweite Aktionstag der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V. rund um die Themen 'Hörbehinderung' und 'Hören mit CI' findet bereits zum dritten Mal statt.

Die Idee und die Ziele des inzwischen bewährten Aktionstages sind:

- Das Cochlea Implantat und die CI-Thematik in all seiner Vielfalt einer breiten Öffentlichkeit bekannt machen.
- Informieren über Problematiken und Barrieren von CI-Trägern.
- Zeigen, wie viele Menschen sich bundesweit ehrenamtlich im CI-Bereich engagieren.
- Die Selbsthilfe der CI-Träger und deren Angehörigen und Familien in Deutschland stärken.
- Die Kooperationen und die Zusammenarbeit auf Regional- und Bundesebene fördern.
- Eine Plattform sein für regionale Gruppen und Einrichtungen, um ihre Angebote und Leistungen wirksam darzustellen.

Aufgerufen sind Selbsthilfegruppen, CI-Centren, Kliniken, Bildungseinrichtungen, Schulen, Akustiker, HNO- und Logopädiepraxen sowie engagierte Einzelpersonen und alle im CI-Bereich tätigen Gruppen und Institutionen.

Die Möglichkeiten der Teilnahme sind vielfältig:

Organisieren Sie einen Informationsstand, einen Tag der offenen Tür, eine Kulturveranstaltung, eine Informationswoche, eine Medienaktion... Ihrer Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

Wir unterstützen Sie, wo es uns möglich ist.

Auch in diesem Jahr wird wieder eine Luftballonaktion im Rahmen des 3. Deutschen CI-Tages stattfinden. Alle Teilnehmer erhalten nach Anmeldung ihrer Aktion ein Bestellformular, mit dem sie kostenlos ein Infopaket und CI-Tag-Ballons anfordern können.

Das Anmeldeformular zum Aktionstag liegt dieser *Schnecke* bei.

Bitte melden Sie Ihre Aktion bis zum 12. April 2008 in der Geschäftsstelle der DCIG an.

Wir freuen uns auf Sie und Ihre Ideen.

Ihre Fragen beantworten wir gern!

Michael Schwaninger, Vizepräsident

Tanja Ringhut, Geschäftsführerin

Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.

Tanja Ringhut

Geschäftsführung

Postfach 3032

89253 Illertissen

Tel. 07303-9284313

Fax 07303-43998

E-Mail: tanja.ringhut@dcig.de

www.d cig.de und www.taub-und-trotzdem-hoeren.de

Wer ist der ‘Verein der Eltern und Freunde hörbehinderter Kinder Südniedersachsen e.V.’?

Vor genau dreißig Jahren, am 9. Januar 1978, entstand in Göttingen unser Verein. Die zwei Göttinger Familien Brömse und Mann hatten im November 1977 in Meggen am Vierwaldstätter See an einem Elternschulungskurs von Susann Schmid-Giovannini teilgenommen und waren beeindruckt von dem, was sie dort erlebten: Gehörlose Kinder, die sprachen, völlig



selbstverständlich mit normal hörenden Kindern spielten und in den Regelkindergarten oder die Regelschule gingen. Um auch ihren Kindern eine solche Perspektive zu eröffnen, suchten sie im Göttinger Raum Verbündete. In ihrem ersten Informationsblatt beschrieben sie ihre Ziele:

- Wir wollen Eltern mit hörbehinderten Kindern durch Erfahrungsaustausch Hinweise darauf geben, wie sie ihren Kindern helfen können, sprechen zu lernen.

- Wir wollen Eltern Anregungen für die Förderung ihrer hörbehinderten Kinder geben, indem wir sie auf Bücher und Zeitschriften aufmerksam machen sowie Vorträge und Schulungskurse organisieren. Wir wollen erreichen, dass die Erfassung und fachpädagogische Betreuung hörbehinderter Kinder früher als bisher erfolgt. Wir wollen daher die Einrichtung einer Beratungsstelle für Südniedersachsen in Göttingen.

- Wir wollen die Zusammenfassung und fachpädagogische Betreuung der hörbehinderten Kinder aus unserem Raum an einem Göttinger Normalkindergarten erreichen.

- Wir wollen erreichen, dass möglichst wenige hörbehinderte Kinder aus unserem Raum in ein Internat gehen müssen und fordern daher ihre Zusammenfassung und

fachpädagogische Betreuung an einer Göttinger Regelschule.

Mit viel Engagement und gegen zum Teil heftigen Widerstand in Politik und Verwaltung gelang es 1978 mit der Schweizer Erzieherin Anka Schudel, einer Schülerin von S. Schmid-Giovannini, in Göttingen am Thomaskindergarten eine gemischte Gruppe für hörgeschädigte und normal hörende Kinder zu eröffnen.

Im Sommer 1980 startete eine Klasse für diese und weitere hörgeschädigte Kinder an der Mittelbergschule in Hettershausen, wo die Kinder so integrativ wie möglich mit normal hörenden Kindern lernten. Diese Kinder sind längst junge Erwachsene, und wenn sie von anderen verwundert darauf angesprochen werden, dass sie trotz ihres Hörverlustes sprechen können, so antworten sie: „Wieso? Ich komme aus Göttingen!“

Beide Einrichtungen sind mittlerweile wieder aufgelöst worden. In den vielen Jahren mussten wir lernen, dass sich jedes Kind sehr individuell entwickelt und es immer noch keine Einrichtung gibt, die sowohl den spezifischen Bedürfnissen gerecht wird, die aus der Hörschädigung resultieren, als auch den Kindern ein gemeinsames Aufwachsen und Lernen mit normal hörenden Kindern ermöglicht.

Deswegen bemühen wir uns jetzt besonders darum, hörgeschädigten Kindern die Gelegenheit zu bieten, mit anderen hörgeschädigten und normal hörenden Kindern zusammenzukommen. So luden



wir sie im vergangenen Jahr dazu ein, gemeinsam mit Geschwistern und Freunden im Frühjahr einen Taekwondo-Schnupperkurs zu besuchen, den Johannes

Rothenbusch und Johanna Thiem, zwei junge hörgeschädigte Erwachsene des Vereins, durchführten.



Außerdem boten wir ihnen im Sommer einen Kunst-Workshop mit der Künstlerin Viktoria Mossmayer und im Herbst viele verschiedene Aktivitäten (z.B. Ballspiele, Gesellschaftsspiele, Manga-Zeichnen, Walderkundungen, Lagerfeuer) beim Familienwochenende auf dem Hohen Meißner an. Des Weiteren gab es auf unserem alljährlichen Workshop im Winter einen Vortrag von Markus Pietsch zu seiner Biographie sowie ein Technikseminar. Seit 2000 organisieren wir den Göttinger Workshop zur Integration hörgeschädigter Kinder in Kindergarten und Schule, damit Eltern, Lehrer, Erzieher und Therapeuten sich informieren und austauschen können. Bei unserer letzten Hauptversammlung haben wir intensiv über unseren Namen und unsere Ausrichtung diskutiert. Mittlerweile sind die Kinder zu Erwachsenen geworden, die sich uns zugehörig fühlen. Wir haben uns deshalb entschlossen, uns nicht nur für die Belange der Kinder einzusetzen, sondern auch die Großen im Verein willkommen zu heißen. Unseren Namen wollen wir entsprechend ändern: ‘ge-hoer. Verein zur Förderung hörgeschädigter Kinder und Erwachsener Südniedersachsen e.V.’.

Nachdem sich die Bundesgemeinschaft der Eltern und Freunde hörgeschädigter Kinder e.V. Ende 2006 aufgelöst hatte, fragten wir uns, wie wir uns neu vernetzen können. Wir entschlossen uns, der DCIG beizutreten. Für die herzliche Aufnahme und die Unterstützung, die wir bisher erfahren haben, sind wir sehr dankbar. Wir wünschen uns eine gute und herzliche Zusammenarbeit, die unsere Kinder weiterbringt.

ge-hoer. Verein zur Förderung hörgeschädigter Kinder und Erwachsener Südniedersachsen e.V.

*Margret Lieberum
An der Thomaskirche 2
37081 Göttingen*



Gesellschaft für Integrative Hörrehabilitation (GIH) e.V. Potsdam

Unsere Gesellschaft für Integrative Hörrehabilitation (GIH), Potsdam wurde 2007 als jüngster Regionalverband in die DCIG aufgenommen und möchte gemeinsam mit den anderen Regionalverbänden an der Verwirklichung der gesetzten Ziele arbeiten.

Das Bundesland Brandenburg ist ein Flächenland und somit nur in den besiedlungsstarken Zentren medizinisch gut versorgt, während im Umfeld Abstriche hingenommen werden müssen. Für die Beratung und Betreuung von Eltern gehörloser Kinder, hochgradig schwerhöriger bzw. ertaubter Jugendlicher und Erwachsener gab es durch den Landesverband der Gehörlosen und den Landesverband der Schwerhörigen im Land Brandenburg keine oder nur unzureichende Angebote.

Auf dieser Grundlage bildete ich als Behindertenbeauftragter der Landeshauptstadt Potsdam und Sprecher der kommunalen Behindertenbeauftragten des Landes Brandenburg im Jahr 2000 eine Arbeitsgruppe mit dem Ziel, diese defizitäre Situation zu beseitigen und eine Verbesserung der Frühförderung hörgeschädigter Kinder zu erreichen. Aus dieser Arbeitsgruppe heraus gründete sich im selben

Jahr die GIH als Zusammenschluss von Betroffenen und Personen, die beruflich mit hörgeschädigten Menschen arbeiten.

Die GIH setzte sich zum Ziel, vor allem Fördermöglichkeiten für hochgradig schwerhörige, gehörlose und ertaubte Menschen vor und nach einer Cochlea Implantation im Land Brandenburg adäquat zu verbessern und hochgradig Schwerhörige oder gerade Ertaubte über die medizinisch-technischen sowie auditiv-verbalen Aspekte einer Hör(wieder-)herstellung mit einem CI zu informieren. Mit der Zielsetzung einer ortsnahen, qualifizierten medizinisch-technischen Versorgung und ambulanten Rehabilitation in Brandenburg begannen Gespräche mit medizinischen Einrichtungen in Potsdam und Berlin. Dank der effektiven und großzügigen Unterstützung durch Prof. Dr. A. Ernst, Direktor der HNO-Klinik im Unfallkrankenhaus Berlin (ukb) konnte die GIH als Träger und der damalige Kreisverband der AWO Potsdam als Betreiber 2002 mit der Umsetzung dieser gestellten Ziele beginnen.

Die Arbeitsgemeinschaft der Brandenburger Krankenkassen evaluierte 2003 mit dem MdK das von der GIH getragene

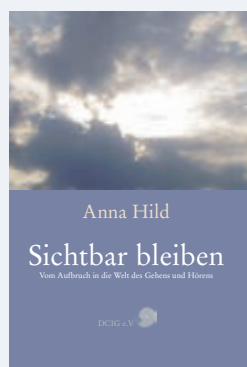


Hörtherapiezentrum (HTZ) Potsdam und erteilte 2004 die Kassenzulassung nach SGB V (§ 40) für die ambulante, postoperative Rehabilitation von CI-Patienten. Die GIH führt gemeinsam mit der HNO-Klinik des ukb mehrmals pro Jahr im gesamten Land Brandenburg Informationsveranstaltungen zum Thema 'Hörrehabilitation' durch und erweitert somit beständig das Netzwerk, bestehend aus HNO-, Kinder- und Amtsärzten, Hörgeräteakustikern, Frühförderstellen, Behindertenbeauftragten und -verbänden zum Wohle der Berliner und Brandenburger Patienten.

*Uwe Högemann
1. Vorsitzender GIH
Käthe-Kollwitz-Haus
Zum Jagenstein 20
14478 Potsdam*

Rezension

Sichtbar bleiben – Vom Aufbruch in die Welt des Gehens und Hörens



Die acht Jahre, in denen Adrian und unsere ganze Familie seine Behinderungen erkennen, akzeptieren und meistern mussten, waren so bedeutsam und ereignisreich, dass ich mein und unser Erleben einfach niederschreiben musste. Dank der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V. und mit freundlicher finanzieller Unterstützung der Firma Cochlear konnte das Buch nun erscheinen.

Zu bestellen für € 13 zzgl. € 2 Versand bei: buch@annahild.de oder Anna Hild, Im Kleegarten 11, 63584 Gründau, Tel. 06181/9063481 oder Redaktion Schnecke, PF 3032, 89253 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: abo-schnecke@dcig.de (Buchhandlungen etc. bitte bei der Redaktion bestellen)





‘Taub und trotzdem hörend’ Selbsthilfegruppe für Menschen mit CI im Hörtherapiezentrum Potsdam

Die Selbsthilfegruppe ‘Taub und trotzdem hörend’ wurde am 4. April 2006 im Hörtherapiezentrum (HTZ) Potsdam gegrün-



det. Bei der Auftaktveranstaltung waren zahlreiche CI-Träger gekommen, um der Gründung beizuwohnen. Die Idee war damals, eine angeleitete SHG zu gründen. Das bedeutete, dass der SHG in erster Linie Hilfe zur Selbsthilfe gegeben werden sollte. Mitarbeiter des HTZ Potsdam sollten zunächst bei organisatorischen Belangen unterstützen und die SHG fachpädagogisch begleiten.

Seit der Auftaktveranstaltung sind mittlerweile zwei Jahre vergangen. Die SHG hat in ihrer Anfangsphase den Charakter der Anleitung beibehalten. Nach und nach hat sie jedoch eine Eigendynamik entwickelt, die eine Begleitung nicht mehr erforderlich machte. Bereits zum Ende 2006 wurde ich, selbst CI-Träger, als Ansprechpartner von den Gruppenmitgliedern gewählt. Seither organisiere ich verschiedene Aktivitäten und moderiert zum Teil die Ver-

anstaltungen. Die Treffen stehen allen CI-Trägern sowie ihren Angehörigen offen. Im Laufe der Zeit hat sich ein fester Mitgliederkreis herausgebildet, der jedoch interessierte CI-Träger stets willkommen heißt.

Die Gruppe trifft sich jeweils einmal im Monat und jede der Veranstaltung steht unter einer bestimmten Thematik. Rückblickend auf das Jahr 2007 ist z.B. das Treffen der SHG im Hörbehinderten-, Beratungs- und Informationszentrum (HÖRBIZ) in Berlin Charlottenburg zu erwähnen. Ebenfalls sehr interessant war die Veranstaltung zum Thema ‘Wartung und Pflege des CI-Sprachprozessors’, bei der die Mitglieder hilfreiche Tipps im Umgang mit dem SP erhielten. Der Tagesausflug zum Spargelhof nach Beelitz im Mai wurde von zahlreichen Mitgliedern genutzt, um bei schönstem Wetter und gutem Essen miteinander einen erlebnisreichen Tag zu erleben. Weiterhin hatten die Mitglieder Dr. Ingo Todt, Oberarzt am Unfallkrankenhaus Berlin, eingeladen, um über das Thema ‘Bilaterale CI-Versorgung bei Erwachsenen’ zu referieren. Neben den medizinischen Aspekten führte das Zusammentreffen auch zu einem Erfahrungsaustausch von bereits beidseitig versorgten Patienten.

Da eine Vielzahl der CI-Träger zusätzlich auch Probleme mit Ohrgeräuschen und Gleichgewichtsstörungen hat, stand die Herbstveranstaltung unter dem Motto ‘Konventionelle und alternative Behand-

lungsmethoden bei Tinnitus und Schwindel’. Als Referentin war die HNO-Ärztin Dr. Weber geladen, die sowohl schulmedi-



zinische Möglichkeiten aber auch ganzheitliche Therapieansätze vorstellte.

Zusammen mit der Firma *Cochlear* fand dann im November eine Veranstaltung statt, die sich insbesondere an CI-Träger mit einem *Nucleus*-System richtete. Hier wurde die Möglichkeit des Umrüstens auf einen neuen SP erörtert. Neben technischen Fragen wurde auch darauf eingegangen, inwieweit das SP-Upgrade im HTZ Potsdam durchgeführt wird.

Auch für das Jahr 2008 sind wieder verschiedene Veranstaltungen geplant. Die genauen Termine sind auf der Homepage des HTZ Potsdam unter www.htz-potsdam.de nachzulesen.

SHG
‘Taub und trotzdem hörend’
Roland Schwind
Zum Jagenstein 20
14478 Potsdam



Fragen und Antworten zum Cochlea Implantat

Die Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V. bietet eine Broschüre mit wichtigen Fragen und Antworten zum Cochlea Implantat an. Die Herausgabe wurde dank der Förderung durch das Bundesministerium für Gesundheit ermöglicht.

Die 28-seitige Broschüre ist gegen € 2 Versandgebühr erhältlich bei:
Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.
Postfach 3032, 89253 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998
E-Mail: gabi.notz@dcig.de, www.dcig.de



Neue CI-Selbsthilfegruppe in Hamburg

Im Dezember 2005 fiel mir auf, dass sich im Bund der Schwerhörigen Hamburg e.V. (BdS e.V.) viele Mitglieder befinden, die einseitig oder bilateral mit dem CI versorgt sind. Für diesen Personenkreis gab es aber bis dahin kein spezielles Angebot innerhalb des Vereins. Dieses brachte mich auf den Gedanken, eine CI-Gruppe aufzubauen. Nach einem Gespräch mit dem Vorstand des BdS, konnte es dann im Februar 2006 losgehen. Gespannt war ich, wie die Idee bei den Mitgliedern ankommen würde. Ich rechnete bei dem ersten Treffen nur mit wenigen Personen. Daher war ich angenehm überrascht, als bei den beiden ersten Treffen sich jeweils zwölf Personen blicken ließen.

Aus den ersten Treffen ist mittlerweile eine feste Gruppe geworden, in der man sich über Erfahrungen, Erfolge, aber auch über Misserfolge austauscht. Manche Per-

sonen, die in der Entscheidungsphase 'CI – ja oder nein?' stehen, finden in der Gruppe Rat und Lebenserfahrungen anderer.

Ein großes Anliegen war es auch, gelegentlich Vorträge anzubieten und Referenten einzuladen. So konnten wir im letzten Jahr eine Logopädin begrüßen. Ihr Bericht über ihre Arbeit mit CI-Patienten war sehr interessant.

Als weitere Gäste durfte ich eine Audiologin und einen Oberarzt einer norddeutschen Klinik mit CI-Zentrum, sowie eine Selbstbetroffene begrüßen, die alle drei über die bilaterale Versorgung berichtet haben. Für 2008 sind schon einige Vorträge mit Referenten in Planung, die bei Redaktionsschluss aber noch nicht bekannt gegeben werden konnten.

Wir treffen uns regelmäßig am vierten Donnerstag im Monat ab 17.00 Uhr in den Räumen des BdS in der Wagnerstr. 42,

22081 Hamburg: Herzlich Willkommen! Am 28. Februar besteht die CI-Gruppe seit einem Jahr und das ist ein Grund und eine Freude meinerseits für eine kleine Feier! Willkommen sind alle Personen, die ein (oder zwei) CIs haben, die sich in der Entscheidungsphase befinden oder auch einfach welche, die neugierig sind. Selbstverständlich sind auch Eltern eingeladen, deren Kinder ein CI haben oder eines bekommen sollen. Unsere weiteren Treffen sind am 27. März und 24. April 2008. Ich hoffe, dass ich Sie – liebe Leser – neugierig machen konnte und evtl. sieht man sich bald im BdS.

*Pascal Thomann
Böcklerstr. 32*

22119 Hamburg

Tel. u. Fax: 040/22606288

zzt. 040/65390700

E-Mail: pascal.tho@arcor.de

Anzeige

COCHLEAR IMPLANT CENTRUM RUHR:

IHR KOMPETENZTEAM FÜR NEUES HÖREN

Gemeinsam mit der HNO-Klinik der Universität Essen gründeten wir 1995 das Cochlear Implant Centrum Ruhr. Dieses Konzept bietet die Möglichkeit der ambulanten ReHAbilitation, sprich: Die Patienten bleiben in ihrer gewohnten Umgebung.

Die ReHAbilitation erfolgt in unserem Hause in enger Zusammenarbeit mit der HNO-Universitätsklinik Essen (medizinische Leitung: Prof. Dr. med. S. Lang), der Rheinischen Förderschule, Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation, in Essen und dem Pädakustiker Bagus. Dies ermöglicht ein präzise aufeinander abgestimmtes Behandlungskonzept mit individueller Therapie und optimalem technischen Service.



Mehr Infos unter www.bagus-gmbh.de. Oder sprechen Sie uns direkt an. Wir informieren Sie gerne ausführlich.



COCHLEAR IMPLANT
CENTRUM RUHR

Ihr Ansprechpartner:
Cochlear Implant Centrum Ruhr
Tel: 0201 - 8 51 65 50
Fax: 0201 - 8 51 65 52
cicruhr@bagus-gmbh.de

Bagus Optik + Hörtechnik
Bochumer Str. 40 | 45276 Essen
Scheidtmanntor 2 | 45276 Essen
Nockwinkel 99 | 45277 Essen
www.bagus-gmbh.de



BAGUS

Auge und Ohr für Sie

Gründung einer zweiten SHG in Bad Hersfeld



Nachdem ich im April 2005 eine Selbsthilfegruppe für Erwachsene hochgradig Hörgeschädigte mit oder ohne CI in Bad Hersfeld ins Leben gerufen habe, war nun mein Bestreben auch eine Kontaktmöglichkeit für Familien mit betroffenen Kindern anzubieten.

Unter anderem besuche ich, so weit möglich und erwünscht, im Klinikum Bad Hersfeld Patienten, die sich dort zur CI-Voruntersuchung oder CI-Versorgung befinden.

Im Rahmen eines solchen Besuches fragte ich die Mutter des fünfjährigen CI-versorgten Kindes Luca, Alexandra Heyer aus Friedewald, Kreis Hersfeld/Rotenburg, ob sie nicht Lust hätte, mit mir gemeinsam eine SHG zu organisieren. Sie sagte spontan zu und nach einem erfolgreichen Informationstreffen fanden sich gleich fünf Elternpaare mit insgesamt acht Kindern und weitere Interessierte.

Es wurde beschlossen, zunächst alle zwei Monate Samstagtreffen in den Räumen des Klinikums Bad Hersfeld anzubieten. Die Gestaltung soll Gesprächskreise, Infoveranstaltungen, Ausflüge und Spielnachmittage für Eltern, Kinder und Interessierte beinhalten. Am 8. Dezember 2007 fand die Gründungsfeier in schlichtem, aber feierlichem Rahmen statt.

Wir waren erfreut darüber, dass zahlreiche Kinder, Familienangehörige, Mitglieder der Bad Hersfelder Erwachsenen-SHG, Mitarbeiter des Klinikums Bad Hersfeld, der Schule für Hörgeschädigte Homberg/Efze, und des CICs Erfurt, außerdem Hanna Hermann, Redaktion *Schnecke* und stellvertretend für die DCIG, sowie Inge Ekwegba als zweite Vorsitzende des

CIV HRM unserer Einladung gefolgt waren.

Eine Ringschleife stand für CI- und Hörgeräte-Träger zur Verfügung und auch Lautsprachbegleitende Gebärden fanden Anwendung.

Damit die Erwachsenen den Rednern entspannt folgen konnten, hatten die Kinder unter Leitung von zwei engagierten Erzieherinnen ihre eigene kindgerechte kleine Feier im Frühförderzentrum des Klinikums.

Per Sektanstoß stellte ich die SHG-Gründung unter positive Wünsche, Gedanken und den Leitspruch 'Man muss das Gute tun, damit es in der Welt sei!'

Wir suchen noch einen Namen für die neue Gruppe und sind gespannt auf Vorschläge der Mitglieder. Zunächst nennen wir uns 'CI-Kinder-Treff Bad Hersfeld'.

Ansprechpartnerin der SHG ist Alexandra Heyer –Mutter eines fünfjährigen CI-versorgten Kindes und Krankenschwester auf der HNO-Station im Klinikum Bad Hersfeld. Ihre Kontaktdaten: Alexandra Heyer, Baumgarten 5, 36289 Friedewald, Tel. 06674/8180

Antje Berk, CI-Trägerin und Leiterin des CI- u. Hörgeschädigtentreffs für Erwachsene im Klinikum Bad Hersfeld, Ihre Kontaktdaten: Buttlarstr. 35, 36284 Hohenroda, Fax und Tel. 06676/1230, E-Mail: antje_berk@web.de

*Antje Berk
Buttlarstr. 35
36284 Hohenroda*

Treffen unserer CI-SHG in Dresden



Am 12. Januar 2008 traf sich unsere Selbsthilfegruppe von 14 bis 17 Uhr in der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen. Zu Gast waren Bernd Hartmann, Therapeutischer Leiter des Sächsischen Cochlea Implant Centrums (SCIC), Dresden, und Franziska Klinger, Therapeutin im SCIC.

Nach dem Kaffeetrinken, wobei wir uns auch den Kuchen gut schmecken ließen, begrüßte uns Angela Knölker alle herzlich, erklärte uns den Programmablauf und übergab dann das Wort an B. Hartmann. Er sprach über die Rehabilitation im SCIC. Zurzeit werden dort 46 % Kinder und Jugendliche bis siebzehn Jahre, 28 % Erwachsene bis 50 Jahre und 26 % Erwachsene über 50 Jahre betreut. In den Anfangsjahren, von 1993 bis 1995, wurden ca. zwanzig Patienten pro Jahr mit einem CI versorgt. Seit 2005 erhöhte sich

die Zahl der Cochlea Implantationen auf vierzig bis fünfzig im Jahr. Im SCIC findet nach der CI-Versorgung eine Grund-Reha für jeden CI-Träger statt. Dies sind sechzig Tage in einem Zeitraum von drei Jahren für Kinder und vierzig Tage innerhalb von zwei Jahren für Erwachsene; ein Reha-Tag umfasst vier Therapiestunden. Weiter berichtete uns B. Hartmann, dass die Räumlichkeiten im SCIC zu klein sind. Da die Anzahl der CI-Patienten steigt, wünscht er sich mehr Räume, um auch weitere Therapeuten einstellen zu können. Ein neues Implant Centrum ist bereits in Planung.

Nach dem Vortrag hatten wir die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Es kamen viele zur Reha im SCIC:

- Kostenübernahme der Krankenkassen
- Wie kann zu Hause weitertrainiert werden?



- Nutzung verschiedener Hilfsmittel, wie funktioniert die FM-Anlage?
- Wie klappt das Telefonieren besser?
- Wer ist Ansprechpartner, wenn Hilfsmittel benötigt werden?
- Was ist bei medizinischen Untersuchungen und Behandlungen zu beachten?

B. Hartmann beantwortete geduldig alle Fragen. Dabei fand auch ein reger Erfahrungsaustausch statt. Es war sehr interessant, zu hören, welche Probleme andere CI-Träger haben. So verging die Zeit wie im Fluge.

Unser Treffen war barrierefrei: Dafür sorgten die Schriftmittlerinnen Anja Büchner und Romy Pötschke, die sehr fleißig simultan mitschrieben. Herzlichen Dank!

Dörte Ahnert

Hans-Otto-Str. 4, 04279 Leipzig

Fotos: Silvio Krebs



Eine besondere Lebensgeschichte

Irmgard Gummelt; Hrsg. DCIG; 2005; ISBN 3-00-016452-9; Broschüre 60 Seiten; € 8 zzgl. Versand; Bezug: DCIG, Postfach 3032, 89253 Illertissen, Fax 07303/43998, E-Mail: gabi.notz@dcig.de

I. Gummelt beschreibt ihr Leben – viel Freude, aber auch besonders viel Leid! Unsere Bewunderung hatte sie schon, als sie sich im Alter von 77 Jahren für ein CI entschied. Eine Entscheidung, die ihr jetzt täglich hilft, das Schicksal von nur noch 2 % Sehkraft zu tragen. Dieses Buch wurde mit Unterstützung der Firma Cochlear und der Berlin-Brandenburgischen CI-Gesellschaft e.V. von der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V. in zweiter Auflage herausgegeben.



Mein Weg aus der Stille

Marlis Herzogenrath; Hrsg. DCIG; 2003; ISBN 978-3-00-011123-5; 200 Seiten; € 10 zzgl. € 2 Versand; Bezug: DCIG, Postfach 3032, 89253 Illertissen, Fax 07303/43998, E-Mail: gabi.notz@dcig.de

Erstauflage 1992; neu aufgelegt 2003 durch die DCIG mit Unterstützung der Firma Cochlear. Ein spannender, sensibler Erfahrungsbericht; die Autorin beschreibt in beeindruckender Weise das Verhalten ihrer Umwelt zur Schwerhörigkeit und schließlich völligen Ertaubung sowie ihre Empfindungen 'in der Stille'. Schließlich führt sie den Leser an das medizinisch-technische Wunder heran: Wieder-hören-Können mit CI.



SHG in Dresden und Umgebung: Gemeinsam stark – für unsere Kinder und Familien

Im Herbst 2005 haben unsere Logopädin und Akustikerin einen Elternabend organisiert, auf dem wir uns alle das erste Mal begegnet sind. Unsere Kinder waren damals zwischen einem und zwei Jahren alt. Wir merkten schnell, dass uns die gleichen Themen bewegten und beschäftigten, dass bis jetzt jeder für sich gekämpft hatte und wir gemeinsam viel stärker sein können, weil jeder etwas anderes weiß und wir somit einen großen Pool an Informationen haben. Außerdem war es für jeden interessant zu erfahren, wie andere Eltern mit gleichen oder ähnlichen Problemen im Alltag umgehen und sie lösen. Schnell war der Entschluss gefasst, dass dies keine einmalige Veranstaltung bleiben sollte.

Mittlerweile sind wir eine Gruppe von über zehn Familien, mit einem oder zwei hörgeschädigten Kindern, von einem bis zu vier Geschwisterkindern. Wir Eltern sind in den meisten Fällen normal hörend. Es gehören aber auch Hörgeräte- und CI-Träger sowie gehörlose Eltern zu unserem Elternkreis. Die meisten Kinder sind jetzt vier bis fünf Jahre alt. Wir haben aber auch zwei Schulanfänger dieses Jahr und immer wieder neue Kinder – das jüngste ist zurzeit ein halbes Jahr alt. Anfänglich trugen fast alle Kinder noch Hörgeräte. Mittlerweile tragen sehr viele ein oder zwei CIs. Ein Kind trägt erfolgreich ein Baha-Gerät.

Unsere ersten Treffen dienten dazu, uns gegenseitig kennenzulernen und alle Informationen auszutauschen, die jeder in Erfahrung gebracht hatte: Welche Therapien werden angeboten und genutzt, welche Erfahrungen wurden bei verschiedenen Akustikern gemacht, welche Fachleute gibt es deutschlandweit, auf welche (finanziellen) Vorteile hat man Anspruch und wie können sie angewandt werden? Oft haben wir auch über ganz alltägliche Sachen gesprochen, mit denen wir durch unsere Kinder konfrontiert wurden: z.B. Geschwisterproblematik, Kindergarten- und (mittlerweile) Schulwahl. Später wurde das Thema 'CI' immer präsenter. Es wurden Erfahrungen über das Für und Wider sowie die verschiedenen Hersteller weitergegeben, sich über Therapien ausgetauscht, Unsicherheiten diskutiert, bei Enttäuschungen Mut gemacht und sich über jedes noch so kleine Erfolgserlebnis in der Gruppe gefreut. Ein Vorteil dabei ist, dass sich die Familien für unterschiedliche CI-Reha-Einrichtungen entschieden haben: Berlin (Charité), Berlin-Brandenburg, Halberstadt, Hannover und Köln.

Wir treffen uns seit 2005 monatlich, anfangs nur wir Eltern an unserem 'Elternstammtisch' in Dresden. 2006 haben wir einmal im Vierteljahr mit unseren Kindern etwas unternommen, damit sie sich kennenlernen. Hintergrund war vor allem, dass mittlerweile fast alle Kinder einen Regelkindergarten besucht

haben und durch diese Familientreffen gleichgestellte Kinder treffen konnten. Dies ist bei den Kindern sehr gut angekommen, aber auch bei den hörenden Geschwistern, die ja im Alltag durch ihre hörgeschädigten Geschwister ebenfalls eine besondere Rolle spielen. Deshalb haben wir 2007 fast jeden Monat etwas mit unseren Kindern unternommen: Fasching in der Familienferienstätte in Naundorf, Wandern in der Sächsischen Schweiz, Grillen auf der Minigolfanlage in Königstein, Sommerfest auf dem Waldspielplatz im Albertpark Dresden, Weihnachtsfeier u.v.m. Auch für 2008 haben wir uns viel vorgenommen und fahren zum ersten Mal auch ein Wochenende mit unseren Familien weg – z.B. am Samstag, 26. April 2008, 10.00 Uhr: Familienstammtisch – Wandern in Rathen mit Schön- und Schlechtwettervarianten: Miniatureisenbahn (Außenanlage), Spielplatz mit kleiner Gaststätte, Wandern durch den Amselgrund, Boot fahren auf dem Amselsee, Bastei... Weiteres steht in unserem Veranstaltungskalender. Wer dabei sein möchte, ist herzlich eingeladen und kann gern Kontakt zu uns aufnehmen.

Unser Ziel ist zum einen, unseren Kindern regelmäßigen Kontakt zu 'ihresgleichen' zu ermöglichen und zum anderen, neuen Familien von Anfang an mit unseren Erfahrungen zur Seite zu stehen. Jeder von uns hat nach der Diagnose an der Klinik lediglich eine Hörgeräteverordnung und einen Kontakt zur Gehörlosenschule erhalten. Mit allen Fragen rund um die Diagnose standen fast alle allein da.

*Diese anfangs scheinbar
hoffnungslose Situation muss doch nicht
jeder aufs Neue durchleben.*

Es gibt genug Eltern, die einst selbst gern jemandem ihre Fragen gestellt hätten und jetzt bereits erfahren haben, dass Schwerhörigkeit nicht das Ende bedeutet, sondern durchaus viele Chancen zu einem normalen Leben bietet. Es ist eine große Herausforderung, bei der man reichlich Steine in den Weg gelegt bekommt, die eigentlich nicht sein müssten. Aber der Kampf lohnt sich – das zeigen uns die zunehmenden Fortschritte und Erfolge, die wir mit unseren Kindern erleben. Man darf nur nie den Mut verlieren und muss auf der Suche nach den richtigen Partnern für sein Kind (Therapeuten, Akustikern, Technikern, Kindergarten, Menschen im direkten Umfeld...) engagiert und hartnäckig sein. Wir möchten an dieser Stelle den Menschen im Leben unserer Kinder danken, die uns unterstützen, an unsere Kinder (und uns Eltern) glauben, und zu jedem Erfolg beigetragen haben.

*Yvonne Simmert
Hohe Straße 90, 01796 Struppen*



Zehn Jahre CI-SHG Magdeburg

Am 18. Oktober 1997 gründete sich die erste CI-Selbsthilfegruppe in Sachsen-Anhalt mit sechs Mitgliedern. Heute sind wir über dreißig Mitglieder.

Zehn Jahre SHG war für uns ein Anlass, einen besonderen Ort als Treffpunkt zu wählen. So trafen wir uns am 20./21. Oktober 2007 im 'Integrationsdorf Arendsee', um einige unbeschwerte Stunden zu verbringen. In landschaftlich schöner Umgebung kamen auch Themen rund ums Cochlea Implantat zur Sprache. So erlebten wir eine interessante Fahrt mit dem 'Mississippi-Dampfer' auf dem Arendsee. Leider zeigte sich, dass die Lautsprecher-Durchsagen für uns CI-Träger nicht verständlich waren. Da viele von uns jedoch in Begleitung von gut hörenden Angehörigen waren, hörten wir nach der Fahrt, was es an Interessantem über den Arendsee zu erzählen gibt.

Ein besonderer Höhepunkt war das gemütliche Zusammensein am Abend. Besonders interessant war der Vortrag von Franz Hermann, dem Präsidenten der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft (DCIG) zur Geschichte der CI-SHG.

Jeder von uns ist froh darüber, ein CI zu haben! Hat es doch unsere Lebensqualität wesentlich verbessert und uns die Lebensmöglichkeiten eröffnet, wieder aktiver am kulturellen und gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können.

Besonders bedanken möchten wir uns für die Unterstützung bei der Firma *MED-EL*, beim Paritätischen Regionalverband Magdeburg und bei der DCIG.

*Peter Dutsko
Schrotebogen 26
39126 Magdeburg*



Anzeige

Haben Sie Probleme mit Ihrem CI? Hier erhalten Sie Hilfe:



SCS Service für Cochlear Implant Systeme GmbH

Unsere Hotline für Notfälle: Rufnummer: 06031-7305-55
Montag bis Freitag: 17.00 - 21.00 Uhr
Samstag bis Sonntag: 8.00 - 21.00 Uhr

Unser Internetshop: www.cochlear-ci-service-shop.de

Wir vertreten: Advanced Bionics, Cochlear, MED-EL

Unsere Leistungen:

- fachgerechte Beratung in Anwendung und Handhabung der CI-Systeme
- Austausch und Kontrolle von Sprachprozessoren und Ersatzteilen
- Bestellung von Ersatzteilen und Zubehör, ab sofort auch über unseren Internetshop www.cochlear-ci-service-shop.de
- Umrüstung von Sprachprozessoren
- Optimierung der Anpassung in Verbindung mit audiometrischen Testverfahren
- Beratung und Verkauf von FM-, Infrarotanlagen und weiterem Zubehör

Die SCS GmbH bietet Ihnen einen optimalen „Rund-um-Service“ für Implantate und Zubehör.

SCS Service für CI-Systeme GmbH

Grüner Weg 9, 61169 Friedberg
Tel. 06031-7305-55, Fax: 06031-7305-50

Unsere Bürozeiten:
Montag bis Donnerstag
von 8.00 - 17.00 Uhr
Freitag von 8.00 - 14.00 Uhr
und Termine nach Vereinbarung



CI-Selbsthilfe-Gruppe Würzburg

Rückblick auf das Treffen am 30. November 2007: Erika Bogár-Sendelbach bot ein 'verrücktes' Hörtraining an. Sie erfand neue Weihnachtsgebäcksorten. Wie soll man auch Muskatbissen oder Spritzecken verstehen? Oder sie sprach von Elisenlebkuchen oder Vanillesteinen. Da war es wirklich wichtig zu verstehen, was sie mit verdecktem Mundbild von ihrer Weihnachtsbäckerei erzählte. Nur schade, dass sie nicht auch ein paar Versucherle dabei hatte, diese hätten sicherlich reißenden Absatz gefunden nach dem anstrengenden Hörtraining!

Im Anschluss hörten wir einen Vortrag von

Alexander Möltner von der Uni-Klinik Würzburg, CI-Abteilung, den er beim MED-EL-Patiententag im September 2007 in Würzburg bereits vorgetragen hat. Er beschrieb seine Studie, die das Thema 'FSP (Feinstrukturprozessor)' innehatte und erklärte, was man sich darunter vorstellen könne anhand eines Vokals und dass der FSP nur bei den tiefen Tönen wirksam ist. Man kann damit in der Lage sein, eine Betonung eines Wortes herauszuhören. Es wird damit nicht zwangsläufig auch mehr Sprachverständnis erreicht, aber ein natürlicheres Hören wird damit ermöglicht. Es war ein sehr informativer

und wichtiger Vortrag und wir bedanken uns sehr für sein Kommen.

Linde Kampf stellte dann ihr neu erschienenes Büchlein 'Die Leseratte' vor. Wir wussten gar nicht, dass wir ein Schreibgenie in unserer Mitte haben. Ein schönes Büchlein!

Leider war es auch unser letztes Treffen im Jahr 2007. Aber wir werden weiterhin am letzten Freitag im Monat ab 19.30 Uhr in der Kopfklinik Würzburg zusammenkommen.

*Theresia Glaser
Ringstr. 29
97234 Reichenberg*

Wir waren im Harz

Unsere CI-SHG Schleswig-Holstein hatte vom 22. bis 29. September 2007 ein großes Haus für vierzehn Personen in Wieda gemietet. Zum Frühstück hatte Uschi Thomsen aus Schleswig wieder einmal leckere Sachen für uns eingekauft, aber auch selbst gekochte Gelees und Marmeladen nebst einem großen Korb voller gelber und grüner Birnen waren diesmal dabei. Nach einem köstlichen Frühstück wurde jeweils der Tagesablauf besprochen. Auch hier hatte 'unsere Uschi' zu unserer aller Begeisterung vorab schon für die ganze Woche geplant.

Am Sonntag wurde erst einmal zünftig gewandert und nachdem wir uns warm gelaufen hatten, wurde dann noch tüchtig gekegelt. In Altenau haben wir einen Tag

später einen Kräuterpark besichtigt und natürlich 'beschnuppert'. Abends hatte unser SHG-Leiter Walter Linde aus Kiel für uns alle gegrillt und es wurde ein gemütlicher Abend. Nach der Nachtruhe hatten wir es uns schon wieder gut gehen lassen, denn es ging zum Spanferkel-Essen nach Zorge. Eine Dampferfahrt auf dem Oker-Stausee war am Mittwoch unser Ziel. Danach hatten wir Kaffee mit leckerem Kuchen genossen. Unser Heinz Plähn war an diesem Tag achtzig Jahre alt geworden und er hatte uns alle zu einem Geburtstagskaffee eingeladen; nochmals Danke, Heinz! Unser Ziel am Donnerstag war Walkenried. Hier besichtigten wir das Zisterzienser-Museumskloster. Nach dieser Tour freuten wir uns alle auf eine köst-

liche Haxe zum Abendessen. In Clausthal-Zellerfeld hatten wir eine Glasbläserei besucht, danach stärkten wir uns bei Kaffee und Kuchen und am Abend – es war unser letzter – wurde beim Griechen gegessen.

Die Abende im Hause wurden auch nie langweilig: Es wurde Karten gespielt, ferngesehen und ein guter Tropfen genossen. Die Planung für 2008 läuft auch schon, das Haus ist bereits gebucht. Dann geht es auf den Brocken und abwärts in das Bergwerk. Für all die schönen Tage mit den vielen Erlebnissen sagen wir unserer Uschi und dem Walter ein dickes „Dankeschön“!

*Hilde Dobberitz
Langenfelde 103
24159 Kiel*

Cochlea Implantat-Informationsmappe

- Broschüre 'Fragen und Antworten zum Cochlea Implantat'
 - Flyer 'Cochlea Implantat'
 - Sonderausgabe *Schnecke*: 'Ansprüche an die Qualität der Cochlea Implantat-Versorgung'
 - CI-Selbsthilfegruppen für Erwachsene, Jugendliche, Eltern/Kinder
 - Kontaktdaten der Kliniken, die mit einem CI versorgen mit Angaben zum Rehaangebot
 - Kontaktdaten der CI-Zentren mit Angaben zum Rehaangebot.
- Gegen Überweisung von € 4 auf das Konto der DCIG bei der Sparkasse Illertissen, Kto. Nr. 190 025 536, BLZ 730 500 00; zu bestellen bei: Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V., Postfach 3032, 89253 Illertissen, Fax 07303/43998, E-Mail: gabi.notz@dcig.de

Literatur- und Ratgeberverzeichnis:

Themen: ■ Cochlea Implantat
■ Schwerhörigkeit
■ Taubheit und weitere

Die Liste enthält Bücher, Zeitschriften, Hörbücher etc. zu den genannten Themen und wird laufend aktualisiert.

Zu bestellen bei: Redaktion *Schnecke*
Postfach 3032, 89253 Illertissen
Fax 07303/43998,
E-Mail: schnecke@dcig.de, Gebühr: € 4
Überweisung: Illertisser Bank
Kto. 704004003, BLZ 630 901 00



Abenteuer Camping

Auch 2007 hat unsere Magdeburger CI-Gruppe ihre alljährlich beliebte Tradition fortgeführt und ein gemeinsames tolles Wochenende mit der Familie und natürlich jeder Menge Spaß erlebt. Nach gründlicher Planung vorab verschlug es uns vom 29. Juni bis zum 1. Juli 2007 für ein Wochenende in den schönen Ferienpark *Plötzky*. Mitten im Herzen von Sachsen-Anhalt kann man hier das ganze Jahr über campen, ob im Zelt, Bungalow, Caravan oder Wohnmobil.

Hier also trafen sich am späten Freitag-nachmittag insgesamt fünfzehn Kinder und 24 Erwachsene mit jeder Menge guter Laune im Gepäck. Die Wiedersehensfreude war natürlich groß und wir starteten



voller Vorfreude in unser Wochenende. Nachdem das Organisatorische schnell geklärt war, stand das Beziehen unserer Quartiere auf der Tagesordnung. Wer findet es wohl nicht interessant, einmal im 'Storchennest' oder 'Schwalbennest' zu übernachten? Diese Namen trugen unter anderem die Bungalows, welche wir angemietet hatten. Schnell fanden sich kleinere Grüppchen zusammen, die gemeinsam in einen Bungalow zogen.

Der Abend war noch jung, sodass die Kinder die Gelegenheit nutzten, auf dem direkt vor der Bungalow-Anlage angelegten Wasserspielplatz zu spielen. Die einen bauten Kanäle im Sand, während die anderen schon mal die große alte Wasserpumpe betätigten, um den 'Stausee' zu füllen. Wieder andere schauten genüsslich zu, wie einer den Startpfeiff gab und der gesamte Wasserschwall herunterschoss und die gebauten Kanäle mit Wasser füllten. Das war ein Spaß! Hinterher konnte man die Kinder lauthals diskutieren hören, was man denn bei der nächsten Flutung verbessern könnte. Währenddessen bauten

die Erwachsenen vor einem Bungalow für alle eine große Tafel auf, wo die zu Hause frisch zubereiteten Salate und Pizzaschnecken, Obst und Knabbereien Platz finden sollten. Auch durstig musste niemand bleiben. Für das leibliche Wohl war rundum gesorgt!

Zu späterer Stunde verschwand nach und nach jeder von uns in sein Bungalow-Quartier. Nach dieser gemütlichen lustigen Runde wollten alle am nächsten Morgen ausgeruht sein. Denn es sollten uns noch einige interessante Dinge in unserem Wochenendprogramm erwarten.

Den Samstag starteten wir mit einem ausgiebigen Frühstück im unmittelbar anliegenden Restaurant *Am kleinen Waldsee*.



Gestärkt konnten wir nun unsere Wanderung zum etwa drei Kilometer – wahrscheinlich Luftlinie gemessen – entfernten Pretziener Wehr antreten. Der Weg führte uns durch Wald und Flur und wir waren durchaus glücklich, dass die Sonne unser Begleiter war. Dem Ziel schon ganz nah, wehte uns manchmal ein raues Lüftchen um die Ohren, sodass wir die Jacke dann doch schnell wieder anzogen. Das Pretziener Wehr liegt inmitten eines Landschaftsschutzgebietes und bietet bis zur Gegenwart durch seine einzigartige Architektur Schutz vor Hochwasserfluten. Sehr beeindruckt standen wir vor dem riesigen Bauwerk. Und hungrig waren wir durch die Wanderung natürlich auch! Schnell fanden wir ein schönes Plätzchen direkt am Fuße des Wehres und wir starteten unser leckeres Picknick. An der frischen Luft schmecken selbstgemachter Kokoskuchen und warmer Kaffee doppelt so gut. Diesen mussten wir dank eines väterlichen 'Bringservice' per Pkw nicht mal selbst auf dem Fußmarsch transportieren. Während sich die Erwachsenen noch ein wenig

ausruhten, tobten die Kinder schon wieder ausgelassen auf der Wiese umher. Später marschierten wir wieder über den Ort Pretzien in Richtung Campingplatz.

Den Nachmittag nutzten die ganz Kleinen, um sich die Ferienpark-eigenen Kaninchen und Ponys begeistert anzuschauen. Ganz Mutige sprangen sogar vom Steg aus in den 'Kleinen Waldsee', der sich direkt auf dem Campinggelände befindet. Die Schwimmkünste des einen oder anderen CIs wurden versehentlich auch ausprobiert. Das schnelle Handeln des elterlichen 'CI-Erste-Hilfe-Programms' konnten zum Erstaunen aller Beteiligten aber Schlimmeres verhindern, sodass die Technik heil und schadenfrei blieb.



Am Abend freuten sich alle auf ihr wohlverdientes Grillwürstchen auf dem Teller. Es wurde viel gelacht und Erfahrungen rund um das Leben mit einem CI-Kind ausgetauscht, was vor allem den neuen Mitgliedern der Gruppe gefiel und viel Kraft mitgab. Wieder einmal hat sich bestätigt, dass man nicht allein auf dieser Welt dasteht!

Leider kam der Sonntag viel zu früh und es wurden nach dem morgendlichen ausgedehnten Frühstück die Taschen gepackt, um die Heimreise anzutreten.

Jeder von uns hat ein Schmunzeln im Gesicht, wenn er an dieses erlebnisreiche Wochenende zurückdenkt. Ohne die finanzielle Unterstützung der Firmen *Cochlear* und *MED-EL* wäre dies kaum möglich gewesen! Wir möchten uns deshalb herzlich dafür bedanken! Für uns steht schon jetzt fest, dass wir auch in diesem Jahr wieder solch ein schönes Wochenende gemeinsam verbringen werden!

Mandy Schuster
Heinrich-Heine-Str. 3
14822 Brück



Dachverband – www.dcig.de Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.


Präsidium

Präsident Franz Hermann
Rosenstr. 6, 89257 Illertissen
PF 3032, 89253 Illertissen
Tel. 07303/3955, Fax -/43998
Handy 0173/9482224
Bildtelefon 07303/900197
E-Mail: dcig@dcig.de

Vizepräsidentin

Ute Jung
Wilhelmstr. 45
56584 Anhausen
Tel. 02639/323, Fax -/961734
E-Mail: ute.jung@dcig.de

Vizepräsident

Michael Schwaninger
Ringstr. 48, 61231 Bad Nauheim
Tel. 06032/869305
Fax 069/15039362
Handy 0173/2766152, E-Mail:
michael.schwaninger@dcig.de

DCIG-Kontakt Hannover

**Prof. em. Dr. Dr. Dr. h.c. mult.
Ernst Lehnhardt**
Siegesstr. 15
30175 Hannover
Tel.+Fax 0511/851682
E-Mail: eolehnhardt@t-online.de

Geschäftsführerin

Tanja Ringhut
Rosenstr. 6
89257 Illertissen
PF 3032, 89253 Illertissen
Tel. 07303/9284313
Fax -/43998
Handy 0174/1729837
E-Mail: tanja.ringhut@dcig.de
www.dcig.de
www.taub-und-trotzdem-hoeren.de

In den Vorstand der DCIG
entsandte Vertreter der RVs:

BayCIV Christl Vidal
christl.vidal@web.de
BBCIG Gabriele Stevens
GIH Uwe Högemann
CIV-BW Udo Barabas
CIV HRM Inge Ekwegba
ekwegba@civhrm.de
K. Lauscher Susanne Schmitt
susanne-schmitt@web.de
CIVN Fred Supthut
CIV NRW Leo Tellers
CIV S-A Christian Spindler
chspindler@freenet.de
V.Südnnds. Margret Lieberum

Baden-Württemberg:
SHGs Erwachsene Kinder und Eltern Schulkinder-Eltern

Cochlear Implant Verband Baden-Württemberg e.V., Udo Barabas, 1. Vorsitzender, Roossweg 25, 79790 Küssaberg, Tel. 07741/63905, Fax -/9697999, E-Mail: udo.barabas@civ-bw.de, www.civ-bw.de, Publikation: *CIVrund*

BODENSEE/OBERSCHWABEN

Silvia Weiß
Ramsbachstr. 9, 88069 Tettnang
Tel. 07542/989972, Fax -/9387276
E-Mail: Silver.White@web.de

FREIBURG

Johannes Schweiger
Untere Rebhalde 4, 77855 Achern
Tel. 07841/641151, Fax -/641152
E-Mail: jobaer@gmx.de

HOHENLOHE

Eveline u. Hans-Joachim Schiemann
Berliner Str. 28, 74613 Öhringen
Tel.+Fax 07941/36908
E-Mail: EveSchiemann@t-online.de

KARLSRUHE

Franz-Josef Krämer
Dettenheimer Weg 11, 76676 Graben-Neudorf
Tel. 07255/1452, Fax -/725059
E-Mail: josef.kraemer@web.de

RHEIN-NECKAR/RHEIN-NECKAR

Matthias Georgi
Stettiner Str. 16, 69488 Birkenau
Tel.+Fax 06201/379714
E-Mail: ci-shg-rhein-neckar@web.de

STUTTGART

ECIK – hörbehinderte Eltern mit CI-Kindern, Andreas Frucht
Villinger Str. 5, 71522 Backnang
Fax 07191/499685
E-Mail: samm_frucht@arcor.de

TÜBINGEN/STUTTGART

Sonja Ohligmacher
Wiesenäckerstr. 34, 70619 Stuttgart
Tel. 0711/2538655, Fax -/2538656
E-Mail: Ohligm@t-online.de

Bayern:
SHGs Erwachsene Kinder und Eltern Schulkinder-Eltern

Bayerischer Cochlear Implant Verband e.V., Franz Hermann, 1. Vorsitzender, PF 3032, 89253 Illertissen, Rosenstr. 6, 89257 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: bayciv@dcig.de, www.bayciv.de, Publikation: *BayCIV-AKTUELL*

ALLGÄU

Hannes Fabich
Duracher Str. 30, 87488 Betzigau
Tel. 0831/79106, Fax -/5707592
E-Mail: hannes-fabich@t-online.de

BAMBERG

Margit Gamberoni
Auf dem Lerchenbühl 34, 96049 Bamberg
Tel. 0951/25359, Fax -/5191603
E-Mail: margit.gamberoni@tiscali.de

BAYERISCHES OBERLAND

Christl Vidal
Kirchweg 3, 82496 Oberau
Tel. 08824/600, Fax -/93929
E-Mail: christl.vidal@web.de

COBURG

**SHG für Schwerhörige u. CI-Träger
Adelheid Braun**
Richard-Wagner-Weg, 7, 96450 Coburg
Tel. 09561/427759
E-Mail: adelheid.braun@gmail.com

ERLANGEN

Sabine Gilson - FOHRUM
Tetzelsweg 42, 91058 Erlangen
Tel. 09131/603390
E-Mail: sabine.gilson@t-online.de

ERLANGEN

Irmgard Kühne
Oppelner Str. 13, 91058 Erlangen
Tel. +Fax 09131/31751, SMS 0178/7287511
Mail: Herbert.Hirschfelder@bib.uni-erlangen.de

MÜNCHEN

Thomas Raimar
Lena-Christ-Weg 2, 85604 Zorneding
Tel. 08106/2543

MÜNCHEN

Herbert Egert
St.-Veit-Str. 24, 81673 München
Tel. 089/4317865, Fax -/6882528
E-Mail: herbert.egert@t-online.de

NIEDERBAYERN

Klaus Brand
Eichenweg 9, 94369 Rain
Tel. 09429/754, Fax -/1536

NÜRNBERG

Stefan Dinkelmeyer
Obere Bergstr. 8, 91757 Treuchtlingen
Tel. 09142/6715
E-Mail: dinkelmeyer@aol.com

NÜRNBERG

Ursula Kölbel, SH-Seelsorge
Landauergasse 10, 90403 Nürnberg
Tel. 0911/530090, Fax -/5300922
E-Mail: info@schwerhoerigenseelsorgebayern.de
www.schwerhoerigenseelsorgebayern.de

OBERBAYERN

Dr. Hans Ulrich Haase
Johann-Arnold-Str. 7, 86899 Landsberg
Tel. 08191/941970 (-/941937), Fax -/941972

OBERFRANKEN

Ulla Frank
Ringstr. 18, 95448 Bayreuth
Tel. 0921/9800274
E-Mail: Pe_Frank@gmx.de

OBERFRANKEN

Helmut Rühr
Blumenstr. 5, 95496 Glashütten
Tel.+Fax 09279/1872

OSTBAYERN

Cornelia Hager
Pfarrer-Pfaff-Siedlung 5, 94496 Ortenburg
Tel. 08542/1573, Fax -/917665
E-Mail: conny.hager@web.de

SCHWABEN

Hannelore Haas
Hirtenbachstr. 3 A, 86637 Wertingen
Tel.+Fax 08272/4379
E-Mail: michael.hannelore.haas@web.de

WÜRZBURG

Anna Krott
Rohrbrunnerstr. 7, 97852 Schollbrunn
Tel.+Fax 09394/994561



Taub und trotzdem hören!

Berlin-Brandenburg:

SHGs Erwachsene

Kinder und Eltern

Schulkinder-Eltern

Berlin-Brandenburgische Cochlear Implant Gesellschaft e.V., Gabriele Stevens, 1. Vorsitzende, CIC 'Werner-Otto-Haus', Paster-Behrens-Str. 81, 12359 Berlin, Tel. 030/609716-11, Fax -/609716-22, E-Mail: bbcig.ev@berlin.de und gastevens@gmx.de, www.bbcig.de, Publikation: *InfoCirkel*

BERLIN

Karin Wildhardt

Mohnickesteig 13, 12101 Berlin
Tel. 030/7865508
E-Mail: karin.ulf@t-online.de



BRANDENBURG

Kathrin Wever

Zum Wiesenberg 6, 14974 Siethen
Tel. 03378/511813, Fax -/512934
E-Mail: Kathrin.Wever@web.de



BERLIN/BRANDENBURG

Renate Willkomm

Mehringdamm 33, 10961 Berlin
Fax 030/6918280
E-Mail: R_Willkomm@freenet.de



Brandenburg-Potsdam: Gesellschaft für Integrative Hörrehabilitation e.V., Uwe Högemann, 1. Vorsitzender, Hörtherapiezentrum Potsdam, Käthe-Kollwitz-Haus, Zum Jagenstein 20, 14478 Potsdam, Tel. 0331/6012331, Fax -/20056443, E-Mail: gih.potsdam@web.de

POTSDAM

'Taub und trotzdem wieder hörend'

Roland Schwind

Zum Jagenstein 20, 14478 Potsdam
Tel. 0331/6012331, Fax -/20056443
www.htz-potsdam.de



Hessen – Rhein-Main:

SHGs Erwachsene

Kinder und Eltern

Schulkinder-Eltern

Cochlear Implant Verband Hessen – Rhein-Main e.V., Michael Schwaninger, 1. Vorsitzender, Ringstr. 48, 61231 Bad Nauheim, Tel. 06032/869305, Fax 069/15039362, Handy 0173/2766152, E-Mail: schwaninger@civhrm.de, www.ohrenseite.de, www.civhrm.de, Pub.: *Cinderella*

BAD HERSFELD

Antje Berk

Buttlarstr. 35, 36284 Hohenroda
Tel.+Fax 06676/1230
E-Mail: antje_berk@web.de



BAD HERSFELD

'CI-Kinder-Treff Bad Hersfeld'

Alexandra Heyer

Baumgarten 5
36289 Friedewald
Tel. 06674/8180



FRANKFURT (Main)

Michael Schwaninger Adresse s.o.

KASSEL 'Hört her!'

Ellen Greve

Im Krauthof 8, 34128 Kassel
Tel. 0561/62496
E-Mail: EllenGreve@web.de



KASSEL

Gisela Mätzke

Holtrupper Weg 13, 34434 Borgentreich
Fax 05643/8881
E-Mail: gisela.maetzke@onlinehome.de



KOBLENZ

Treffpunkt Ohr e.V. – 'Hörhaus'

Schloßstr. 25, 56068 Koblenz
Tel. 0261/35050, Fax -/35075



MAINZ 'Ganz Ohr'

Inge Ekwegba

Langenbeckstr. 8, 55131 Mainz
Fax 06131/6222798, SMS 0179/4160287
E-Mail: ekwegba@civhrm.de



MITTELHESSEN

Brigitte Becker

Am Hain 7, 35232 Dautphetal
E-Mail: Becker.Brigitte@gmx.net



MITTELREIN

Ute Steinhauer

Am Mühlbach 11, 56626 Andernach
Tel. 02632/953956, Fax -/953957
E-Mail: fackelstein@t-online.de



NEUSTADT/PFALZ

Gisela Mathä

Bergsteinstr. 60, 67434 Neustadt
Tel.+Fax 06321/33300
E-Mail: gk.mathae@gmx.de



SAARLAND/SAARLAND

Silke Edler

Lindenstr. 22, 66589 Merchweiler
Tel.+Fax 06825/970912
E-Mail: SilkeEdler@gmx.net



TAUNUS

Mario Damm

Rudolf-Selzer-Str. 5, 61267 Neu-Anspach
Tel.+Fax 06081/449949
E-Mail: damm@civhrm.de



TRIER

Gisela Kettenus-Mistrali

Ostring 18, 54634 Bitburg
Tel. 06561/17358, Fax 06561/946281
E-Mail: CI-SHG-Trier@t-online.de



'Kleine Lauscher': Elterninitiative zur lautsprachl. Förderung hörgeschädigter Kinder e.V., Achim Kessler, 1. Vorsitzender, Neugasse 1, 35428 Langgöns, Tel. 06403/74428, Fax -/76112, E-Mail: a.kessler@kleine-lauscher.de, www.kleine-lauscher.de, Pub.: *Lauscher Post*



Selbsthilfe-Kontakte in Ihrer Nähe bitte erfragen!

Niedersachsen-Süd: Verein der Eltern und Freunde hörbehinderter Kinder Südniedersachsen e.V., Margret Lieberum, 1. Vorsitzende, An der Thomaskirche 2, 37081 Göttingen, Tel. 0551/45236, E-Mail: gilimar@t-online.de, www.ge-hoer.de



Selbsthilfe-Kontakte in Ihrer Nähe bitte erfragen!

Rezension



Wie die Gruppe laufen lernt

Barbara Langmaack, Michael Braune-Krickau; BeltzPVU; 7. Auflage, 2000; ISBN 978-3-621-27452-4; 262 Seiten; € 27,90

Eine Fülle von praktischen und organisatorischen Hinweisen darauf, wie man Veranstaltungen, Seminare und Tagungen, die auf Kleingruppenarbeit basieren, richtig vorbereitet und leitet. Workshops durchlaufen einen komplexen Prozess mit Wechselwirkungen. Die Autoren schildern ausführlich die Gestaltung der Gespräche mit dem Auftraggeber, die Vorbereitung, die eigentliche Leitung sowie die Beendigung von Lern- und Arbeitsgruppen. Die Grundlage hierfür sind die Konzepte der Themenzentrierten Interaktion. Das Buch ist eine bewährte Unterlage für Trainer, Ausbildungsverantwortliche und alle, die Gruppen in der Erwachsenenbildung leiten.


Nord: **SHGs Erwachsene** **Kinder und Eltern** **Schulkinder-Eltern**

Cochlear Implant Verband Nord e.V., Fred Supthut, 1. Vorsitzender, Steinkamp 24, 23845 Grabau, Tel.+Fax 04537/266
E-Mail: FSupthut@aol.com

BREMEN

Claudia Marcetic

Am Wilstedtermoor 41, 28879 Grasberg
Tel. 04208/3931, Fax -/895632
E-Mail: claudia@marcetic.de

DELMENHORST

Lisa Plümer

Fehmarstr. 31, 27755 Delmenhorst
Tel. 04221/23332, Fax -/802412
E-Mail: l.pluemer@t-online.de

Einbeck

Angelika-Lina Hübner

An der Kirche 5, 37574 Einbeck-Wenzen
Tel.+Fax 05565/1403, SMS 0175/1402046

GÖTTINGEN

Beate Tonn

Schlesische Str. 5, 37574 Einbeck
Tel. 05563/6886, Fax -/950120
E-Mail: BTonn@gmx.de

GOLDENSTEDT

Maria Hohnhorst

Im langen Thron 2, 49424 Goldenstedt
Tel. 04444/2405, Fax -/989725
E-Mail: maria.hohnhorst@ewetel.net

HAMBURG

Pascal Thomann

Böcklerstr. 32, 22119 Hamburg
Tel.+Fax 040/22606288, SMS 0175/2260420
E-Mail: pascal.tho@arcor.de

HAMBURG

Ellen Adler

Friedrichsgaber Weg 166
22846 Norderstedt, Tel. 040/5235190
Fax -/52878584, E-Mail: m.adler@wt.net.de

HAMBURG/SCHLESWIG-HOLSTEIN

Hörbehinderte Eltern m. CI-Kindern

Jan Haverland

Am Eichenhain 5, 22885 Barsbüttel
Fax 040/6547708, E-Mail: Karen.Jan@gmx.de

HANNOVER

Pia Schweizer

Goethestr. 4, 30952 Ronnenberg
Tel. 0511/466492
E-Mail: PiaSchweizer@gmx.net

HANNOVER

Hörknirpse e.V., Anja Jung

Lister Meile 29a, 30161 Hannover
Tel. 0511/3889475, Fax -/3885785
E-Mail: post@hoerknirpse.de

HANNOVER

Rolf Erdmann

Linzer Str. 4, 30519 Hannover,
Tel. 0511/8386523
E-Mail: erdmann.rolf@gmx.de

KIEL

Walter Linde

Göteborgring 41, 24109 Kiel
Tel. 0431/781635, Fax -/3642055

LÜBECK

Fred Supthut Adresse s.o.

LÜNEBURG

Ingrid Harms

Böhmsholzerweg 18, 21394 Südergellersen
Tel. 04135/7718, Fax -/8520

OLDENBURG

Heike Gronau

Herrenweg 92a, 26135 Oldenburg
Tel. 0441/8007458
E-Mail: heike.gronau@freenet.de

OSNABRÜCK

Sötke Bölk, LBZH Osnabrück

August-Hölscher-Str. 89, 49080 Osnabrück
Tel. 0541/9410-200, Fax -/301

Mail: Soetke.Boelk@lbzh-os.niedersachsen.de

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Tania Debbert

Höckerkoppel 3, 24784 Westerrönfeld
Tel. 04331/6965729
E-Mail: TaniaDebbert@web.de

Nordrhein-Westfalen: **SHGs Erwachsene** **Kinder und Eltern** **Schulkinder-Eltern**

Cochlear Implant Verband Nordrhein-Westfalen e.V., Leo Tellers, 1. Vorsitzender, Scheifendahl 9, 52525 Heinsberg, Tel. 02452/22707,
Fax -/187707, E-Mail: leo.tellers@onlinehome.de, Publikation: CIV NRW NEWS

AACHEN - SHG - 'Euregio'

Willi Lukas-Nülle

Lückerhof 19, 52531 Übach-Palenberg
Tel. 02451/42639, Fax -/4869485

DETMOLD und Umgebung

Helga Lemke-Fritz

Jerxer Str. 23a, 32758 Detmold
Tel. 05231/26159, Fax -/302952

HAMM

Rainer Wulf

Am Wäldchen 19, 59069 Hamm
Tel. 02385/3115, Fax -/771235
E-Mail: ci.shg.hamm@arcor.de
www.ci-shg-hamm.de

KÖLN

Natascha Hembach

Wilhelm-Heidkamp-Str. 13, 51491 Overath
Tel. 02204/75486, Fax -/ 54937
E-Mail: cishk@gmx.de

MINDEN

Hörkind e.V., Andrea Kallup

Schnuckenweg 10, 32425 Minden
Tel.+Fax 0571/25802
E-Mail: vorstand@hoerkind.de

MÜNSTER

Ewald Ester

Surdelweg 5, 49832 Messingen
Tel. 05906/1434, Fax -/960751
E-Mail: Ewald.Ester@t-online.de

MÜNSTERLAND

Ursula Wenning

Bree 14, 46354 Südlohn,
Tel.+Fax 02862/8150

PADERBORN

Hermann Tilles

Schlaunstr. 6, 59590 Geseke
Tel. 02942/6558, Fax 069/13303378439
E-Mail: hermann@tilles.de

RUHRGEBIET-NORD

Elvira Mager

Sadeckistr. 9, 46284 Dorsten
Tel. 02362/71145, Fax -/776214

RUHRGEBIET-OST

Marlis Herzogenrath

Hohlsteinstr. 9, 57080 Siegen
Tel.+Fax 0271/354665
E-Mail: marlis@herzogenrath-siegen.de

RUHRGEBIET-WEST

Hans Jürgen Meißner

Dahlienweg 7, 46499 Hamminkeln
Tel.+Fax 02852/6361

VIERSSEN u. UMGEBUNG

Stefanie Keßels

Friedenstr. 36, 41334 Nettetal
Tel. 02153/4302, E-Mail: kess4302@web.de

Sachsen-Anhalt: **SHGs Erwachsene** **Kinder und Eltern** **Schulkinder-Eltern**

Cochlear Implant Verband Sachsen-Anhalt e.V., Dr. Christine Rasinski, 1. Vorsitzende, Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg, Klinik für HNO-Krankheiten, Magdeburger Str. 12, 06097 Halle, Tel. 0345/5571827, Fax -/5571859, E-Mail: christine.rasinski@medizin.uni-halle.de

MAGDEBURG

Nicole Wilde

Gerikestr. 43, 39340 Haldensleben
Tel. 03904/461578
E-Mail: wildehdl@gmx.de

MAGDEBURG

Hannelore Wolff

Lüneburger Str. 11, 39106 Magdeburg
Fax 0391/5617422



Taub und trotzdem **hören!**

Mecklenburg-Vorpommern:

MECKLENBURG-VORPOMMERN
Susann Pudschun
 Virchowstr. 1, 19055 Schwerin
 Tel. 0385/5810593

MECKLENBURG-VORPOMMERN
Manfred Carl
 Jakob-Kaiser-Str. 9, 18437 Stralsund
 Tel. 03831/496038, Fax -/482064
 E-Mail: mcarlhst@aol.com

Sachsen:

SHGs Erwachsene

Kinder und Eltern

Schulkinder-Eltern

DRESDEN/DRESDEN

Verein z. Förd. hörg. Kinder e.V.
Tilo Heim
 Trobischstr. 7, 01129 Dresden
 Tel. 0351/8211794, Fax -/8211796
 E-Mail: Tilo.Heim@t-online.de

DRESDEN

Angela Knölker
 Zwickauer Str. 101, 01187 Dresden
 Tel. 0351/4769644, Fax -/4799564
 E-Mail: angela.knoelker@gmx.de

DRESDEN/SÄCHS. SCHWEIZ/RIESA

Yvonne Simmert
 Hohe Str. 90, 01796 Struppen
 Tel. 035020/77781, Fax -/77782
 E-Mail: r.simmert@addcom.de

LEIPZIG

Dörte Ahnert
 Hans-Otto-Str. 4, 04279 Leipzig
 Tel.+Fax 0341/3300012
 E-Mail: holgerahnert@web.de

LEIPZIG

Barbara Gängler
 Funkenburger Str. 14, 04105 Leipzig
 Tel. 0341/9807154
 E-Mail: barbara.gaengler@web.de

Thüringen:

SHGs Erwachsene

Kinder und Eltern

Schulkinder-Eltern

ERFURT UND UMGEBUNG

Cornelia Vandahl
 Hoher Weg 9, 98693 Ilmenau
 Tel. 03677/842814, Fax -/843457
 Internet: www.ci-kinder.org

ERFURT UND UMGEBUNG

Elke Beck
 Brühl 33, 99192 Gamstädt/Kleinretzbach
 Tel.+Fax 036208/71322
 E-Mail: ci-beck@gmx.de

Kontaktadressen: Österreich, Schweiz, Luxemburg, Nord-Belgien, Niederlande, Südtirol

ÖSTERREICH: ÖCIG - Erw.+Kinder

CI-Team Landesklinik Salzburg
 Müllner Hauptstr. 48, A-5020 Salzburg
 Tel. 0043(0)662/44824000, Fax -/44824003

ÖSTERREICH: CIA - Erw.+Kinder

Präsident Prof. Dr. Wolf-D. Baumgartner
 Obmann Karl-Heinz Fuchs
 Helferstorfer Str. 4, A-1090 Wien
 Tel. 0043(0)699/18888235
 E-Mail: k.h.fuchs@ci-a.at, www.ci-a.at

ÖSTERREICH: CI-Selbsthilfe Erw. + Kinder

Burgenland + Niederösterreich + Steiermark
 Obmann Markus Raab
 Erlenweg 18, A-2512 Tribuswinkel
 Mobil: 0043(0)664/6172060
 Fax 0043(0)2252/53927
 E-Mail: office@ci-selbsthilfe.at
 www.ci-selbsthilfe.at

Fragen für die
 Steiermark
 werden von M.
 Raab weiter-
 geleitet.

ÖSTERREICH: Schwerhörigen-Verband

Österreichischer Schwerhörigenbund
 Präsident Hans Neuhold
 Triesterstr. 172/1, A-8020 Graz
 Tel. 0043(0)316/2621571, Fax -/2621574
 E-Mail: info@oesb.or.at, www.oesb.or.at

SCHWEIZ: CI - IG

Hans-Jörg Studer
 Feldegstr. 69, PF 1332, CH-8032 Zürich
 Tel. 0041(0)44/3631200, Fax -/3631303
 E-Mail: info@cochlea-implantat.ch
 www.cochlea-implantat.ch

SCHWEIZ: Schwerhörigen-Verband

pro audito schweiz
 Präsidentin Barbara Wenk
 Feldegstr. 69, PF 1332, CH-8032 Zürich
 Tel. 0041(0)44/3631200
 Fax 0041(0)44/3631303
 E-Mail: info@pro-audito.ch

LUXEMBURG: LACI asbl Erw.+Kinder

Vorsitzende: A.-M. Welter-Konsbruck
 16, rue Emile Lavandier
 L-1924 Luxemburg
 Tel. (00) 352/441746, Fax -/442225
 E-Mail: laci@iha.lu

NORD-BELGIEN/NIEDERLANDE: ONICI

Leo De Raeve
 Waardstraat 9, B-3520 Zonhoven
 Tel.+Fax 0032(0)11/816854
 E-Mail: leo.de.raeve@onici.be
 www.onici.be

SÜDTIROL: Landesverband Lebenshilfe

Inge Hilpold
 Galileo-Galilei-Str. 4/C, I-39100 Bozen (BZ)
 Tel. 0039(0)471/062501
 Fax -/062510
 E-Mail: hilpold@lebenshilfe.it

Beilagen

in dieser Ausgabe

- Anmeldung zur DCIG-Infoveranstaltung und Generalversammlung
- Anmeldung zum 3. Deutschen CI-Tag

Abkürzungen

ABI: Hirnstammimplantat
 Baha: Knochenverankertes HG
 BERA: Ableitung akustisch evozierter Hirnstammpotenziale
 HdO: Hinter dem Ohr
 IdO: In dem Ohr
 NHS: Neugeborenen-Hörscreening
 NRT: Neurale Reizantwort-Telemetrie
 OAE: Otoakustische Emission
 PET: Positronen-Emission-Tomographie
 SP: Sprachprozessor

Geschenk:

Ein Schnecke-Abo!

Schenken Sie Informationen:

- Fachartikel
- Erfahrungsberichte
- Kontakte

Bestellen Sie die *Schnecke!*

Redaktion *Schnecke*
 Postfach 3032, 89253 Illertissen
 Tel. 07303/3955, Fax -/43998
 E-Mail: abo-schnecke@dcig.de
 www.schnecke-ci.de

Die Schnecke

ist zu beziehen als Verbandszeitung innerhalb der Mitgliedschaft eines Regional- oder des Dachverbandes DCIG e.V., alternativ im Abonnement (s. S. 9). Das *Schnecke*-Abo kann mit Beitritt in die DCIG oder einen Regionalverband aufgelöst werden. Die gezahlten Beträge werden verrechnet.

Inserate

in dieser Ausgabe

- 02 MED-EL Deutschland GmbH
- 27 Cochlear GmbH
- 33 pro akustik
- Hörakustiker GmbH
- 37 Neurelec GmbH
- 42 - 43 MED-EL Deutschland GmbH
- 47 OTologics
- 55 Hörgeräte Enderle
- 59 Advanced Bionics GmbH
- 63 Oticon GmbH
- 73 Bagus Optik + Hörtechnik
- 77 SCS Service GmbH
- R.U. Cochlear GmbH

Leserbrief zum Gedicht 'Gehörlos' von Silke Lange, *Schnecke* Nr. 58, S. 40

Liebe Silke und liebe Leser,
mir haben die Zeilen und der Inhalt des Gedichtes einen Stich ins Herz versetzt, sie haben mich tief verletzt.
Denn ich habe rege Kontakte zu Gehörlosen und sie waren es, die mich mit aufgefangen haben nach meiner plötzlichen Ertaubung im Jahre 2000.
Eine sehr gute Hilfestellung haben mir Gebärden gegeben und auch als bilateral versorgte CI-Trägerin sind sie mir wertvoll, faszinierend und unentbehrlich. Deinen Aussagen entnehme ich, dass du nicht sehr viel Erfahrung im Umgang mit Gehörlosen hast und wohl auch recht schnell aufgegeben hast, Kontakte zu ihnen aufzubauen.
Es ist nicht richtig, dass Gebärden nicht

alle Sprachen überträgt. Lautsprache ist lange nicht so ausdrucksvoll und aussagekräftig, wie die Sprache der Hände und des Herzens. Es ist auch nicht richtig, dass die Augen der hochgradig Hörgeschädigten nur gebannt auf die Hände schauen. Vielmehr fallen viele andere Aspekte in das Blickfeld des Betrachters. Körpersprache, Mimik, Gestik und das Mundbild ergänzen die Gebärden und ergeben insgesamt eine vollwertige Kommunikationsform.
Es stimmt nicht, dass Gebärden zur Enttäuschung führen und nicht den Verstand sättigen.
Die Gehörlosen sind sehr dankbar und honorieren Bemühungen von jedermann sehr und sie entnehmen den Gebärdeninformationen mehr als du glaubst. Ich bin

sehr dankbar, dass ich Kontakt zu gehörlosen Menschen habe und ich war in diesem Jahr eine Woche mit einer Gruppe von Gehörlosen in Ungarn unterwegs. Die Verständigung mit ungarischen Gehörlosen per Gebärden ist uns auf Anhieb gelungen, während die ausschließlich der Lautsprache Mächtigen das Nachsehen hatten.
Gebärden geben mir Halt und Entspannung. CI ist nicht die ausschließliche Lösung, denn die Ertaubung bleibt bestehen und die Technik hat absolute Grenzen. Herzliche Grüße und Mut zu neuen Wegen zum Verstehen wünscht Euch

*Antje Berk
Buttlarstr. 35
36284 Hohenroda*

Lesermeinung zu 'Sichtbar bleiben – Aufbruch in die Welt des Gehens und Hörens'

Sehr geehrte Frau Hild,
wie froh bin ich, dass mir während eines Symposiums der DCIG Ihr Buch 'Sichtbar bleiben' in die Hände fiel, ein Buch, das mich in seinen Bann zog und eintauchen ließ in das Leben einer unglaublich starken Frau, die gelegentlich auch schwach sein kann, und das ihres behinderten Kindes, das unermüdlich nach den Sternen zu greifen versucht und in ungeahnte Höhen aufzusteigen vermag.
Sie nehmen den empathiefähigen Leser mit auf eine Achterbahnfahrt der Gefühle, wobei Angst, Mut, Hoffnung, Resignation, Wut, Optimismus, Zerrissenheit und Lebensfreude mit einer Sprachgewalt auf ihn einwirken, die zutiefst beeindruckend ist.

Herzlichen Dank für Ihr Buch, das mir das eigene Glück, das ich mit meinen zwei gesunden Söhnen erleben darf, ins Bewusstsein rief und mir den Blick schärfte für die Leistung, die Behinderten und ihren Angehörigen tagtäglich und zumeist anerkennungslos abverlangt wird.
Für das Jahr 2008 wünsche ich Ihnen und Ihrer Familie viel Glück, Zufriedenheit und einfühlsame Wegbegleiter.

*Heidrun Seyring
WORaCOM GmbH
Klebendorfer Str. 31
04425 Taucha*

Leserbrief *Schnecke* Nr. 58, November 2007 zum Titelthema 'Schule für hörgeschädigte Kinder'

Ich finde es gut, dass sich die *Schnecke* in ihrer letzten Ausgabe diesem so wichtigen Thema angenommen hat. Mit CI versorgte Kinder werden in den nächsten Jahren immer mehr in Regelschulen eingeschult. Hörgeschädigte Kinder und Jugendliche brauchen unbedingt Unterstützung in ihrer Regelschulzeit. Dies kann ich aus eigener Erfahrung als ehemalige hörgeschädigte Regelschülerin bestätigen. Die Hörschädigung, egal ob mit CI oder Hörgeräten versorgt, ist eine unsichtbare Beeinträchtigung, deren Folgen für alle Nichtbetroffenen schwer nachzuvollziehen sind. Dies gilt insbesondere auch für die Lehrer an den Regelschulen, für die Mitschüler aber auch für den hörgeschädigten Schüler selbst. Um die Schulzeit bestehen zu

können und sich dabei sozial integriert zu fühlen, benötigen hörgeschädigte Kinder gute kommunikative und soziale Kompetenzen. Die Auseinandersetzung mit der Hörschädigung in Form eines Kommunikationstrainings und der Austausch mit Gleichbetroffenen zur Stärkung des Selbstbewusstseins sind hierbei Grundvoraussetzungen. Leider werden die sachlichen und personellen Ressourcen der Mobilen Dienste trotz der immer größeren Anzahl integrierter hörbehinderter Schüler nicht aufgestockt, sodass eine ausreichende Unterstützung hörgeschädigter Regelschüler vor Ort durch Integrationslehrer nicht gewährleistet ist. Von daher ist es notwendig, dass wir Selbsthilfeverbände und Elterngruppen hier aktiv werden, auf

Misstände aufmerksam machen und hörbehinderten Kindern und Jugendlichen außerschulische Angebote machen, um ihnen den Austausch mit anderen schwerhörigen Kindern und auch hörgeschädigten Erwachsenen zu ermöglichen.
Die Bundesjugend im Deutschen Schwerhörigenbund ist Träger eines Projektes, in dem es um den Aufbau eines Netzwerks für Regelschüler und deren Eltern geht. Die Bundesjugend strebt hierbei eine Zusammenarbeit mit der DCIG an. Ein gemeinsamer Gedankenaustausch hat hier bereits stattgefunden. Infos über das Netzwerk finden sie unter www.in-ohr.de.

Herzliche Grüße,
*Petra Blochius
Zum Eichwäldchen 13
64397 Modautal*



Nachgefragt bei...

Dr. med. Agnes Hildmann

- **Zu meiner Person:** in einem behüteten, fröhlichen Elternhaus als Einzelkind (noch Kriegskind) streng katholisch, zur Selbstverantwortlichkeit und Toleranz erzogen.
- **Berufliche Laufbahn:**
Medizinstudium; Ärztin für Anästhesie, HNO-Heilkunde, Phoniatrie, Pädaudiologie; Tätigkeit im Pädaudiologischen Zentrum Aachen; Aufbau Phoniatrie/Pädaudiologie, HNO-Klinik, Ruhr-Univ. Bochum; Einrichtung fachspezifischer, schulärztlicher Versorgung für Schüler der Schulen für Schwerhörige und Gehörlose im Ruhrgebiet; Gutachten für MDK zur Versorgung mit Hörsystemen; Aufbau und Leitung des Instituts für Phoniatrie und Pädaudiologie, Vestische Klinik für Kinder/Jugendliche Datteln; Einrichtung/Leitung des CI-Zentrums Ruhrgebiet (Datteln-Bochum) zusammen mit HNO-Klinik, Ruhr-Univ. Bochum; Moderatorin/Sprecherin des Joint Committee 'Frühkindliches Hören'; Mitglied im Sachverständigenrat Deutsche Kinderhilfe Direkt
- **Hobbys:** nun nach der aktiven Arbeit Familie mit Enkeln, Lesen, Reisen, meine ehemaligen kleinen Patienten



■ Was bedeutet Hören und Sprechen für Sie?

Hören, Zuhören, Verstehen sowie Begreifen, Sprechen, Antworten geben sind Grundbedürfnisse der Kinder für die Entwicklung und Persönlichkeitsentfaltung. Dieses Grundrecht zu ermöglichen ist Aufgabe der Gesellschaft. Darunter verstehe ich alle mit einem hörgestörten Kind betrauten Menschen: Eltern, Ärzte, Therapeuten, Pädagogen, Logopäden, Audiologen, Ingenieure und Akustiker – wobei Politiker in den Ländern und Krankenkassen an vorderster Front stehen müssen.

■ Woran denken Sie bei Hörschädigungen?

Seit mehr als dreißig Jahren bemühe ich mich beruflich und seit ca. zehn Jahren mit aktiver Arbeit in Arbeitskreisen wie dem 'Joint Committee – Frühkindliches Hören' bis 2005, danach in der 'Aktion Frühkindliches Hören' der 'Deutschen Kinderhilfe Direkt' und endlosen Vorträgen zu diesem Thema – fast gebetsmühlenförmig – das dringend erforderliche Neugeborenen-Hörscreening für alle Kinder mit auf den Weg zu bringen. Ich bin über die Gelassenheit der meisten verantwortlichen deutschen Politiker in der Verfolgung dieses hochbrisanten Anliegens sehr betroffen. Meine Erfahrungen mit gleichen Projekten im europäischen Ausland und weltweit beschämen uns.

■ Welchen Stellenwert haben für Sie Hörgerät und CI?

Sie sind aus der Versorgung hörgeschädigter Kinder nicht wegzudenken, bieten bei frühest möglichem Einsatz gute Chancen zur Habilitation, immer zur Rehabilitation, heute häufig noch ein Traum für Eltern und Kinder.

■ Was motivierte Sie zu Ihrer Berufswahl?

Die sehr frühe, persönliche Erfahrung der Hilflosigkeit von Eltern mit ihren Kindern auf der Suche nach einem Weg.

■ Ist es Ihr Traumberuf?

Ohne Einschränkung ja!!!

■ Welches ist das Ziel Ihrer Arbeit?

Einführung des NHS für alle Kinder.

■ Wie sollten sich Hörgeschädigte verhalten?

Selbstbewusst, offen zu ihrem Hörproblem stehen, die Umgebung darauf aufmerksam machen.

„Ich höre schwer, sprich bitte langsam und schau mich an“ (wenn letzteres für ein Kind leichter ist).

■ Wie sollten sich Hörgeschädigte nicht verhalten?

Das Hörgerät verstecken, so tun als wäre Schwerhörigkeit kein Problem.

■ Wie lässt sich die Integration von Hörgeschädigten in die Gesellschaft verbessern?

Durch früheste Erfassung und Versorgung sowie frühest mögliche pädagogische Förderung von Kind und Eltern möglichst zeitgleich und „man spricht darüber“!

■ Wer ist Ihr Vorbild?

Mütter hörgeschädigter Kinder und die Kinder selbst.

■ Sagen Sie uns Ihre Lebensweisheit?

Das Wort meines Vaters am Ende der Lebenszeit sagen zu können: „Ich habe mich bemüht“.

Fragen von: Hanna Hermann, Sylvia Kolbe, Julia Rogler



Wie funktionieren Hörsysteme?

Hörgeräte können Schwerhörigkeit kompensieren und das Sprachverstehen verbessern. Jedes Hörgerät besteht im Wesentlichen aus drei Bauteilen: dem Mikrofon, dem Verstärker und dem Hörer. Vom Mikrofon werden die Schallwellen aufgenommen und über den Verstärker und den Hörer (Lautsprecher) als lauter akustisches Signal wieder abgegeben.

Nach dem heutigen Stand der Technik werden zwei Varianten der Signalverarbeitung unterschieden:

Analoge Signalverarbeitung (analog = ähnlich)

Hier erfolgt die Signalverarbeitung ausschließlich in Form von elektrischer Spannung. Diese Hörgeräte können entweder manuell eingestellt oder vom Hörgeräte-Akustiker am Computer programmiert werden. Jedoch sind die Möglichkeiten für eine individuelle Einstellung bei analogen Geräten sehr begrenzt. Die analoge Technologie ist eigentlich überholt und wird nur noch in Einzelfällen verwendet.

Digitale Signalverarbeitung (digital = Umwandlung in einen Zahlencode)

Akustische Signale sind immer analog. Bei der digitalen Signalverarbeitung werden diese analogen Signale jedoch in eine Folge von Zahlen, eine Art Zahlencode umgewandelt. Das akustische Signal wird zu einer digitalen Information, die nun rechnerisch bearbeitet werden kann.

Der Einzug der Digitaltechnik seit Ende der 90er-Jahre brachte einen großen Sprung bei der Entwicklung von Hörgeräten. Weil diese neue Art der Verarbeitung ungleich bessere Möglichkeiten bietet, das Gerät an den jeweiligen individuellen Hörverlust anzupassen, spricht man hier auch nicht mehr von einem Hörgerät, sondern von einem Hörsystem.

Am Computer werden digitale Hörsysteme je nach individuellem Hörverlust programmiert. Um sie genau auf die Hörbedürfnisse ihres Trägers abzustimmen, bedarf es einer eingehenden Beratung und Feinanpassung durch den Hörgeräteakustiker.

Digitale Hörsysteme können viel mehr als ihre analogen Vorgänger. Sie reagieren vollautomatisch auf die Umweltgeräusche, die ihren Träger umgeben. Und sie sorgen für bessere Sprachverständlichkeit. Die digitale Spracherkennung kann nützliche Schallwellen (Worte) von störendem Lärm unter-

scheiden. Außerdem wird bei den Hörsystemen das Eigenrauschen, das durch den Eingangsverstärker hervorgerufen wird, stark minimiert.

Technische Raffinessen und Zusatzfunktionen

Neueste Hörsysteme verfügen über eine Reihe zusätzlicher Eigenschaften und Funktionen. Ein Wind-Manager kann dafür sorgen, dass Windgeräusche die Verständigung nicht erschweren. Rückkopplungsmanager verhindern, dass es zu ungewünschten Rückkopplungen (Feedbacks) zwischen den vom Gerät abgestrahlten Audiosignalen und dem Mikrofon kommt. Und die so genannte Direktionalität richtet das Mikrofon bzw. die Mikrofone gezielt so aus, dass die Sprache aus störenden Hintergrundgeräuschen herausgefiltert wird.

Verschiedene Zusatzfunktionen gibt es für die Nutzung von Festnetztelefonen, Handys und weiterer Kommunikationstechnik; seit neuestem z.B. auch ein Telefon-Headset, das man einfach auf das Hörsystem aufsteckt.

Bei einigen Systemen kann man sogar auf das Wechseln der kleinen Batterien verzichten. Diese Systeme werden mit Akku betrieben und über Nacht in eine Ladestation geschoben, sodass sie am kommenden Tag wieder voll einsatzfähig sind.

Arten von Hörsystemen

Hinter-dem-Ohr (HdO)

Etwa zwei Drittel der Hörgeschädigten tragen HdO-Geräte bzw. -Systeme. Bei ihnen sitzt die Technik hinter dem Ohr. Der vom Mikrofon aufgenommene Schall wird nach seiner Verstärkung über einen Winkel (Ohrhaken) und durch das Ohrpassstück in den Gehörgang geleitet.

HdO-Systeme sind robust, einfach zu handhaben und es gibt sie in unterschiedlichsten Farben. Seit einigen Jahren werden immer mehr HdO-Hörsysteme angepasst, bei



HdO-Systeme mit Ohrhaken und mit Schallschlauch (Fotos: ReSound)

denen das Ohr nicht mehr vollständig mit einem Ohrpassstück verschlossen wird. Nur ein schmaler Schallschlauch führt in das Ohr. Bei dieser sogenannten 'offenen Versorgung' ist der Klangeindruck viel natürlicher. Darüber hinaus werden hier immer öfter externe Hörer verwendet. Sie sitzen direkt im Ohrkanal und sorgen für besseres Klangempfinden.

In-dem-Ohr (IdO)

Bei den IdO-Hörgeräten bzw. -Systemen sitzt die gesamte Technik in einem kleinen Gehäuse, das in den Gehörgang geschoben wird. Die Gehäuseschale muss individuell hergestellt werden. Der Hörgeräteakustiker



Zusatzfunktionen – ein Telefon-Headset kann auf das Hörsystem gesteckt werden (Fotos: ReSound)

fertigt einen Ohrabdruck, der als Vorlage für die Schalenherstellung dient. Auch die Anfertigung der Gehäuseschalen erfolgt mittlerweile digital.

Da IdO-Geräte sehr klein sind, fallen sie beim Tragen weniger auf. Sie bieten aber auch weniger Platz für technische Bauteile und haben dadurch nicht die akustische Leistung vieler HdO-Geräte. IdO-Geräte werden insbesondere bei leicht- und mittelgradigen Hörverlusten eingesetzt.

Hörbrillen

Sie sind eine Kombination aus Brille und Hörgerät und bieten eine elegante Lösung, die jedoch nur selten Verwendung findet. Im Prinzip wird ein HdO-Gerät an den Brillenbügel montiert und sitzt so ebenfalls hinter der Ohrmuschel. Auch bei den Hörbrillen ist die digitale Signalverarbeitung mittlerweile Standard.



Hörbrille (Foto: Bruckhoff)

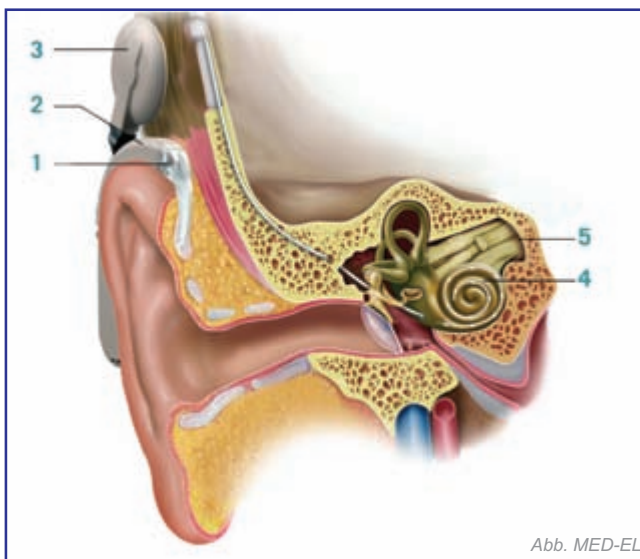
*Martin Schaarschmidt
Berlin*



Was ist ein Cochlea Implantat?

Ein Cochlea Implantat ist eine Hörprothese für hochgradig schwerhörige und gehörlose Kinder oder Erwachsene, denen herkömmliche Hörgeräte wenig oder gar keinen Nutzen mehr bringen.

CIs wandeln Schall in elektrische Impulse um, durch die der Hörnerv in der Hörschnecke (lat.: cochlea) stimuliert wird. So können Sprache und Töne wieder wahrgenommen werden. Ein CI besteht aus zwei Teilen:



- dem Implantat, das unter die Haut implantiert wird,
- und dem Sprachprozessor (SP), der hinter dem Ohr getragen wird.

Für wen ist das CI geeignet?

CIs eignen sich für gehörlos geborene Kinder, nach dem Spracherwerb ertaubte Kinder und Erwachsene sowie hochgradig Schwerhörige. Gehörlos geborene Kinder sollten möglichst frühzeitig ein CI bekommen, um die kurze Zeitspanne der Entwicklung des Hör-Sprachzentrums im Gehirn effektiv nutzen zu können. Durch Hirnhautentzündung ertaubte Kinder sollten so bald wie möglich mit einem CI versorgt werden, da die Gefahr der Verknöcherung der Cochlea sehr groß ist.

So funktioniert ein CI

Im SP werden über das Mikrofon (1) empfangene Schallschwingungen in elektrische Signale umgewandelt, welche nach der Verarbeitung als elektrisches Pulsmuster über das Kabel (2) zur Spule (3) weiter-

geleitet werden. Die durch Magnetkraft über dem Implantat gehaltene Spule sendet dieses Pulsmuster per Radiowellen durch die Haut zum Implantat. Dieses entschlüsselt das Pulsmuster und leitet es über die Elektrode (4) in die Cochlea (5) weiter.

Durch diese elektrischen Impulse wird der Hörnerv stimuliert, der in Folge so genannte Aktionspotenziale erzeugt und diese an das Gehirn weiterleitet. Das Gehirn empfängt die Aktionspotenziale des Hörnervs und erkennt sie als akustisches Ereignis (Sprache, Klang, Geräusch).

Der Weg zum CI

Während einer stationär oder ambulant durchgeführten Voruntersuchung werden die Patienten gezielt diagnostiziert und über mögliche Risiken aufgeklärt. Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Implantation ist die

Funktionstüchtigkeit des Hörnervs. Das Implantat wird unter Vollnarkose in einer ein- bis zweistündigen Operation hinter dem Ohr unter die Haut implantiert und die Stimulationselektrode in das Innenohr eingeführt.

Hören mit CI

Vier bis sechs Wochen nach der Implantation findet die erste Anpassung des SPs statt. Dabei werden die für jeden CI-Träger individuellen Hörschwellen bestimmt und auf dem SP gespeichert. Erwachsene CI-Träger beschreiben den ersten Höreindruck häufig als unnatürlich und blechern. Nach einer Eingewöhnung und weiteren Optimierungen der SP-Einstellung durch den Audiologen wird das Hören als weitgehend 'normal' empfunden.

Hör-Erfolg durch Rehabilitation

Für den größtmöglichen Nutzen mit dem CI hat eine umfassende Rehabilitation erste Priorität. Hör- und Sprachtraining für erwachsene CI-Träger und CI-Kinder

stehen dabei im Mittelpunkt. Viele CI-Träger erreichen ein offenes Sprachverständnis, für andere CI-Träger stellt die Kombination Hören und Lippenabsehen eine wesentliche Erleichterung bei der Kommunikation dar.

Wo erhält man ein CI?

In speziellen Kliniken. Die Informationsmappe (s.u.) enthält u.a. eine Liste mit Anschriften der Kliniken und Reha-Zentren sowie ausführliche Informationen.

Wer trägt die Kosten?

Die Kosten in Höhe von ca. € 40.000 werden in der Regel von den Krankenkassen übernommen. Nachfolgekosten (z.B. Batterien) werden gemäß §§ 27 ff. SGB V von den gesetzlichen Krankenversicherungen übernommen.

Welche Implantat-Systeme gibt es?

In Deutschland werden überwiegend die Implantate der Hersteller *Advanced Bionics*, *Cochlear*, *MED-EL* und *Neurelec* (Aufzählung alphabetisch) verwendet. Sie unterscheiden sich in ihren technischen Eigenschaften, wie z.B. dem Material der Implantatgehäuse (Keramik oder Titan), dem Elektrodendesign (flexibel oder vorgeformt), der Anzahl der Stimulationskanäle (12-22 Frequenzkanäle), dem Kanalabstand (0,75-2,4 mm) und der Signalverarbeitung (Sprachkodierungsstrategien ACE, CIS, HiRes u.a.). Über genaue Details werden Patienten während der Voruntersuchung informiert.

Fazit

Das CI ist eine hochwertige Hörhilfe für Gehörlose und Ertaubte. Trotz aller Perfektion sind dem CI-Hören Grenzen gesetzt; dies ist individuell sehr unterschiedlich.

Information

Informationsmappe 'Cochlea Implantat', zu bestellen bei: Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V., Postfach 3032, 89253 Illertissen, Fax 07303/43998, E-Mail: dcig@dcig.de, www.dcig.de, www.taub-und-trotzdem-hoeren.de Kostenpauschale € 4; DCIG, Sparkasse Illertissen, Nr. 190025536, BLZ 73050000.

*Hanna Hermann
Gregor Dittrich*

Wir sind da, wenn Sie uns brauchen!

Cochlear Implant-Service jetzt direkt von COCHLEAR

Die direkte und kompetente Betreuung unserer CI-Träger ist uns ganz besonders wichtig. Deshalb bietet COCHLEAR einen eigenen Rundum-Service an. Persönlich erreichen Sie Ihren COCHLEAR-Kundenservice per Telefon, Fax oder E-Mail.

Unsere Leistungen für Sie:

- Bestellannahme von Batterien, Ersatzteilen und Zubehör
- Lieferung werktags innerhalb 24 Stunden per Post oder Kurierdienst (Übernacht-Versandservice)
- Erste telefonische Fehleranalyse bei Funktionsstörungen
- Direkte Abrechnung mit den gesetzlichen Krankenkassen
- Und vieles mehr ...

Cochlear Implant-Service

Tel: 0511 5 42 77 50, Fax: 0511 5 42 77 81

E-Mail: service-info@cochlear.de

Cochlear GmbH

Karl-Wiechert-Allee 76 A, D-30625 Hannover

Tel: 49 511 5 42 77 0, Fax: 49 511 5 42 77 70

Hear now. And always